Digitized by Google

NUOVO METODO FACILE,

PRATICO E TEORICO

PER

IMPARARE LA LINGUA TEDESCA

PROPOSTO

ALLA GIOVENTÙ ITALIANA

DA E. WILD

CORSO TERZO

MILANO
PRESSO G. GNOCCHI EDITORE-LIBRAIO
1856

Proprietà dell'Editore. — Tip. di Gius. Redaelli.

AL LETTORE

Era desiderio di molti istruttori di veder pubblicato quanto prima il terzo corso del *Nuovo metodo pratico-teorico per imparare la lingua tedesca.* Noi, mossi dal voto generale, ci siamo accinti volonterosi a questo lavoro, col massimo impegno; persuasi di trovare quella medesima buona accoglienza, che già fu fatta al primo ed al secondo, come pure alle tabelle linguistiche, e che ci è prova dell'esito felice.

La parte pratica presenta una copiosa raccolta di aneddoti, favole, parabole, racconti, lettere, descrizioni di una difficoltà progressiva, sempre appoggiata alle teorie grammaticali, affinchè e stia desto l'interesse della gioventù, e la lettura giovi continuamente all'apprendimento grammaticale della lingua stessa. Questo nuovo corso, comprendendo saggi d'ogni genere di stile, tanto in prosa che in poesia, potrà indirizzare lo studioso alla lettura ed alla interpretazione dei più rinomati autori tedeschi; rendendo in pari tempo inutile il dispendio di altri libri tedeschi, che, compilati senza riguardo al bisogno degli studiosi stranieri, e mancando di note opportune, non offrono tutti que' vantaggi, che noi ci lusinghiamo di somministrare in questo nostro lavoro.

La seconda parte è destinata a sviluppare e determinare logicamente, con maggiore amplificazione, che non si è fatto nel secondo corso, le più importanti proprietà della lingua tedesca, introducendo così lo scolaro nel molteplice e minuto congegno di questo idioma, sopratutto nella genesi de' vocaboli, nella proposizione composta e nella orditura del periodo.

Milano, luglio 1856.

Prof. E. WILD.

PARTE PRIMA

I. Aneddoti, Favole, Parabole, Racconti.
Anekdoten, Fabeln, Parabeln, Erzählungen.

1.

Der Kaiſer Titus verdiente, die Wonne des Menſchengeſchlechts[1] genannt zu werden. Als er eines Abends mit ſeinen Freunden ſpeiste[2], erinnerte er ſich, daß er an dieſem Tage Niemandem Gutes gethan habe, und rief mit Schmerz aus: „Ah, meine Freunde, ich habe einen Tag verloren!“

[1] delizia del genere umano. [2] essere a pranzo.

2.

Der Sieg bei Leuktra[1] hatte auf Epaminondas die Augen und die Bewunderung aller benachbarten Völker gerichtet[2], welche ihn als den Wiederherſteller[3] Thebens und als den Befreier von ganz Griechenland betrachteten. Mitten unter dieſen allgemeinen Beifallsbezeugungen[4] ſagte Epaminondas: „Die Freude, welche die Nachricht von dieſem Siege meinem Vater und meiner Mutter verurſachen wird, macht mir mehr Vergnügen als alle Lobſprüche[5], welche mir die Völker Griechenlands ſpenden[6].“

[1] Leutra. [2] attrarre. [3] ristoratore. [4] applauso universale. [5] elogio. [6] spendere.

3.

Als der Sohn des Craſſus in einer Schlacht getödtet worden war, ſteckten die Karthaginenſer ſeinen Kopf auf die Spitze[1] einer Lanze, näherten ſich dem Lager der Römer und zeigten ihnen mit Hohn[2] das blutige Siegeszeichen[3]. Dieſes traurige[4] Denkmal ſchlug indeſſen den Muth des Vaters nicht nieder[5]. Ohne eine Thräne zu vergießen, ging er von Reihe[6] zu Reihe und ermuthigte die Soldaten, indem er ihnen ſagte: „Römer! der Tod meines Sohnes iſt das Unglück eines Einzelnen[7]. Dieſer Verluſt trifft mich allein. Ich tröſte mich darüber, wenn ihr nur[8] durch euern Muth die Republik rettet.“

[1] capo. [2] insulto. [3] troſeo. [4] funesto. [5] abbattere. [6] fila. [7] particolare. [8] purchè.

4.

Dionisio trovavasi un dì con Aristippo in una barchetta, nella quale non lungi dal lido soleva veleggiare a sollazzo[1]. Il re così per diporto si pose a schernire[2] il filosofo, sputandogli nel viso. Questi non fe' mostra d' offendersene[3] e di recarsi ad onta[4] un cotale disprezzo, ma accompagnava di buon umore il risibile chiasso[5] del suo padrone. Alcuni pescatori, ch' indi non lungi osservato aveano quell'atto, gli chiesero in confidenza, s' egli non estimasse indegno della sua filosofia un tale dileggiamento[6]. Buona gente, rispose loro, sdegnate voi forse, per prendere un qualche pesce, di lasciarvi sputacchiare dall' onda salsa del mare[7]? E perchè avrò in ribrezzo[8], affine di prendere questa gran balena, di lasciarmi un poco umettare il viso?

[1] eine Luſtfahrt zu machen pflegen. [2] zur Kurzweil Spott mit einem zu treiben anfangen. [3] ſich für beleidigt halten. [4] als eine Schande anſehen. [5] der lächerliche Scherz. [6] die ſpöttiſche Behandlung. [7] verſchmähen ſich von der ſalzigen Meereswelle beſpritzen zu laſſen. [8] einem zuwider ſein.

5.

Pyrrhus, König von Epirus, zog mit einer furchtbaren[1] Armee gegen die Lacedämonier, und ſtieß heftige (große) Drohungen gegen ſie aus[2].

Cercillides, einer der Senatoren von Sparta, erhob ſich in der Verſammlung und ſagte: „Wenn es ein Gott iſt, der uns droht, ſo haben wir nichts zu befürchten, da alles, was wir thun, gerecht iſt; wenn es ein Mann iſt, ſo wiſſe er, daß diejenigen, denen er droht, auch Männer ſind.“

[1] formidabile. [2] minacciare.

6.

Als Scipio der Afrikaner zu Liternum ſich durch die Tugend über die Undankbarkeit[1] ſeines Vaterlandes tröſtete, ſtiegen eines Tages Seeräuber[2] an dieſem Geſtade aus, und griffen das Haus des berühmten Verwieſenen[3] an, ohne zu wiſſen, wer der Beſitzer davon war. Schon hatten ſie die Mauern erklettert[4], als deſſen Sclaven, auf das Geräuſch herbeigeeilt, ſich anſchickten[5] ihren Herrn zu vertheidigen. „Wie“, riefen ſie, „ihr wagt das Haus Scipio's zu entweihen[6]!“ Bei dieſem Namen warfen die Seeräuber, von Ehrfurcht ergriffen, ihre Waffen weg, erbaten ſich als Gnade, daß ihnen vergönnt würde[7], den Sieger Hannibal's anzuſchauen, und zogen ſich voll Bewunderung zurück, nachdem ſie ihn geſehen hatten.

[1] ingiustizia. [2] pirata. [3] illustre esiliato. [4] scalare. [5] mettersi in dovere. [6] violare. [7] permettere.

7.

Richard Löwenherz war auf dem Punkte, mit dem Leben und der Freiheit auch die Frucht aller ſeiner Siege zu verlieren. Als er einſt in dem Walde von Saron auf der Jagd war, hielt er an, ſtieg vom Pferde und ſchlief unter einem Baume ein. Plötzlich wird er durch das Geſchrei derer aufgeweckt, welche ihn begleiten. Eine Schaar Sarazenen eilte herbei, um ihn zu überfallen. Er ſteigt auf ſein Pferd und ſetzt ſich zur Wehr[1]; allein ſchon war er auf dem Punkte, der Uebermacht zu unterliegen[2], als ein Ritter aus ſeinem Gefolge, Namens Wilhelm Poureelet, in arabiſcher Sprache ausruft: „Ich bin der König, rettet mein Leben!“ Auf dieſe Worte wird der edelmüthige Ritter von den Muſelmännern umringt, die ihn gefangen nehmen, und zu Saladin führen. Der König von England, alſo durch die heldenmüthige Hingebung[3] eines franzöſiſchen Ritters gerettet, entgeht der Verfolgung der Feinde und kommt nach Joppe zurück, wo ſeine Armee mit

Schrecken die Gefahr vernimmt, die sie gelaufen war, ihren Anführer zu verlieren.

[1] mettersi in difesa. [2] essere in procinto di soccombere sotto il numero. [3] sacrifizio eroico.

8.

Quando i fornai di Lione vennero dal sindaco[1], signor Dugas, pregandolo di aumentare il prezzo del pane[2], egli rispose loro di voler esaminare lo scopo della loro domanda. Nell' andarsene questi lasciarono destramente[3] una borsa di duecento Luigi d'oro sulla tavola. Essi ritornarono, non dubitando punto che la borsa avesse perorato efficacemente[4] per la loro causa. « Signori miei, disse loro il sindaco, ho ponderato[5] le vostre ragioni sulla bilancia della giustizia, e non le ho trovate di giusto peso[6]. Non mi pare equo di far soffrire il pubblico per una carestia mal fondata[7]. Del resto ho distribuito i vostri denari ai due ospitali di questa città, credendo che non voleste farne altro uso. Ho compreso che voi ricavate abbastanza dal vostro mestiere, per essere in grado di fare tali elemosine. »

[1] Amtmann. [2] den Brodpreis erhöhen. [3] unbemerkt (gewandt). [4] auf wirksame Weise. [5] abwägen (auf der Wage der Gerechtigkeit). [6] vollgewichtig. [7] übel begründet.

9.

Rudolf von Habsburg hatte in der Nachbarschaft von Luzern ein Schloß bauen lassen, dem er den Namen Neu-Habsburg gab, und welches während mehrerer Jahre sein Sommeraufenthalt[1] war. Der Ort[2] war sehr gut gewählt; es beherrschte[3] einen Theil des Vierwaldstättersees, und war von Wäldern voll Wildes umgeben.

Einst als Rudolf in der Umgegend jagte, begegnete er an den Ufern eines angeschwollenen[4] Baches einem alten Priester, der einem Sterbenden das heilige Abendmahl[5] bringen wollte, und seine Schuhe und Strümpfe auszog, um den ausgetretenen Waldbach zu durchwaten[6]. Rudolf steigt alsobald ab und nöthigt den guten Greis, auf sein Reitpferd zu steigen und sich desselben bis zu dem Orte seiner Bestimmung zu bedienen.

Am folgenden Tage kam der Priester, ihm seine Erkenntlichkeit

zu bezeugen, indem er ihm das Thier zurückbrachte; allein Rudolf antwortete ihm: „Gott bewahre mich, jemals das Pferd, das meinen Schöpfer getragen, zu besteigen oder von meinen Waffenleuten besteigen zu lassen. Wenn ihr in Euerm Gewissen glaubt, es nicht behalten zu dürfen (können), so gebrauchet es[7] für den Dienst Gottes; denn ich habe es dem geschenkt, von dem ich meinen Leib, meine Seele, meine Ehrenstellen und alle meine Güter zu Lehen trage[8].“

[1] residenza d'estate. [2] sito. [3] dominare. [4] ingrossato. [5] viatico. [6] passare a guado il torrente traboccato. [7] disporne. [8] possedere in feudo.

10.

Während der Plünderung[1] von Stanz (*) dringt ein französischer Soldat, durch Raub- und Mordlust hingerissen[2], in ein einzeln stehendes Haus ein, um sich zu versichern, ob hier nichts mehr zu tödten oder zu rauben übrig bleibe. Er sieht beim Hereintreten ein junges Weib und ihren Mann leblos am Fuße der Wiege eines Kindes hingestreckt, welches neben seinen erwürgten Eltern friedlich schlief. Bei diesem erschütternden Anblicke[3] wird der Soldat gerührt; er nimmt den kleinen Knaben in seine noch ganz blutigen Arme und ruft aus: „Armer Verlassener, ich will dir Vater sein.“ Er hielt Wort. Man sah ihn nach Luzern zurückkommen, und von da wieder nach Frankreich ziehen, diese Waise mit sich tragend, welche er an Kindes Statt angenommen hatte[4], und die er wie eine Wärterin[5] besorgte.

[1] saccheggio. [2] trasportato dall'ardore dell'assassinio e della rapina. [3] spettacolo lacerante. [4] adottare. [5] nutrice, balia.

11.

Der 19. Mai 1780 war merkwürdig[1] durch eine so starke Finsterniß[2], daß man genöthigt war, in den Häusern Licht zu haben, und daß die Vögel aufhörten zu singen und sich in ihre Nester zurückzogen. Die allgemeine Ansicht war, der Tag des Gerichtes sei gekommen. Die Kammern von Connecticut (in Amerika) hielten gerade damals ihre Sitzung. Die Kammer der Repräsentanten vertagte sich[3], und man schlug vor, auch den Rath zu vertagen.

(*) Uno dei capoluoghi del cantone d'Unterwalden in Isvizzera.

Wie man den Oberſt Davenport fragte, was er darüber denke, antwortete er: „Ich widerſetze mich jeder Vertagung. Der Tag des Gerichtes iſt entweder gekommen, oder er iſt es nicht. Wenn er es nicht iſt, ſo iſt kein Grund da, um ſich zu vertagen; wenn er es iſt, ſo iſt es mir lieb, daß er mich bei der Erfüllung meiner Pflicht finde. Wir wollen Lichter kommen laſſen und fortfahren".

[1] il giorno rimarcabile. [2] eclissi. [3] prorogare, rimettere ad un altro giorno.

12.

Un medico di Dublino, avanzato in età, molto ricco e di grande riputazione[1], tornavasene un giorno a casa carico di una somma piuttosto considerevole in note di banco[2] ed in oro, allorchè venne arrestato[3] da un uomo, il quale lo pregò di andare a vedere sua moglie, che diceva gravemente colpita da una febbre[4], aggiungendo essere necessario un pronto soccorso e promettendogli[5] una ghinea per visita.

Il medico, che era molto avaro, disse allo sconosciuto di mostrargli la via. Egli fu condotto in una casa situata in luogo remoto[6], e fatto entrare in una cameruccia al terzo piano.

Allora la guida, presentando al medico spaventato con una mano la bocca di una pistola e coll'altra una borsa aperta, ma vuota, parlò in questi termini: « Ecco mia moglie, ella ha sofferto jeri sera una violenta dissenteria, che l'ha ridotta allo stato, nel quale la vedete. Voi siete uno de' nostri più abili medici, ed io so, che voi più d'ogni altro potete guarirla. So inoltre che avete appena ricevuto un rimedio opportuno. Spicciatevi dunque[7] ad applicarlo[8], se non volete inghiottire le pillole di piombo[9] che si trovano in questo istrumento. » — Il dottore fece un brutto ceffo[10], ma ubbidì. Egli aveva alcune note di banco, e cento venticinque ghinee in rotoli[11] che mise nella borsa del ladro, sperando di salvare le prime.

Ma il mariuolo[12] sapeva troppo bene quanto egli aveva nella tasca. « Aspettate, disse quindi, non è giusto, che voi facciate una si bella cura per niente. Vi ho promesso una ghinea per visita, sono uomo d'onore; eccola qui. Ma so che avete indosso alcune piccole ricette molto efficaci contro una ricaduta[13] del male che voi avete or ora curato. Abbiate la bontà di lasciarmele. » Le note di banco presero lo stesso

cammino delle ghinee. Dopo ciò il birbante, nascondendo la pistola sotto il mantello, ricondusse in istrada il medico, dove intimatogli di non fare strepito, e vietatogli di seguirlo, scomparve in una cantonata[14] mettendosi subito in moto per cercare nuovo alloggio in altro quartiere della città.

[1] von Ruf, berühmt. [2] die Banknote. [3] angehalten werden. [4] von einem Fieber heftig angegriffen werden. [5] (Vedi Corso II, p. 402). [6] abgelegen. [7] sich also beeilen. [8] anwenden. [9] die Bleipille. [10] Gesichter schneiden, das Gesicht verzerren. [11] in Rollen (die Rolle). [12] der Gauner. [13] der Rückfall. [14] die Straßenecke.

13.

Ein reicher Chinese[1] war stolz[2] darauf, ein Kleid zu tragen, welches überall mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt[3] war. Ein alter, schlecht gekleideter Bonze (Priester) begegnete ihm auf der Straße, blieb vor ihm stehen[4], besah[5] ihn vom Kopf bis zu den Füßen, neigte[6] sich dann bis zur Erde vor ihm nieder und dankte ihm aufs verbindlichste[7] für seine Edelsteine. „Mein Freund", sagte der Reiche, „ich habe dir nie Edelsteine gegeben." — „Gewiß nicht", versetzte der Bonze, „aber ihr gabt[8] mir Gelegenheit, sie zu sehen, und einen andern Genuß habet ihr doch auch nicht. Es ist also zwischen uns Beiden kein weiterer Unterschied, als daß ihr die Mühe habt, sie zu tragen und zu verwahren, während ich dieser Last überhoben bin[9].

[1] Chinese. [2] superbo. [3] guarnire. [4] fermarsi. [5] esaminare. [6] inchinarsi. [7] nel modo più obbligante. [8] altro. [9] dispensare.

14.

Der Günstling eines Sultans warf nach einem armen Derwisch, der ihn um ein Almosen bat, einen Stein. Der mißhandelte[1] Geistliche unterstand sich[2] nicht etwas zu sagen, hob aber den Stein auf und nahm ihn mit sich. „Über kurz oder lang[3]", dachte er, „werde ich gewiß Gelegenheit bekommen, mich an diesem stolzen und grausamen Menschen mit dem nämlichen Steine zu rächen."

Einige Tage darauf hörte er ein Geschrei auf der Straße. Er erkundigte sich und vernahm, der Günstling sei in Ungnade gefallen; der Sultan lasse ihn eben jetzt auf einem Kameele

durch die Gaſſen führen und allen Beleidigungen des Pöbels preisgeben[4].

Geſchwind griff der Derwiſch nach ſeinem Steine; bald aber kam er zu ſich[5], warf ihn in den Brunnen und ſagte: „Jetzt fühle ich, daß man ſich nie rächen ſoll: denn iſt unſer Feind mächtig, ſo iſt es unklug und thöricht; iſt er aber unglücklich, ſo iſt es niedrig und grauſam".

[1] oltraggiato. [2] osare. [3] tosto o tardi. [4] esporre. [5] rinvenire.

15.

Als der letzte König von Polen noch regierte, entſtand[1] gegen ihn eine Empörung, was damals nichts Seltenes war. Einer von den Rebellen, und zwar[2] ein polniſcher Fürſt, vergaß ſich ſo ſehr, daß er einen Preis von 20,000 Gulden auf den Kopf des Königs ſetzte. Ja[3], er war frech genug, es dem Könige ſelber zu ſchreiben, entweder um ihn zu betrüben oder zu erſchrecken. Der König aber ſchrieb ihm ganz kaltblütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und geleſen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bei Euch noch Etwas gilt, denn ich kann Euch verſichern, für den Eurigen gäb' ich keinen rothen Heller[4].

[1] nascere. [2] cioè. [3] anzi. [4] obolo.

16.

Ich war noch ein Kind von ſieben Jahren, ſo erzählt der berühmte Franklin, als meine Verwandten mir an einem Feſttage die Taſche mit Kupfermünzen füllten. Sogleich ging ich nach einem Laden, wo man Spielzeug verkaufte. Der Ton einer Pfeife aber, die ich im Vorbeigehen in der Hand eines andern Knaben ſah, entzückte mich ſo ſehr, daß ich ihm freiwillig[1] für dies *eine* Stück all mein Geld anbot. Er willigte ein. Vergnügt über meinen Handel[2] eilte ich nach Hauſe, wo ich pfeifend alle Winkel durchzog; denn meine Pfeife machte mir ebenſo viel Freude, als ich damit die ganze Familie beläſtigte. Da meine Brüder und Schweſtern hörten, was für einen Tauſch ich getroffen[3] hatte, verſicherten ſie mich, ich hätte viermal mehr für die Pfeife gegeben, als ſie werth ſei. Nun fiel mir erſt ein, was für ſchöne Sachen ich für das übrige Geld hätte kaufen können, und ſie lachten mich ſo ſehr über meine Einfalt aus, daß ich vor Verdruß anfing zu

weinen. Die Reue machte mir nun mehr Aerger, als die Pfeife mir Vergnügen gemacht hatte. Da dieser Vorfall aber einen unauslöschlichen Eindruck auf mich machte, so ward er mir in der Folge sehr nützlich. Oft, wenn ich in Versuchung kam[5], mir etwas Unnöthiges zu kaufen, sagte ich zu mir selbst: „Gib nicht zu viel für die Pfeife!“ und sparte mein Geld.

[1] spontaneamente. [2] mercato. [3] fare. [4] affanno. [5] essere tentato.

17.

Kosciuszko, der edle Pole, wollte einst einem Geistlichen zu Solothurn[1] einige Flaschen guten Weines übersenden. Er wählte dazu einen jungen Mann mit Namen Zeltner, und überließ ihm für die Reise sein eignes Reitpferd. Als Zeltner zurückkam, sagte er: „Mein Feldherr, ich werde Ihr Pferd nicht wieder reiten, wenn Sie mir nicht zugleich Ihre Börse mitgeben“. — „Wie meinst Du das?“ fragte Kosciuszko. Zeltner antwortete: „Sobald ein armer Mann auf der Straße den Hut abnahm und um ein Almosen bat, stand das Pferd augenblicklich still und ging nicht eher von der Stelle, als bis der Bettler etwas empfangen hatte, und als mir endlich das Geld ausging[2], wußte ich das Pferd nur dadurch zufrieden zu stellen[3] und vorwärts zu bringen, daß ich that, als ob[4] ich dem Bittenden etwas gäbe.

[1] Solura. città in Isvizzera. [2] mancare finitamente. [3] accontentare. [4] fingere.

18.

I.

Una vettura[1] inglese piena di viaggiatori andava a Eboraco. Si parlava molto di malandrini che si trovavano frequenti volte sul cammino, e del miglior modo di nascondere il proprio denaro. Ognuno aveva il proprio segreto, ma nessuno voleva palesarlo. Una ragazza di diciott' anni non fu tanto prudente, probabilmente credendo dar prova del suo coraggio; ella confessò schiettamente[2] d' aver indosso[3] una lettera di cambio di 200 luigi d' oro, che costituivano tutta la sua fortuna[4], dicendo che i ladri dovevano essere molto astuti[5], per cercare la loro preda nella sua scarpa, precisamente sotto la pianta del piede[6], se non avessero l' idea di

rubarle le calze. Poco dopo la vettura venne arrestata da una banda di malandrini, che comandò ai viaggiatori spaventati e tremanti di dar loro denaro. Questi cavarono le loro borse, ben sapendo che la resistenza sarebbe inutile; ma, sembrando agli assalitori che la somma fosse troppo tenue, minacciarono di frugare[7] tutti i loro effetti, se non davano loro almeno 100 luigi d'oro. « Voi troverete il doppio di questa somma, disse un vecchio dal fondo della vettura[8], se visiterete le scarpe e le calze di questa donnina[9]. » Il consiglio fu volontieri ascoltato[10], e, cavatele le scarpe e le calze, si mostrò ai loro occhi il tesoro suddetto. I ladri ringraziarono cortesemente la dama, le fecero alcuni complimenti sul suo bel piede, e, senza aspettare la risposta, augurarono a tutta la compagnia buon viaggio. Appena i malandrini si furono allontanati, lo spavento dei viaggiatori diede luogo alla rabbia. La tristezza della povera giovane e lo sdegno, che tutta la compagnia manifestava al traditore, non puossi esprimere con parole. Le più insultanti ingiurie[11], quale *scellerato*, *compagno dei malandrini*[12], uscirono dalla bocca di tutti. A tutte queste dimostrazioni del generale sdegno[13] si aggiunse la minaccia di bastonare l'infame delatore[14], di gettarlo fuori dalla carrozza ed appellarlo in giudizio. In breve si fissò[15] di prendere solenne vendetta[16] del reo. Questi si tenne contegnoso e tranquillo, scusandosi una sol volta col dire: « Ajutati che ti ajuterò[17]. » Arrivato al termine del viaggio, disparve inosservato, senza che si avesse potuto effettuare[18] una sola delle misure proposte. Quanto alla povera giovane, è facile l'immaginarsi qual notte triste passasse. Ma qual fu il suo stupore e la sua gioja, allorchè alla mattina ricevette la seguente lettera:

[1] der Wagen, der Postwagen. [2] ganz offen herausſagen. [3] bei ſich. [4] das ganze Vermögen ausmachen. [5] liſtig (pfiffig). [6] die Fußſohle. [7] durchſuchen. [8] Hinterſitz. [9] das Frauenzimmer (Fräulein). [10] lebhaft, begierig aufnehmen. [11] die ärgſten Schimpfnamen. [12] der Böſewicht und Helfershelfer. [13] der allgemeine Unwille. [14] der ſchändliche Angeber. [15] feſtſetzen, abreden. [16] glänzende (ungewöhnliche) Rache nehmen (an). [17] das Hemd liegt näher als der Rock. [18] zur Ausführung bringen, verwirklichen.

19.

Als die Franzosen im Jahr 1809 gegen Wien vordrangen, sollte ein Bauer der Führer einer Truppenabtheilung werden. Mit ihr gedachte der Feind durch einen Nachtmarsch einen wichtigen Plan auszuführen. „Gott bewahre mich", sagte der Bauer, „das thue ich nimmermehr!" Heftig drang der französische Offizier, der den Vortrab befehligte, in ihn; aber der Bauer blieb bei seiner Weigerung. Der Offizier bestürmte ihn mit Versprechungen[1], er bot ihm einen vollen Beutel mit Gold an; Alles vergebens. Inzwischen[2] langte der Hauptzug der Feinde an, und der General war sehr erzürnt, den Vortrab noch hier anzutreffen. Als er erfuhr, daß der einzige des Weges kundige Mann sich durchaus nicht bewegen lasse[3], ihr Wegweiser zu sein, ließ er den Bauer vorführen. „Entweder", rief er ihm zu, „du zeigst uns den rechten Weg, oder ich lasse dich erschießen!" — „Ganz gut!" erwiederte der Bauer, „so sterbe ich als rechtschaffener Unterthan und brauche nicht Landesverräther zu werden". Da bot ihm der erstaunte General die Hand und sprach: „Geh heim, wackrer[4] Mann, wir wollen uns ohne Führer behelfen."

[1] far molte promesse. [2] frattanto. [3] assolutamente accondiscendere. [4] intrepido.

20.

Schon hatte ihn die Krankheit ergriffen, die ihn später ins Grab brachte, als Peter I. von der Residenzstadt aus in seiner gewöhnlichen Schaluppe nach Sesterbeck fuhr. Gegen Abend erhebt sich ein Sturm. Der Kaiser bemerkt einen Kahn, der von Kronstadt kommend von den wilden Wogen auf die Sandbänke geworfen wurde. Sogleich schickt er alle seine Matrosen ab, den Schiffbrüchigen[1] Hülfe zu leisten; er selbst bleibt allein mit einem Schiffsjungen zurück. Gleich darauf aber zieht eine Frau mit ihrem Kinde, die gegen die Fluten kämpfen, seine Aufmerksamkeit auf sich; schon scheint alle Hoffnung sich zu retten, bei ihnen verschwunden zu sein: sie sind im Begriff zu sinken[2]. Der Kaiser, nur die Stimme der Menschlichkeit hörend und seine eigenen Schmerzen so wie die Wichtigkeit seines Lebens vergessend, wirft sich ins Meer und entreißt[3] die beiden Unglücklichen dem unvermeidlichen Tode. — Ist eine solche That nicht ruhmvoller als eine ganze Reihe[4] mit Blut erkaufter Siege?

[1] naufragante. [2] essere sul punto di calare. [3] strappare. [4] serie.

21.

Der Spartanerkönig Ageſilaus, berühmt durch ſeine vielen Kriegszüge, war ein ſehr guter Vater und hatte ein rechtes Vergnügen daran, mit ſeinen kleinen Kindern zu Hauſe zu ſpielen. So ritt er auch einmal mit ihnen auf einem Stecken wie auf einem Gäulchen[2] im Zimmer herum, als einer ſeiner Freunde eintrat und verwundert zuſah, wie der König ein Kind geworden. „Mein Lieber", ſagte Ageſilaus zu ihm, „erzähle Niemandem etwas von dem, was du hier ſiehſt, bis du ſelbſt einmal Vater geworden biſt."

[1] nel medesimo tempo. [2] da Gaul cavallo.

22.

II.

Signora!

L'uomo, che jeri a ragione malediste[1], vi manda, oltre la somma che vi fu rapita per colpa sua, una eguale come interesse, unitamente ad un piccolo giojello[2] di valore pari a quello del vostro ornamento[3] de' capelli[3]. Spero che ciò basterà a calmare un poco il vostro rammarico. Vi spiegherò in poche parole il segreto motivo della mia condotta. Dopo essermi trattenuto dieci anni nelle Indie, ove raccolsi[4] 100,000 lire sterline, ritornava in patria con tutta questa somma in lettere di cambio, quando jeri fummo assaliti da quei malandrini. Che sarebbe avvenuto de' miei ricchi risparmj[5], se la grettezza[6] de' nostri compagni di viaggio ci avesse esposti ad una perlustrazione[7] dei briganti? Giudicate come avrei potuto sopportare[8] il pensiero[9] di ritornare dalle Indie a mani vuote. Perdonatemi, se ciò m' ha indotto[10] a tradire la vostra confidenza[11], e sacrificare una piccola somma, la quale non mi apparteneva, piuttosto che tutta la mia fortuna. Voi m'avete reso un gran servigio, ed io mi stimerò felice, se potrò darvi prove della mia riconoscenza. Non fate calcolo dei deboli contrassegni[12], coi quali mi sforzo assicurarvi[13] della mia gratitudine.

[1] verwünſchen (verfluchen). [2] das Juwel. [3] hinſichtlich des Werthes wenigſtens dem Kopfputz gleich. [4] erwerben. [5] was wäre aus meinen Erſparniſſen geworden. [6] das knickerige Weſen. [7] die Durchſuchung.

von Seite .... [8] ertragen. [9] der Gedanke. [10] verleiten, bestimmen. [11] das Vertrauen, die vertrauliche Mittheilung. [12] der geringe Beweis (das Zeichen). [13] sich bestreben Jemanden zu versichern (*gen.*).

23.

Der tapfere französische Ritter Walter von Thurn[1] ritt einst in einer öden syrischen Wüste. Da hörte er von ferne ein langes, klägliches Gestöhne[2]. Gewiß, dachte er, haben verruchte[3] arabische Räuber einen Wanderer angefallen[4]. Er sprengt hin auf seinem Streitrosse, aber als dieses vor einer finstern engen Kluft[5] stand, stutzte[6] und zitterte es, bäumte sich und schäumte ins Gebiß[7]. Die funkelnden Augen eines großen männlichen Löwen blitzten ihm entgegen. Dieser lag im Kampfe mit einer ungeheuern Schlange, welche sich schon um Leib und Schweif des Löwen gewunden hatte. Ohne sich zu besinnen, schwang Walter sein mächtiges, scharfes Schwert, und mit einem tüchtigen, glücklichen Streiche spaltete er der Schlange den Leib. Als der Löwe sich von der furchtbaren wüthenden Feindin erlöst[8] sah, erhob er sich, brüllte laut, schüttelte die Mähne, streckte[9] die Glieder und nahte sich dann seinem Retter. Sanft schmeichelnd kroch er zu dem jungen unerschrockenen Helden hin und leckte ihm Schild und Hand. Von nun an verließ er ihn nicht mehr, sondern folgte ihm, wie ein Hund, selbst über Flüsse und in den Streit.

Mehrere Jahre lang war der Ritter im heiligen Lande gewesen; er hatte viele tapfere Thaten verrichtet und einen berühmten und geachteten Namen sich erworben. Endlich empfand er Sehnsucht[10] nach dem fernen, theuren Vaterlande, und wollte dahin zurückkehren und den treuen Löwen mit sich nehmen. Aber kein Schiffer wollte das Thier in sein Schiff aufnehmen, obgleich Walter doppelten, ja vierfachen Lohn bot. Endlich ließ der Ritter ihn zurück und fuhr allein ab. Da erhob der Löwe ein langes klagendes Gebrüll, lief ängstlich am Strande auf und ab, stand dann am Ufer stille, schaute dem Schiffe nach und stürzte sich endlich in das Meer.

Man sah ihn vom Schiffe aus und beschloß, das edle Thier aufzunehmen. Schon war er dem Schiffe nahe, da verließ ihn die Kraft. Er blickte noch einmal mit treuen, hellen Augen nach dem Ritter und versank[11].

[1] Gualtiero di Latour. [2] gemito. [3] infame. [4] assalire. [5] burrone. [6] stupire. [7] impennarsi e coprir di schiuma i morsi. [8] liberare. [9] stirare. [10] ardente desiderio. [11] sparire versinken (dal quale è derivato versenken affondare).

24.

Eines Tages kehrten[1] auf dem Graben in Wien mehrere Züchtlinge das Pflaster[2]. Da kam ein wohlgebildeter junger Mensch die Straße herauf und siehe! er nahte sich einem Züchtlinge und küßte ihm mit Ehrfurcht die Hand. Dies sah aus einem Fenster der Staatsrath Freiherr v. Kreßl. Er ließ den jungen Menschen zu sich rufen und sagte zu ihm: „Junger Mensch, es ist durchaus unschicklich[3], einem Verbrecher auf öffentlicher Straße die Hand zu küssen.“ Der Jüngling war zwar etwas betroffen[4], faßte sich[5] aber schnell und gestand, dieser Verbrecher sei sein Vater. Gerührt erzählte dies der Staatsrath dem Kaiser, und dieser gab den Befehl dem jungen Menschen, der Krappenberger hieß, ein jährliches Unterstützungsgeld auszusetzen, damit er irgend eine Kunst, zu welcher er Lust habe, erlernen könne.

[1] scopare (kehren = wischen scopare, *come pure* = wenden volgere). [2] selciato. [3] sconvenevole. [4] confuso. [5] rinfrancarsi, farsi animo.

25.

Fra gli uomini più illustri d'Italia si annovera Torquato Tasso, poeta, il quale cantò[1] le imprese che fecero i Cristiani in Terra Santa[2], quando, verso il 1100, andarono a liberare Gerusalemme dalle mani dei Turchi. Gli invidiosi, a cui faceva dispetto[3] il bell' ingegno[4] di Torquato, dicevano ogni male delle sue composizioni[5], e, quel ch' è peggio, sparsero delle calunnie contro il suo buon nome, per metterlo in cattiva vista[6] a coloro che lo proteggevano. Singolarmente lo aveva criticato e calunniato un tale Jacopo Salviati, le cui maligne insinuazioni giunsero fino[7] a far mettere quel valent' uomo in prigione.

Ma i cattivi non possono tardare a scoprirsi, perchè, come dice il proverbio: « chi ha il fuoco entro, bisogna che mandi fuori il fumo. » Gli amici del Tasso corsero raccontando a questo una turpe[8] azione del suo malevolo[9], e lo esortavano a darle pubblicità, e così toglier la riputazione[10] a chi l'avea voluta togliere a lui.

Il Tasso però, oltre esser bravo, era anche buono e religioso. E sapete che cosa rispose? « Io non voglio toglier a colui nè l' onore nè la vita, solo vorrei potere togliergli la volontà di far male. »

Giovinetti, se andate a Bergamo, vedrete sulla piazza in

città la statua di Torquato Tasso, che fu ~~bergamasco~~ sorentino. Allora ricordatevi di quella sua risposta. Non tutti possiamo diventar bravi e famosi come lui; ma tutti possiamo esser buoni, come lo fu lui.

[1] beſingen (die Heldenthaten). [2] das heilige Land. [3] ärgern (transitivo). [4] das Genie, das hohe Talent. [5] das Werk (die Dichtung). [6] in Mißkredit bringen (bei). [7] durch boshafte Einwirkungen (Anſtiftungen) es dahin bringen, daß.... [8] ſchlecht. [9] der mißgünſtige Gegner. [10] den guten Ruf entziehen (rauben).

26.

Zwei Freunde machen mit einander eine Reiſe. Da begegnete ihnen auf dem Wege ein Bär. Schnell erkletterte der Eine, als er den Bären erblickte, einen hohen Baum und entging der Gefahr; der Andere aber, welchem einfiel, daß Bären todte Körper unberührt[1] laſſen, warf ſich auf den Boden nieder und ſtellte ſich todt. Der Bär kommt herzu, beſchnüffelt[2] den auf dem Boden Liegenden und hält ihm ſeine Schnauze[3] an Mund und Ohren. Als aber der Hingeſtreckte ſeinen Athem an ſich hielt, meinte der Bär, derſelbe ſei eine Leiche, und ging wieder ſeines Weges.

Als nachher der vom Baume Herabgeſtiegene ſeinen Gefährten fragte, was ihm der Bär in das Ohr geſagt habe antwortete er: Er hat mich auf die wichtige Wahrheit aufmerkſam gemacht, daß ich keinen für meinen Freund halten ſolle, deſſen Treue ich nicht auch in der Noth erfahren hätte[4].

[1] intatto. [2] fiutare, annasare. [3] muso. [4] sperimentare.

27.

Ein frommer Weiſer kam vor eine Stadt, deren Thore geſchloſſen waren. Niemand wollte ſie ihm öffnen. Hungrig und durſtig mußte er unter freiem Himmel übernachten. Doch ſprach er: „Wie es der Höchſte fügt[1], ſo iſt es gut", und er legte ſich auf den Boden nieder.

Neben ihm ſtand ſein Eſel, zu ſeiner Seite eine brennende Laterne der Unſicherheit willen in ſelbiger Gegend. Aber ein Sturm erhob ſich und löſchte das Licht aus; ein Löwe kam und zerriß den Eſel. Er erwachte, fand ſich allein und ſprach: „Was Gott ſchickt, iſt gut". Er erwartete ruhig die Morgenröthe.

Als er an die Stadt kam, fand er die Thore offen, die Stadt verwüstet, beraubt und geplündert. Eine Schaar Räuber war eingefallen[2] und hatte in derselbigen Nacht die Einwohner gefangen weggeführt oder getödtet. Der Weise sprach: „Nun sehe ich erst ein[3], warum mir Gott am gestrigen Abend meinen Wunsch versagte[4]“.

[1] disporre. [2] penetrare. [3] intendere. [4] rifiutare.

28.

Ein Vater und sein Sohn dienten bei derselben Compagnie, jener als Gemeiner, dieser als Unteroffizier. Als das Regiment eines Tages vor dem Thore exerzierte, bemerkte der General in jener Compagnie beim Abfeuern der Gewehre einen groben Fehler[1]. Er ritt sogleich auf den Unteroffizier zu und fragte mit zorniger Stimme, wer den Fehler begangen habe. Der Gefragte schwieg. „Kann Er nicht sprechen?“ rief der General, „ich werde ihm den Mund öffnen“, und sogleich befahl er, dem Unteroffizier zwanzig Hiebe[2] zu geben. In diesem Augenblicke regte sich Jemand im Gliede[3], als ob er vortreten wollte; doch ein Blick des Unteroffiziers genügte, um jenen in Reih und Glied zu erhalten. Als die Strafe vollzogen war, fragte der General: „Nun, wird Er künftig zu antworten wissen?“ „Gewiß“, versetzte der Unteroffizier, „und auch dießmal hätte ich zu antworten gewußt, wenn nicht mein Vater, der sich noch nie eine Strafe zuzog, der Schuldige gewesen wäre“. Der General sah den Unteroffizier ernst an, wandte dann sein Pferd und ritt schweigend weg; aber am folgenden Morgen ließ er ihn zu sich kommen, ernannte ihn zum Feldwebel[4] und kündigte ihm an, daß sein Vater noch heute den Abschied mit erhöhter Pension erhalten werde.

[1] grossa mancanza. [2] bastonata. [3] muoversi nella fila. [4] sergente.

29.

Gian Carlo Passeroni fu un ottimo prete, nato nella contea[1] di Nizza, e dimorato[2] quasi sempre a Milano, ove morì di 90 anni nel 1803. Povero affatto perchè non desiderava ricchezze, si accontentava di poco pane e qualche frutto, facendosi da sè i servigi della casa[3], e tutto quel poco che gli avanzava, lo distribuiva a chi avesse più bisogno di lui.

Eppure fu uno dei più belli ingegni[4] che onorassero l'Italia, e scrisse una Vita di Cicerone in versi, e molte altre poesie, piene di naturalezza e di eccellente morale[5].

Ma la morale esso la praticava in tutta la sua vita, essendo caritatevole, umano e religioso: l'invidia e la superbia non sapeva dove stessero di casa[6]. Di tanti tratti, che potrei contarvi di questo buon uomo, due soli qui ne riferirò.

Una sera tornando a casa, vide che erasi sfondata[7] una di quelle ferriate[8] poste sul piano della strada, per dar aria alle cantine sotterranee. Temendo che alcuno, nel passare al bujo, potesse mettervi un piede e pericolare[9], si postò vicino a quella, e quanto fu lunga quella notte d'inverno, vi stette in sentinella. Non curava il comodo[10] suo, quando si trattava di preservare il prossimo dal male.

Un'altra volta, attraversando il ponte di porta Orientale in Milano, vide un facchino che, sdrajato sulla spalletta[11] di quel ponte, dormiva profondamente[12]. Temendo che fra il sonno o nel rivoltarsi potesse cader nell'acqua, gli si accosta e dolcemente lo sveglia, dicendogli: « Amico, scendete, chè dormendo costà, potrebbe accadervi una disgrazia. »

Voi avreste ringraziato il buon prete, non è vero? Ma il facchino, come villano ch'egli era, gli si rivoltò con viso brusco rimproverandolo, perchè gli avesse rotto[13] il sonno, e dicendogli che lasciasse far a ciascuno come gli pareva e piaceva, e attendesse ai fatti suoi[14].

Il buon prete, non che impazientarsi a quest'atto d'animo scortese, gli domanda scusa d'averlo inquietato; e tratto di tasca un da dieci soldi, glielo dà, perchè vada a bere una volta per amor suo in segno di pace.

[4] die Grafſchaft. [2] wohnhaft. [3] die Hausgeſchäfte ſelbſt verrichten. [4] die aufgeklärten Geiſter. [5] voll Natürlichkeit und trefflicher Moral. [6] zu Hauſe ſein, wohnen. [7] brechen, durchbrechen. [8] das Fußgitter (angebracht auf den Seitenwegen an der Straße). [9] in Gefahr kommen, gerathen. [10] es lag ihm wenig daran es ſich bequem zu machen (an ſeiner eigenen Bequemlichkeit war ihm wenig gelegen). [11] auf dem Geländer ausgeſtreckt. [12] feſt ſchlafen. [13] ſtören (jemanden im Schlafe). [14] ſich mit ſeinen (eigenen) Sachen beſchäftigen.

30.

Ein Fürſt traf auf einem Spazierritte einen fleißigen und

frohen Landmann bei dem Ackergeschäft an, und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Nach einigen Fragen erfuhr er, daß der Acker nicht sein Eigenthum sei, sondern daß er als Taglöhner um 15 Kreuzer arbeite. Der Fürst, der für sein schweres Regierungsgeschäft freilich mehr Geld brauchte und zu verzehren hatte[1], konnte in der Geschwindigkeit nicht ausrechnen, wie es möglich sei, täglich mit 15 Kreuzern auszureichen, und noch so frohen Muthes dabei zu sein, und wunderte sich darüber. Aber der brave Mann im Zwilchrocke[2] erwiederte ihm: „Ich wäre übel daran[3], wenn ich so viel brauchte. Mir muß ein Drittel davon genügen. Mit dem zweiten Drittel zahle ich meine Schulden ab, und das dritte Drittel lege ich auf Zinsen an". Das war dem guten Fürsten ein neues Räthsel. Aber der fröhliche Landmann fuhr fort und sagte: Ich theile meinen Verdienst[4] mit meinen Eltern, die nicht mehr arbeiten können, und mit meinen Kindern, die es erst lernen müssen. Jenen vergelte ich die Liebe, die sie mir in meiner Kindheit erwiesen haben, und von diesen hoffe ich, daß sie mich einst in meinem müden Alter auch nicht verlassen werden. — War das nicht artig gesagt, und noch schöner gedacht und gehandelt? Der Fürst belohnte die Rechtschaffenheit des wackern Mannes, sorgte für seine Söhne, und der Segen, den ihm seine sterbenden Eltern gaben, wurde ihm im Alter von seinen dankbaren Kindern durch Unterstützung und Liebe reichlich entrichtet[5].

[1] da spendere. [2] vestito da fustagno. [3] essere in cattiva posizione. [4] guadagno. [5] corrispondere alla benedizione.

31.

Die Hofleute Kaiser Karl's des Großen kauften einst von venetianischen Kaufleuten viele seidene Gewänder und gefielen sich darin gar sehr. Das verdroß[1] den Kaiser, der allem fremden Wesen abhold[2] war, und er dachte bei sich: Ich will mir mit ihnen eine Kurzweil machen[3], die ihnen zugleich zur Lehre dienen soll. An einem Regentage führte er sie daher alle auf die Jagd und so in Einem fort durch Dick und Dünn[4], über Steine und Hecken, daß überall an den Dornen seidene Fetzen flatterten[5], als wär's Kirchweih[6] im Walde. Dabei wurden die Herren bis auf die Haut durchweicht[7]. Hierauf ließ der Kaiser zum Heimzug blasen, und als sie ins Schloß zurück kamen, mußten sich alle an die Tafel setzen, die am Kamin stand, worin ein großes Feuer brannte. Dadurch wurden die seidenen Kleider vollends verdorben[3], und

Mancher warf gar betrübte Blicke auf sein Wamms[9] und seinen Mantel, und Keinem wollte das Essen recht schmecken. Der Kaiser aber nahm seinen Wolfspelz, der unterdessen trocken geworden war und sagte lachend: „Ihr läppischen Leute[10]! welches Kleid ist nun besser, mein Pelz, der eine Kleinigkeit kostet, oder euer fremder Flitterstaat[11], auf den Mancher sein ganz Vermögen gewendet hat?

[1] spiacere. [2] avverso, contrario. [3] per diporto. [4] correre pel fango, ora asciutto ed ora bagnato. [5] sventolare (i cenci). [6] festa. [7] bagnare. [8] guastare del tutto, affatto. [9] giubba. [10] sciocco. [11] gala.

32.

Die Wittwe eines russischen Edelmanns sah sich genöthigt, ihren 18 jährigen Sohn als Soldaten einreihen zu lassen[1], da nach einem Befehle der Kaisers auch die Söhne der Adeligen zuerst als Gemeine dienen mußten. Einige Jahre zuvor mußte ein Knecht derselben Edelfrau, Namens Iwan, Soldat werden. Dieser hatte lesen und schreiben gelernt, und zeichnete sich durch Diensteifer und gutes Betragen so vortheilhaft aus, daß er bald Korporal wurde. Zufällig traf es sich jetzt, daß der Sohn seiner ehemaligen Herrschaft unter sein Kommando kam. Nun wollte der junge Edelmann, der in seinem Korporal bloß den ehemaligen Knecht sah, durchaus nicht gehorchen und wurde daher am Ende von diesem mit Stockschlägen bestraft.

Der junge Mensch lief zu seiner Mutter und beklagte sich, daß Iwan ihn geprügelt habe. Diese begab sich zu dem Kaiser und bat ihn mit Thränen in den Augen um Genugthuung[2]. „Der ehmalige Knecht", sagte sie, „hat seinen Herrn halbtodt geprügelt." Der Korporal wurde mit dem Soldaten vorgerufen, und der Kaiser fragte den Erstern: „Warum hast du den Sohn dieser Edelfrau geschlagen?" — „Weil er ungehorsam war", antwortete der Korporal. Der Monarch, der gerade bei guter Laune war, fragte den Korporal mit einem Winke: „Aber wie hast du ihn denn geschlagen?" Der Korporal, welcher die Absicht des Monarchen merkte, stellte das Muttersöhnchen in die gehörige Positur, und gab ihm einige Schläge mit dem Stocke, wobei er ein Paar Mal ausrief: „Sei nicht ungehorsam! Sei nicht ungehorsam!" —„So habe ich ihn geschlagen, gnädigster Monarch."

Die Mutter verdoppelte jetzt ihre Klagen, aber der Kaiser sagte zu ihr: „Da siehst du, wie unverschämt Iwan ist. Selbst meine Gegenwart kann ihn nicht zurückhalten. Ich rathe dir,

dich ſo bald als möglich davon zu machen, damit er nicht etwa auch dich noch in die Lehre nimmt[3].

[1] lasciare entrare. [2] domandar soddisfazione. [3] acconciare.

33.

Antonio Canova (morto di 65 anni in Venezia, il 13 ottobre 1822) fu il più grande scultore de' tempi moderni. Ma poco valuterei[1] questa lode, se non potessi aggiungere che fu uno degli uomini di più eccellente cuore.

Le molte guerre ed i tanti politici mutamenti[2] avvenuti in Italia al fine del secolo passato ed al principio di questo, aveano ridotto in povertà molta gente, e singolarmente artisti, pittori, disegnatori, scultori non trovavano chi desse loro da lavorare fra quelle agitazioni[3], fra le grandi spese che cagionava il flagello spaventevole[4] della guerra.

Canova era nato in povera condizione; ma è proprio vero che, « non la buona nascita, ma la buona voglia forma l'uomo. » Studiando e lavorando egli era salito a molta fortuna, guadagnò danari, acquistò credito fra principi e signori: e dei denari e del credito si valea[5] per beneficare gli artisti, procurando che i ricchi allogassero[6] ad essi alcun lavoro, ed egli medesimo commettendo e comprando statue e quadri. In Possagno sua patria fece erigere un gran tempio per dar da lavorare a molta gente, e per trarre concorso[7] di forestieri a quella terra. Nè contento di ciò, indagava[8], se mai l'oscurità gli celasse il bisogno di qualche sventurato.

Di fatto in Roma intende che un pittore, non di gran merito per verità, ma onesto, era caduto nella più deplorabile povertà. Corre Canova dal parroco ed ode da lui che esso pittore, non volendo umiliarsi ad andare alla carità[9], trovavasi colla vecchia moglie ed una figliuola in tanta angustia, che non sostenevano la vita altrimenti, che sfilacciando[10] le coperte di lana del letto per farne peduli[11] da vendere, e guadagnare di per dì un tozzo di pane, neppur tanto da cavarsi la fame.

Rimase tocco il Canova nel vivo dell'anima, e sapendo che quel pittore non vorrebbe accettare un soccorso senza averlo guadagnato, che fa? Gli scrive il seguente viglietto:

Signor mio stimatissimo,

« È gran tempo ch'io desidero un quadro dalle sue mani. « La prego perciò a scegliere a suo piacere qualche argo- « mento[12], per farmene uno a tutto suo comodo. Non posso « per altro spendere che 400 scudi. La metà di questi le « saranno contati dal latore del presente; gli altri potrà man- « dare a prenderli da me, quando vorrà. Le son servo. »

Canova.

Rimase[13] il pittore a questo invito, ben comprendendo che, non il merito suo aveva mosso il grande scultore, ma la tanta bontà di questo. Il pianto di gratitudine della ristorata famiglia benedisse il generoso, che sapeva risparmiare ad un uomo ben allevato il dispiacere di ricevere senza aver meritato, e che rendeva il benefizio molto più prezioso col farlo spontaneo, opportuno, dilicato[14].

[1] gering achten. [2] die politiſche Bewegung. [3] die Unruhen. [4] die ſchreckliche Geißel (Plage). [5] verwenden. [6] beſtellen. [7] die Mitbewerbung (von Fremden). [8] nachforſchen. [9] um Almoſen bitten (die öffentliche Wohlthätigkeit in Anſpruch nehmen). [10] ausfaſern. [11] die Socken. [12] irgend einen Gegenſtand wählen. [13] war erſtaunt, gerührt bei... [14] eine Wohlthat um ſo werther machen, indem man ſie willig, zur rechten Zeit und auf zarte Weiſe gibt.

34.

Ein in Polen wohnender deutſcher Unterförſter[1] ſandte eines Abends ſeinen Sohn, einen 15 jährigen Burſchen, auf ein benachbartes Dorf. Als der Knabe wieder nach Hauſe ging und kaum noch 300 Schritte von der väterlichen Wohnung entfernt war, ſah er etwas auf dem Wege ſitzen, das er anfänglich für einen Hund hielt. Der Mond warf ſein falbes[2] Licht auf den Weg; der Schnee flinkerte[3], es war eine entſetzliche Kälte. Der Burſche trat noch einige Schritte vorwärts und erkannte einen Wolf. In frühern Jahren hatte er oft erzählen hören, daß, wenn man von einem Bären verfolgt werde, es rathſam ſei, ſich auf die Erde zu werfen und ſich todt zu ſtellen. In der Angſt verwechſelte er dies und meinte, ſein Leben ſei auch gegen den Wolf auf dieſe Weiſe geſichert, und warf ſich platt[4] auf die Erde. Der Wolf näherte ſich augenblicklich mit langſamen, bedächtigen Schritten, ſtand vor ihm ſtill und ſchnoberte forſchend[5]. Der Burſche rührte kein Glied. Jetzt umging ihn der Wolf, ſtand dann

unten bei den Füßen still und fing an, ihn zu beriechen[6] und ihn hier und da mit der Schnauze zu beſtoßen. Ueberall traf er auf Kleidungsſtücke. Er rückte immer höher und höher nach dem Kopfe herauf und kam ans Genick[7], an das erſte Fleiſch. Er leckte, er ſchnoberte und kneifte[8] mit den Lippen (das Waſſer lief ihm dabei aus dem Rachen) den Burſchen in die Halsbinde. Das Lecken wurde lebhafter, das Schnobern heftiger, gieriger[9]. Der Wolf trat jetzt mit einem Fuße über, ſo daß er den Hals des Burſchen zwiſchen ſeinen Vorderklauen hatte.

Jetzt Tod oder Leben! dachte der Knabe. Schnell wie der Blitz faßte er den Wolf bei beiden Vorderklauen und zog ihn feſt an ſich, daß er nicht Raum genug behielt, um mit ſeinen Zähnen eingreifen zu können. Die Schnauze lag dicht am linken Backen des Burſchen, die ſcharfe Zunge hing neben dem Munde des Letztern. Der Wolf röchelte[10], als ob ihm die Kehle zugedrückt würde, kratzte mit ſeinen Hinterklauen die Waden des Burſchen durch Stiefel und Strümpfe blutig und zog ihn von der Erde auf.

„Vater, Vater!“ rief der Junge, als er glücklich an der Hofthür angelangt war, „Vater, Vater! um Gottes willen!“ wiederholte er in ſchrecklicher Angſt, denn Niemand hörte; die Thür war inwendig verriegelt[11]; im Hauſe ſchlief Alles. Er war ſehr erſchöpft. Pochen konnte er nicht, denn er hatte keine Hand frei. Mit dem Fuße getraute er ſich nicht an die Hausthüre zu ſtoßen, weil er fürchtete, das Gleichgewicht zu verlieren und umzufallen. Endlich rannte[12] er den Wolf rückwärts gegen die Thüre, daß er heulte. Da ſchlugen alle Hunde im Hofe an[13], und in dem Augenblicke waren alle auf dem Platze. „Vater!“ rief der Burſche durch das Hundegebell hindurch, „um Gotteswillen mach auf! ich habe einen Wolf — lebendig.“ Jetzt hörte der Unterförſter, und die ſorgſame Mutter war ſchon unten im Hauſe und öffnete die Thüre. Auch der Vater war nun ſchon herbei geſprungen und ſtand mit einer geladenen Büchſe im Anſchlage[14]. „Schieß nicht“, rief ihm der Sohn zu, „ich habe ihn ja auf dem Rücken; nur die Scheune aufgemacht!“ Er ſtellte ſich mit dem Rücken an die Scheunenthür und warf den Wolf mit einem Rucke[15] auf die Tenne. Hier erwarteten die Hunde den Gefangenen; doch biß er drei derſelben zu Schanden[16]. Eine Kugel endete ſein Leben.

[1] guardaforeste subalterno. [2] pallido. [3] rilucere. [4] sdrajarsi a terra. [5] esaminare col muso. [6] fiutare. [7] nuca. [8] stringere. [9] avido. [10] ratire, aver il rantolo. [11] chiudere a chiavistello. [12] gettare, spingere. [13] farsi sentire. [14] star col fucile in mira. [15] con forte scossa. [16] = tödten.

35.

Ein armer Mann, der in dem Walde von Hydepark Holz suchte, sah einen wohlgekleideten Offizier, welcher mit finsterer und tiefsinniger Miene[1] hin- und herging. Er glaubte, der Unbekannte sei wegen eines Zweikampfs hieher gekommen, und verbarg sich hinter einen Felsen. Der Offizier näherte sich diesem Orte, entfaltete[2] ein Papier, las es mit großer Gemüthsbewegung[3] und zerriß dasselbe. Hernach zog er eine Pistole aus der Tasche, besah das Zündpulver[4] und schlug den Feuerstein mit einem Schlüssel. Darauf warf er den Hut auf die Erde, hielt die Pistole an seine Stirne und drückte sie los[5]; allein sie versagte[6]. Da sprang der Holzhauer auf den Edelmann hin und riß ihm die Pistole aus den Händen. Dieser griff sogleich nach seinem Degen, und wollte seinen Retter durchboren. Aber der Bauer sprach ruhig: „Stich zu[7], ich fürchte den Tod so wenig, als du; aber ich habe mehr Muth. Es sind nun mehr als zwanzig Jahre, seit ich im Elend und in der Armuth lebe; aber ich überlasse es Gott, meine Leiden zu enden.“ Da blieb der Offizier unbeweglich stehen, der Degen sank ihm aus der Hand, und eine Thräne entfiel seinem Auge. Hernach zog er eine Börse hervor, bot sie dem ehrlichen Landmann an und sagte: „Du hast Recht, ich war nur eine elende Memme[8]; in Zukunft aber will ich mehr Muth zeigen und mir dein Beispiel zum Vorbild[9] nehmen.“

[1] aria asserta. [2] spiegare. [3] emozione. [4] polverino. [5] toccare il grilletto. [6] il colpo non usci. [7] colpire. [8] vigliacco. [9] modello.

36.

Auf dem Wege[1] von Tobolsk nach Berezow übernachtete ein russischer Reisender bei einem Manne aus dem Stamme der Ostiaken, welcher ihm herzlich (die) Gastfreundschaft[2] anbot. Am folgenden Tag begab er sich wieder auf den Weg; aber gegen die Mitte des Tages bemerkte er, daß er seine Börse verloren hatte, welche nahe an hundert Rubel enthielt.

Wenige Stunden darauf kam der Sohn des Ostiaken auf der Jagd den gleichen Weg, und erblickte das Geld; allein anstatt es aufzulesen, kehrte er zu seinem Vater zurück und sagte ihm, welchen Fund er gemacht habe. Der Vater folgte dem jungen Menschen bis an die Stelle, wo die Börse herunter gefallen war, und ohne sie anzurühren, befahl er ihm sie mit Zweigen[3] zu bedecken.

Nach Verfluß einiger Monate kam der ruſſiſche Reiſende von Berezow zurück, und kehrte in der Hütte ein[4], worin er ſchon früher geraſtet[5] hatte; allein der Oſtiake erkannte ihn nicht. Während des Mahles erzählte der Fremdling ſeinem Wirthe von dem Verluſt, den er erlitten hatte. Dieſer hörte ihm aufmerkſam zu, und als die Erzählung vollendet war, ſagte er zu dem Reiſenden: „Seid willkommen; mein Sohn da wird euch zu dem Baume führen, an deſſen Fuße euere Börſe gefallen iſt; ſie iſt noch da; eine einzige Hand hat ſie berührt, die des Menſchen, der ſie mit Blättern bedeckt hat, damit ihr wieder finden könnet, was ihr verloren habet.“

[1] rendendosi. [2] l'ospitalità. [3] ramo. [4] fermarsi. [5] riposarsi.

37.

Kanut, ein großer König, war Beherrſcher von England und Dänemark, und ſeine Schiffe fuhren auf den nördlichen Meeren hin und her. Eines Tages luſtwandelte[1] er am Ufer des Meeres, und ſeine Hofleute mit ihm. Da thaten Schmeichler ihren Mund auf und prieſen (preiſeten) ihn als den König der Könige und den Herrn des Meeres wie des Landes. Aber der König ergrimmte[2] in ſeinem Herzen ob dieſen Worten; denn er fürchtete den Herrn[3], und es war ſolches ein Gräul[4] in ſeinen Augen. Und er ſchwieg. Ueber ein kleines (= bald hernach) breitete er ſeinen Mantel hart (= nahe) an dem Ufer aus, ſetzte ſich darauf und ſprach zum Meere: „Das Land, darauf (= auf welchem) ich ſitze, iſt mein, und ich bin dein Herr; darum ſage ich dir: Bleib, wo du biſt, und nahe dich nicht zu meinem Platze!“ Es war aber um die Zeit der Fluht[5], da er ſolches that. Da dies die Hofleute ſahen, gedachten ſie bei ſich ſelbſt: „Der König, unſer Herr, iſt zum Narren geworden“, und lachten ſein in ihrem Herzen. Das Meer aber gehorchte der Stimme des Königs nicht, und es wuchs höher und höher, bis daß es ſeine Füße netzte[6]. Da ſtand der König auf und ſprach: „Ihr Schmeichler, wo iſt nun meine Macht? Sehet da, wie fein mir das Meer gehorchet hat! So gehet nun hin und wiſſet, daß der, welcher den Himmel und die Erde und das Meer und alles, was darinnen iſt, gemacht hat, derſelbe iſt der König aller Könige und der Herr aller Herren; ich aber bin, wie Einer ſeiner Knechte!“

[1] passeggiare per sollazzo. [2] sdegnarsi. [3] aver timore d'Iddio. [4] orrore. [5] flusso, riflusso. [6] benetzen bagnare.

38.

Nel fitto della mezza notte[1], ritornava dal teatro a casa il signor Girolamo, ricco ed onesto negoziante di Milano. Quando, nel passar davanti la fucina d'un fabbro, suo conoscente, l'ode battere ancora i martelli, come fosse di pieno giorno, s'affaccia allo sportello[2], e «Amico Martino», gli dice, «così tardi si lavora? Tu fatichi tutto il giorno: possibile che ciò non basti per guadagnarti la vita, senza dover vegliare la notte?»

«Signor Gerolamo, ella dice bene,» rispose Martino, traendosi la berretta. «Nel giorno io guadagno quanto basta per me. Ma l'ha da sapere che a Lazzaro, mio compare, son bruciati, poco fa, casa, bottega e tutto; onde colla moglie e coi due figlioletti non ha di che vivere. Per questo io m'alzo la mattina due ore innanzi il solito, e due ore dopo il solito mi corico la sera; il che, in capo della settimana[3], fa due giornate appunto, il cui prezzo[4] cedo a quel poverino. Io non ho altro modo di soccorrerlo, e questo a me non importa[5] che un poco di fatica.»

Restò il signor Girolamo meravigliato della bontà del fabbro, e, «Bravo Martino», gli disse: «tu fai bene, e tanto più bene, in quanto che il tuo compare non verrà forse mai in grado di soddisfare[6] il debito suo.»

«Soddisfare?» soggiunse Martino. «Di ciò mi sa male per lui[7], non già per me. Del resto son persuaso che, quando io fossi nel caso stesso, egli farebbe altrettanto e più per me».

Il signor Girolamo gli augurò la buona notte e se ne andò intenerito, pensando come quel povero operajo cavasse dalle sole sue braccia di che ajutare il suo prossimo, mentre nol feceano tanti ricchi, che l'avrebbero potuto senza il minimo disagio[8]. Onde per premiarne la generosità, al domani tornò da lui, e porgendogli cento zecchini, «Tieni», gli disse: «tu sei un bravo uomo, e meriti premio. Con questo danaro potrai comperare del ferro, e così mettere in miglior essere la tua bottega, accomodar più bene[9] la tua famiglia, e riporre qualche soldo per quando sarai vecchio[10].»

Martin ferrajo ringraziò caldamente il signore di tanta cortesia, ma gli soggiunse: «Cotesto danaro la prego a dispensarmi dall'accettarlo. Finchè uno ha braccia da lavorare, non è giusto che riceva senza aver guadagnato. Per provvedere il ferro, se anche non ho in pronto il danaro, mi

« basta il credito; perchè un operajo onesto ed esatto ai pa-
« gamenti, trova facilmente un rivenditore che gli somminі-
« stra il bisogno a credenza[11]. Mi permette ella di suggerirle[12]
« un consiglio? Giacchè è tanto buono, dia codesti quattrini
« a Lazzaro, mio compare, che così uscirà da quelle angustie,
« tornerà a poter lavorare e guadagnare, ed io potrò dormire
« qualche ora di più. »

Il signor Girolamo fece secondo il parere di lui, ma raccontò per tutta Milano la generosità di Martin ferrajo, sicchè per un pezzo d'altro non si parlò. Che ne seguì? Chiunque aveva bisogno di quel mestiere, ricorreva[13] piuttosto a Martino che ad altro fabbro, sicchè in breve tempo egli si ritrovò un negozio avviatissimo[14] col quale senz'altri soccorsi che la sua perizia ed onestà, assicurò un comodo stato a sè ed ai figlioli.

[1] gegen Mitternacht. [2] vor die offene Thür treten. [3] in einer Woche. [4] deren Ertrag. [5] macht mir nichts als... [6] zurückerstatten. [7] das thut mir leid für ihn. [8] die Mühe, Beschwerde. [9] in bequemern Stand setzen. [10] Etwas für die alten Tage zurücklegen. [11] auf Borg geben. [12] geben. [13] sich wenden an. [14] sein Geschäft im besten Gange sehen.

39.

I.

Ein Quäker (quaker) von Bristol in England kehrte eines Abends auf einem stattlichen Rosse[1] von dem Lande nach Hause zurück. Als er nicht mehr weit von der Stadt war, begegnete ihm (er traf an) ein anderer Reiter, welcher ein kohlschwarzes Gesicht[2] hatte, und auf einem Pferde saß, dem man alle Rippen und Knochen unter der Haut, nicht aber die Zähne im Munde zählen konnte, denn dergleichen hatte es schon seit vielen Jahren keine mehr. Kind Gottes, sagte der Räuber zu dem frommen Mann, indem er ihm eine Pistole vor's Gesicht hielt, ich möchte meinem armen Thiere da wohl ein besseres Futter gönnen[3], so ungefähr[4] wie das eurige eines haben muß, dem Aussehen nach[5]. Wenn es euch recht ist, so wollen wir tauschen. Der Quäker dachte: Was ist zu thun? Wenn's fehlen will, habe ich zu Hause noch ein zweites Pferd, aber kein zweites Leben. Also tauschten sie mit einander, und der Räuber galoppirte auf dem Rosse des

Quäkers fort nach Hauſe; dieſer aber führte das arme Thier des Banditen gelaſſen[6] am Zaume.

[1] cavallo svelto. [2] la figura macchiata di uero. [3] ich wollte daß mein Thier ein beſſeres Futter (foraggio, alimento) finden könnte. [4] ſo ungefähr (tale) wie das eurige eines haben muß. [5] nach dem Ausſehen zu ſchließen (giudicare dalle apparenze) [6] tranquillo.

II.

Als der Quäker zu den erſten Häuſern der Stadt gekommen war, legte er ihm den Zaum über den Rücken und ſagte: Geh voran, armer Lazarus, du wirſt den Stall deines Herrn beſſer finden als ich. So ließ er das Pferd vorausgehen und folgte ihm durch mehrere Gaſſen, bis es vor einer Stallthür ſtille ſtand. Als es nicht mehr weiter wollte, ging der Quäker in das Haus und fand da ſeinen Räuber, als er eben den Ruß aus dem Geſichte fegte[1]. Seid ihr wohl nach Hauſe gekommen? ſagte der Quäker zu ihm. Wenn's euch recht iſt, ſo wollen wir jetzt den Tauſch wieder aufheben[2]; er iſt ohnehin nicht gerichtlich beſtätigt[3]. Gebt mir meinen Gaul wieder, der eurige ſteht vor der Thür. — Als ſich der Spitzbube entdeckt ſah, fing er an zu lachen, und war alſobald bereit zu thun, was man ihm vorſchlug. Der Quäker aber ſagte: Seid ſo gut, und gebt mir jetzt auch noch eine Guinee Reitlohn[4], denn ich und euer Gaul ſind mit einander zu Fuße ſpaziert. Dazu mußte ſich der Räuber nun auch bequemen[5], wenn er nicht gehängt ſein wollte. Der Quäker aber ſagte im Weggehen: Nicht wahr, mein Thierlein läuft einen guten Trott?

[1] fregarsi la caliggine. [2] annullare il cambio. [3] esser senz'altro fatto giuridicamente. [4] nolo. [5] acconsentire.

40.

Ein holländiſcher Admiral wurde einſt von einem General der Landarmee in ſein Zelt[1] zur Tafel eingeladen[2]. Der General hatte ihm einige Offiziere nebſt einem prächtigen Pferde entgegen geſchickt, welches der Admiral auch beſtieg. Aber da er des Reitens unkundig[3] war, ſo machte er eine ziemlich elende Figur[4], und gerade in dem Augenblicke, als der General ihm entgegen kam, that das Pferd des Admirals einen Seitenſprung und warf ihn ab. Niemand konnte ſich des Lachens enthalten, und der Admiral, obgleich es ihn heimeich verdroß[5], lachte mit. Den andern Tag

wurde der General nebſt den vornehmſten Offizieren auf dem Admirals-Schiffe tractiert. Man brachte die Geſundheit des Königs aus[6]; alle erhoben ſich, und auf ein gegebenes Zeichen wurden alle Kanonen des Schiffs auf einmal gelöſet[7]. Der General und die Land-Offiziere, welche an die Bewegung eines Schiffes nicht gewohnt waren, fielen alle um. Nachdem ſie wieder aufgeſtanden waren, ſagte der Admiral lächelnd zu ihnen: Sehen Sie, meine Herren, auf dieſen Pferden ſind wir gewohnt zu reiten.

[1] tenda. [2] invitar a pranzo. [3] inesperto. [4] meschina comparsa. [5] provare dispiacere dentro di sè. [6] fare un brindisi alla salute. [7] sparare.

41.

I.

Ein vornehmer Herr, welcher ſich einige Zeit zu Venedig aufgehalten hatte, wurde um eine beträchtliche Summe beſtohlen, was ihn ſo ſehr aufbrachte, daß er ſich für befugt hielt[1] einige beleidigende Reden[2] gegen die Polizei von Venedig auszuſtoßen, welche, wie er ſagte, die Fremden eher ausſpioniere, als für ihre Sicherheit wache. Einige Tage nachher verreiſete er. Auf der Hälfte des Weges von Venedig nach der italieniſchen Küſte hielt ſeine Gondel[3] auf einmal ſtille. Er fragte nach der Urſache. Der Schiffer antwortete ihm, er dürfe keinen Schritt weiter fahren, weil ein Schiff mit rothem Wimpel[4] ihm das Zeichen gebe, ſtill zu halten. Alſobald erinnerte ſich der Reiſende der Reden, die er geführt, und aller der unglücklichen Ereigniſſe, welche man ihm zu Venedig über dieſes Kapitel erzählt hatte. Mitten auf den Lagunen, zwiſchen Himmel und Waſſer, ohne Hülfe, ohne Mittel zu entfliehen, erwartete er diejenigen, welche ihn verfolgten. Sie nahen, ſie fahren an ſeine Gondel heran und fordern ihn auf[5], ein wenig in die ihrige herüberzukommen. Er gehorcht, nicht ohne düſtere Ahnungen[6].

[1] credersi in diritto. [2] lasciarsi sfuggire delle parole insultanti. [3] gondola. [4] banderuola. [5] invitare. [6] sinistro presentimento.

II.

Mein Herr, ſagte einer dieſer Leute in einem feierlich-ernſthaften Tone[1] zu ihm, ſind Sie nicht der Prinz von Craon? —

Ja, mein Herr. — Sind Sie nicht letzten Freitag bestohlen worden? — Ja, Herr. — Um welche Summe? — Um fünfhundert Dukaten. — Worin befanden sie sich? — In einer grünen Börse. — Haben Sie Jemanden dieses Diebstahls wegen im Verdacht?[2] — Einen Bedienten, welchen ich zu Venedig in meinen Dienst nahm. — Würden Sie ihn wohl wieder erkennen? — Ohne Zweifel. — Bei diesen Worten stieß der Polizeibeamte mit dem Fuße einen schlechten Mantel auf die Seite und enthüllte einen Leichnam[3], welcher eine grüne Börse in der Hand hielt. Sie sehen, mein Herr, setzte er hinzu, daß das Verbrechen bestraft worden ist. Hier ist Ihr Geld. Nehmen Sie es wieder und reisen Sie weiter; aber hüten Sie sich wohl, sich je wieder in einem Lande betreten zu lassen[4], wo Sie die Weisheit der Regierung verkannt haben[5].

[1] tuono grave e solenne. [2] sospetto. [3] scoprire un morto. [4] non lasciarsi mai sorprendere. [5] disconoscere.

42.

I.

Mehrere Bauernjungen hüteten an dem Saume[1] eines großen Waldes das Vieh[2] ihrer Eltern und Meister. Um die Langweile zu vertreiben, machten sie allerlei Spiele und ahmten, wie man in diesem Alter zu thun pflegt, die Handlungen und die Geschäfte der erwachsenen Personen nach. Eines Tages sagte einer von ihnen: Ich will der Dieb sein. — So will ich der Oberamtmann[3] sein, versetzte ein zweiter. Seid ihr die Landjäger[4], sagte er zu dem dritten und vierten, und du bist der Henker[5], fügte er hinzu, indem er sich zum fünften wandte. Als so die Rollen vertheilt waren, stiehlt der Dieb einem seiner Kameraden ein Messer, und setzt sich auf flüchtigen Fuß[6]. Der Bestohlene klagt bei dem Oberamtmann. Die Hatschiere[7] streifen im Revier herum[8], erwischen[9] den Dieb in einem hohlen Baume und liefern ihn ein[10]. Der Richter verurtheilt ihn zum Tode.

[1] estremità. [2] bestiame (guardare). [3] bali. [4] gendarme. [5] boja. [6] affrettarsi a prendere il largo. [7] sbirro. [8] andar adocchiando pei contorni. [9] acchiappare, arrestare. [10] consegnare alla giustizia.

II.

Unterdeſſen hört man im Walde einen Schuß fallen; ein Hundegebell erhebt ſich. Man achtet es nicht[1]. Der Henker wirft dem Maleſikanten[2] einen Strick um den Hals, und hängt ihn an einen abgehauenen Baumaſt; er denkt dabei: Ein Paar Augenblicke wird er's ſchon aushalten[3] können. Plötzlich rauſcht[4] es ganz nahe im dürren Laub; es kracht das dicke Gebüſch[5], und ein ſchwarzer, zottiger Eber[6] bricht blitzend und ſchäumend hervor[7], und läuft über den Richtplatz[8]. Die Hirtenbuben erſchrecken und laufen vor Angſt davon, einer auf die, der andere auf eine andere Seite. Im Dorfe erzählen ſie, was für ein Spiel ſie geſpielt, und wie ein ſchwarzes Ungeheuer ſie davon verjagt habe. Als man aber kam, um den Gehenkten abzulöſen[9], war er erſtickt[10] und todt. Der Oberamtmann und die Hatſchiere kamen jeder drei Monate ins Zuchthaus, der Henker aber auf ſechs.

[1] non badare. [2] delinquente. [3] sostenere. [4] farsi sentire (uno strepito). [5] die Äſte der nahen Gebüſche (buscione) brechen ſich mit Krachen (fracasso). [6] cignale peloso. [7] slanciarsi. [8] luogo del supplizio. [9] staccare. [10] soffocare, strozzare.

43.

Fénelon.

I.

Non voglio che tu tralasci[1] di benedire la cara memoria[2] di Fénelon, arcivescovo di Cambrè, uno dei più famosi scrittori di Francia, del quale allorchè saprai di più, leggerai i libri, eccellenti per formare il cuore della gioventù.

A' suoi tempi v'erano in Francia molti Protestanti, cioè di quelli che si erano distaccati[3] dalla Chiesa Cattolica per seguitare le nuove dottrine di Lutero e Calvino. Per convertirli[4] furono mandati dei missionarii, a capo dei quali[5] il re nominò Fénélon. Questi accettò, ma a patto[6] che si cessasse di usar contro di loro le persecuzioni che pur troppo si facevano: poichè, diceva, « la verità si deve propagare colla persuasione, non colla forza[7]; e Gesù ed i suoi Apostoli non adoperarono altre armi che la predicazione, la pazienza, il buon esempio: eppure convertirono il mondo. Chi vuol

diffondere la legge di Dio colla forza, disonora il Vangelo[8] e pecca.»

Già arcivescovo[9], se passeggiando scontrava qualche villano, mettevasi a sedere presso lui, l'interrogava del suo stato, come fosse corsa l'annata, come abbondante il ricolto, come sana la famiglia sua; se povero, lo soccorreva; sempre gli dava di que'consigli che fanno tanto bene, e l'esortava alla pazienza, a vivere contento del proprio stato, ad alleggerirsi la fatica[10] col lavorare di genio[11], e pensare che il cielo è fatto pei poveretti.

Entrava spesso nelle casipole de' contadini, accettava una ciottola[12] di latte, un bicchier d'acqua, e colla sua serenità diffondeva la serenità fra quei meschini, i quali piangevano dalla tenerezza, e si ricordavano poi sempre d'aver ricevuto sotto il povero tetto monsignor arcivescovo, e che esso gli aveva benedetti, e raccomandato d'esser pii, giusti, benefici, pazienti, e di far agli altri, come vorrebbero che fosse fatto a loro.

[1] unterlaſſen. [2] das theure Andenken an... [3] ſich losſagen. [4] bekehren. [5] an deren Spitze. [6] unter der Bedingung. [7] durch Ueberzeugung, nicht durch Gewalt (das Schwert) der Wahrheit Eingang verſchaffen. [8] die göttliche Lehre ausbreiten, das Evangelium entehren. [9] als er ſchon Erzbiſchof war. [10] ſich die Lebenslaſt erleichtern. [11] mit Ueberlegung. [12] der Napf (die Näpfe).

44.

Ein reicher Rentner[1], Namens Pecoil, welcher gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts zu Paris wohnte, hatte ein Kellergewölbe[2], wo er ſein Gold und Silber aufbewahrte. Er ließ zu dieſer Höhle eine eiſerne, mit einer Springfeder[3] verſehene Thür machen, welche ſich von ſelbſt wieder zuſchloß, ſobald man ſie geöffnet hatte. Der Schloſſer, welcher dieſes Wunderſchloß verfertigt hatte, ſagte zu dem reichen Kauz[4]: Die Feder, die ich Ihnen da gemacht habe, iſt furchtbar. Wenn Sie ein einziges Mal verſäumten[5] ſie feſtzubinden, ſo würden Sie unfehlbar in der nämlichen Schlinge gefangen ſein, die Sie Andern legen. Mehrere Jahre verſtrichen[6], während welcher der Rentner alle Tage in den Keller hinunter ging, um nach Herzensluſt ſeinen Gott Mammon zu betrachten. Jeden Tag ſah er ſeinen Schatz ſich häufen, und mit Wolluſt wälzte er ſich[7] auf den aufgethürmten Geldſäcken, die

er unabläſſig[8] zählte und von neuem in Ordnung ſtellte. Eines Tages, als er ſo ſeine Geizhalsfreuden koſtete[9], vergaß er die verderbliche Feder zu befeſtigen, und plötzlich ward er eingeſperrt mit ſeinem Golde und mit der Verzweiflung[10]. Er ruft, er ſchreit, er heult umſonſt. Sein Gewölbe wird für ihn ein Grab; er bleibt allein mit dem Hunger und mit ſeinem Reichthume Er hätte ihn gern hingegeben für einen Biſſen Brod, für einen Trunk Waſſer. Unterdeſſen ſuchte man ihn allenthalben; man ſchrieb eine Belohnung aus[11] für denjenigen, der Etwas von ihm berichten könnte[12]. Endlich erfuhr der Schloſſer das Verſchwinden des Kapitaliſten; er dachte ſogleich an die Gefahr der Feder und zweifelte nicht, ſie ſei das Werkzeug ſeines Todes geworden. Er ging zu der Gattin des Unglücklichen und entdeckte ihr den verborgenen Schlupfwinkel[13]. Man erbrach gewaltſam die Thüre des Gewölbes, und fand den Beſitzer der darin enthaltenen Schätze vor Hunger geſtorben.

[1] benestante, capitalista. [2] fondaco (di cantina). [3] molla. [4] riccone. [5] trascurare. [6] scorrere. [7] voltolarsi. [8] continuamente. [9] assaporare. [10] disperazione. [11] annunziare un premio. [12] dare qualche notizia. [13] nascondiglio misterioso.

45.

I.

Ein Franzoſe und ein Engländer trafen eines Tages in einem Wirthshauſe zuſammen. Der Engländer ſaß ſchon über eine halbe Stunde ſtumm und ſtill in einer Ecke, und wartete mit Ungeduld auf einen Chirurgus; denn er hatte einen Zahn, der ihn ſehr ſchmerzte, und den er wollte ausreißen laſſen. Der Franzoſe, ein Perrückenmacher, wollte den Britten ein wenig zum Beſten halten[1]; denn er glaubte, derſelbe ſei dumm, weil er Nichts ſagte. Alſo fing er ein langes Geſpräch mit ihm an, worin er ihm die Großmuth und die Tapferkeit ſeiner Landsleute, ſo wie auch den Reichthum und die Größe Frankreichs rühmte, und wie einer ein gutes Pferd haben müſſe, wenn er es in drei Vierteljahren durchreiſen wollte. Darauf bat er ihn, ein Glas auf das Wohl ſeines Königs Ludwig auszuleeren. Als ſie ausgetrunken hatten, zerriß der Franzoſe die Bruſtkrauſe[2] ſeines alten, abgetragenen Hemdes und ſagte: Es lebe der König! Herr, ſetzte er hinzu, ihr müßt euern Buſenſtreif auch zerreißen, meinem Könige zu Ehren. Geht

zum Henker[3], erwiederte der Engländer, euer Hemd ist kaum gut auf die Papiermühle[4]; das meinige habe ich noch nicht drei Mal auf dem Leibe gehabt. Aber der Perrückenmacher versetzte: Darüber verstehe ich keinen Spaß[5]; entweder zerreißt ihr eure Hemdkrause, oder ihr müßt mit mir fechten auf Leben und Tod[6].

[1] beffare. [2] gala. [3] andarsene al diavolo. [4] cartiera. [5] intendere scherzo. [6] battersi a oltranza.

II.

Da zerriß der Engländer alsbald die Hemdkrause, wurde freundlich und redselig[1], und erzählte dem Franzosen Manches von England und von London, von den Hahnengefechten und den Pferderennen[2], bis endlich der Chirurgus ankam. Als dieser gefragt hatte, was der Herr zu befehlen habe: Seid so gut, sprach der Britte, und reißt mir diesen Zahn hier aus, zum Andenken an die verstorbene Prinzessin Charlotte. Herr, sagte er, indem er sich zu dem Haarkräusler[3] wandte, ihr bleibt sitzen und rührt[4] euch nicht. Als der Zahn heraus war, überreichte er dem Zahnarzte eine Guinee und setzte hinzu: Thut mir nun den Gefallen, und zieht diesem Herrn da ebenfalls einen Zahn aus, zu Ehren meiner verstorbenen Fürstin. Der Perrückenmacher aber wurde ernsthaft und versicherte, die Sache sei nicht gleich. Doch der Engländer erwiederte: Entweder laßt ihr euch den Zahn ausbrechen, oder ich bohre[5] euch alsbald mit meinem Degen an die Wand. Da dachte der Haarkräusler: Ich habe zu Hause neun Kinder, und mein Leben ist kostbarer als ein Zahn. Also bequemte er sich[6], der Operation sich zu unterziehen[7], und die beiden Fremden schieden als Freunde von einander. Aber als der Engländer fort war, sagte der Franzose zu den Anwesenden: In Zukunft will ich keinen Muthwillen mehr treiben[8] mit einem Unbekannten. Merkt man mir Nichts an[9], wenn ich rede?

[1] famigliare e comunicativo. [2] corsa di cavalli. [3] parrucchiere. [4] muoversi. [5] inchiodare (contra la parete). [6] acconsentire. [7] sommettersi all' operazione. [8] permettersi scherzi. [9] scorgere.

Gebäude, und unter andern auch einen runden Thurm, auf welchem mehrere Personen herumstanden, die an den Himmel hinauf schauten. Auf einmal streckt einer von den Sternsehern ein langes Fernrohr heraus[3], und richtet dasselbe nach einem Sternchen in der Höhe. Der Soldat dachte: Was will denn der da oben mit seinem Blasrohr[4]? Denn er sah das Perspektiv für ein Blasrohr an. Nachdem er ihm eine Zeit lang unbeweglich zugeschaut hatte[5], sagte er bei sich selbst: Der zielt lange. Endlich schoß[6] ein Stern, wie man zu sagen pflegt, und der Soldat gerieth in Erstaunen und Verwunderung[7]. Tausend Sapperment[8]! sagte er überlaut[9], der kann's! Er meinte nämlich, der Astronom habe den Stern vom Himmel heruntergeschossen, wie man einen Vogel vom Zweige herabschießt. Es gibt also Leute, die nicht nur meinen, daß Sterne schießen, sondern auch, daß sie können geschossen werden[10].

[1] far la sentinella. [2] per passatempo. [3] avanzar un tubo (ed appuntarlo). [4] cerbottana. [5] star lungamente mirando. [6] cadere. [7] restar attonito e sorpreso. [8] per bacco! [9] ad alta voce. [10] far in modo che esse cadano.

48.

I.

Lord Pellham, welcher ein Landgut in der Nähe von London bewohnte, ging eines Tages nach Hause zurück. Plötzlich tritt ein schlecht gekleideter Mensch vor ihn hin, welcher einen Korb unter dem Arme trug. Mylord, sprach er, wollen Sie nicht dieses weiße Kaninchen[1] kaufen? Der Lord schüttelte[2] den Kopf und wollte, ohne ein Wort zu sagen, weiter gehen. Mylord, wiederholte der Unbekannte in einem auffallend nachdrucksvollen Tone[3], Sie werden sich doch nicht weigern, mein weißes Kaninchen zu kaufen? — Was soll ich damit anfangen? versetzte der Lord; laß er mich in Ruhe, mein Freund. — Und dennoch, Mylord, werden Sie mir alsbald mein Kaninchen abkaufen! — und zugleich hielt ihm der Mann eine Pistole vor die Brust. — Ich will es wohl kaufen; warum habt ihr euch denn nicht sogleich deutlicher erklärt[4]! Was kostet der Hase? — Tausend Guineen, erwiederte der Wildprethändler[5]. Er hatte den Hahn seiner Pistole gespannt[6], und hielt den Finger an dem Zünglein[7]. — Ich habe die Summe nicht bei mir. — Hat Nichts zu bedeuten[8], Ihre Unterschrift genügt mir; hier ist Papier, Tinte und eine Feder; ich habe an Alles ge-

dacht. — Lord Pellham machte eine auf Sicht zahlbare Verſchreibung[9] für die geforderte Summe, und ſetzte ſeinen Weg nach Hauſe fort.

[1] coniglio. [2] far un cenno negativo. [3] di un tuono singolarmente espressivo. [4] spiegarsi chiaramente. [5] rivendugliolo di selvaggina. [6] tirare il cane. [7] grilletto. [8] non importa. [9] cambiale pagabile a vista.

II.

Zehn Jahre nach dieſem Vorfalle, als der Lord einmal nach ſeiner Gewohnheit zu Fuße in den Straßen von London herumwanderte, zog eine prächtig erleuchtete Bude ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Die Geſichtszüge des Kaufmanns fielen ihm auf[1], er faßte ihn näher ins Auge[2] und erinnerte ſich des Mannes mit dem Kaninchen. Er verlangte einige Juwelen zu beſehen, und bei dem erſten Worte, das der Goldſchmied ausſpricht, erkennt er ſeinen Dieb. Aber wie ſollte er ihn anklagen, ohne Beweiſe und Zeugen? Er entfernte ſich demnach, ohne im Geringſten Etwas merken zu laſſen[3], und ſann die ganze Nacht über das Mittel nach, ſein Geld wieder zu bekommen. Des folgenden Tages nahm er ein Körbchen, ging in den Laden[4] und verlangte allein mit dem Hausherrn zu ſprechen. Als ſie zuſammen in dem Ladenſtübchen waren, ſagte der Lord: Wollen Sie nicht ein weißes Kaninchen kaufen? Der Juwelier machte große Augen; aber der Lord fuhr fort: Ich bin überzeugt, daß Sie mir den Gefallen thun werden, ſogleich dieſes niedliche Kaninchen zu kaufen, — und zugleich hielt er ihm die Mündung einer Piſtole vor's Geſicht. Der Handelsmann erſchrak nicht wenig und fragte: Was koſtet das Thierchen? — Tauſend Guineen. — Ach Gott, Mylord! rief er aus, indem er auf die Kniee niederfiel und ſeine Brieftaſche hinhielt, hier nehmen Sie! Der Lord nahm ſeine tauſend Pfund heraus, und wollte das Uebrige dem Kaufmann zurückgeben. Dieſer aber erwiederte: Das Geld, welches ich auf eine ſo ſonderbare Weiſe von Ihnen entlehnte, hat mir reichliche Zinſen getragen. Behalten Sie dieſe Banknoten zu irgend einem wohlthätigen Zwecke; ich kann ſie jetzt wohl entbehren. Da nahm der Lord noch tauſend Pfund heraus und ſchickte ſie alsbald in ein Findelhaus[5]. Dem Juwelier aber ſchwur er, die Begebenheit niemals kund zu machen[6], und er hielt Wort, denn ſie ward erſt nach

seinem Tode durch die Schriften bekannt, welche man unter seinem Nachlasse[7] fand.

[1] dare nell'occhio. [2] fissar uno più d'appresso. [3] senza far sembiante di nulla. [4] bottega. [5] casa de' trovatelli. [6] rivelare l'avventura. [7] effetti.

49.

Fénelon.

III.

Come vedi, o giovinetto, il buon arcivescovo comprendeva che i divertimenti non si devono proibire, ma regolare e diriger al bene[1]; onde nei salmi[2] si legge: « Servite al Signore in allegrezza. » Di questo parere fu anche un recente[3] vescovo di Marsiglia, Belloà, il quale avendo saputo come la più brillante gioventù della città si trovasse una sera raccolta[4] ad una festa da ballo, v'andò egli pure. Non credere che fosse per fare una predica: anzi vedendo che al suo comparire, smettevano di ballare[5]: « No, disse, non voglio che per causa mia lasciate di divertirvi: col continuare anche in mia presenza, mostratemi che nella vostra allegria non c'era verun male. »

Poi sul bello della festa spiegando[6] un fazzoletto in mezzo alla sala, disse: « Fgliuoli miei, quando siamo nei tripudii[7], non dimentichiamo coloro che soffrono. Da bravi; depositate in mano mia ciascuno qualche cosa pei tanti poveretti che in questo momento patiscono, e così i vostri spassi saranno santificati. »

Ognuno s'affrettò a donare chi[8] monete, chi anelli, chi catene d'oro; sicchè i poveri e gli ammalati n'ebbero un bel ristoro[9]: e il vescovo andandosene con quei donativi[10]: « Dio sia con voi, figliuoli, esclamò: tornate sui vostri divertimenti, e il pensiero d'aver fatto del bene ve ne raddoppii l'ilarità[11]. »

Vedi, o giovinetto, siccome la vera pietà non è austera, e sa volgere ogni cosa ad onore di Dio e vantaggio del prossimo.

[1] regeln und zum Guten lenken. [2] der Pſalm (en). [3] ein neuerer. [4] verſammelt zu „. [5] aufhören zu tanzen. [6] mitten in der Feſtlichkeit ausbreiten. [7] der Jubel. [8] der (jener, ein anderer). [9] Unterſtützung, Erquickung. [10] die Gabe. [11] verdopple dafür eure Fröhlichkeit!

50.

Zur Zeit Heinrichs IV., König von Frankreich, ritt ein Mal ein Bäuerlein von seinem Dorfe nach Paris. Nicht mehr weit von der Stadt begegnete er einem stattlichen (schönen) Reiter. Es war der König. Sein Gefolge war absichtlich in einiger Entfernung geblieben. Woher des Wegs, mein Freund? Habt ihr Geschäfte zu Paris? — Ja, antwortete der Bauer, auch möchte ich gern einmal unsern guten König sehen, der sein Volk so väterlich liebt. — Der König lächelte und sagte: Dazu kann euch Rath werden[1]. — Aber wenn ich nur wüßte, welcher es ist unter den vielen Höflingen, von denen er umgeben sein wird. — Das will ich euch sagen: Ihr dürft nur Achtung geben, welcher den Hut auf dem Kopfe behalten wird, wann alle Andern sich ehrerbietig werden entblößt haben[2]. — Also ritten sie mit einander in Paris hinein, und zwar das Bäuerlein auf der rechten Seite des Königs; denn was die Einfalt[3], es sei mit Absicht oder durch Zufall, Ungeschicktes[4] thun kann, das thut sie. Der Bauer gab dem König auf alle seine Fragen gesprächige Antwort[5]. Er erzählte ihm Manches über den Feldbau, aus seiner Haushaltung, und wie er zuweilen des Sonntags sein Huhn in dem Topfe habe, und merkte lange nichts[6]. Als er aber sah, wie alle Fenster sich öffneten, und alle Straßen sich mit Menschen anfüllten, und Jedermann ehrerbietig auswich[7], da ging ihm ein Licht auf[8]. Mein Herr, sagte er seinem unbekannten Begleiter, den er mit Aengstlichkeit und Verwunderung anschaute, entweder seid ihr der König, oder ich bin's; denn wir beide haben allein noch den Hut auf dem Kopfe. — Da lächelte der König und sagte: Ich bin's. Wenn ihr euer Rößlein in den Stall gestellt und euer Geschäft besorgt habt, so kommt zu mir auf mein Schloß; ich will euch dann mit einer Mittagssuppe aufwarten und euch den Dauphin zeigen.

[1] dazu kann ich euch verhelfen (ajutare). [2] levar il cappello rispettosamente. [3] semplicità. [4] disadatto. [5] rispondere ciarlando. [6] essere assai lungo senza accorgersi di nulla. [7] tirarsi da parte. [8] ora capisco jetzt geht mir ein Licht auf.

51.

Während eines Kriegs begegnete ein Bauer, der hundert Gulden für Heu eingenommen hatte, einem Husaren. Dieser, welcher von der Sache wußte, bat den Bauer um ein kleines Geschenk zu Tabak und Branntwein. Der Landmann aber betheuerte bei Him-

mel und Hölle[1], er habe alles bis auf den letzten Heller ausgegegeben, und es bleibe ihm nicht das Geringſte mehr übrig. — Wenn wir nur nicht ſo weit von meinem Quartier wären, ſo wüßte ich mir ſchon zu helfen, ſagte der Huſar; weil du aber auch Nichts haſt, und doch vielleicht wie ich gern ein Schnäppschen tränkeſt[2], ſo wollen wir zu dem heiligen Alphonſus hingehen; was er uns heute beſcheren wird[3], das wollen wir brüderlich theilen. Dieſer Alphonſus ſtand in Stein gehauen in einer alten, wenig beſuchten Kapelle am Feldwege. Der Bauer hatte anfangs keine große Luſt zu dieſer Wallfahrt[4]. Aber der Huſar hörte nicht auf ſeine Einwendungen[5], ſondern verſicherte ihm ſo nachdrücklich[6], der heilige Alphonſus habe ihn noch in keiner Noth ſtecken laſſen[7], daß der Landmann anfing Hoffnung zu faſſen, und ſich bereden ließ[8] mitzugehen. Als ſie einige Augenblicke vor dem ſteinernen Bilde des Alphonſus niedergekniet waren, während deren der Huſar inbrünſtig[9] zu beten ſchien, ſagte er dem Bauer ins Ohr: Jetzt hat mir der Heilige gewinkt[10]. Er ſtand ſogleich auf, ging zu ihm hin, hielt ſein Ohr an die ſteinernen Lippen, und kam darauf freudig zu ſeinem Begleiter zurück: Einen Gulden hat er mir geſchenkt, ſprach er, welcher in meiner Taſche ſein muß. Wirklich zog er auch zum Erſtaunen des Bauers einen ſolchen heraus, und theilte ihn verſprochener Maßen[11] mit ihm. Das leuchtete dem Landmann ein[12], und er mochte es wohl leiden[13], daß der Huſar noch eine zweite Probe zu machen verſprach. Alles ging wie das erſte Mal, nur daß der Kriegsmann noch viel freudiger zurückkam, und ſeinem Begleiter ankündigte, der gute Alphonſus habe ihm auf ein Mal hundert Gulden geſchenkt. In deiner Taſche müſſen ſie ſtecken, ſetzte er hinzu. Der Bauer wurde todtenblaß und wiederholte ſeine Betheurung, daß er gewiß keinen Kreuzer habe. Allein der Huſar redete ihm zu[14], Zutrauen zu dem heil. Alphonſus zu haben, mit dem Bedeuten[15], er möge nur ſeine Taſchen umkehren und nachſehen. Es blieb ihm alſo Nichts übrig, als ſich durchſuchen[16] zu laſſen. Die hundert Gulden kamen zum Vorſchein[17], und da der Bauer vorher die Hälfte des Guldens angenommen hatte, ſo mußte er nun auch die ganze Summe mit dem Huſaren theilen. Es half kein Bitten und Beten, um ihn aus dieſem ſchlimmen Handel zu ziehen.

[1] protestare invocando il cielo e la terra. [2] amare un bicchierino. [3] dispensare. [4] pellegrinaggio. [5] ripresentazione. [6] con tanta forza. [7] abbandonare in alcun bisogno. [8] acconsentire. [9] con fervore. [10] far cenno. [11] secondo il promesso. [12] far pia-

cere. [13] non saper poco grado, esser contento. [14] esortare. [15] invitandolo nello stesso tempo. [16] frugare. [17] comparire.

52.

Féncelon.

IV.

Con questi due prelati accoppierò[1] Tillet, vescovo di Orangia. Il quale passando per un chiassuolo[2] intese da una camera terrena[3] uscire acuti vagiti[4]. Entra per vedere che sia, e non trova altro che un fanciulletto in cuna, che strillando[5] chiamava sua mamma, la quale, per non so qual bisogno, se n'era andata, abbandonandolo colà. Monsignore con parole, con carezze, con cantilene[6] s'ingegnò di calmare il bambino, e sedutosegli a lato, cominciò a cullarlo. Sopravvenne in quello la madre, e vedendo il vescovo in quest'atto, chiedeva scusa e faceva le meraviglie di tanta degnazione[7]. Ma egli: «Perchè tanto stupore, buona donna? Non ho fatto parte del mio dovere? Il bambino soffriva, ed io venni a sollevarlo come potevo. Io son ministro del Dio che ama tutti quelli che soffrono; egli vuol singolarmente bene ai fanciulli, e mentre fu al mondo, desiderava che gli si lasciassero andare vicino i piccolini[8]. Ma voi che siete madre, voi potrete consolar meglio quest'angioletto. Poi quando egli sarà cresciuto[9], insegnategli a temere e amare il Signore, che così formerà la felicità sua e la vostra.»

A monsignore di Villanova, vescovo di Mompellieri, si presentò un bisognoso[10], invocandone la carità[11]. Monsignore chiamato il segretario, gli ordinò di recargli 25 luigi d'oro. Il segretario indovinando che fossero destinati per quel pezzente[12], trasse da banda il vescovo e gli disse all'orecchio: «Non sa vossignoria illustrissima che costui è un luterano[13]?»

«Che monta[14]?» rispose il prelato. «Fosse anche un ebreo o un turco[15], egli è uomo sventurato, e basta. Dio è signore di tutti egualmente, e tutti sono egualmente nostri fratelli.»

Chi sa, o giovinetti, che alcuni tra voi non debbano un giorno diventare sacerdoti? Allora, vi prego, non dimenticate questi esempi.

[1] zuſammenſtellen. [2] das Gäßchen. [3] eine Kammer im Erdgeſchoß. [4] das durchdringende Geſchrei. [5] wimmernd. [6] mit Singen.

[7] ſich über ſo viel Herablaſſung verwundern. [8] die Kleinen zu ſich kommen laſſen. [9] groß geworden, herangewachſen. [10] der Dürftige. [11] um ein Almoſen bitten. [12] der zerlumpte Bettler. [13] der Lutheraner. [14] was macht das! [15] der Hebräer und der Türke.

53.

I.

Ein berüchtigter Gauner[1], Namens Peter, ſaß einmal in einer Weinſchenke[2]. Er ſtellte traurige Betrachtungen an[3] über ſeine Lage und das Unangenehme ſeiner Lebensweiſe; denn alle ſeine Kameraden hatten ihn verlaſſen, und mit der Gerechtigkeit ſtand er eben auch nicht auf dem beſten Fuße[4]. Dieſe Ueberlegungen[5] wurden durch die Ankunft mehrerer Gäſte unterbrochen, welche ſich um einen runden Tiſch herum ſetzten und Achtzehnhundertneunzehner (Wein) verlangten. Wiſſet ihr auch, ſagte einer von ihnen, daß der ſchwarze Peter wieder im Lande iſt, und daß morgen im ganzen Oberamt ein Treibjagen auf ihn wird angeſtellt werden[6]? — Als der Spitzbube dies hörte, ward er beſtürzt[7] und hatte Mühe, ſeine Unruhe zu verbergen; denn er glaubte, man kenne ihn, und er ſei verrathen. Doch ein anderer von den Gäſten erwiederte: Dies iſt wieder einmal eins von den falſchen Gerüchten[8], die man bisweilen ausſtreut. Sitzen nicht der Peter und ſein Bruder im Zuchthauſe zu Wollenſtein? — Während dieſes Geſprächs kommt der Müller von Braſſenheim, mit rothen Pausbacken[9] und den Wirth mit gnädiger Freundlichkeit anlächelnd, daher geritten. Sobald er hörte, daß man von dem ſchwarzen Peter ſprach, ſagte er: Ich habe ſchon ſo viel von dieſem Burſchen gehört, daß ich ihn doch wohl ein Mal ſehen möchte. — Gebt Acht, verſetzte einer der Anweſenden, daß ihr ihn nicht zu frühe zu ſehen bekommt (= ſehet o antreffet); es geht die Sage, er ſei im Land. Aber der Müller mit ſeinen rothen Wangen erwiederte: Pah[10], ich komme noch bei Tageszeit durch den Freiſtädter-Wald, und dann bin ich auf der Landſtraße. Wenn's fehlen will, gebe ich dem Schimmel die Spornen. — Sobald der Peter dies gehört hatte, fragte er den Wirth, was er ſchuldig ſei, und ging fort in den Freiſtädter-Wald. Unterwegs begegnete er einem lahmen Mann[11], welcher in einem Kärrlein fuhr und eine Krücke[12] bei ſich hatte. Gebt mir, ſagte er zu ihm, eure Krücke für dieſes Zehnbatzenſtück. In dem erſten Dorfe, wo ihr anhalten werdet[13], macht euch der Wagner eine neue. Ich habe mir den linken Fuß auseinander

getreten[14], was mir einen heftigen Schmerz verursacht. — Der Bettler nahm das Anerbieten bereitwillig[15] an.

[1] famoso mariuolo. [2] taverna. [3] far triste riflessione. [4] non vivere in buona intelligenza colla giustizia. [5] meditazione. [6] fargli la caccia grande in tutta la podesteria. [7] smarrirsi. [8] voce falsa (spargere). [9] guancia gonfia. [10] oh. [11] stroppio. [12] stampella. [13] fermarsi. [14] farsi una sconciatura. [15] volontieri.

II.

Bald darauf gingen zwei betrunkene Soldaten vorüber, welche das Reiterlied sangen. Als der schwarze Peter in das Freistädter-Holz gekommen war, hängte er die Krücke an einen hohen Ast, setzte sich ungefähr sechs Schritte davon weg an den Rand der Landstraße, und zog das linke Bein zusammen[1], als ob es lahm wäre. Nicht lange hernach kommt unser Müller daher trottiert, und macht ein Gesicht, als wenn er sagen wollte: Bin ich nicht der reiche Müller? — bin ich nicht der hübsche (schöne) Müller? bin ich nicht der witzige[2] Müller? — Der schlaue[3] Peter aber rief ihm mit kläglicher Stimme[4] zu: Mein Herr, seien Sie so gut, und thun Sie ein Werk der Barmherzigkeit. Zwei betrunkene Soldaten, die Ihnen begegnet sein werden, haben mir all mein Almoseugeld abgenommen, und ärgerlich[5], daß es so wenig war, schleuderten[6] sie mir meine Krücke auf diesen Baum. Wollten Sie nicht so gut sein, und sie mit Ihrer Peitsche herunterzwicken[7]? — Der Müller erwiederte: Aus Mitleiden will ich es thun, ob es mir gleich etwas ungelegen[8] kommt. Denn er mußte vom Pferde absteigen, weil zwischen der Straße und dem Baum ein Graben war, über welchen ein schmaler Steg[9] führte. Als der hübsche Müller unter dem Baume stand und nach der Krücke hinaufschaute, schwang sich der Peter schnell wie der Blitz auf den Gaul, gab ihm mit der Ferse die Spornen und jagte davon. Laßt Euch das Gehen nicht verdrießen, sagte er dann noch, indem er sich gegen den Müller umwandte, und wann ihr zu Hause sein werdet, so richtet eurer Frau einen Gruß aus[10] von dem schwarzen Peter. Als aber der Gauner bei der Mühle zu Brassenheim angekommen war, band er das Pferd an die Hausthür, wo es der Müller zwei Stunden später, von Schweiß triefend[11], zu seiner nicht geringen Freude wiederfand.

[1] piegare. [2] spirituale. [3] accorto. [4] con voce lamentevole.

[5] adirato. [6] slanciare. [7] farla cascare dandovi un colpo di frustino. [8] non tornar comodo. [9] ponticello. [10] salutare di parte.... [11] bagnato di sudore.

54.

Das Schachſpiel[1] iſt von einem Braminen, Namens Siſſa oder Naſſir, erfunden worden. Er wollte dadurch ſeinem Fürſten, welcher von Stolz aufgeblaſen[2] die Menſchen verachtete, eine heilſame Lehre geben; denn der König, ob er gleich die Hauptfigur in dem Spiele iſt, kann weder angreifen, noch ſich vertheidigen, wenn er nicht von ſeinen Unterthanen unterſtützt wird. Der indiſche Fürſt ließ den Braminen vor ſich kommen, damit er ihn die Regeln und den Gang dieſes Spieles lehren möchte. Da zeigte der Philoſoph dem erſtaunten Monarchen, wie man auf dem Schachbrette[3], gleich als auf dem Schlachtfelde, die Einſichten[4] eines guten Heerführers an den Tag legen kann[5]. Entzückt über die ſchöne Erfindung fragte der König den Prieſter, wie er ihn dafür belohnen könne. Dieſer bat, man möchte ihm eben ſo viel Fruchtkörner geben, als die geſammte Zahl der Felder[6] des Schachbrettes ausmachen würde, wenn man auf das erſte eins, auf das zweite zwei, auf das dritte vier hinlegte, und ſo immer bis auf vierundſechzig verdoppelte. Der König bewilligte es ohne Unterſuchung[7]. Aber wie groß war ſein Erſtaunen, als ſein Schatzmeiſter ihm meldete, er habe ſich zu einem Verſprechen bewegen laſſen, das er außer Stand ſei zu erfüllen[8]. Denn in allen ſeinen Staaten fand ſich nicht ſo viel Getreide vor, als der Bramine zur Belohnung verlangte.

[1] giuoco degli scacchi. [2] gonfio. [3] scacchiere. [4] intelligenza. [5] sviluppare. [6] scacco, quadretto. [7] accordare senza esaminare. [8] fuori di stato.

55.

La riparazione.

Non tutti quelli che vanno nelle prigioni sono gente ribalda e colpevole[1]. La legge è dettata[2] da uomini e fatta eseguire da uomini, soggetti ad ingannarsi ed essere ingannati[3]. Quando accade un delitto[4], non si può subito scoprire il delinquente, e per non lasciare impunito questo, la giustizia arresta[5] coloro, su cui cade sospetto: poi se il processo

ne chiarisce[6] l'innocenza, assolti vengono restituiti alla società[7].

Non v'è dunque ragione[8] di guardare questi sgraziati con occhio sprezzante[9]: e se tu, o giovinetto, usi degli sgarbi[10] con uno, il quale altra colpa non abbia se non di essere stato innocentemente in prigione, gli fai un torto, e mostri villania ed ignoranza. Gesù non è stato in prigione e condannato? Questi infelici hanno patito; hanno dunque diritto alla compassione, e tu devi fare quanto è dal canto tuo per ristorarli[11] dal torto che soffrirono.

E v'ha dei paesi dove, a chi esce di prigione giustificato, si rende un omaggio pubblico[12] per ripararne l'onore. Io viaggiava per l'Engaddina, valle svizzera confinante[13] colla Lombardia, allorchè in un paesello vidi aprirsi le carceri, ed uscirne un giovane al quale facevano corteggio i giudici e il podestà[14]. Tutti i terrazzani[15] erano accorsi sulla piazza per fargli le accoglienze; e dalla folla si dipartì una schiera di belle giovinette, una delle quali fattasi incontro al giovane liberato, lo presentò d'una rosa!

«Che vuol dir ciò?» chiesi io ad un amico. Il quale mi narrò che il giovane era stato preso per sospetto d'avere trafugato[16] alcune pezze di panno dalla bottega ove faceva pratica[17]: ma l'esame pose in chiaro[18] l'innocenza sua, e scoperse il vero ladro. «Qualora un caso simile avvenga,» continuava il mio amico, «è costume che la fanciulla più leggiadra del paese vada incontro al liberato, e gli regali un fiore in ristoro del torto fattogli.»

Quella volta s'era dato il caso, che la ragazza più bella era appunto la sposa promessa[19] del prigioniero. Egli dunque nel vedersela comparire davanti dopo gli ansiosi patimenti del carcere[20], non seppe trattenersi dal gettarle le braccia al collo con affettuosa gratitudine, e ruppe con essa in un pianto di consolazione[21], al quale parteciparono molti fra i circostanti[22]. Poi fra gli applausi e le congratulazioni fu condotto a casa.

Io me ne sentii intenerito[23], e non finiva di lodare questa semplice e gentile usanza. Una settimana dopo, i due amanti erano marito e moglie; ed ora vivono insieme contenti e galantuomini, e perciò onorati e benvoluti[24].

[1] ſchlechte, ſtrafbare Menſchen. [2] gemacht (diktirt). [3] dem Irrthum unterworfen ſein. [4] ein Verbrechen wird begangen. [5] das Gericht

verhaftet. [6] herausstellen. [7] einen Losgesprochenen der Gesellschaft zurückgeben. [8] es ist also nicht verständig. [9] mit verächtlichem Blick ansehen. [10] unartig sein (gegen). [11] entschädigen für .... [12] die öffentliche Huldigung. [13] angränzend an.... [14] das Geleit geben (der Richter und der Amtmann). [15] die Landleute. [16] entwenden. [17] arbeiten. [18] die Untersuchung stellt klar heraus. [19] die Braut. [20] die beängstigenden Gefängnißleiden. [21] in Freudenthränen ausbrechen. [22] der Anwesende. [23] bewegt. [24] rechtschaffen und zufrieden leben und darum geehrt und beliebt sein.

56.

I.

Als die Franzosen im Jahr 1805 unaufhaltsam in Oesterreich vordrangen, näherten sie sich einem Städtchen an der San oder an der Drau, wo man ihre Ankunft mit banger Besorgniß[1] erwartete. Das Schlimmste dabei war, daß es in der dortigen Gegend wenig Leute gab, welche französisch sprechen konnten. Zum Glücke fand sich jedoch unter den Schöppen[2] des Städtleins einer, welcher ein halbes Jahr zu Vivis in der welschen[3] Schweiz gewesen war, wo er als Stößer[4] in einer Apotheke gearbeitet, und, wie er selbst sagte, gründlich[5] französisch gelernt hatte. Nach seiner Zurückkunft in die Vaterstadt stieg er in wenigen Jahren zu der ausgezeichneten Würde eines Neunerherrn[6] empor. Dieser Herr erbot sich, an der Spitze einer Gesandtschaft den Franzosen entgegen zu gehen, und die Stadt ihrer Gnade zu empfehlen. Jeder Neunerherr trug zum Unterschied von den gemeinen Bürgern eine stattliche Zopfperrücke[7], einen olivengrünen Rock, eine gelbe Weste, amarantfarbene[8] Hosen, weiße Strümpfe und Kappenstiefel[9]. In diesem Aufzuge ging der Herr Schöppe den Franzosen entgegen, und hatte mit Hülfe des Wörterbuchs sich auf eine feine Anrede gerüstet[10]. Um auf Alles gehörig Bescheid geben zu können[11] und nicht stecken zu bleiben, nahm er das Wörterbuch unter den Arm. Die übrigen Deputirten, als sie von weitem den französischen Vortrab[12] erblickten, wichen furchtsam zurück; aber der Herr X. blieb muthig stehen und wiederholte bei sich selbst die Anrede, womit er die ungebetenen Gäste[13] zu empfangen gedachte.

[1] viva inquietudine. [2] scabino. [3] francese. [4] pillatore. [5] a fondo. [6] dignità di scabino. [7] bella parrucca a tre martelli. [8] di colore d'amaranto. [9] stivale a rivolta. [10] studiare un fino

discorso. [11] onde essere preparato ad ogni avventura. [12] avanguardia. [13] ospite non pregato.

II.

Bei dem erſten Anblick der poſſierlichen Geſtalt[1] ſtutzten[2] die franzöſiſchen Plänkler[3] und wußten nicht, was ſie aus ihr machen ſollten[4]. Doch bald traten ſie mit Lachen näher hinzu, und während der Neunerherr ſich anſchickte[5], ſeine Rede würdevoll herzuſagen, fingen ſie mit frechem Muthwillen[6] an, ſeine Taſchen auszugreifen[7] und ſich die Uhr, das Geld, ſo wie auch den olivengrünen Rock zuzueignen[8]. Die Kappenſtiefel ſtachen ihnen ebenfalls in die Augen[9]. Sie ſetzten den guten Schöppen ohne weiteres auf den Boden, um ihn von ſeinen Stiefeln zu befreien. Er wollte ihnen ſagen, daß dieſelben ein Hauptſtück ſeiner Amtskleidung ſeien, und daß es unſchicklich ſein würde, wenn ein Neunerherr barfuß nach Hauſe zurückkehren müßte. Er hoffte ſie dadurch von ihrem verwegenen[10] Unternehmen abzuhalten. Zum Unglücke wußte er nicht, wie die Stiefel auf franzöſiſch heißen; deßwegen ſuchte er ängſtlich das Wort im Wörterbuche auf. Aber ehe er es finden konnte, waren ſeine Stiefel ſchon weg. Endlich fand er das fatale Wörtchen, aber zu ſpät, und er mußte ſich gefallen laſſen, barfuß und ſeiner Baarſchaft beraubt[11], den Heimweg anzutreten. Als ihn ſeine Frau erblickte, rief ſie ihm von weitem zu: Ach du mein Gott! was iſt dir denn begegnet? Iſt es erlaubt, einen ehrwürdigen Neunerherrn ſolchergeſtalt zuzurichten[12]? — Danke dem Himmel, erwiederte ſelbſtzufrieden der Ehemann, daß du einen Gemahl haſt, der in ſeiner Jugend Etwas gelernt hat. Denn wenn ich nicht franzöſiſch mit ihnen hätte reden können, ſo wäre es mir noch weit ſchlimmer ergangen. Das Geld und die Stiefel habe ich zwar eingebüßt[13]; auch der Rock iſt nach ihrem Geſchmacke geweſen; aber das Wichtigſte, was ich bei mir hatte, das Wörterbuch, habe ich doch glücklich gerettet.

[1] personaggio piacevole. [2] rimanere sorpreso. [3] bersagliare. [4] che pensarne. [5] disporsi. [6] sfacciatezza maliziosa. [7] frugare. [8] appropriarsi. [9] dar nell'occhio. [10] impresa audace. [11] privato del numerario. [12] aggiustare un venerabile. [13] essere spogliato, è vero.

57.

Ein Schneider, welcher gefährlich krank geworden war, hatte einen ganz sonderbaren Traum. Er sah nämlich über seinem Haupte eine Fahne von ungeheurer Größe wehen[1], welche aus allen Stücken der verschiedenen Stoffe zusammengesetzt war, die er in vierzig Jahren gestohlen hatte, während deren er sein Handwerk trieb. Der Todesengel trug die Fahne in der einen Hand, und mit der andern gab er ihm mehrere Lanzenstiche[2] in die Seite, wo, wie der Schneider glaubte, das Gewissen saß. Beim Erwachen that der Schneider ein Gelübde[3], seine Kunden künftighin ehrlicher zu bedienen, vorausgesetzt daß er genesen sollte. Wirklich erlangte er auch bald seine Gesundheit wieder[4]. Aber da er ein gerechtes Mißtrauen in die Festigkeit seiner Grundsätze setzte, so befahl er einem seiner Gesellen[5], ihn jedes Mal an die Fahne zu erinnern, wenn er ihn ein Kleid zuschneiden[6] sehen würde. Unser Schneider achtete eine Zeit lang ziemlich genau auf die Warnung[7] des Gesellen. Aber als ihn eines Tages ein vornehmer Herr hatte holen lassen, um ihm ein Kleid von einem sehr kostbaren Zeuge zu machen, wurde seine Schneidertugend auf eine allzuharte Probe gestellt[8], als daß sie nicht an dieser Klippe hätte scheitern sollen[9]. Da er nämlich das Tuch zu dem bewußten Rocke geschnitten hatte, und eben die Scheere ansetzen[10] wollte, um noch ein Kamisol[11] herauszuschneiden, sagte der Schneiderbursche zu ihm: Meister, ihr vergeßt ja die Fahne. — Ich will dir sagen, erwiederte darauf der alte Praktikus, daß mir die Fahne diese Nacht zum zweiten Mal erschienen ist. Ich glaube bemerkt zu haben, daß darin verschiedene Arten Tuch fehlten, unter andern auch diejenige, wovon das Kleid unsers Herrn gemacht wird. Ich zweifle nicht, daß ein so seltenes Stück zu ihrer Vervollständigung beitragen werde[12].

[1] sventolare (la bandiera). [2] lanciata. [3] far un voto. [4] riavere la salute. [5] garzone. [6] tagliare. [7] esser docile alla voce.... [8] porre ad una prova troppo dura (purchè....). [9] dare in uno scoglio. [10] levare. [11] giubba. [12] contribuire a completarla.

58.

Joseph der Zweite wurde von seinen Unterthanen geliebt wie ein Vater, und er verdiente es, von ihnen geliebt zu werden. Auf den häufigen Reisen, die er in seinen Staaten und in fremden

Ländern machte, trug er so einfache Kleider, daß man ihn sehr oft für einen der Offiziere hielt, welche in seinem Gefolge waren.

Wenn er sich einer Stadt oder einem Dorfe näherte, so war er gewohnt, aus dem Wagen zu steigen und ganz allein zu Fuß vorauszugehen, um sich über den Zustand seiner Unterthanen besser zu unterrichten.

Eines Tages, als Joseph durch ein gewisses Dorf kommen sollte, hatte man große Zurüstungen[1] gemacht, um ihn würdig zu empfangen. Ein Bauer, welcher seinen Kaiser sehr liebte, hatte seit langem nachgedacht, wie er seinem Fürsten ein Vergnügen machen könnte. Endlich fiel ihm ein Gedanke ein, den er nicht ermangelte auszuführen[2].

An dem Abend, da man die Ankunft Josephs erwartete, nahm er das schönste von seinen Pferden aus dem Stalle, und führte es bis zu einer gewissen Entfernung außer das Dorf. Da postierte er sich mit seinem Pferde neben der Straße, auf welcher der Kaiser kommen sollte, um ihm ein Geschenk damit zu machen, wann er anlangen würde.

Joseph, der nach seiner Gewohnheit aus dem Wagen gestiegen war, ging allein und zu Fuß gegen das Dorf zu[3]. Als er den Bauer erreicht hatte, grüßte er ihn freundlich.

„He, lieber Mann," sprach er zu ihm, „auf wen wartet ihr?"

„Ich warte auf einen guten Herrn."

„Was wollt ihr mit euerm Pferde machen? Höret, ich bin müde von dem Marsche, ihr könntet mir wohl den Dienst erweisen, mich auf euerm Pferde bis zu dem Dorfe reiten zu lassen."

„Mein Herr, daraus wird nichts[4]. Unser guter Kaiser soll es haben; er soll zuerst darauf reiten."

„Ich würde euch eine schöne Belohnung geben. Ueberdieß werdet ihr leicht mit euerm Pferde zurück sein, wann der Kaiser ankommen wird."

„Es wird nichts daraus, mein Herr!"

„Ihr sollt einige Goldstücke haben, wann ihr mir diesen Dienst erweiset."

„Und wenn ihr mir alle Reichthümer der Welt anbötet, so würdet ihr doch das Pferd nicht bekommen. Der Kaiser soll es zuerst reiten."

„Nun denn, so gebet es mir, denn ich bin der Kaiser."

„Ihr der Kaiser? macht das andern weis[5]."

Joseph mochte lange sagen[6], daß er der Kaiser sei; der Bauer wollte ihm nicht glauben, bis, als die Wagen ange-

kommen waren, die Leute des Kaisers ihn endlich davon überzeugten[7].

Von Erstaunen ergriffen, zog der gute Mann seine Mütze[8] ab und bat den Kaiser um Verzeihung. Dieser nahm das Pferd an, beruhigte den Bauer über das, was zwischen ihnen vorgefallen war, und machte ihm hernach ein beträchtliches Geschenk.

[1] preparativo. [2] realizzare. [3] avanzarsi (zugehen auf....). [4] non ne sarà nulla. [5] dar ad intendere. [6] aver bel dire. [7] disingannare. [8] levar la berretta.

59.

Egli fu una volta che un incendio distrusse di notte[1] la principale moschea del Cairo, ed i Maomettani ne diedero la colpa all'odio de' Cristiani, e senza punto[2] esaminare, se così grave accusa avesse buon fondamento[3], molti giovani corsero a furia ad una contrada abitata da' Cristiani, e per dar loro il cambio[4], vi appiccarono il fuoco.

Un atto così eccessivo di rabbia[5] meritava punizione. Il governatore fece arrestare i rei, i quali erano veramente tutti degni di morte, ma erano in tanto numero, che non potè risolversi a sacrificare tanti giovani caduti in così grave misfatto piuttosto per impeto che per malizia[6].

Furono posti in un'urna tanti biglietti quanti erano i nomi de' colpevoli: in un picciolo numero di essi biglietti era scritta la sentenza di morte, e tutti gli altri condannavano chi li traeva fuori ad essere sferzati[7].

Quando tutti i rei ebbero tratta la loro sorte dall'urna fatale, uno fra quelli che doveano morire, dolorosamente esclamò: Non mi dispiace di perdere la vita; ma che sarà de' parenti[8] miei oppressi dal dolore e ridotti all'estrema miseria[9]? come potranno vivere senza ch' io più possa prestar loro soccorso?

Uno di coloro che aveano fuggita la morte, disse al giovane che amaramente piangea: Amico, io non ho padre, nè madre; la vita mia non è utile a persona del mondo: dammi la tua polizza[10], prendi la mia. Sacrifizio così ammirabile destò la meraviglia di quanti erano quivi presenti, ed il governatore che tosto lo riseppe[11], fece all'uno ed all'altro de' colpevoli la grazia.

[1] bei Nacht zerstören. [2] ohne im Geringsten. [3] die schwere Anklage

hat einen ſichern Grund. [4] Gleiches mit Gleichem vergelten. [5] eine Handlung außerordentlicher Wuth. [6] ein Jüngling welcher mehr in der Aufwallung als aus Bosheit in ein Verbrechen gerieth. [7] peitſchen, geißeln. [8] was wird aus den Eltern werden. [9] vom Schmerz niedergedrückt und dem bitterſten Elend preisgegeben werden. [10] die Polize, der Zeddel. [11] vernehmen.

60.

Jakob Droz.

Der berühmte Uhrmacher Jakob Droz ging gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Madrid. Er überreichte dem König von Spanien eine Wanduhr, welche ein Meiſterſtück der Mechanik war. Ferdinand VI. war ſo entzückt über dieſe Uhr, daß er fünfhundert Louisd'or dafür bezahlte.

Des folgenden Tages verſammelte er einige Herren vom Hofe in ſeinem Kabinete, um ſie ihnen zu zeigen. Als die Uhr ſchlug[1], erſchien ein Schäfer, welcher ſechs verſchiedene Stücke[2] auf der Flöte ſpielte, und ſein Hund näherte ſich ihm, um ihn zu liebkoſen. „Dieſes Thier", ſagte Droz, „iſt eben ſo treu als freundlich. Ihre Majeſtät geruhen[3], einen Apfel aus dem neben dem Schäfer ſtehenden Korbe zu nehmen." Der König nahm einen Apfel, und der Hund ſchnappte[4] nach ſeiner Hand, indem er ſo natürlich bellte, daß ein Bologneſerhündchen[5], welches im Zimmer war, ihm zu antworten anfing.

Die Hofleute bildeten ſich ein, es ſtecke Zauberei dahinter[6], und entflohen. Es blieb Niemand als der König und der Miniſter des Seeweſens. Als dieſer Letztere den Hirten fragte, wie viel Uhr es ſei, ſagte ihm Droz, er verſtehe noch nicht genug ſpaniſch, um in dieſer Sprache zu antworten. Der Miniſter richtete alſo die nämliche Frage auf franzöſiſch an ihn, und der Schäfer antwortete darauf. Da erſchrack der Miniſter ebenfalls und floh ſchleunig davon.

Da der Künſtler fürchtete, für einen Zauberer gehalten zu werden[7], und vielleicht in die Hände der Inquiſition zu fallen, ſo bat er den König, den Groß-Inquiſitor herzurufen. Als dieſer kam, legte Droz die Theile der Uhr auseinander, zeigte die verſchiedenen Federn[8], und erklärte ihr Spiel[9] und ihre Wirkungen. Der Groß-Inquiſitor verſtand ohne Zweifel Nichts davon; aber dieſes Zeichen von Zutrauen nahm ihn ſo ſehr ein[10], daß er öffentlich erklärte, es ſtecke keine Zauberei hinter dieſer Uhr,

ſie werde durch ganz natürliche Mittel bewegt, und man könne ſich auf ihn verlaſſen, da er ſie ſelbſt unterſucht habe[11].

Auf dieſe Weiſe beſänftigte er das Publikum, welches ſchon laut gegen den ſchweizeriſchen Künſtler zu murren angefangen hatte.

[1] suonare. [2] aria. [3] degnarsi. [4] slanciarsi. [5] cagnolino. [6] vi è stregoneria. [7] esser preso per uno stregone. [8] scomporre il pendolo, mostrarne le molle ecc. [9] giuoco. [10] guadagnare in tal modo. [11] esaminare.

61.

Der verlorne Sohn.

Mirtill, der Hirt, lebte mit ſeinem Weibe in großer Armut, denn beide waren ſchon alt und betagt[1], und den einzigen Sohn hatte der böſe Krieg mit weggenommen. Schon viele Jahre waren verfloſſen, und noch immer hatte Walter, der Geliebte ihres Herzens, Nichts von ſich hören laſſen. Doch vielleicht lag er begraben im fernen Frankenlande und hatte, wer wußte es, den Tod für's Vaterland gefunden. — Es war ein düſterer Decemberabend, und der Sturmwind pfiff ſchneidend[2] durch die Bäume; der Mond blickte nur dann und wann unter dem dunkelm Gewölke hervor, und einzelne große Schneeflocken ſchlugen mitunter an die Fenſterlein der armſeligen Hütte. Da hörte man an die Thür pochen. Eilend ſteht die alte Mutter auf, um die Thür zu öffnen.

Mutter. Wer kommt noch ſo ſpät in der Stunde der Mitternacht?

Fremder. Ein Offizier, der ſich auf der Heide[3] verirrte, bittet um Obdach[4] für dieſe Nacht. Ich bin ganz ermüdet und abgemattet, gutes Mütterchen, nehmt mich auf, ich will es euch lohnen.

Mutter. Ach, Herr, wie ſollte eine ſo ſchlechte Hütte euch aufnehmen! Ein Lager von Stroh und Schilf[5] paßt für keinen Offizier.

Fremder. Laßt das gut ſein, altes Mütterchen, denn der Soldat iſt daran gewöhnt in Kriegszeiten. Auch auf Stroh und Schilf läßt ſich ſchlafen, wenn man müde iſt und ein gut Gewiſſen hat.

Mutter. Nun, wenn euch, mein Herr, unſre Hütte nicht zu ſchlecht iſt, ſo tretet herein. Ich will euch ein Lager bereiten in der warmen Stube.

Nun traten die Beiden hinein in das dumpfe[6] Stübchen, und der alte Mirtill, der krank und schwach in seinem Bette lag, sprach mit zitternder Stimme: „Gott grüße euch, edler Herr; habt ihr keine Nachricht für mich von meinem Sohne Walter? Er ist auch Soldat, wohl so alt als ihr.“

Offizier. Nun, guter Alter, vielleicht ist er todt, oder gefangen, oder lebt im Glücke im fernen Lande und denkt euer nicht mehr.

Mutter. O nein, mein Herr, wenn Walter noch lebte, er würde seine armen Eltern nicht vergessen; er war ja immer ein so guter Sohn.

Offizier. O, eure Liebe zu euerm Sohne preßt mir Thränen in die Augen. Grämt euch nicht mehr, ich kann euch die frohe Botschaft bringen, daß euer Sohn noch lebt und noch immer mit liebevollem Herzen an euch hängt. Er dient bei mir als Gemeiner.

Mutter. Gott, ist's möglich! O Mirtill, nun sind wir wieder reich, denn unser Sohn wird heimkehren und der Trost unsers Alters sein.

Offizier. Hier, alter Mann, nehmt diesen Beutel mit Gold als Geschenk von dem Freunde eures Sohnes.

Mirtill. Nein, mein Herr, dann müßte ich mich ja schämen. Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, so sagen Sie mir, wo mein Sohn ist, damit ich ihn aufsuche.

Indem der Vater dies sagte, flossen reiche Thränen über die bleichen Wangen. Tiefe Stille herrschte lange in dem Hüttlein. Da begann der Offizier noch einmal: „Ihr sollt euren Sohn wieder sehen, nehmt aber zuvor dieses Geld von mir.“ Die beiden Alten weinten sehr, und auch der Offizier konnte sich nicht länger halten; er rief schluchzend vor Freude: „Ich bin Walter, euer Sohn“, — und schloß dann die theuren Eltern an sein Herz.

[1] attempato. [2] penetrante. [3] la landa. [4] ricovero. [5] giunco. [6] vaporoso.

62.

Chi parlasse co' poveri e con gli accattapane[1] che stanno limosinando per le vie e sui ponti[2] della città, udirebbe che fanno molte querele intorno[3] alla durezza del cuore di chi passa. La vera miseria merita compassione da ogni uomo: essi però hanno le loro arti per commovere a pietà[4] e sono antichissime. San Giancrisostomo in una omelia[5] ne fa una

lista ; e io ne lessi anche assai in una commedia spagnuola, in cui si trovano le adunanze[6] che fanno, i loro statuti particolari e gli ordini[7], a' quali ubbidiscono. Non so se debba incolpare[8] la loro malizia, o dire, come appunto San Giancrisostomo, che gli orecchi sordi degli uomini si pongono nella necessità di tali finzioni[9]. Poche sere fa, passando un ponte, vi trovai tre fanciulli mezzo ignudi che battevano i denti[10], e facevano un piangere cosi doloroso e lamenti tali che fendevano[11] il cuore. Feci quanto potei in loro prò[12]; e passato oltre un poco, non so perchè, mi arresto: era bujo[13]; cessa il pianto e si cambia fra loro in un quieto ragionamento[14]. Dice uno: Che ti pare? faccio io bene la parte mia? Risponde l'altro: Passabilmente; ma la voce vuol essere più stridente. Dice il terzo: è vero, accordiamoci bene[15]! e fanno come gli strumenti. Quando parea loro che i tuoni andassero bene, diceano: Oh cosi, cosi; e rideano. Intanto passa uno, e il coro alza le voci. Io stetti mezz'ora nascosto ad udire quella musica; poi ripassai, ed essi intuonarono[16]. Voi non fate bene, diss'io; e cominciai a far loro il maestro con gli stessi insegnamenti[17] che avea uditi. Mi ascoltarono prima attoniti, e appresso tutti ad un tratto sparirono.

[1] der Bettler. [2] bettelnd an Wegen und auf Brücken ſtehen. [3] Klagen führen über .... [4] zum Mitleid bewegen. [5] die Homilie (Predigt). [6] die Verſammlung. [7] beſondere Statuten und Regeln. [8] beſchuldigen, anklagen. [9] zur Verſtellung zwingen. [10] mit den Zähnen klappern. [11] durchſchneiden. [12] zu ihrer Unterſtützung. [13] dunkel. [14] ſich in ein ruhiges Geſpräch verwandeln. [15] gut übereinſtimmen. [16] anſtimmen. [17] mit den gleichen Worten belehren.

63.

Die Hutrente[1].

Ein Bauer trat einſt in eine Bude und bat, indem er ſeinen Hut auf den Schreibtiſch ſtellte, den Kaufmann, ihm ſechs Franken auf dieſes Pfand zu leihen. „Hältſt du mich für einen Dummkopf?“ antwortete ihm dieſer; „ich würde dir nicht zwei Sous auf ein ſolch lumpiges Stück[2] leihen.“ — „So wie er iſt, gäbe ich ihn euch nicht für zwanzig Thaler, und ich habe das Geld, das ich von euch verlange, doch ſehr nöthig. Vor acht Tagen ver-

kaufte ich hier Korn. Ich ſollte den Betrag[3] dafür heute empfangen; ich zählte darauf[4], um morgen meine Steuer[5] zu bezahlen, wenn ich nicht mein Hausgeräthe in Beſchlag nehmen[6] ſehen will. Allein der arme Mann, welcher mir ſchuldig iſt, hat ſo eben ſeinen Sohn beerdigt. Sein Weib iſt vor Kummer darüber krank, und ſie können mich erſt in acht Tagen zahlen. Da ich oftmals Waare bei euch genommen habe, und ihr mich als einen rechtſchaffenen Mann kennet, ſo habe ich gedacht, ihr würdet keine Schwierigkeit machen, mir die ſechs Franken zu leihen, die ich brauche. Es iſt Nichts für euch, aber für mich iſt es Viel. In jedem Fall iſt da mein Hut, der euch dafür gut ſteht[7]. Dies iſt eine ſicherere Bürgſchaft, als ihr denket." Der Kaufmann lächelte nur ſpöttiſch, zuckte die Achſeln[8] und kehrte ihm den Rücken.

Der Graf von X., welcher ſich zufällig in der Bude befand, hatte aufmerkſam der Rede des Bauers zugehört. Er näherte ſich ihm leiſe, drückte ihm ſechs Franken in die Hand und ſagte: „Da iſt, was ihr verlangt, mein Freund. Da ihr ſo harte Leute findet, ſo will ich das Vergnügen haben, euch einen Dienſt zu erweiſen." Mit dieſen Worten ging er haſtig[9] hinaus, indem er dem Kaufmann einen Blick der Entrüſtung zuwarf, und ſeine Kutſche war ſchon weit weg, bevor der Bauer, der vor Erſtaunen und Freude unbeweglich daſtand, ein wenig zu ſich gekommen war[10].

Einen Monat nachher fuhr der Graf in ſeinem Wagen über den Pont-Royal; da hörte er eine Stimme, welche vergeblich dem Kutſcher rief, ſtille zu halten. Er ſteckte den Kopf zum Schlag[11] hinaus, und ſah auf dem Fußweg einen Mann, der aus allen Kräften lief, indem er dem Schritt ſeiner Pferde folgte. Er zog die Schnur, um den Zügel in der Hand des Kutſchers zurückzuhalten. Sogleich ſpringt der Mann an den Schlag und ſagt zu ihm: „Entſchuldigen Sie, ich bitte Sie, mein Herr. Ich bin außer Athem gelaufen, um Sie zu erreichen. Sind nicht Sie es, der mir vor einem Monat bei einem Kaufmann ſechs Franken in die Hand drückte?" — „Ja, mein Freund, ich erinnere mich deſſen." — „Nun denn, mein Herr, hier bring'ich Ihnen Ihr Geld wieder zurück. Sie haben mir nicht Zeit gelaſſen, Ihnen zu danken, und noch weniger, Sie um Ihren Namen und Ihre Adreſſe zu bitten. Der Kaufmann kannte Sie nicht. Ich habe mich alle Sonntage hieher poſtiert, um Sie vorbeifahren zu ſehen. Glücklicher Weiſe finde ich Sie. Ich wäre nicht ruhig geweſen, wenn ich Sie nicht angetroffen hätte. Gott lohne Ihnen und Ihren Kindern den Dienſt, den Sie mir erwieſen haben!" — Ich preiſe mich glück-

lich", antwortete ihm der Graf, einen so rechtschaffenen Mann verpflichtet[12] zu haben: allein ich gestehe euch, daß ich nicht erwartete, dieses Geld wieder zurück zu bekommen. Es war ein kleines Geschenk, das ich euch zu machen die Absicht hatte."

„Davon wußte ich nichts, mein Herr, und zudem nehme ich kein Geld an, als wenn ich es verdiene. Ich hatte Nichts für Sie gethan, und Sie hatten schon dadurch genug für mich gethan, daß Sie es mir liehen. Seien Sie so gütig und nehmen Sie es zurück, ich bitte Sie sehr darum."

„Nein, mein Freund, es gehört nunmehr[13] weder euch noch mir. Machet mir das Vergnügen, für euere Kinder Etwas dafür zu kaufen, und ihnen dieses kleine Geschenk von mir zu überbringen[14]." — „Meinetwegen, mein Herr; es würde mir übel anstehen[15], Ihnen das abzuschlagen." — „Genug davon[16], laßt uns nicht weiter davon reden. Allein erklärt mir Etwas, das seit jenem Tage unaufhörlich meine Neugierde gereizt hat[17]. In welcher Zuversicht durftet (konntet)[18] ihr auf euern Hut, der kaum sechs Sous werth ist, sechs Franken verlangen?" — „Ei, weil er für mich Alles werth ist, mein Herr." — „Und wie denn? ich bitte euch, mein Freund." — „Ich will Ihnen das gleich erzählen."

„Vor einigen Jahren fiel der einzige Sohn des Herrn unsers Dorfes auf dem Graben unsers Schlosses unter das Eis. Ich arbeitete in der Nähe; ich hörte Geschrei, lief herbei, warf mich ganz angekleidet in das Loch und hatte das Glück, den Knaben herauszuziehen und ihn lebend seinem Vater zu bringen. Der gnädige Herr war nicht undankbar für diesen Dienst. Er schenkte mir einige Morgen[19] Landes nebst einer kleinen Summe, um eine Hütte darauf zu bauen, mein Hauswesen einzurichten[20] und mich zu verheirathen. Nicht genug. Da ich im Wasser meinen Hut verloren hatte, so setzte er mir den seinigen auf den Kopf, indem er mir sagte, er hätte mir statt desselben eine Krone aufsetzen mögen (wollen). Ich trage ihn selten auf dem Felde. Alles ruft mir hier hinlänglich das Andenken meines Wohlthäters in die Seele zurück, obgleich er todt ist. Meine Kinder, mein Weib, meine Strohhütte, mein Gut, Alles redet mir von ihm. Aber wenn ich in die Stadt komme, trage ich immer meinen Hut, um Etwas von seinem Andenken bei mir zu haben. Es thut mir leid, daß er anfängt sich abzunutzen[21]. Sehen Sie, es ist aus mit ihm[22]. Allein so lange ein Stück von ihm übrig bleibt, wird er allezeit in meinen Augen unschätzbar sein".

Der Graf war durch diese Erzählung lebhaft gerührt worden. Er nahm seine Brieftasche, zog einen Brief heraus und gab dem

Bauer den Umschlag mit den Worten: „Da, mein Freund, ich muß euch verlassen; aber hier ist meine Adresse. Machet mir Freude, und besuchet mich am Sonntag Morgen.“

Der Bauer fand sich gehörig ein. Sobald er angekündigt war, eilte der Graf ihm entgegen, nahm ihn bei der Hand und sprach zu ihm: „Mein lieber Freund, ihr habt mir zwar nicht einen einzigen Sohn gerettet, aber ihr habet mir doch einen Dienst erwiesen; ihr machet nämlich, daß ich die Menschen mehr liebe, indem ihr mir beweiset, daß es noch Herzen voll Rechtschaffenheit und Erkenntlichkeit gibt. Und da die Hüte so ehrenvoll auf euerm Kopfe stehen, so habet ihr da auch einen. Ich verlange gar nicht, daß ihr denjenigen euers Wohlthäters ableget. Nur wann es euch nicht mehr möglich sein wird, ihn zu tragen, verlange ich die Anwartschaft[23] für den meinigen; und jedes Jahr, an diesem Tage, werdet ihr hier einen andern finden, um denselben zu ersetzen.“

Diese Stiftung[24] war nur ein anständiger Vorwand[25], dessen sich der Graf bediente, um das Ehrgefühl des Bauers zu schonen[26]. Nachdem er durch diese erste Verbindung sein Herz gewonnen hatte, erwarb er sich bald das Recht, in seiner Familie, welche Unglücksfälle fast ganz zu Grunde gerichtet hatten[27], Wohlstand zu verbreiten[28]; und er hatte die Freude, dieselbe durch ihre Dankbarkeit fast eben so glücklich zu sehen, als er selbst es durch seine Wohlthaten war.

[1] la rendita del cappello. [2] un tale straccio. [3] importo. [4] far conto su ciò. [5] gabella. [6] sequestrare. [7] esser garante. [8] stringersi nelle spalle. [9] bruscamente (lanciando uno sguardo d'indignazione). [10] rimettersi. [11] portiera. [12] obbligare. [13] adesso. [14] consegnare, presentare. [15] avere il torto di. [16] basta. [17] eccitare la curiosità. [18] fiducia. [19] jugero (di terra). [20] arredare la casa. [21] logorarsi. [22] sen' va. [23] sopravvivenza. [24] fondazione. [25] onesto pretesto. [26] tener da conto la delicatezza [27] rovinare. [28] procacciare degli agi.

64.

Sulla gazzetta d'Inghilterra di quest' ordinario[1] si legge la seguente storia: che un medico vecchio vedendosi vicino a terminare i suoi giorni[2] essendo per altro sano di corpo e di mente[3], ha pronunciato[4] ad una sua governante, che per il lungo e buon servizio a lui prestato con attenzione, voleva

beneficarla[5] da non poter avere bisogno di servire altri dopo di lui[6], e che avea nel suo testamento già fatto, pensato, stabilito e assegnato[7] lei a una grossa somma di lire sterline, perchè si trovasse anch' essa nella sua vecchiaja lieta e contenta. Due giorni dopo questa notificazione[8] fatta alla sua governante, nel volersi porre a far colezione fu chiamato e andò a sentire qualche persona che lo dimandava. Intanto il suo the diventò freddo, e quando fu spacciato[9], venne a far colezione e trovò il the freddo di un colore non solito. Questo medico s'insospettì[10] e fece diligenze ed osservazioni[11], e trovò il the avvelenato. — Chi vuol fare tali atti di beneficenza, li faccia, ma non avvisi avanti[12].

[1] von heute. [2] nahe vor seinem Tode. [3] gesund an Seele und Leib. [4] sich aussprechen (gegen eine Haushälterin). [5] beschenken. [6] nach ihm nicht mehr bei Andern zu dienen brauchen. [7] er hat sie in seinem Testament bedacht mit.... [8] die Mittheilung. [9] wieder frei sein, das Geschäft abgethan haben. [10] Verdacht schöpfen. [11] eine sorgfältige Untersuchung anstellen. [12] die Werke der Wohlthätigkeit zum Voraus verkünden.

65.

Die Rache des Redlichen.

Eine Bürde Brennholz auf dem Rücken, fast vor Kälte starr[1], kam Semnon, der alte Fischer, aus dem entblätterten Haine[2] zurück. Mühsam wankte er den beschneiten Pfad an dem Hause Ithamar's, des Jägers, vorbei[3] und wollte über die Brücke des Flusses nach seiner Hütte hinüber.

„Halt, Alter!" rief aber der Jäger und sprang wild aus seiner Wohnung heraus. „Wo hast du das Holz her? Das Holz ist nicht dein! du hast mir's entwendet[4]!"

Semnon erschrak. „Jäger, ich habe Nichts entwendet", stammelte er.

Ithamar. Lüge mir Nichts vor (Lügen sagen), Alter! Gestern erst fällte ich Holz; drüben im Walde liegt es; von diesem nahmst du's! Her damit[5]!

Semnon. Nein, Jäger! ich hab'es gesammelt, Reis für Reis[6], redlich und recht.

Ithamar. Du lügst, alter Graukopf! Her damit!

Semnon. Seht nur, es ſind lauter kleine, dürre Reiſer, die ich zuſammen trug, wie ich ſie unter den Bäumen im Schnee zerſtreut[7] fand.

Ithamar. Entwendet haſt du's! Was will ich ferner deine Lügen hören!

Mit dieſen Worten riß er dem Greiſe ungeſtüm[8] die Bürde vom Rücken und warf ſie über die Brücke hinab dem Strom zum Spiele. „Nun iſt der Streit zu Ende," ſagte er höhniſch und trabte wild[9] in das Haus.

Semnon ſah ihm wehmüthig[10] nach und waukte naſſen Blicks von dannen.

Nach einigen Tagen ward die Luft wärmer.

Der Eisſtoß ging[11]; die Eisſtücke ſammelten ſich ſträubend zu Haufen[12] und ſchwellten[13] die Waſſer des reißenden Stroms.

Da kam Chaliſſon, Ithamar's Sohn, aus der Stadt und wollte über die Brücke ſchreiten. Aber er bebte unſchlüſſig und erſchrocken zurück[14], als er die Schauderſcene ſah. Semnon ſelbſt, der eben in der Gegend einen Kahn zimmerte[15], mißrieth ihm, ſein Leben in der Todesgefahr zu wagen. Ithamar ſah's. „Komm hurtig[16] herüber!" rief er trotzig; „die Brücke wird eben nicht brechen. Weiß Gott, zu was dich ſonſt der alte Haderer[17] noch verleiten[18] würde; komm herüber!"

Chaliſſon lief. — Ein Stoß geſchah gegen die Brücke.

Er wankte. — Noch ein Stoß. — Jetzt fiel er nieder. — Nun wieder einer. — Da ſank die Brücke und ſtürzte in das Waſſer, und der Knabe mit ihr. Wie wüthete[19] da der Vater drüben, wie jammerte Semnon, der Greis! Fürchterlich heulte[20] im Fluß der Knabe und ſchrie um Hülfe. An einem Balken eingeklemmt[21], halb vom Eiſe erdrückt[22], riß ihn der Strom hin. Untröſtlich lief der Jäger am Geſtade umher, ſtampfte den Boden und ſchrie und rang[23] muthlos die Hände. Wie konnte er hoffen, daß der Fiſcher den Unglücklichen retten würde?

Aber Semnon mit den Silberhaaren ſprang beherzt in ſeinen Kahn und zwang ihn muthig durch die Schollen und durch die Tannenbalken der Brücke, riß den Knaben aus dem Strudel[24] und brachte ihn glücklich zum Vater ans Land.

„Hier gebe ich dir deinen Sohn zurück", ſagte er liebreich mit einem Ton, der Wölfe ſelbſt gezähmt hätte; „ſieh, er iſt friſch und geſund, nur ein wenig erſchrocken." Ithamar getraute ſich nicht die Augen aufzuſchlagen, und ſtand lange beſchämt und ſtumm da. „Vergieb mir, redlicher Greis!" ſprach er endlich, zu ſehr gerührt, und unter einem Strom von Zähren (Thränen), die

ihm wider Willen die Wangen herabſtürzten; „vergieb mir mein hartes Betragen!“

„Was ſoll ich dir vergeben?“ erwiederte Semnon mit freundlicher Miene; „habe ich mich denn nicht eben genug an dir gerächt?“

Ithamar. Alſo war Wohlthun deine Rache, beleidigter Mann?— — Gott! rächet ſich der Redliche ſo?

F. X. Bronner.

[1] intirizzito. [2] boschetto sfogliato. [3] passar con passi vacillanti. [4] trafugare. [5] gib es her. [6] ramicello per ramicello. [7] sparso. [8] con impeto. [9] camminare con sguardo feroce. [10] dolorosamente. [11] sciogliersi (il ghiaccio). [12] ammucchiarsi con fracasso. [13] attraversarsi e gonfiare. [14] indietreggiare indeterminato e spaventato. [15] costruire. [16] ſchnell. [17] brontolone. [18] indurre. [19] infuriare. [20] urlare. [21] stringere, serrare. [22] schiacciare. [23] torcere. [24] vortice.

66.

Martedi sera alle ore cinque della notte passò il ponte di Rialto un forestiere, il quale stando di casa a Sant'Andrea non sapea la strada e trovavasi grandemente impacciato[1]; parevagli di essere in un bosco, guardava ove dovesse aggirarsi[2] e qualche parola gli usciva di lamento. L'udì quel cieco, il quale è usato a stare sulla sommità del ponte[3], e gli domandò che avesse, Il forestiere gli conta il caso. Il cieco si leva e gli dice: Vi guiderò io. Quegli si tiene beffato[4]; pur finalmente per aver compagnia consente. Prendesi il cieco la sua picciola sedia sotto il braccio, e diventa, come dire, lanterna di quello che avea la vista: voltasi di quà, voltasi di là come se avesse gli occhi di lince[5], e lo guida all'uscio di sua casa per via d'indicj[6]. Il forestiere quasi smemorato[7] gli dà la mancia[8], e da quella sera in poi non fa limosina ad altri che a' ciechi.

[1] ſich in großer Verlegenheit befinden. [2] ſich wohin wenden. [3] zu oberſt (mitten) auf der Brücke. [4] ich glaube man halte mich zum Beſten. [5] das Luchsauge. [6] vermittelſt der gegebenen Weiſungen, Beſchreibung. [7] zerſtreut, verwirrt. [8] das Trinkgeld.

67.

Der Pfenning.

In dem Münzhause[1], wo die Goldstücke, die Thaler und die Groschen gemacht werden, waren ein Dukaten und ein Pfenning fertig geworden. Die lagen nun beide blank und sauber[2] auf dem Tische dicht neben einander, und der helle Sonnenschein flimmerte[3] recht darauf herein. Da sprach der Ducaten zum Pfenning: „Du Lump[4]! geh fort von mir! Du bist ja nur von gemeinem Kupfer gemacht und nicht werth, daß dich die Sonne bescheint. Bald wirst du schmutzig und schwarz auf der Erde da liegen, und kein Mensch wird dich aufheben wollen. Ich dagegen bin von köstlichem Golde. Daher werde ich weit in die Welt hinausreisen zu großen Herren und Fürsten, werde große Thaten thun und wohl zuletzt noch einmal in die Krone des Kaisers kommen."

In derselben Münzstube lag auf der Ofenbank ein alter, weiser Kater[5]. Wie der das hörte, strich er sich bedächtig den Bart, legte sich auf die andere Seite und sprach dabei: „Umgekehrt ist auch was werth"[6].

Und so geschah denn auch den beiden Geldstücken gerade das Umgekehrte von dem, was der Ducaten gesprochen.

Dieser kam zu einem reichen Geizhals, der verwahrte ihn in seinem Geldkasten, wo er müßig und faul bei andern seines Gleichen da lag. Doch als der Geizhals merkte, daß er selbst bald sterben werde, vergrub er all sein Geld vorher in die Erde, damit kein Mensch es bekäme, und da liegt nun auch der stolze Ducaten noch bis auf diese Stunde, ist schwarz und schmutzig geworden, und kein Mensch wird ihn jemals aufheben.

Der Pfenning dagegen sollte weit in der Welt herum reisen und zu hohen Ehren kommen, und das geschah also: Zuerst bekam ihn der arme Münzbursche als Lohn, der brachte ihn nach Hause, und weil sein kleines Schwesterchen an dem blanken Stück große Freude hatte, schenkte er ihr den Pfenning.

Das Kind sprang damit in den Garten, um ihn der Mutter zu zeigen. Da hinkte ein alter, kranker Bettler heran, der bat um ein Stückchen Brod. „Ich habe keins", sprach das Mädchen. — „So gieb mir einen Pfenning, daß ich mir ein Brod dafür kaufen mag", sagte der Bettler. — Und das Kind gab ihm den Pfenning. Der Bettler hinkte zum Bäcker. Wie er eben beim Laden stand, kam ein alter Bekannter, als Pilger gekleidet, mit Mantel, Stab und Tasche die Straße daher und gab den Kindern, die an dem

Bäckerladen ſtanden, ſchöne Bilder von heiligen und frommen Männern, wofür die Kinder Geld in die Büchſe[7] warfen, die er in der Hand hielt. Der Bettler fragte: „Wohin geht die Reiſe?“ Der Pilger ſprach: Viele hundert Meilen weit nach der Stadt Jeruſalem, wo der liebe Heiland gewandelt und geſtorben. Dort will ich an ſeinem Grabe beten und meinen Bruder loskaufen, der von den Türken gefangen iſt. Dazu ſammle ich erſt Geld in dieſer Büchſe.“ „So nimm auch mein Scherflein[8] dazu“, ſprach der Bettler, gab dem Pilger den Pfenning und wollte hungrig, wie er gekommen, auch wieder weggehen; aber der Bäcker, der Alles mit angeſehen hatte, ſchenkte dem armen Manne das Brod, das er hatte kaufen wollen.

Nun wandelte der Pilger durch viele Länder und fuhr zu Schiffe weit über's Meer zur großen Stadt Jeruſalem. Als er dort angekommen war, betete er zuerſt an dem Grabe Chriſti, und ging dann zu dem türkiſchen Sultan, der ſeinen armen Bruder gefangen hielt. Er bot dem Türken eine große Summe Geldes, wenn er den Gefangenen frei gäbe. Der aber wollte noch viel mehr haben. Der Pilger ſprach: „Dann kann ich dir weiter nichts anbieten als dieſen Kupferpfenning, den mir ein armer, hungriger Bettler aus Barmherzigkeit gegeben hat. So ſei auch du barmherzig wie er, und das Kupferſtück wird es dir vergelten.“ Da erbarmte ſich ſeiner der Sultan, gab den Gefangenen frei und empfing von dem Pilger den Pfenning.

Der Sultan ſteckte das Kupferſtück in ſeine Taſche. Nach einiger Zeit aber dachte er nicht mehr daran. Da geſchah es, daß der Kaiſer nach der Stadt Jeruſalem kam und mit dem Sultan Krieg führte. Dieſer ſchlug ſich tapfer herum und ward auch nie verwundet. Einmal aber wurde ein Pfeil gerade auf ſeine Bruſt abgeſchoſſen, der traf ihn zwar, prallte aber von ſeinem Kleide ab[9], ohne ihn zu verletzen[10]. Der Sultan wunderte ſich darüber, und als man nach der Schlacht das Kleid unterſuchte, fand man in der Taſche den Kupferpfenning, an dem war der Pfeil abgeprallt. Da hielt der Türke den Pfenning hoch in Ehren und ließ ihn mit einem goldenen Kettchen oben an ſeinem krummen Säbel befeſtigen. Später aber ward der Sultan ſelbſt vom Kaiſer gefangen genommen und mußte dieſem ſeinen Säbel abgeben. So kam mit dem Säbel auch der Pfenning an den Kaiſer. Wie dieſer einmal bei Tiſche ſaß und eben einen Becher voll Wein in der Hand hielt, ſagte die Kaiſerin, ſie möchte doch auch gern den türkiſchen Säbel ſehen. Der ward herbeigebracht, und als der Kaiſer ihn ſeiner Gemahlin zeigte, fiel der Pfenning davon herunter und

gerade in den Becher voll Wein. Der Kaiser hatte es wohl bemerkt und nahm daher, ehe er den Becher an den Mund setzte, den Pfenning heraus. Wie er ihn aber näher besah, war derselbe ganz grün geworden. Daran erkannten alle, daß Gift in dem Weine wäre. Ein böser Kammerdiener hatte dieses hineingemischt, um den Kaiser zu tödten. Der Kammerdiener wurde daher zum Tode verurtheilt, doch den Pfenning ließ der Kaiser in seine Krone setzen.

So hat der Pfenning ein Kind erfreut, einem Armen Brod verschafft, einen Gefangenen erlöst, einen Sultan vor Wunden geschützt und einem Kaiser das Leben gerettet. Dafür ward er auch in die Kaiserkrone gesetzt und ist gewiß noch jetzt darin, wenn man die Krone nur zu sehen bekäme.

Reinick.

[1] zecca. [2] lucente e nitido. [3] far rilucere. [4] meschino. [5] gattaccio. [6] das Gegentheil (wenn man die Sache umkehrt) ist auch Etwas werth. [7] bossolo. [8] = kleine Münze quel poco che posso dare. [9] rispingere. [10] offendere, ferire.

68.

Il fuoco, l'acqua e l'onore.

Il fuoco, l'acqua e l'onore fecero un tempo comunella insieme[1]. Il fuoco non può mai stare in un luogo, e l'acqua anche sempre si move; onde tratti dalla loro inclinazione[2], indussero[3] l'onore a far viaggio in compagnia. Prima dunque di partirsi, tutti e tre dissero che bisognava darsi fra loro un segno da potersi ritrovare, se mai si fossero scostati e smarriti l'uno dall'altro[4]. Disse il fuoco: Se mi avvenisse mai questo caso, che io mi segregassi[5] da voi, ponete ben mente[6] colà dove voi vedete fumo; questo è il mio segnale e quivi mi troverete certamente. E me, disse l'acqua, se voi non mi vedete più, non mi cercate colà dove vedrete secchezza o spaccature di terra[7]; ma dove vedrete salci, alni, cannucci[8] o erba molto alta e verde, andate costà in traccia di me[9] e quivi sarò io. Quanto a me disse l'onore, spalancate[10] ben gli occhi, e ficcatemegli bene addosso e tenetemi saldo[11], perchè se la mala ventura mi guida fuori di cammino, sicchè io mi perda una volta, non mi trovereste più mai.

[1] mit einander in Gemeinschaft treten. [2] von ihrer Neigung

getrieben. [3] bewegen. [4] sich verirren und von einander getrennt werden. [5] sich verlieren. [6] Acht geben, darauf achten. [7] Spalten in der Erde. [8] Weiden, Erlen, Schilfrohre. [9] mich aufsuchen. [10] aufthun, aufsperren. [11] unverwandten Blickes nach einem sehen und ihn fest an sich schließen.

69.

Die Bremer Stadtmusikanten.

Es hatte ein Mann einen Esel, der ihm schon lange Jahre treu gedient hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da wollt' ihn der Herr aus dem Futter schaffen[1]; aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen. „Dort", dachte er, „kannst du ja Stadtmusikant werden." Als er ein Weilchen[2] fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte[3] wie Einer, der sich müde gelaufen. „Nun, was jappst du so?" sprach der Esel. „Ach", sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde und auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen todtschlagen; da habe ich Reißaus genommen[4]. Aber womit soll ich mein Brod verdienen?" — „Weißt du was", sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen, dort Stadtmusikant zu werden; geh' mit und laß dich auch aufnehmen." Der Hund war's zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze auf dem Wege und machte ein Gesicht, wie drei Tage Regenwetter. „Nun, was ist dir denn in die Quere gekommen[5]?" fragte der Esel.—„Wer kann da lustig sein, wenn's Einem an den Kragen geht[6]", antwortete die Katze; „weil ich nun zu Jahren komme[7], meine Zähne stumpf werden[8], und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach den Mäusen herum jage, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich hab' mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rath theuer: wo soll ich hin?" — „Geh' mit nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden."—Die Katze war's zufrieden und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hofe vorbei; da saß auf dem Thore der Hausbahn und schrie aus Leibeskräften. „Du schreist Einem durch Mark und Bein[9], sprach der Esel; „was hast du vor?" — „Da hab' ich gut Wetter prophezeit", sprach der Hahn, „aber weil morgen zum Sonntage Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da

soll ich mir heute Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Halse, so lange ich noch kann." — „Ei was, du Rothkopf", sprach der Esel, „zieh lieber mit uns nach Bremen; etwas Besseres als den Tod findest du überall. Du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musicieren, so muß es eine Art haben[10]." — Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle vier zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tage nicht erreichen und kamen Abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum; die Katze und der Hahn machten sich hinauf; der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo's am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden[11] um; da däuchte ihm, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht[12]. Sprach der Esel: „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht." Und der Hund sagte: „Ja, ein Paar Knochen und etwas Fleisch daran thäte mir auch gut." Nun machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der Größte, machte sich an's Fenster und schaute hinein. „Was siehst du, Grauschimmel[13]?" fragte der Hahn. „Was ich sehe", antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein." — „Das wäre was für uns," sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!" sagte der Esel. Da rathschlagten die Thiere, wie sie es anfangen müßten, um die Räuber fortzubringen; endlich fanden sie ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf und setzte sich der Katze auf den Kopf. Als das geschehen war, fingen sie insgesammt auf ein Zeichen an, ihre Musik zu machen. Der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute, und der Hahn krähte; und damit stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, daß die Scheiben klirrend[14] niederfielen. Die Räuber fuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem fürlieb[15], was übrig geblieben war, und aßen, als wenn sie eine Woche hungern sollten.

Als die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Thür, die Katze auf den Herd bei der warmen Asche, und der Hahn setzte sich auf einen nahen Balken; und weil sie müde waren von ihrem Wege, schliefen sie auch bald ein. Als Mitternacht vorbei war, und die Räuber von weitem sahen, daß kein Licht mehr im Hause war, auch Alles ruhig schien, sprach der Hauptmann: „Wir hätten uns doch nicht sollen in's Bockshorn jagen lassen[16]“, und hieß Einen hingehen und das Haus untersuchen. Der Abgeschickte fand Alles still, ging in die Küche, wollte ein Licht anzünden, und nahm ein Schwefelhölzchen[17]; und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er es daran, daß es Feuer fangen sollte. Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm in's Gesicht, spie und kratzte[18]. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hinterthür hinaus; aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß ihn ins Bein. Und als er über den Hof an dem Miste vorbei rannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuße; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlafe geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab: „kikeriki!“ Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach: „Ach, in dem Hause sitzt eine gräuliche Hexe[19], die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt; und vor der Thür steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich in's Bein gestochen; und auf dem Hofe liegt ein schwarzes Ungethüm[20], das hat mit einer Holzkeule[21] auf mich losgeschlagen, und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: „Bringt mir den Schelm her!“ Da machte ich, daß ich fortkam.“ Von nun an getrauten sich die Räuber nicht wieder in das Haus. Den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten. — Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.

J. und W. Grimm (Kinder- und Hausmärchen).

[1] aus dem Hause schaffen (entfernen), damit man kein Futter (pasto, cibo) mehr geben müsse. [2] pezzo. [3] keuchen ansare. [4] fliehen sfuggire. [5] zustoßen andar di traverso. [6] ans Leben gehen toccare sul vivo. [7] alt werden. [8] guastarsi. [9] passar il cuore, trafigger l'anima. [10] so geschieht es in der Art, daß Jedermann erstaunen wird. [11] = Himmelsgegenden. [12] ardere (un lume).

[13] alter, grauer Eſel. [14] scricchiolando. [15] waren mit dem zufrieden. [16] ſich erſchrecken laſſen. [17] Zündhölzchen zolfanello. [18] graffiare. [19] strega spaventevole. [20] Ungeheuer mostro. [21] mazza di legno.

70.

Il topolino e l'ostrica[1].

Meglio è appagarsi[2] dello stato proprio, che credere alle speranze che ci vengono date dagl'ingannatori.

E' fu già pochi giorni passati in una bottega un topolino, il quale avendo speso tutto il suo in mangiare lautamente[3], vivea d'altrui e andava trafugando ora una cosa ed ora un'altra al bottegajo[4]; ma la coscienza lo rendeva sì pauroso, che ad ogni momento gli parea di dare nelle ugne del bargello[5] o di entrare in qualche trappola[6]. Avvenne un giorno che al padrone furono presentate in un canestro due dozzine di ostriche grandi e belle, le quali dovea egli mangiare la sera. Per la qual cosa, quando fu venuta l'ora, le prese e chiuse il fondaco[7]; ma una di esse, non avvedendosene egli punto, cadde in terra e quivi rimase.

Era la rimasta ostrica per avventura di un naturale sì misero e spilorcio[8], che di rado usciva di casa, nè mai andava fuori altro che per buscare[9] qualcosa; e dove non vedea guadagno, la non conoscea nessuno[10]. Pure a questa volta per sapere ov'ella si fosse, aperto i nicchi[11], la cominciò a guardare intorno, e vedendo le merci della bottega, divenne tutta desiderio[12] che lo fossero sue, come quella che in mare le avea più volte conosciute e veduto come i pesci grossi si avventavano a quelle a bocca aperta[13]. Intanto ecco il topolino ch'esce alla cerca, ed ella credendo che quello fosse il padrone della bottega, la si diede con molte lusinghe a lodarlo e a dirgli ch'ella avea molte belle perle e che desiderava di far seco società nel traffico, e l'invitava in casa sua con quell'animo che udirete poi. Il topolino che povero era, pensando di avere in quella notte qualche gran ventura[14], s'infinse e non negò di esser il padrone[15]; anzi, ringraziandola grandemente delle sue profferte, accettò l'invito. Ma non si tosto ebbe fra' due gusci[16] messo il capo, che la maligna ostrica, la quale avea già fra sè pensato di acquistarsi sola quanto avea nella bottega veduto, chiuse i

nicchi con tanta forza, che il topolino rimasevi dentro affogato e castigato in tal forma della sua mal fondata speranza[17].

[1] das Mäuschen und die Auster. [2] sich begnügen. [3] mit Wohlleben das Seinige durchmachen. [4] dem Krämer dies und jenes entwenden. [5] in die Krallen des Häschers (der Katze) fallen. [6] die Falle. [7] däs Magazin. [8] seiner Natur nach gemein und knickerig sein. [9] erhaschen. [10] Niemanden kennen. [11] die Schale, Muschel. [12] nichts so sehr wünschen als .... [13] mit offenem Rachen losgehen auf .... [14] einen guten Fang machen. [15] sich den Anschein geben. [16] nicht läugnen der Herr zu sein. [17] die Schale. [18] so gestraft werden für eine flüchtige Hoffnung.

71.

Hans und Lise.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen, und hatte den einzigen Fehler, der in jeder Brust daheim ist[1]: wenn man's gut hat, hätt' man's gern besser. Aus diesem Fehler entstehen so viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Lise nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen[2] Acker, bald des Löwenwirths Geld, bald des Meiers Haus und Hof und Vieh, bald einmal hunderttausend Millionen baiersche Thaler kurz weg[3]. Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Nüsse aufklopften[4], und schon ein tiefes Loch in den Stein geklopft hatten, kam durch die Kammerthür ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als eine Elle lang, aber wunderschön von Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosenduft. Das Licht löschte aus, aber ein Schimmer wie Morgenroth, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, strahlte von dem Fräulein aus und überzog alle Wände. Ueber so Etwas kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es aussehen mag. Aber unser junges Ehepaar erholte sich doch bald wieder, als das Weiblein mit wunderfüßer, silberreiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Bergfee[5], Anna Fritze, die im krystallnen Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinsand streuet und über siebenhundert dienstbare Geister gebietet. Drei Wünsche dürft ihr thun, drei Wünsche sollen erfüllt werden." Hans drückte den Ellbogen an den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: „Das lautet[6] nicht übel." Die Frau aber war schon im

Begriff, den Mund zu öffnen und Etwas von ein paar Dutzend goldgestickten Hauben, seidenen Halstüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen[7], als die Bergfee mit aufgehobenem Zeigfinger warnte: „Acht Tage lang", sagte sie, „habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl und übereilt euch nicht."— „Das ist kein Fehler", dachte der Mann und legte seiner Frau die Hand auf den Mund. Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosenduftes zog wieder, wie eine Wolke, der Oeldampf durch die Stube.

So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon im voraus waren, und keinen Stern mehr am Himmel sahen, sondern lauter Baßgeigen, so waren sie doch jetzt recht übel daran[8], weil sie lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen wollten, und einmal das Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht passieren, ehe sie es genug überlegt hätten. „Nun", sagte die Frau, „wir haben ja noch Zeit bis zum Freitag."

Des andern Abends, während die Kartoffeln zum Nachtessen in der Pfanne prasselten[9], standen Beide, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer beisammen, sahen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der rußigen Pfanne hin und her züngelten[10], bald angingen[11], bald auslöschten, und waren, ohne ein Wort zu reden, vertieft in ihr künftiges Glück. Als aber die Frau die gerösteten Kartoffeln auf das Plättchen anrichtete[12] und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg: — „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würstlein dazu hätten", sagte sie in aller Unschuld und ohne an etwas Anderes zu denken, und — o weh! da war der erste Wunsch gethan. — Schnell, wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie ein Morgenroth und Rosenduft unter einander durch den Kamin herab, und auf den Kartoffeln lag die schönste Bratwurst. — Wie gewünscht, so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? Welcher Mann über solche Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht unwillig werden?

„Wenn dir doch nur die Wurst an der Nase angewachsen wäre!" sprach er in der ersten Ueberraschung, auch in aller Unschuld und ohne an etwas Anderes zu denken; — und wie gewünscht, so geschehen. Kaum war das letzte Wort gesprochen, so saß die Wurst auf der Nase des guten Weibes fest, wie angewachsen, und hing zu beiden Seiten hinab wie ein Husaren-Schnauzbart[13].

Nun war die Noth der armen Eheleute erst recht groß. Zwei Wünsche waren gethan und vorüber, und noch waren sie um keinen

Heller und um kein Weizenkorn, sondern nur um eine böse Bratwurst reicher. Noch war ein Wunsch zwar übrig; aber was half nun aller Reichthum und alles Glück zu einem solchen Nasenzierrath[14] der Hausfrau? Wollten sie wohl oder übel[15], so mußten sie die Bergfrau bitten, mit unsichtbarer Hand Barbiersdienste zu leisten und Frau Lise von der vermaledeiten Wurst zu befreien. Wie gebeten, so geschehen, und so war der dritte Wunsch auch vorüber[16], und die armen Eheleute sahen einander an, waren der nämliche Hans und die nämliche Lise nachher wie vorher, und die schöne Bergfee kam niemals wieder.

Merke[17]: Wenn dir einmal die Bergfee also kommen sollte, so sei nicht geizig, sondern wünsche Numero Eins: Verstand, daß du wissen mögest, was du Numero Zwei wünschen soll[illegible] glücklich zu leben; und weil es leicht möglich wäre, d[illegible]sdann Etwas wähltest, was ein thörichter Mensch nicht h[illegible]nschläge[18], so bitte noch

Numero Drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue. Denn alle Gelegenheit glücklich zu werden, hilft Nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.

Hebel.

[1] wohnt. [2] der Schuldheiß il sindaco. [3] in una parola, niente di meno. [4] acciaccare. [5] fata. [6] va bene. [7] mettere in campo, venir a parlare di.... [8] trovarsi in un cattivo impiccio. [9] prasseln bollire. [10] züngeln lambire. [11] accendersi. [12] imbandire. [13] der Schnurrbart mustacchi. [14] ornamento di naso. [15] sie mochten (konnten) wollen oder nicht. [16] venir fatto, passare. [17] questo ti avverta, tienlo a mente. [18] hoch schätzt.

72.

Mercurio e le ombre.

Narrasi che Mercurio conducesse un tempo[1] tre ombre alla riva della palude Stigia[2]. L'una di esse era un padre di famiglia, l'altra un nobile e celebrato uomo di guerra, e la terza uno scrittore di versi[3]. Mentrechè andavano in compagnia guidate dalla verga di Mercurio[4], ragionavano, come fa chi viaggia anche quassù, insieme de' fatti loro. Oimèl diceva l'ombra del padre, io ho lasciati costassù molti cari e bene allevati figliuoli in compagnia di mia moglie, i quali mi amavano tutti quanto gli occhi loro proprj. Oh quante dolo-

rose lagrime mi par di vedere sin di qua, e quanto grande sarà il rincrescimento[5] che avranno della perdita mia! Ah meschini! io non posso altro fare per voi. Diavi il cielo consolazione e conforto.

E chi sei tu? disse allora l'ombra del guerriero. Sei tu forse da mettere a paragone di me, famoso e solenne[6] per infinite battaglie? Le strida e il compianto dei popoli e le voci delle città[7] sono al presente la mia orazione in morte; nè perirà mai il nome mio sulla terra, il quale di età in età sarà ripetuto dai posteri[8] in tutte le parti del mondo.

Chi potrà vivere più di me? e qual nome si vanterà di essere immortale come il mio? prese a dire l'orgoglioso poeta. Achille in Omero ed Enea in Virgilio non saranno mai tanto celebrati sulla terra, quanto que' nomi che vennero ne' miei versi cantati[9], i quali verranno in ogni luogo imparati a memoria, letti e detti in ogni luogo; ed io ne andrò con essi vincitore de' secoli glorioso e illustre[10]. Chi sa qual è al presente l'oscuro dolore del mondo per la perdita mia?

Padre, guerriero e poeta, ombre mie, voi prendete tutte un granchio[11], disse Mercurio. Imperocchè tu, o padre, sappi che i figliuoli tuoi riveggono molto bene le scritture e i conti per far le divisioni fra loro delle tue lasciate facoltà[12]; la madre si è fatta in un litigio avversaria loro[13]; e di te non si parla, come se non fosse mai stato tra i vivi. Ognuno pensa la parte sua.

E tu, o nobilissimo guerriero, hai a sapere che già è stato eletto[14] colui che a te è succeduto, la cui fama volando intorno l'ha sopra di te sollevato[15]: e tu, o scrittore di di versi, il quale credi che le opere tue sieno lette e rilette dagli uomini e che vadano per le mani di tutti con gravissimo compianto al tuo uscire del mondo, apri gli occhi e vedi. Apparve allora agli occhi dell'infelice poeta un miserando spettacolo ch'egli non avrebbe creduto mai; imperocchè vide le sue scritture, ch'egli stimava essere onor suo[16] e de' libraj che pubblicate le aveano, parte qua e parte colà lacerate per varie botteghe in tonache e mantelletti di caviale e di aringhe[17].

[1] einſt. [2] Styx, Höllenpfuhl, Höllenfluß. [3] der Verſeſchreiber, Dichter. [4] der Stab des Mercur. [5] die Trauer. [6] berühmt und groß. [7] die Klagen und Thränen der Völker und das Zurufen der Städte (die Leichenrede bilden). [8] die Nachkommen. [9] beſin-

gen. [10] ruhm- und glanzvoll als Sieger über Jahrhunderte hervorgehen. [11] einen Bock schießen, ein arges Versehen machen. [12] Schriften und Rechnungen durchgehen um das Vermögen zu theilen. [13] mit einem uneins werden. [14] erwählen. [15] erheben. [16] sich zur Ehre anrechnen. [17] zerrissen durch die Buden umher liegen, die einen da, die andern dort, zu Caviar- und Häringdüten dienend.

73.

Der Schutzengel[1].

Im Gebirge wohnte eine arme Wittwe, die von mancher Sorge für sich und ihren Knaben Wilhelm bedrängt war. Aber der Knabe war lustig, sah fröhlich in den Tag hinein und wußte wenig von der Noth seiner Mutter, denn sie trug ihre Leiden still und mit Geduld. Und als der Knabe eines Abends heim kam, lag seine Mutter krank auf dem Bette. Da ward sein heiteres Auge trüb von Thränen, und er setzte sich zu ihr an das Bett und faßte ihre Hand, drückte sie an sein Herz und weinte. Und er blieb an ihrem Bette sitzen die ganze Nacht, legte ihr oft das Kopfkissen zurecht[2] und holte auch manchmal einen Trunk frisches Wasser, daß sie sich ihre lechzenden Lippen labe[3]. Aber die Nacht verging, und als der Morgen kam, war die Mutter noch nicht gesund und fing an bitterlich zu weinen, und der Knabe fragte: „Mutter, warum weinst du?“ Da sprach die Mutter: „Sonst, als ich noch gesund war, konnte ich dir des Morgens eine Suppe kochen; ich wollte gern die Schmerzen leiden und sterben; aber daß du darunter leiden mußt, schmerzt mich am meisten.“ — Da konnte er sich nicht mehr halten und lief hinaus, kniete unter der Linde, die vor der Hausthür stand, und die Thränen stürzten ihm aus den Augen, und er weinte sehr und rief: „Ach, wenn Mutter stirbt, dann bin ich ganz verlassen! Will ja gern sterben, wenn nur Mutter am Leben bleibt und nicht mehr weint, denn Mutter ist so lieb und gut. Ach Gott! Mütterchen ist krank, mach' doch Mütterchen wieder gesund.“ — So betete das Kind. Da trat ihm ein feiner Knabe entgegen mit braunen Augen, krausen Locken[4] und goldglänzenden Flügeln. Und der fremde Knabe trug ein silbernes Körbchen und rief mit holdseliger Stimme und sprach: „Komm, laß uns Beeren pflücken für deine kranke Mutter, sie wachsen dort gleich am Wäldchen.“ — Und Wilhelm ging mit dem fremden Knaben bis zum nahen Wäldchen, und sie pflückten in kurzer Zeit

das Körbchen voll der schönsten reifen Erdbeeren, ob es schon noch nicht um die Erdbeerenzeit war; und der fremde Knabe ließ ihm das Körbchen mit allen Erdbeeren und sprach: „Bringe diese Beeren deiner Mutter“, und verschwand. Aber Wilhelm nahm das Körbchen und brachte es heim. Seine Mutter verwunderte sich über die schönen frühgereiften Beeren und aß davon und genas zur selben Stunde von ihrer Krankheit, und sie herzte[5] ihren Knaben, Aber der Knabe war fröhlich, daß seine Mutter genesen war, und hüpfte hinaus unter die Linde und rief den schönen Knaben und dankte ihm mit Freudenthränen. Und der feine Knabe kam und ward Wilhelms Schutzengel, weil er sein gutes Herz erkannt hatte, und leitete ihm sein Schicksal. Und als Wilhelm heranwuchs, ward er ein fleißiger Jüngling, und sein Fleiß wurde gesegnet, und er unterstützte seine Mutter in ihrem Alter und dankte Gott, daß er es konnte.

Grimm.

[1] angelo tutelare. [2] acconciare il guanciale. [3] ricrear le labbra languenti. [4] chioma crespa. [5] aus Herz drücken, umarmen.

74.

Die Fahrt über den Strom.

Ein Jüngling kam vor einen breiten Strom, um sich hinübersetzen zu lassen. Es war die erste Wasserfahrt in seinem Leben. Das Dorf, wohin er begehrte, lag der Anfahrt[1], von welcher er abstieß[2], gerade gegenüber; der Schiffer aber stemmte sich auf seiner Fahrbrücke der Strömung des Wassers so mächtig entgegen[3], daß es schien, als wollte er weit oberhalb des Zieles landen.

Der Reisende fragte daher: Wo soll es denn hingehen, guter Freund? — Gerade gegenüber, antwortete der Fährmann. — Wenn das gerade heißt, sprach der Jüngling, so habe ich alles Augenmaß verloren. Geht es so fort, so kommen wir 4—500 Schritte zu weit hinauf.

Ja, mein junger Herr! wenn es so fort geht, versetzte der Fährmann; die Gewalt des Wassers aber wird uns, wenn wir in die Mitte kommen, weit genug abwärts treiben. Mein seliger Vater pflegte zu sagen: „Ein guter Fährmann, der gerade über den Strom will, muß wie ein wahrhaft guter Mensch sein Ziel

ein wenig zu hoch ſtecken[1], ſonſt kommt er zu tief darunter; denn jenen treibt der Strom des Waſſers, dieſen der Strom der Welt abwärts."

Wirklich mußte der Schiffer am Ende noch alle Kraft anſtrengen, um nicht unter dem Ziele zu landen. Der Jüngling aber zahlte das Fahrgeld vierfach. „Eine gute Lehre", ſprach er, iſt oft mehr werth, als ein geleiſteter Dienſt, „und euch, mein guter Freund, gebührt für Beides meine Erkenntlichkeit."

Immerhin[5] ſtecke dein Ziel, o Jüngling, hoch — ſehr hoch, damit dich weder der Strom der Welt, noch die Fluten der Leidenſchaften[6] abwärts, tief unter das Ziel treiben.

[1] lo sbarcatojo, la ripa. [2] scostarsi. [3] opporsi con tutte le forze alla corrente. [4] mirare troppo alto. [5] sia pure. [6] il torrente delle passioni.

75.

Allegoria.

I.

Fu una volta un uomo di cuore benefico, il quale volendo prestare ajuto ad uno degli schiavi suoi per farnelo quanto potea felice, gli diede la libertà; e fatta porre in ordine una nave, gli diede tanto, che potesse andarsene in qualunque paese gli fosse piaciuto[1] a cercare la sua fortuna.

Lo schiavo pieno di riconoscenza fece vela[2]; ma non si tosto si era egli allargato in mare[3], che una spaventevole burrasca lo gittò in un' isola da lui stimata deserta. Avea tutte le merci perdute; i marinai si erano affogati[4] in mare; onde ritrovavasi soletto senza un soccorso al mondo e senza sapere in avvenire che dovesse essere di lui[5], altro che miseria e dolore. Andava egli dunque a passo a passo[6], concentrato nelle sue considerazioni[7], quando gli apparve davanti un sentiero che avea orme[8] d' uomini; onde entrato lietissimo in quello, scoperse da lunge una città grande; riprese speranza e vôlse il passo alla volta di quella.

[1] irgend ein Land wo es ihm gefallen würde. [2] abſegeln. [3] ins weite Meer hinauskommen. [4] ertrinken. [5] aus ihm werden. [6] Schritt für Schritt. [7] in Nachdenken verſunken. [8] die Fußſtapfen, Spuren.

76.

Der heilige Johannes.

(Eine Legende)

Dem bejahrten Jünger[1] des Herrn, Johannes, wurde einst ein lebendiges Rebhuhn geschenkt, welches ihm so viel Vergnügen machte, daß er es selber fütterte, es streichelte und mit ihm spielte. Zufällig sah dies ein Jüngling und nahm Ärgerniß[2] daran und sprach zu seinen Genossen: „Wie ist doch der Alte so kindisch[3] geworden!“ Johannes merkte seinen Unmuth[4] und hieß ihn näher treten. Jener that es und sprach dreist: „Bist du der Johannes, den die Leute so heilig preisen, und findest ein Gefallen an solchem Kinderspiele?“ Statt der Antwort fragte ihn der Apostel sehr gelassen: Was trägst du da?“ Und er antwortete: „Einen Bogen.“ Wiederum fragte er: „Wozu gebrauchst du ihn?“ Und er sagte: „Um Vögel und andere Thiere damit zu erlegen.“ — „Wie machst du das?“ — Und der Jüngling spannte den Bogen und hielt ihn dem Apostel hin. Als er nun bemerkte, daß derselbe nicht weiter darauf achtete, löste er die Sehne wieder[5], so daß sie schlaff[6] hernieder hing. „Warum thust du das?“ fragte nun Johannes, und lächelnd erwiederte der Jüngling: „Weil es nichts taugt, den Bogen lange in der Spannung zu erhalten; er wird dadurch geschwächt und verliert am Ende alle Kraft den Pfeil zu schnellen[7].“ — „Ei“, sagte darauf der heitere Greis, „sollte es denn mit dem Menschengeiste anders sein? Erschafft[8] nicht auch er durch fortgesetze Anstrengung, so daß er am Ende gänzlich alle Kraft verliert, sich zu den himmlischen Dingen zu erheben? — Sieh nur den königlichen Adler! Höher schwingt er sich, als alle Vögel unter dem Himmel und eilt empor zur blendenden Sonne; gleichwohl muß auch er zurück auf die niedere Erde und ausruhen von dem gewaltigen Fluge. Also vermag auch der strebende Geist nicht, sich stets mit hohen Dingen zu beschäftigen; vielmehr bedarf er hin und wieder einer kurzen Abspannung und unschuldigen Erholung, um mit größerer Schnellkraft[9] sich zu dem Lichte der ewigen Wahrheit zu erheben.“ Bei diesen Worten herzte und streichelte er von neuem sein liebes Hühnchen: der Jüngling aber schämte sich und verstummte[10].

[1] discepolo attempato. [2] scandalizzarsi. [3] rimbambito. [4] dispetto, sdegno. [5] rilassare la fune. [6] rilassato. [7] scoccare. [8] rifinire. [9] elasticità. [10] rimaner confuso.

77.

Sankt Nikolaus.

Sankt Nikolaus war ein Bischof; aber er predigte nicht bloß und verrichtete nicht bloß die Geschäfte am Altare, sondern er half Allen, welche der Hülfe bedurften.

Einst spazierte er am Ufer des Meeres und sah da eine arme Frau, welche mit ihren drei Kindern Muscheln auflas, um damit ihren Hunger zu stillen. Die Kinder aber waren zu weit gegangen, und versanken plötzlich in ein tiefes Loch. Ihr Jammergeschrei und das der Mutter erfüllte die Luft, aber außer dem Bischofe war Niemand in der Nähe, und dieser konnte nicht schwimmen. Allein der fromme Mann wollte helfen, und wenn es auch sein eigenes Leben kostete. In Gottes Namen stürzte er sich in das Wasser, und war so glücklich ein Kind nach dem andern herauszuziehen. Gott hatte ihn gestärkt, daß er auch ohne vorherige Übung schwimmen konnte.

Ein ander Mal fuhr Sankt Nikolaus auf einem Schiff. Es entstand ein heftiger Sturm, und die Wellen schlugen bis in das Fahrzeug. Da verzagten[1] die Schiffer, und weil sie sich doch für verloren hielten, so wollten sie nicht mehr arbeiten. Aber der heilige Nikolaus faßte ein Ruder und befahl auch den Übrigen, wieder zu rudern. „Wenn wir das Unsrige thun, sprach er, so wird Gott helfen. Laßt uns beten und arbeiten.“ Und die Schiffer thaten, wie er befohlen hatte, und das Schiff mit Allen, die darin waren, wurde gerettet. Seitdem rufen die Schiffer, wenn sie in Noth kommen, den heiligen Nikolaus um Beistand an.

Einst war Hungersnoth in der Stadt und der ganzen Umgegend. Es war kein Brod mehr zu bekommen, und wenn man eine Hand voll Geld dafür gegeben hätte. Da wollte das Volk verzweifeln, und sie sprachen zu dem Bischof: „Siehst du, daß Gottes Hülfe ausbleibt!“ Sankt Nikolaus aber nahm ein Schiffchen und fuhr so lange, bis er in ein Land kam, wo es mehr geregnet hatte, und wo Getreide im Überflusse gewachsen war. Dort sah er einen Bäcker vor seinem Laden stehen. „Lieber Mann“, sprach der Bischof, „habt ihr wohl so viel Getreide, um ein Schiff damit beladen zu können?“ — „O ja“, antwortete der Bäcker, „wohl noch mehr.“ — O dann erbarmt euch um Christi willen, und bringt ein Schiff voll Getreide in meine Stadt, wir sterben sonst Hungers.“ Der Bäcker ließ sich rühren[2] und versprach, so schnell als möglich das Schiff zu beladen.

„Aber was ihr von Backwerk im Laden habt, das gebt mir, damit ich nach Hause eile und es den hungrigen Kindern bringe; die Erwachsenen können warten, bis das große Schiff kommt.“ Der Bäcker gab ihm zwei Körbe voll Wecken, Prätzeln[3], Brödchen und was er nur hatte, und Sankt Nikolaus ruderte nun aufs schnellste nach Hause. Da kann man sich die Freude vorstellen, mit welcher ihm die Kinder auf den Straßen entgegen liefen und seine Gaben empfingen. — Seitdem ist es gewöhnlich, daß man am Sankt Nikolaustage den artigen Kindern Etwas schenkt; die unartigen aber erhalten eine Ruthe[4].

[1] scoraggiarsi. [2] commuoversi. [3] pan buffetto e ciambella. [4] la verga.

78.

Allegoria.

II.

Ma chi potrebbe immaginare qual fosse la sua maraviglia, quando trovatosi a quella vicino, videsi attorniato dagli abitanti venutigli incontra e da alcuni araldi[1] che cominciarono a gridare: O popoli, questi è il monarca vostro! Le acclamazioni andarono accompagnandolo[2] alla città, alla quale venne condotto trionfando[3], fu introdotto in un palagio, usata abitazione dei re; venne vestito con un mantello di porpora[4], incoronato il capo: i principali uomini andarono a giurargli a nome del popolo tutta l'ubbidienza dovuta ai sovrani[5].

Il nuovo monarca non potea credere che tutto ciò non fosse sogno: tuttavia persuaso da più lunga sperienza della effettiva fortuna ch'egli provava, chiedeva a sè medesimo: Oh, che sarà questo? e da me che vuole il supremo Essere[6]?

In tal pensiero stavasi travagliato[7] sempre; onde gli venne voglia di prendere qualche lume[8]: per la qual cosa chiamato un giorno a sè colui fra i grandi della corte, che più spésso solea essergli a fianchi[9] e gli dava consigli e pareva destinato dalla Provvidenza a partecipare del governo seco[10], gli disse: Qual merito mio mi ha fatto vostro re? certo io nol so: e perchè mi prestate voi ubbidienza? e di me che sarà? Sappiate, o mio principe, gli rispose il ministro, che i Genj abitatori di quest'isola[11] hanno domandato a Dio ch'egli

mandi loro ogni anno un figliuolo di Adamo, il quale li regga e governi[12]. Volle l'Onnipossente degnarsi di prestare orecchio alla loro preghiera, e d'anno in anno approda qui un uomo. I popoli si affrettano a corrergli incontro, come veduto avete, e lo riconoscono per loro sovrano; ma il corso del suo regnare non oltrepassa un anno[13]: compiuto questo termine fatale[14], viene precipitato giù dal trono, spogliato dei regi ornamenti[15], rivestito di abiti grossolani; i soldati senza nessuna pietà lo strascinano in riva al mare, lo gettano in una nave che lo guida ad un'altra isola, la quale è di sua natura arida e deserta. Colui che pochi giorni prima era possente monarca, non ritrova quivi nè suddito, nè amico, nè uomo che lo consoli, e fa una vita stentata e dolorosa[16]. I popoli dopo di avere trattato il re loro in tal guisa, il primo re loro, escono della città per incontrare il monarca nuovo che viene mandato ogni anno dalla Provvidenza. Tale si è, o principe, la legge irrevocabile[17] che non potrà essere scambiata[18] da voi.

[1] der Herold. [2] unter lautem Zurufen begleiten. [3] im Triumph einführen. [4] der Purpurmantel. [5] den Gehorsam schwören der dem Herrscher gebührt. [6] das höchste Wesen. [7] von einem Gedanken gequält sein. [8] sich einiges Licht verschaffen. [9] am öftersten zur Seite zu sein pflegen. [10] die Herrschaft mit ihm theilen. [11] die Genien welche die Insel bewohnen. [12] regieren und beherrschen. [13] die Herrschaft dauert nicht länger als ein Jahr. [14] wenn dieser verhängnißvolle Termin vorüber ist. [15] entkleiden von den Zeichen der königlichen Würde. [16] ein kummervolles und mühseliges Leben führen. [17] unwiderruflich. [18] ändern.

79.

Die beiden Wege.

Der Lehrer eines Dörfchens in dem rheinischen Lande stand einst in seiner Schule und lehrete, und die Söhne und Töchter des Dorfes saßen um ihn her und hörten ihm gern zu; denn seine Lehre war kraftvoll und freundlich. Er redete aber von dem guten und bösen Gewissen und von der leisen Stimme des Herzens.

Als er nun seine Worte geendigt hatte, sprach er zu seinen Schülern: „Wer von euch kann mir ein Gleichniß[1] dazu machen?“

Da trat ein Knabe auf und ſagte: „Ich könnte wohl ein Gleichniß davon erzählen, aber ich weiß nicht, ob es recht ſein wird.“

„Erzähle du nur nach deiner Weiſe“, antwortete der Lehrer, und der Knabe begann:

„Ich vergleiche die Ruhe des guten und die Unruhe des böſen Gewiſſens zweien Wegen, die ich einſt wandelte. Als die feindlichen Kriegsmänner durch unſer Dörflein zogen, hatten ſie auch mit Gewalt meinen lieben Vater und unſer Pferd fortgeführt. Da nun der Vater nicht wieder heim kam, weinte und jammerte die Mutter und wir alle, und ſie ſandten mich nach der Stadt, den Vater zu erforſchen[2].

Ich ging; aber erſt ſpät in der Nacht kam ich mit betrübtem Herzen des Weges zurück; — denn ich hatte den Vater nicht gefunden.

Es war eine dunkle Herbſtnacht. Der Wind brauſete und heulte in den Eichen und Tannenbäumen und zwiſchen den Felſen. In meiner Seele aber war der Gedanke, daß wir unſern lieben Vater verloren hätten, und das Jammern der Mutter, wenn ich nun allein nach Hauſe käme. Da ſchauerte es mich[3] wunderſam in der düſtern[4] Nacht, und das rauſchende Blatt erſchreckte mich. — Da dacht' ich bei mir, alſo möge wohl dem Menſchen um's Herz ſein[5], der mit böſem Gewiſſen wandelt.“

„Kindlein“, ſagte darauf der Lehrer, „möchtet ihr wohl in ſolcher finſtern Nacht wandeln, wo ihr den Vater vergeblich ſuchtet, und nur die Stimme des Sturmes und das Geſchrei der Raubthiere ertönte?“ —

„Ach nein!“ riefen die Kinder allzumal und ſchauderten[6].

Darauf begann der Knabe abermals zu erzählen und ſprach: „Ein ander Mal ging ich des nämlichen Weges mit meiner Schweſter, und wir hatten allerlei Schönes aus der Stadt geholt zu einem heimlichen Feſte, das der Vater unſerer Mutter bereitete für den andern Tag. Da kamen wir auch am ſpäten Abend zurück. Es war aber im Lenzmond[7], und ein klarer, ſchöner Himmel, und überall ſo leiſe und ſtill, wie in einem Kämmerlein, ſo daß man den Gang und das Rieſeln[8] des Quellchens am Wege vernahm, und rings umher im Gebüſch ſangen die Nachtigallen. Wir beide aber wandelten Hand in Hand und waren ſo vergnügt, daß wir kaum reden mochten. Da kam uns auch noch der freundliche Vater entgegen. Jetzt dacht' ich wieder bei mir ſelbſt, alſo möge es wohl in der Seele des Menſchen ſein, der viel Gutes gethan hat“.

So redete der Knabe. Da ſah der Lehrer ſeine Kinder freund-

lich an. — Die Kinder aber sagten einmüthiglich: „Ja, wir wollen gute Menschen werden!“

Krummacher.

[1] parabola. [2] ricercare. [3] raccapricciare. [4] fosco. [5] fühlen sentire. [6] inorridire. [7] Monat März (Lenz=Frühling). [8] mormorio.

80.

Der Mäusethurm bei Bingen[1].

Wo der Rhein nach seiner westlichen Richtung[2] den schönen Rheingau[3] verläßt und sich eine engere Bahn[4] durch das Gebirge hindurch bricht, liegt das Städtchen Bingen. Die Schönheit der Gegend, welche noch durch die darin liegenden alten Burgen erhöht wird, lockt[5] während des Sommers Fremde aus allen Ländern nach Bingen, und viele wählen die Rheinbäder der Stadt, blos wegen der Annehmlichkeiten der Umgebung. Der Fremde läßt sich dann auch erzählen von den Gefahren des verrufenen[6] Binger-Lochs[7], welches früher manches Schiff in seine strudelnden[8] Gewässer zog, jetzt aber ohne alle Schwierigkeit befahren wird[9]. Der Thurm, welcher gleich oberhalb dieser Stelle mitten in dem Rhein steht, interessiert schon durch seinen Namen „der Mäusethurm.“ Man weiß jetzt freilich wohl, daß der Name eigentlich Mautthurm[10] geheißen hat; doch aber glaubt noch Mancher die Sage[11] von den Mäusen, welche den Thurm einst erklettert haben sollen.

Der Erzbischof Hatto von Mainz soll nämlich[12] zur Zeit einer Hungersnoth das arme Volk nicht nur nicht unterstützt, sondern sogar verhöhnt[13] haben. Ja, als ihm die Klagen der Armen zu lästig[14] wurden, ließ er ein Gebäude, worin sie Brod zu finden gehofft hatten, anzünden, und als das Jammergeschrei[15] der Unglücklichen zu ihm drang[16], äußerte[17] er: „Hört nur, wie die Mäuslein dort pfeifen!“ Allein für diesen unerhörten Frevel traf ihn sogleich das Strafgericht[18] Gottes. Denn aus allen Wänden und Winkeln seines Palastes brach[19] ein Heer von Mäusen hervor und verfolgte den hartherzigen[20] Erzbischof beim Essen, beim Trinken, beim Schlafen; selbst in der Kirche konnte er keine Ruhe finden. Da flüchtete sich Hatto in den Thurm, welchen er bei Bingen mitten im Rhein erbaut hatte; allein vergebens. Seine Peiniger[21], die Mäuse, folgten ihm auch hieher, indem sie durch

den Strom ſchwammen und an den Mauern in die Höhe klimmten[22]. Vor Angſt, Verzweiflung und Reue ſtarb Hatto; der Thurm aber behielt bis zum heutigen Tag ſeinen Namen.

[1] la torre dei sorci presso Binghen. [2] direzione. [3] valle del Reno. [4] farsi una strada. [5] attirare. [6] famigerato. [7] buco di Binghen. [8] gorgoso. [9] passare. [10] torre della dogana. [11] tradizione. [12] cioè. [13] schernire. [14] molesto. [15] grido di desolazione. [16] pervenire. [17] dire. [18] giustizia punitiva. [19] sortire. [20] senza pietà. [21] tormentatore. [22] klimmen (klimmte o klomm) arrampicarsi.

81.

Allegoria.

III.

I predecessori[1] miei, disse il re al suo visire, vennero eglino avvisati di una cosi rigorosa sorte[2]? Nessuno di loro, rispose il ministro, vi fu che non la sapesse; ma non ebbero mai cuore di fermar in un avvenimento fastidioso la vista abbagliata[3] da quello splendore che circonda il trono: l'ebbrezza di passeggieri diletti stornò in loro l'idea di[4] una durevole felicità, nè seppero difendersi anticipatamente dal fine che li minacciava: l'anno della prosperità loro venne sempre al fine, ch'essi non se ne avvidero[5]; venne finalmente il giorno fatale, ch'essi non aveano fatta opera veruna per addolcire[6] una sorte funesta e inevitabile.

Al ragionare del ministro il principe si empiè di timore, e atterrito pensò che una parte di cosi prezioso tempo era passata; onde prese la deliberazione[7] di trarre profitto di quello che gli rimaneva ancora: e, oh saggio visire, diss'egli al Genio, tu mi hai prenunciate[8] calamità, e qual altro, fuori di te, potrebbe insegnarmi i modi di schivarle[9]?

[1] der Vorgänger. [2] benachrichtigt ſein von einem harten Schickſal. [3] geblendet vom Glanz den Blick nicht auf den ſchlimmen Ausgang richten. [4] die Trunkenheit vergnügter Wanderer lenkt ab den Gedanken von... [5] gewahr werden, bemerken (unvermerkt verfließen). [6] mildern. [7] den Entſchluß faſſen. [8] verkünden, vorausſagen (Drangſale). [9] die Art und Weiſe einer Sache zu entgehen.

82.

Der Gemſenjäger.

Wer hätte nicht ſchon von der flinken[1] Gemſe und dem kühnen Gemſenjäger gehört! Was iſt's denn, das jene Gebirgsbewohner treibt, mit den größten Mühſeligkeiten[2] und Gefahren zu kämpfen, Tage lang in faſt unzugänglichen Gebirgen umher zu irren, Kälte und Hitze, Hunger und Durſt zu ertragen und des Nachts auf harten Felſen zu ſchlafen? Sind es vielleicht die Paar Thaler, welche ſie für das erlegte Thier erhalten? — O nicht doch! Es gab ſchon Kaiſerſöhne, die Nichts mehr liebten als die Gemſenjagd, die ſich auf derſelben in Lebensgefahren ſtürzten und oft nur wie durch ein Wunder davon kamen[3]. Das ſollt ihr gleich hören.

In dem Lande Tirol, woher die ſchmucken[4] Leute mit den hübſchen bunten Decken und den feinen Handſchuhen kommen, giebt es viele hohe Berge und Felſen. Nicht weit von der größten Stadt dieſes Landes (Innspruck) iſt auch ein himmelhoher, ſchroffer[5] Felſen, welcher die Martinswand genannt wird. In dieſen Felſenmaſſen hatte ſich vor vielen Jahren ein Kaiſersſohn, Namens Max, auf der Gemſenjagd ſo verklettert[6], daß er endlich weder vorwärts noch rückwärts kommen konnte. Vor ihm lag ein ungeheurer Abgrund, und ſah er in denſelben hinab, ſo wurde ihm, als wenn[7] ihr oben auf einem hohen Thurme ſteht und an demſelben hinunter ſchaut.

Lange Zeit warteten des Prinzen Begleiter, die ihn verloren hatten, auf ſeine Rückkunft. Endlich ſahen ſie hoch oben in einer Höhe, wohin noch nie eines Menſchen Fuß gekommen war, ſich Etwas regen, das ſie zu ihrem Entſetzen für den jungen Prinzen erkannten. An Rettung war hier nicht zu denken. Jeder glaubte, der Prinz müßte da oben verhungern, und er ſelbſt ergab ſich auch in ſein Schickſal. Man holte aus dem benachbarten Kloſter Geiſtliche herbei, und während dieſe unten am Berge beteten, kniete er oben andächtig[8] betend nieder, empfahl dem lieben Gott ſeine Seele und bereitete ſich auf den Tod. Indeſſen hatte ſich das Gerücht vom Unglücke des Thronerben ſchnell im ganzen Lande verbreitet; denn es waren ſchon zwei Tage und zwei Nächte vergangen. Alle waren tief erſchüttert[9] und eilten in die Kirchen für ſeine Erhaltung zu Gott zu beten, obgleich dieſelbe ihnen allen unmöglich ſchien. — Plötzlich hörte der Prinz hinter ſich ein Geräuſch, und als er ſich umwandte, erblickte er einen jungen Bauer, der ihm treuherzig die Hand reichte und zu ihm ſprach: „Gnä-

diger Herr, ſeid getroſt! Gott lebt noch, der euch retten kann und will. Folgt mir und fürchtet euch nicht; ich will euch dem Tode entführen". — Und nun ging er vor ihm her, führte ihn von Klippe zu Klippe, und nach einer Stunde waren ſie unten.

Wie drängten ſich alle um den geretteten Prinzen. Wie dankten ſie Gott für die wunderbare Errettung! Als ſie ſich aber nach dem Retter umſahen, war er nicht mehr zu ſehen; er hatte ſich im Gedränge verloren und war zu beſcheiden geweſen, den Dank und eine Belohnung zu erwarten. Daher meinten viele, es ſei wohl gar ein Engel geweſen. Röſſelt.

[1] snello. [2] stento. [3] scampare. [4] attillato. [5] erto. [6] im Klettern ſich zu weit wagen. [7] ſchien es ihm, wie wenn... [8] divotamente. [9] agitato.

83.

Allegoria.

IV.

Ricordati, signor mio, gli disse il Genio che tu entrasti in questa isola nudo, e sappi che qual ci venisti, tale uscirai di qua, nè ci rientrerai più mai. Un solo modo è a te conceduto[1] per poter isfuggire i minacciati mali[2], e ciò è che ti conviene mandare[3] all' isola, alla quale dovrai essere condotto, alquanti artisti di somma capacità[4]; i quali fabbrichino colà degli ampi magazzini[5] che tu farai riempire de' provvedimenti necessari alla vita[6]. Metti a profitto[7] i pochi momenti della tua prosperità, apparecchiati speranze e sussidj pei tempi malagevoli e duri[8]; ma fa che tutti questi lavori siano effettuati[9] in breve: il tempo stringe[10], il termine si avvicina, il momento fugge e non rinasce[11] più. Ricordati che tu non troverai nel luogo dove andrai ad abitare per così lungo tempo, altro che quanto vi avrai fatto trasferire di qua fra questi pochi giorni che ti rimangono ancora.

Piacque al re l' avvertimento del ministro e segui, nel metterlo ad esecuzione[12], i consigli di lui. Incontanente[13] vennero mandati gli artisti; i danari destinati a così fatte opere furono giudiziosamente impiegati per far andare avanti[14] il lavoro, ed il monarca fece passare all'altra isola tanti abitatori, quanti stimò che fossero a proposito[15] per renderla dilettevole e fertile.

[1] geſtatten. [2] ein drohendes Übel abwenden. [3] daß du ſchickeſt.

[4] tüchtige Künſtler. [5] ein weitläufiges Magazin (erbauen). [6] die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe. [7] benutzen. [8] ich verſchaffe mir Hoffnung und Hülfsmittel für ſchwere, harte Zeiten. [9] ausführen, zu Stande bringen. [10] drängen. [11] zurückkehren [12] in Ausführung bringen. [13] unverzüglich. [14] beſchleunigen. [15] für nöthig erachten.

84.

Edle Rache.

Während der Zeit, da die Republik Genua durch einheimiſche Streitigkeiten[1] zwiſchen dem Adel und dem Volke zerriſſen war[2], erhob ſich Uberto, ein Mann von niedriger Herkunft, aber von kräftigem Gemüthe[3] und mit überlegenen Talenten begabt[4], nachdem er im Handel ſein Glück gemacht, durch ſich ſelbſt an die Spitze der Volkspartei und behauptete lange Zeit eine demokratiſche Regierungsform[5]. Den Adelichen, welche alle ihre Kräfte vereinigten, gelang es endlich, dieſe Ordnung der Dinge umzuſtürzen[6] und ihr frühres Anſehen wieder zu gewinnen[7]. Sie benutzten ihren Sieg mit Strenge[8]. Sie bemächtigten ſich des Uberto, ſtellten ihn vor Gericht als einen Rebellen und glaubten Mäßigung zu beweiſen[9], indem ſie ihn zu lebenslänglicher Verbannung und zum Verluſte[10] aller ſeiner Güter verurtheilten.

Adorne, damals im Beſitze der höchſten Staatswürde[11], war ein Mann von hochmüthigem Charakter[12], ſtolz auf ſeinen alten Adel; er erſchwerte[13] die Strenge dieſes Urtheils dadurch, daß er es dem Uberto in höhnenden Ausdrücken kund that (part.)[14]. „Ihr," ſprach er, „der Sohn eines gemeinen Tagelöhners, ihr habt gewagt, das Anſehen der Adelichen mit Füßen zu treten[15]; ſie begnügen ſich damit, euch in das Nichts zurückfallen zu laſſen, aus welchem ihr hervorgegangen waret." Uberto hörte ſeine Verurtheilung an, ohne die Achtung gegen das Tribunal zu verletzen[16]; allein, beleidigt durch die Weiſe, in welcher Adorne es ausgeſprochen hatte, konnte er ſich nicht enthalten[17], ihm zu ſagen: „Ihr werdet vielleicht eines Tages die Ausdrücke bereuen, welche ihr gegen einen Mann brauchet[18], der an Hoheit der Geſinnung euch gewiß nicht nachſteht[19]. Mit dieſen Worten verbeugte ſich Uberto vor den Richtern und entfernte ſich; hierauf nahm er Abſchied von ſeinen Freunden, ſchiffte ſich nach dem Königreich Neapel ein und verließ ſein Vaterland, ohne eine Thräne zu vergießen.

Er zog einiges Geld ein[20], das man ihm in dieſer Gegend

Italiens schuldig war, und ließ sich mit diesen Ueberresten[21] seines Vermögens auf einer Insel des Archipels nieder, welche der Republik Venedig gehörte. Da brachte[22] seine unverdroſſene Arbeit[23] und seine Geschicklichkeit in den Geschäften ihn in wenig Jahren zu einem noch gröſsern Vermögen, als dasjenige war, welches er zu Genua in den Tagen seines Glückes erworben hatte.

Unter andern Handelsplätzen besuchte er auch die Stadt Tunis, welche damals den Venetianern befreundet[24] war, allein mit den meisten andern Staaten Italiens, und besonders mit Genua einen hitzigen Krieg führte[25]. Da er sich einst auf Besuch in einem Landhause in der Umgegend dieser Stadt befand, sah er einen jungen Christensclaven, der als Schmied arbeitete, und dessen Miene und Haltung seine Aufmerksamkeit erregte. Der Jüngling schien von der Arbeit ganz abgemattet[26], an welche sein zarter Körper gar nicht gewöhnt worden war, und, während er sich von Zeit zu Zeit auf sein Werkzeug lehnte, hoben einige Seufzer seine Brust[27], und Thränen benetzten seine Wangen.

Uberto sah ihm mit innigem Mitleid zu, und wandte sich auf italienisch an ihn. Der junge Mensch hörte mit Rührung die Töne seiner Muttersprache und sagte, er sei ein Genueser. „Wie ist euer Name, junger Mann?“ fragte ihn Uberto; „fürchtet euch nicht, mir euere Herkunft und euern Stand zu entdecken.“ — „Ach, ich besorge sehr, man wisse schon mehr als genug davon, um ein übermäſsiges Lösegeld zu verlangen[28]. Mein Vater ist allerdings einer der ersten Patrizier von Genua; sein Name ist Adorne, und ich bin sein einziger Sohn — — “ „Adorne!“ — Uberto that sich Gewalt an[29], um diesen Namen nicht mit einer zu lauten Stimme auszusprechen; allein er rief aus: „Dank sei dem Himmel! ich kann mich auf eine edle Weise rächen.“

Er suchte sofort den Corsarencapitän auf, welcher den jungen Adorne gefangen gemacht hatte, und fragte ihn, was für ein Lösegeld er verlange. Die Antwort war, daſs die Freiheit des jungen Genuesers nicht weniger als zweitausend Kronen kosten würde. Uberto zahlte die Summe und befahl seinem Bedienten, ihm mit einem Pferde und einer reinlichen und vollständigen Kleidung zu folgen. Er kam zu dem Gefangenen zurück, den er wieder bei seiner Arbeit beschäftigt fand. Er zeigte ihm an, daſs er frei sei, löste seine Fesseln[30] mit eigener Hand, und half ihm die Kleider wechseln und auf's Pferd steigen. Adorne glaubte fast, alles dieses sei nur ein Traum, und in der Bewegung seines Herzens vermochte er kaum seinem edeln Wohlthäter zu danken.

Uberto blieb nur so lange in Tunis, als es nöthig war, um seine

Geschäfte zu beendigen, und reiste dann wieder ab, von dem jungen Adorne begleitet, welcher durch sein liebenswürdiges Benehmen[31] sein Herz gänzlich gewonnen hatte. Er behielt ihn einige Zeit bei sich, und überhäufte[32] ihn mit der Achtung und mit den Zeichen der Zuneigung[33], die er seinem besten Freunde gezollt hätte[34]. Endlich, da er eine sichere Gelegenheit gefunden hatte, denselben nach Genua fahren[35] zu lassen, gab er ihm einen getreuen Führer, versorgte ihn mit allen möglichen Bequemlichkeiten[36] auf die Reise, drückte[37] ihm eine Börse voll Geld in die eine Hand, einen Brief in die andere, und sprach also zu ihm: „Mein theurer Freund, ich würde euch sehr gerne noch länger bei mir behalten; allein ich fühle, wie sehr ihr euch sehnen[38] müßt, eure Eltern wieder zu sehen, und wie grausam es sein würde, noch länger die Freude zu verzögern, die euere Heimkehr ihnen verursachen wird; nehmt diesen Vorrath für die Reise an und übergebet euerm Vater diesen Brief; wahrscheinlich erinnert er sich meiner ein wenig, obgleich ihr zu jung seid, als daß ihr euch besinnen könntet, mich in Genua gesehen zu haben. Lebet wohl; ich werde euch nie vergessen, und ich schmeichle mir, daß auch ich von euch nicht werde vergessen werden." Adorne schüttete in den Busen des Uberto die Ergüsse seines dankbaren Herzens aus[39], und sie trennten sich mit Thränen in den Augen.

Der Jüngling machte eine glückliche Reise. Seine Eltern, welche gar keine Nachrichten von ihm gehabt und geglaubt hatten, sein Fahrzeug habe Schiffbruch gelitten, waren in Verzweiflung. Ihr Entzücken, als sie ihn wiedersahen, ist leichter zu fühlen, als zu beschreiben. Er sagte ihnen, er sei in Tunis gefangen gewesen. „Wem verdanke ich", rief der alte Adorne, „das unschätzbare Glück, dich wieder in meinen Armen zu finden?" — „Dieser Brief", sagte sein Sohn, „wird euch davon unterrichten." Er eröffnete ihn und las Folgendes (was folgt):

„Der Sohn eines gemeinen Tagelöhners, jener Mann, der Euch „sagte, Ihr werdet vielleicht einst die Verachtung bereuen, mit „welcher Ihr ihn behandeltet, hat die Genugthuung[40], seine Vor„aussagung erfüllt zu sehen; denn wißt, stolzer Adelicher, daß „der Befreier Eures Sohnes der verbannte Uberto ist."

Adorne ließ den Brief fallen und bedeckte sein Antlitz mit seinen Händen, während sein Sohn in den stärksten Ausdrücken die Tugenden des Uberto schilderte und die wahrhaft väterliche Zuneigung, die er von ihm erfahren hatte.

Adorne beschloß, diese große Schuld zu bezahlen, wenn es möglich wäre. Er verwandte sich[41] so kräftig bei den adelichen Genue-

fern, daß das Urtheil gegen Uberto widerrufen wurde[42], und daß man ihm die Freiheit gab, nach Genua zurückzukommen. Adorne meldete ihm diesen Beschluß, und bat ihn zugleich um seine Freundschaft. Uberto kehrte in sein Vaterland zurück, und endete hier in Frieden seine Tage.

[1] querela intestina. [2] sommovere. [3] di origine oscura. [4] dotato di talenti superiori. [5] forma di governo democratico. [6] rovesciare. [7] riacquistare. [8] usar di rigore. [9] mostrar moderazione. [10] confiscazione. [11] magistratura. [12] altiero. [13] aggravare. [14] pronunciare in termini insultanti. [15] calpestare l'autorità. [16] mancar di rispetto. [17] impedirsi. [18] usare. [19] non cederla per l'elevazione dei sentimenti. [20] riscuotere. [21] avanzo. [22] elevare. [23] lavoro assiduo. [24] essere legato. [25] essere in guerra accanita. [26] spossato. [27] sollevare il petto. [28] enorme riscatto. [29] costringersi. [30] staccare i ferri. [31] maniere. [32] colmare. [33] affezione. [34] tributare. [35] passare. [36] ad ogni sorta di comodità. [37] fare scorrere. [38] essere impaziente. [39] far spandere l'effusione del cuore. [40] la soddisfazione. [41] intercedere potentemente. [42] rivocare.

85.

Allegoria.

V.

Intanto accostavasi il tempo in cui dovea abbandonare il suo regno; e cotesto principe non solo non ne avea rammarico[1], ma non gli parea di poter vedere l'ora di andare a prendere il possesso de' suoi nuovi Stati. Giunse finalmente il prefisso giorno: fu balzato[2] dal trono, spogliato dei reali vestimenti, come gli era stato detto prima, e condotto ad una nave che lo trasferì al luogo del suo esilio. Il monarca discacciato dal trono vi giunse felicemente, e più felicemente ancora vi passò la sua vita con que' sussidj che prudenza gli avea insegnato a mettere insieme[3].

ARABCHACH, *da cui trassi quest' allegoria, ne dà questa spiegazione:*

L'uomo benefico è Dio; lo schiavo l'uomo; l'isola a cui roda, è il mondo; i genj che gli vanno incontra, sono

i parenti che si prendono cura della sua prima età; il ministro che gli dà avviso della mala sorte che gli sta sopra[4], è la sapienza; l'anno in cui dee regnare, è il corso della vita umana; e l'isola deserta dove viene condotto, è l'altro mondo. Gli artisti da lui spediti sono quelle buone opere che fa durante la vita; i principi stati avanti di lui senza punto considerare[5] le calamità, dalle quali veniamo minacciati, sono la maggior parte degli uomini, i quali null'altro avendo in cuore, che i piaceri di questo mondo, non si curano punto dell'altro, dove poi sono infelici, quivi presentandosi colle mani vuote di buone opere[6] davanti al trono di Dio.

[1] deßwegen Kummer haben. [2] ſtoßen. [3] zuſammenbringen, bereit halten. [4] bevorſtehen. [5] beachten, in Rückſicht ziehen. [6] indem ſie leer an guten Werken....

86.

Edelſinn im Unglück und im Glück.

In London lebte einſt die Wittwe eines rechtſchaffenen Mannes, der ſie nebſt zwei Töchtern und einem Knaben durch ſeinen Tod in das größte Elend verſetzt hatte; denn bei ſeinem Leben bekleidete er ein Amt, das ihn mit ſeiner Familie gemächlich[1] nährte, bei dem er aber nicht nur Nichts zurücklegen[2] konnte, ſondern wobei er auch das kleine Vermögen, das ihm ſeine Frau zugebracht hatte, bei manchen Unglücksfällen, die ihm zugeſtoßen waren, hatte aufzehren[3] müſſen. Ein reicher, aber ſehr hartherziger Bruder, der es noch mehr durch eine ſtolze und empfindungsloſe Frau, die ihm große Reichthümer zubrachte, geworden war, hätte ſie durch eine Kleinigkeit dem Unglücke entreißen können; er verſchloß aber ſeine Thür und ſein Herz vor ihr, und ſie durfte ſich weder durch Briefe, noch weniger ſelbſt ihm nähern, wenn ſie ſich nicht den unbilligſten Vorwürfen und härteſten Begegnungen ausſetzen wollte, ohne doch die mindeſte Unterſtützung zu erhalten. Zum guten Glücke hatte ſie ihre Kinder zur Frömmigkeit und zum Fleiße erzogen. Sie und ihre beiden Töchter arbeiteten Tag und Nacht mit der Nadel für Galanteriehändler[4] und erhielten ſich ehrlich, obgleich unter Kummer und mancherlei Entbehrungen.

Eines Morgens kam ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, ſchlecht, doch reinlich gekleidet an ihre Thür und verlangte ſie zu ſpre-

chen. Sie nöthigte ihn, in ihr kleines, finſteres Stübchen zu treten, und fragte nach ſeinem Anbringen[5]. Er ſagte, ſie werde ihn zwar nicht kennen, ob ſie ſich aber nicht eines Verwandten, Namens Werner, zu erinnern wüßte, der vor fünf und zwanzig Jahren nach Weſtindien gegangen ſei. Sie bejahte dies. „Nun“, fuhr er fort, „Sie ſehen dieſen Unglücklichen vor ſich. Ihr Vater war meiner Mutter einziger Bruder. Auf meiner Rückreiſe hieher verlor ich das Wenige, was ich fünf und zwanzig Jahre lang mühſam erworben hatte, das aber hinreichend geweſen wäre, mich lebenslänglich anſtändig zu erhalten. Das Schiff, auf dem ich war, fiel einem franzöſiſchen Kaper in die Hände, der mir Alles bis auf die Kleider nahm und mich an der ſpaniſchen Küſte ausſetzte. Von da aus habe ich mich bis hieher durchgebettelt[6] und hoffe nun von meinen übrigen Verwandten einigen Beiſtand.“

Die Wittwe, die ſich erinnerte, in ihrer Kindheit ſeine Geſchichte und ſeinen Namen oft gehört zu haben, und überdies viel Ähnlichkeit mit ihrem verſtorbenen Vater in ſeinem Geſichte fand, zweifelte nicht einen Augenblick an der Wahrheit ſeiner Geſchichte. „Aber“, ſetzte ſie hinzu, „ſo ſehr ich mich freue, Sie wieder zu ſehen, ſo ſchmerzt es mich doch in der Seele, Sie in ſo traurigen Umſtänden zu wiſſen, ohne das Vermögen zu haben, Ihnen ſo kräftig beizuſtehen, als ich wohl wünſchte. Indeſſen laſſen Sie uns mit einander frühſtücken. — Sie ließ ſogleich einen Kaffe machen und einige Zwiebäcke[7] holen. Währenddeſſen fragte ſie ihn, wie er ſie habe in dieſem elenden Winkel ausfragen[8] können wo, ſie aller Welt unbekannt lebe.

Er erzählte ihr, daß er ihren Bruder, deſſen Name genug durch ſeinen Reichthum und Luxus bekannt ſei, ausgeforſcht habe. Sie fragte ihn, ob er ihn geſehen. — „O ja“, verſetzte er, „ich bin nur zwei Tage hier, aber ich habe ihn geſehen und gehört. Erſt nach vieler Mühe ward ich vor ihn gelaſſen, und es wäre vielleicht nicht geſchehen, wenn ich mich als einen Hülfsbedürftigen angekündigt hätte. Er lag in einem Lehnſtuhle und hatte eine Taſſe Chocolade in der Hand, die er ausſchlürfte[9]. Seine Frau ſaß neben ihm und fütterte einen Affen, der ihr auf der Schulter ruhte. Man bot mir aber keinen Stuhl. Er mußte ſich meines Namens und meiner Perſon unfehlbar erinnern, denn er hat mich noch gekannt. Indeſſen unter dem Scheine der Unwiſſenheit ſagte er, daß er mir das Recht, ſein Vetter zu ſein, nicht ſtreitig mache[10], wünſche aber meine Befehle zu vernehmen.—„Befehle hat der Arme nicht“, erwiederte ich, er muß nur bitten. Ich erzählte ihm mein Unglück ſo, wie ich es Ihnen erzählt habe. Nachdem er mich

voll Ungeduld angehört hatte, sprang er auf, riß mir den Stuhl, auf welchen ich mich wegen Müdigkeit weg und rief gelehnt hatte, mit Ungestüm[11] unter dem Arme seiner Gemahlin zu: „Ein feiner Betrüger! So ein Bettelkerl hat die Verwegenheit, sich für meinen Verwandten auszugeben? Geschwind aus meinem Hause, wenn ich euch nicht durch meine Bedienten soll hinauswerfen lassen!“ — Ich sagte: „Ich verlange von Ihnen Nichts weiter als eine kleine Empfehlung. Ich bin von Jugend auf zu Geschäften gewöhnt, schreibe eine gute Hand, verstehe alle neuern Sprachen und das Buchhalten. Ihr Ansehen ist so groß, daß Sie mich leicht bei einem Kaufmanne unterbringen können; indessen aber sterbe ich Hungers. Ich bin hier ganz fremd, obgleich in meinem Vaterlande.“ Er machte eine Bewegung, als ob er in seine Tasche greifen wollte. Nun aber fing seine Frau an, auf mich loszuziehen[12] und mich als einen Taugenichts hinauszuweisen[13], und er stimmte mit ein, ohne seine Hand ihre wohlthätige Bewegung ausführen zu lassen. Ich sagte ihm endlich, ich verlange nicht einen Heller von ihm, und wenn er mir auch denselben geben wollte; doch bäte ich mir nur so viel als Gewogenheit aus, mich die Wohnung seiner Schwester wissen zu lassen; denn ich hätte gehört, daß diese noch am Leben sei. Verdrießlich gab er mir zur Antwort, da würde ich mir einen schönen Trost holen; er wisse viel[14], in welchem Winkel sie stecke; sie habe wider seinen Willen einen liederlichen Mann geheirathet, der ihr weiter Nichts als Kinder und Elend hinterlassen, und sich dadurch seiner Wohlthaten unwürdig gemacht; also könnten wir mit einander betteln gehen. — Seine Dame war endlich so gnädig, mir Ihren Namen zu sagen, und wo Sie vormals gewohnt hätten, und so habe ich mich endlich nach vieler Mühe hieher gefragt. Ich fürchte indessen, meine gute Muhme, daß die letzte Nachricht in Ansehung Ihrer Armut nicht ganz ungegründet sei.“ — Indem er dieses sagte, betrachtete er ihr elendes Geräthe, und schlürfte die kalt gewordene Tasse Kaffe vollends herunter[15].

Die arme Wittwe gestand, daß er die Wahrheit gesagt, daß sie aber ohne ihre und ihres verstorbenen Mannes Verschuldung arm sei. „Ich bin indessen“, fuhr sie fort, „Gottlob! nicht so arm, daß ich nicht noch ein Weniges durch meine Sparsamkeit sollte erübrigen können. Wollen Sie ein kleines Stübchen in der Nachbarschaft miethen und mit mir und meinen Kindern so lange fürlieb nehmen, bis Sie Etwas für sich ausgerichtet haben, so sollen Sie mir willkommen sein, und ich will es schon möglich zu machen suchen, daß ich die Miethe bezahlen kann. Vielleicht sind

Sie etwas Weniges an dem Orte ſchuldig, wo ſie die beiden Nächte, die Sie hier ſind, geſchlafen haben.“ Hier langte ſie ihr ganzes Silbergeld heraus, welches ungefähr zwanzig Groſchen unſers Geldes betragen mochte, und ſetzte hinzu: „Wenn dieſes nicht zureichen ſollte, ſo ſagen Sie es frei; ich habe noch ein kleines Goldſtück, das meiner Tochter gehört — — „Halt!“ ſchrie er, nachdem ſie ihm das kleine Geld in die Hand gedrückt hatte, heftete ſeine Augen ſtarr auf ihr Geſicht und fuhr fort: „Gott! gütiger Gott!“ — knöpfte dann ſeine Weſte auf und holte einen tiefen Seufzer[16], als ob er ſeinem Herzen Luft ſchaffen wollte. — Die Wittwe ward durch ſeine Dankbarkeit ſo gerührt, daß ihr die Thränen ſtromweis über die Wangen rollten, ſo ſehr ſie ſich auch bemühte, ſie zurückzuhalten. — „O daß ich doch auch weinen könnte! aber es iſt mir unmöglich; doch — dies müſſen auch die letzten Thränen ſein, die Sie jemals zu vergießen haben mögen, meine unvergleichliche, großmüthige, fromme Muhme! Gott vergebe es mir, daß ich ein ſolches Herz, wie das Ihrige, auf die Probe geſtellt habe; aber reichlich, reichlich ſoll es Ihnen belohnt werden!“

Er zog hierauf aus ſeiner Brieftaſche einen Wechſel von 2000 Pfd. Sterling auf die Bank in England und gab ihr ihn. — Ihr könnt euch leicht, meine geliebten Leſer, das Erſtaunen der armen Frau vorſtellen! „Vergeben Sie“, ſagte er, „daß ich Sie hintergangen habe! Es iſt aus guter Abſicht geſchehen; ich wollte den würdigen Verwandten von den unwürdigen, das gute, wohlthätige, mitleidige Herz von dem ſchlechten unterſcheiden lernen. Ich bin nicht der arme Verlaſſene, für den ich mich ausgab, ſondern vielleicht einer der reichſten Privatleute im Königreiche.“

Er erzählte ihr hierauf ſeine Geſchichte, wie er als Buchhalter zu einem reichen Kaufmanne nach Jamaica gekommen, bei dem er ſich durch ſein Wohlverhalten ſo beliebt gemacht, daß er ihm ſeine einzige Tochter mit allen ſeinen Schätzen gegeben; wie ihn dieſe durch ihren Tod in den völligen Beſitz derſelben geſetzt, wie er ſie durch ſeinen Fleiß und beſondere Glücksfälle vermehrt habe, und auf dieſe Art zu einem erſtaunlichen Vermögen gelangt ſei. „Ich war endlich“, fuhr er fort, „der Laſt des Einſammelns überdrüſſig, fing an zu kränkeln; die Liebe zum Vaterlande kam dazu, und dieſe trieb mich in dasſelbe zurück. Unterwegs gerieth ich auf den Einfall, mich insgeheim nach meiner Familie zu erkundigen, diejenigen Herzen, die mir davon noch übrig geblieben, ſo zu prüfen, wie ich gethan habe, und mein Vermögen nach ihrem Verhalten zu vertheilen. Ihren Bruder, der im Ueberfluſſe

lebt und seine Schwester, — eine solche Schwester im äußersten Mangel darben lassen, ja wenn Sie auch durch kleine Vernachläßigung daran Schuld wären, — Sie und Ihre Kinder dem Elende Preis geben kann — was muß der für ein Herz haben! Darf ich mich wundern, daß er mir so begegnet ist? — Was ich Ihnen jetzt gegeben habe, ist blos ein kleines Handgeld gewesen." —

Er erkundigte sich hierauf näher nach ihren Umständen, die noch weit armseliger waren, als er sich vorgestellt hatte, und ihn desto mehr wider den Bruder erbitterten, über den er nun durch sie recht zu triumphiren hoffte. Sie mußte ihm ihre Kinder zeigen; er küßte sie zärtlich und sagte zu ihnen: „Ihr habt einen schlechten Oheim, aber eine vortreffliche Mutter! Ich will euch alle versorgen.

Tages darauf kam er und holte sie in einem mehr als fürstlichen Wagen ab, den er ihr sogleich schenkte, und führte sie in eines der prächtigsten möblirten Häuser, in dessen Besitz er sie mit allem Zubehör[17] setzte. Er gab ihr zugleich so viel, daß sie ihn einmal über das andere bat, seine Großmuth einzuschränken, weil sie allezeit eine glückliche Mittelmäßigkeit[18] und Stille allem Reichthume vorgezogen hätte und vorziehen werde. Aber er nannte es nur Kleinigkeiten gegen das, was er noch für sie zu thun Willens sei, und bestand darauf, um nur ihren Bruder zu demüthigen und ihm zu zeigen, was für ein Glück er durch seine Hartherzigkeit verscherzt[19] habe, daß sie wenigstens einige Zeit nach seinem Eigensinne sich bequemen und mit aller möglichen Pracht sich öffentlich zeigen mußte. Da überdies das ihr geschenkte Haus gerade ihrem Bruder gegenüber lag, so könnt ihr euch vorstellen, was für eine Kränkung dies seiner neidischen und geizigen Seele und seiner noch unmenschlicheren Frau müsse gewesen sein. Indessen vermied sie Alles, so viel es nur, ohne ihren Onkel zu beleidigen, geschehen konnte, dieselbe zu vermehren, und entschuldigte ihres Bruders Grausamkeit damit, daß er nicht die elenden Umstände ganz werde gekannt haben, in denen sie sich befunden. Dieser erdachte hunderterlei Mittel, sich beim Herrn Werner Vergebung auszuwirken; aber umsonst. Werner starb und vermachte der Wittwe sein ganzes ungeheures Vermögen. Als sie sich im Besitz desselben sah, bat sie Gott täglich, daß er ihr Muth und Verstand geben möchte, ihr Glück mit Dankbarkeit und Demuth zu ertragen, dasselbe zu seiner Ehre und nicht zu ihrer Eitelkeit anzuwenden, die Armen und Nothleidenden zu unterstützen und eine gute Haushälterin der ihr verliehenen Gaben zu sein; ja sie bat ihn, sie wieder in den vorigen Stand zu erniedrigen, wofern sie

ſich wegen ihres Reichthums erheben könnte, indem ſie erſt durch ihre Armut ſich ſelbſt und den wahren Werth der menſchlichen Güter kennen gelernt habe. Sie ſprach aber nicht allein ſo, ſondern ſie handelte auch ſo. Ihrem Bruder vergab ſie mit Freuden, ſeine Abſichten mochten bei der Ausſöhnung ſein, welche ſie wollten, und als er theils durch ſeine vorige Pracht und ſeiner Frau Verſchwendung, theils auch durch Unglücksfälle ſehr herunter kam[20], vergalt ſie nicht Böſes mit Böſem, ſondern unterſtützte ihn auf das kräftigſte und brachte ihn dadurch zu einer wahrhaften Beſchämung ſeines vorigen Betragens. Ihre Kinder erzog ſie zur Tugend und Menſchenliebe; über alle Arme und Bedürftige breitete ſie ihre wohlthätigen Hände aus und erntete noch die ſeligſten Früchte der Wohlthätigkeit und des guten Herzens ein, wodurch ſie ſo Viele glücklich gemacht hatte.

Aus Weiße's Kinderfreund.

[1] comodamente. [2] riporre qualche soldo. [3] consumare. [4] chincagliere. [5] was er begehre, wünſche. [6] passar per un paese mendicando. [7] scottino. [8] ausfindig machen scoprire. [9] bere a sorsi. [10] disputare. [11] impeto. [12] dire delle ingiurie. [13] far partire bruscamente. [14] er könne nicht wiſſen. [15] endigte herunterzuſchlürfen. [16] trar sospiri. [17] corredo. [18] mediocrità. [19] rovinare, lasciarsi fuggire dalle mani la sua fortuna. [20] venire in cattivo stato, impoverire.

87.

Rarità della vera amicizia.

I.

Un ricco mercante avea un figliuolo unico, da lui sopra ogni cosa affettuosamente amato; onde lo fece allevare con grandissima cura, e ogni cosa adoprò per fornirgli di bei sentimenti l'anima e di cognizioni l'ingegno[1]. Essendo l'educazione di lui quasi pervenuta al fine, stabilì[2] di farnelo viaggiare; ed avutolo a sè, gli disse un giorno così: Figliuol mio, sappi che fra gli infiniti bisogni[3] della vita, il maggiore di tutti gli altri è quello di un buon amico. Il troppo largo spendere[4] ci porta via le ricchezze; un'improvvisa contrarietà di fortuna[5] abbatte a vedere e non vedere[6] i più potenti; ma la morte sola ci può togliere un buon amico, come toglie noi a noi stessi: questo è quel bene che da autorità umana

veruna non ci può esser rapito. Io vorrei, figliuol mio, che tu vedessi il mondo: i viaggi sono la sperienza vera; quanto più uno avrà veduto degli uomini, saprà meglio vivere fra loro. Il mondo è un libro che ammaestra[7] colui che sa leggere; è specchio fedele che ci presenta tutti quegli oggetti che, scoperti e ben conosciuti, possono insegnarci. Figliuol mio, va, che tu sia benedetto, e pensa nei tuoi viaggi pel mondo a procacciarti un amico vero, e s'egli ti abbisogna[8], spendi in ciò quanto hai di più prezioso e caro[9].

[1] die Seele mit ſchönen Geſinnungen und den Geiſt mit reichen Kenntniſſen ausſtatten. [2] feſtſetzen, beſchließen. [3] das Bedürfniß. [4] das zu weit getriebene Geld-ausgeben. [5] der plötzliche Glückswechſel. [6] unverſehens ſtürzen. [7] belehren, unterweiſen. [8] wenn es nöthig iſt. [9] dafür das Koſtbarſte und Theuerſte was man hat verwenden (daran wagen).

88.

Das verlorne Kind.

Ein franzöſiſcher Landmann, Lefevre, war um des Glaubens willen aus ſeinem Vaterlande geflohen und wohnte im nördlichen Amerika, unweit der blauen Berge, auf einem Grundſtücke, das er ſelbſt mit den Seinigen urbar gemacht hatte[1]. Er hatte mehrere Kinder; der Liebling der Eltern aber war das jüngſte, ein vierjähriger Knabe, Derik genannt. Eines Tages wird Derik vermißt[2]. Man glaubt ihn bei den Nachbarn; man ſchickt überall herum; umſonſt. Die ganze Gegend wird durchſucht; die Nacht bricht ein, und dem ängſtlichen Rufen der Eltern antwortet Nichts, als der dumpfe[3] Wiederhall oder die Stimmen der Thiere im Wald, die ihnen noch nie ſo furchtbar geklungen hatten. Während nun Lefevre mit den Seinigen allen nach dem Liebling ſucht, und ſeine Hoffnung immer tiefer ſinkt, kommt ein Wilder, Teweſſina, mit Biberfellen[4] beladen, in Lefevres Haus, wo er bekannt war und ſeine Felle oft abgeſetzt hatte[5], und hört von einer alten Negerin, die man allein zu Hauſe gelaſſen hatte, den ängſtlichen Vorfall und die Verzweiflung der Eltern. Auf dieſe Nachricht befiehlt Teweſſina der Negerin, unverzüglich in's Horn zu ſtoßen[6] und dadurch ihrem Herrn das Zeichen zur Rückkehr zu geben; denn er machte ſich anheiſchig[7], ihm ſein Kind wieder zu ſchaffen[8].

Als Lefevre das gegebene Zeichen vernimmt, eilt er athemlos zurück, denn er glaubte schon, das Kind habe sich wiedergefunden. „Noch ist es nicht da", erwiederte der Wilde auf sein hastiges Fragen; „aber gieb mir augenblicklich die Schuhe und Strümpfe, die dein Kind zuletzt getragen hat, und ich gebe dir mein Wort, daß ich es wieder finde." — Lefevre zögerte; der Wilde aber ließ nicht nach, in ihn zu dringen. Als nun die Schuhe und Strümpfe des Knaben herbeigeschafft waren, ließ Teweſſina sie von seinem Hunde beriechen und führte diesen dann in einem weiten Kreise um das Haus, wie ein Jäger, der seinen Hund die Spur eines Wildes suchen läßt. Noch hatte er diesen Kreis nicht ganz vollendet, als der Hund einen Ton von sich gab, aus dem sein Herr entnahm[9], daß er auf der Spur des Kindes sei. Mit unaufhaltsamer Hast verfolgte er seinen Weg, drang in das Dickicht des Waldes ein und kehrte nach Verlauf von einer halben Stunde mit einem solchen Ausdruck von Freude zu seinem Herrn zurück, daß man an der Entdeckung des Kindes nicht zweifeln durfte. Ob es aber noch lebe, war ungewiß, und man kann leicht denken, daß die Zeit, die bis zur Aufklärung dieser Ungewißheit verfloß, für die armen Eltern noch peinlicher war als die vorhergehende Angst. Teweſſina folgte jetzt dem Hunde auf das schnellste nach, die Andern, so gut sie konnten, und er fand den Knaben mitten im Gebüsch, am Fuße eines großen Baumes, von Laufen und Erhitzung erschöpft und mehr einem Todten als einem Lebenden gleich. Denn da sich das Kind einmal in den Wald gewagt, hatte es den Rückweg vergebens gesucht und war in seiner Angst immer tiefer in die Wildniß gekommen.

Teweſſina nahm jetzt das Kind auf den Arm und flog den bekümmerten Eltern damit entgegen, während der treue Hund mit ausgelaſſener[10] Freude nebenher sprang. Das Glück der Eltern denkt sich wohl Jeder, als sie von fern sahen, daß der ermattete Knabe die Arme nach ihnen ausstreckte. Ihr Dank hatte kein Ende. Auch der Hund empfing seinen Antheil; aber dieser verkroch sich zwischen die Beine seines Herrn und schien wie beschämt über alle die Dankbarkeit, die man ihm bewies.

Sobald die Nachricht von dem wiedergefundenen Kinde in der Nachbarschaft erscholl, strömte Alles herbei — denn Lefevre und seine Familie war bei Jedermann beliebt — und das Haus, so geräumig es auch war, konnte doch kaum die Menge der Ankommenden faſſen. Das dauerte die ganze Nacht, und es war wie ein großes Fest, denn Niemand ging unbewirthet weg; und während dieser ganzen Zeit ließ die Mutter das Kind nicht von

dem Schoße. Der gute Wilde aber hatte sich in eine Scheune versteckt. Denn das Geräusch so vieler Menschen und die Aufmerksamkeit, die man ihm bewies, war ihm zur Last, und es kostete Mühe, ihn wieder hervorzubringen, nachdem sich der größte Theil der Gäste verloren hatte. Hierauf versammelte Lefevre alle die Seinigen und wer sonst noch zugegen war, umarmte seinen Wohlthäter vor ihren Augen und erklärte ihn nach den Gebräuchen der Wilden für seinen Bruder.

„Wenn du einst alt bist", setzte er hinzu, „und diese Füße das flüchtige Wild[11] nicht mehr einholen, dein Arm den Bogen nicht mehr spannen kann, so komm hieher, ich will dir eine Hütte bauen, in der du nach deiner Weise leben kannst, während ich für dich sorge. Hast du je Ursache zu Thränen, so will ich sie dir trocknen, wie du die meinigen getrocknet hast. Auch dein getreuer Hund soll meine Pflege genießen, wenn er alt wird; ich will ihm Futter und Ruhe geben, wenn er dir nicht mehr folgen kann." — Dann setzte er hinzu, indem er den Wilden bei der Hand nahm: „Seht hier, Nachbarn und Freunde, meinen Bruder! Der Name, den mein Kind bisher führte, soll von nun an vergessen sein. Es soll künftig, wie sein Oheim und Retter, Teweſſina heißen."

Alle Anwesenden gaben diesem neuen Bunde ihren Beifall. Während aber Jeder seinen Gefühlen freien Lauf ließ, saß Teweſſina still und sah mit der rauchenden Pfeife im Munde stumm vor sich hin, wie die Wilden zu thun pflegen, wenn sie in ihren Versammlungen sprechen wollen. Nachdem er sich nun gehörig gesammelt hatte, bekräftigte er nach der Sitte seines Landes den angebotenen Bund und sagte: „Mein Bruder, ich habe Nichts für dich gethan, was du nicht auch für mich gethan hättest. Es war der Wille des guten Geistes, der über uns wacht, daß ich zur rechten Zeit in dein Haus kam, um dir zu helfen. Bist du glücklich, so bin ich es auch; freust du dich, so freue ich mich nicht weniger. Wenn du zu unsern Hütten kommst, so sollst du in keiner andern wohnen, als in der meinigen; mein Feuer soll das deinige sein; du sollst auf meiner Bärenhaut ruhen und an keines andern Seite schlafen, als an der Seite deines Bruders Teweſſina."

Von dieser Zeit an führte der kleine Derik den Namen seines Retters; und als dieser gestorben war, begab er sich nach seiner Wohnung und nahm eines der Kinder des Verstorbenen, das auch den Namen Teweſſina führte, zum Bruder an. So dauerte dieses Bündniß der Dankbarkeit noch lange fort, und oft kam der junge Wilde über die blauen Berge, seinen Bruder zu besuchen, der ihn

nie unbeſchenkt entließ und auch von ihm kleine Gaben empfing, ſo wie ein Wilder ſie reichen kann.

Fr. Jacobs.

[1] dissodare, rompere. [2] smarrire. [3] sordo. [4] la pelle di castoro. [5] verkaufen spacciare. [6] dar nel corno. [7] impegnarsi, obbligarsi. [8] verſchaffen procacciare. [9] entnehmen, vermuthen congetturare. [10] eccessivo. [11] = das ſchnelle Gewild.

89.

Rarità della vera amicizia

II.

Il giovane dal padre si licenziò, e ne andò ad un paese molto lontano da quello d'onde si era partito. Non vi dimorò lungo tempo e ritornò alla patria. Oh, non ti aspettava io già così tosto, gli disse il padre maravigliato di così presto ritorno. Voi mi commetteste, gli rispose il figliuolo, ch' io andassi in traccia di un amico[1]; ne condussi qua[2] cinquanta, i quali sono modello[3] di vera amicizia.

Figliuol mio, ripigliò il mercante, non dar loro così spensieratamente e largamente[4] questo sacro titolo: ti sei tu dimenticato di quello che dice il Poeta persiano? Non esaltare[5] tanto l'amico tuo, se prima non ne hai fatto sperienza[6]. Egli è cosa rara: quasi tutti coloro che vagheggiano[7] questo titolo e lo vogliono, non hanno altro dell'amico che la maschera: somigliano ad una nuvola di estate che ad un menomo raggio di sole si rompe e svanisce[8]: il fatto loro con gli amici è quello de' bevitori con una secchia[9] di vino; i quali, finch' essa ha dentro di cotesto liquore che ammalia[10]; l'abbracciano amorosamente[11], e la gittano a terra di subito quando vuota rimane. Dubito grandemente e temo che coloro, de' quali tu sei cotanto, contento, somiglino a quelle anime ingannevoli, delle quali ti feci ora uno schizzo[12].—Padre mio, rispose il giovane, ingiusto è il vostro sospetto: coloro che sono da me stimati amici, se io cadessi nelle avversità[13], avrebbero sempre lo stesso cuore.

Io sono vissuto già sessant' anni, rispose il mercante, ed ho provato che cosa sia la buona e la contraria fortuna[14]: molti sono gli uomini da me veduti e praticati[15]; appena in

giro di anni così lungo[16] ho potuto far aquisto di un amico vero. Come hai tu potuto in così fresca età[17] averne oggigiorno mai trovati cinquanta? Impara da me a conoscere gli uomini.

[1] einem Freund nachſpüren. [2] hieher führen. [3] ſind Muſter. [4] voreilig und reichlich. [5] erheben. [6] einen erfahren. [7] um etwas buhlen. [8] ſich vertheilen und verſchwinden. [9] der Eimer. [10] bezaubern, entzücken. [11] liebevoll (voll Innigkeit). [12] die Skizze, Schilderung. [13] Widriges zu leiden haben. [14] das Glück und Unglück. [15] geſehen und erfahren. [16] im Lauf von vielen Jahren. [17] in zartem Alter.

90.

Der dankbare Jude.

In dem vorletzten ruſſiſch-türkiſchen Kriege ritt der ruſſiſche Lieutenant Pfuhl, von Geburt ein Deutſcher, den Tag nach der Schlacht bei Choczim mit einem Haufen Dragoner auf Fourage aus und hörte aus einem nahen Waldgraben eine klagende Stimme. Er ließ zwei ſeiner Reiter abſitzen[1], um zu unterſuchen, ob dieſe Stimme von Freund oder Feind herkomme. Ein lautſchallendes Gelächter, das die Dragoner bei ihrer Ankunft erhoben, bewog ihn, mit noch einigen Leuten nachzufolgen. Hier ſah er nun einen alten türkiſchen Juden, der ein ehrwürdiges, redliches Ausſehen hatte und, von einigen ruſſiſchen Reitern verwundet, in dieſen Graben aus Furcht geflüchtet war, wo ihn aber der Schmerz und Blutverluſt gehindert hatte, wieder herauszukommen. Pfuhl, nachdem er das Gelächter ſeinen Leuten ernſtlich verwieſen hatte, ließ den Juden in ſein eigenes Zelt tragen, wohin er bald ſelbſt nachfolgte und dann von demſelben, der einſtweilen gehörig verbunden und verpflegt wurde, unter Thränen dankbarer Freude mit den Worten „Herr, du haſt Vieles an mir gethan; wer mag dir ſolches vergelten!“ angeredet wurde. Der edle Krieger lehnte jeden Dank ab[2], verſah den Juden mit Päſſen, ſammelte bei ſeinem Regiments-Chef und andern ruſſiſchen Officieren Geld für ihn und ſchickte ihn nach Kaminiek in Podolien, um dort ſeine vollkommene Beſſerung abwarten zu können. Die ruſſiſche Armee rückte indeſſen tiefer in das türkiſche Gebiet ein, und Pfuhl, der ſich immer als tapferer Krieger und als Beſchützer wehrloſer Unſchuld auszeichnete, wurde ſehr hervorgezogen, einſt aber bei einem Angriffe des Feindes

von einem andern Officier, wahrscheinlich aus Neid, im Stiche gelassen[3], so daß er, seines tapfern Widerstandes ungeachtet, in türkische Gefangenschaft gerieth. Er wurde nach Adrianopel abgeführt und dort an Abdul-Melek, einen aus Sicilien gebürtigen, zur muhamedanischen Religion übergetretenen Christen, der eben nach Servien reiste, als Sclave verkauft. Abdul-Melek, ein reicher, aber höchst schlechter und grausamer Mensch, ertheilte Pfuhl, da er sich durch seine Kenntniße der italienischen Sprache und geschickte Behandlung der Pferde ihm nützlich zu machen wußte, anfänglich die Aufsicht über seinen Stall und seine Gärten. Als aber eins seiner liebsten Pferde, jedoch ohne Pfuhls Schuld gefallen war[4], so ließ er diesen achtundvierzig Stunden lang in einem schauerlichen Kerker schmachten[5] und verurtheilte ihn zu den beschwerlichsten Feldarbeiten. So fühlte denn der unglückliche Pfuhl, dessen Sclaven-Name jetzt Ibrahim war, das Drückende seiner Lage in vollem Maße und mußte bei dem geringsten Versehen die grausamste Behandlung erfahren, als ein unerwarteter Vorfall seiner Lage eine andere Wendung gab. Ein junges Frauenzimmer, die Tochter des Obersten B., war ebenfalls in türkische Gefangenschaft und Abdul-Meleks Gewalt gerathen und mußte die empörendste Behandlung erdulden. Sie hatte den Aufenthalt ihres Landsmanns entdeckt und ihn durch eine Sclavin dringend bitten lassen, sie der Gewalt ihres Herrn zu entreißen. Das Freundschaftsbündniß ward bald geschlossen, die Anstalten zur Flucht waren getroffen, beide Liebenden schon im Begriff, ihre Flucht anzutreten, als ihr ganzer Plan von einem Sclaven, Namens Hassan, dem sie sich selbst anvertraut hatten, ihrem Herrn entdeckt ward. Die Folge davon war, daß Beide mit Ketten belegt und in zwei dicht[6] an einander stoßende Behältnisse gebracht wurden. Acht Tage lang wurde Ibrahim auf das Grausamste gemißhandelt, und das Geschrei Nataliens — dies war des Mädchens Name — ließ ihn vermuthen, daß sie nicht gelinder[7] behandelt werde. Er hörte endlich ihren Kerker von keinem Klaggeschrei mehr ertönen, und dieß erfüllte seine Seele mit schrecklichen Ahnungen wegen ihres Schicksals, die ihn um so mehr beunruhigen mußten, da alle Fragen, die er an die Sclaven, die ihm sein Essen brachten, that, mit einem finstern, mürrischen Stillschweigen beantwortet wurden. Einst, als er, in tiefe Melancholie versunken, in seinem Kerker saß und keinen einzigen tröstenden Gedanken fest zu halten vermochte, trat sein Herr in Begleitung zweier Sclaven zu ihm herein und kündigte ihm an, daß er ihn, obwohl er den schmählichsten Tod verdient hätte, an

einen andern Herrn verkauft habe. Hiemit befahl er, ihn demſelben zuzuführen. Man brachte ihn in einen Wagen, der mit größter Schnelligkeit davon fuhr. Drei Tage dauerte die Reiſe, ohne daß Pfuhl wußte, wohin ſie ging, ohne daß er auf alle deßhalb gemachten Fragen von ſeinen Begleitern, die ihn übrigens nicht als einen Sclaven, ſondern als ihren Gebieter behandelten, eine andere Antwort erhielt, als: er ſolle nur ruhig ſein und nicht das geringſte Übel fürchten. Am Abend des dritten Tages kamen ſie endlich in einem großen Orte an. Der Wagen hielt in einem Hofe ſtill, Pfuhl ſtieg aus, und die erſte Perſon, die ihm der Fackelſchein erkenntlich machte, war — der Jude, dem er bei Choczim das Leben gerettet hatte. „Dank ſei Gott!“ — rief derſelbe aus — „daß ich dir vergelten kann, Herr, was du an mir gethan haſt! tritt in das Haus deines Knechtes, an dem du Barmherzigkeit übteſt!“ Pfuhl wußte ſich nicht zu beſinnen; eine Frage drängte[8] jetzt die andere, die ihm der brave Jude am kommenden Morgen zu beantworten verſprach. Aber wer ſchildert Pfuhls Entzücken, als des andern Morgens der Jude in Begleitung eines Frauenzimmers zu ihm trat, die er ſogleich für Natalie erkannte! Nach dem erſten Taumel[9] der Freude erzählte der Jude, er ſei zufälliger Weiſe zu Abdul-Melek gekommen, welcher ihm ein Frauenzimmer zum Verkaufe angeboten habe, welches Natalie geweſen war. Die Thränen ſeiner neuen Sclavin hätten ihn bewogen, nach der Urſache derſelben zu fragen, und er hätte von ihr erfahren, daß ein ruſſiſcher Offizier, mit Namen Pfuhl, noch im Kerker ſchmachte. Der Name ſeines Retters bei Choczim ſei ihm noch im friſchen Andenken geweſen, und ſo habe er auf der Stelle den Entſchluß gefaßt, ihn wiederum zu retten. — „Ich reiſte“ — fuhr der Jude fort — „augenblicklich zu deinem Tyrannen, der dich eines elenden Todes wollte ſterben laſſen; aber eben ſo geizig als grauſam, überließ er dich mir auf mein Verſprechen, daß ich dich an einen recht harten Herrn verkaufen wollte. Auf dieſe Weiſe gelang es mir, dich in meine Hände zu bekommen. Gott ſei geprieſen, daß ich dir habe vergelten können, was du an mir thateſt! In einigen Tagen reiſe ich in's Lager, und da nehme ich dich und Natalie mit, mache einen Seitenweg und bringe euch mit Gottes Hülfe glücklich zu euern Landsleuten zurück.“ — Weinend und tiefgerührt hingen Natalie und Pfuhl an des Juden Halſe. Er brachte ſie glücklich nach Bukareſt in der Walachei, wo damals ruſſiſche Beſatzung lag, und es wurde ihnen ſchwer, ſich von ihrem großmüthigen Erretter zu trennen. Als er weg war, fand Pfuhl, zur Vermehrung ſeines Erſtaunens und

ſeiner dankbaren Bewunderung des Juden, einen Beutel mit — tauſend Dukaten und einen koſtbaren Ring für Natalie, Geſchenke, die der dankbare Israelit ganz unvermerkt in Pfuhls Kleid zu ſtecken gewußt hatte. Natalie fand ihren Vater noch am Leben, der ſie und Pfuhl auf immer mit einander vereinigte. Die Erinnerung an den großmüthig dankbaren Juden verſchaffte ihnen ſehr oft die ſeligſten Stunden ihres Lebens.

Ewald: Beiſpiele des Guten.

[1] = abſteigen. [2] pregare d'essere dispensato da.... [3] = verlaſſen abbandonare [4] = geſtorben. [5] languire. [6] = hart, nahe. [7] = milder, menſchlicher. [8] pressare. [9] trasporto, ebbrezza.

91.

Rarità della vera amicizia.

III.

Il mercante sgozzò[1] un montone, lo pose in un sacco e tinse col sangue di questa bestia le vesti del figliuolo; ed avendo in tal forma ordinato ogni cosa[2], rimise l' effettuarla[3] alla notte. Allora prese il sacco, in cui era il corpo del montone, ne caricò le spalle al giovane da lui ammaestrato di quello che avesse a fare, e uscirono l' uno e l' altro di casa.

Il giovane picchia all'uscio di uno de' suoi cinquanta amici, che in fretta apre e gli domanda per qual cagione sia venuto. Nelle disgrazie, rispose il figliuolo del mercante, si provano le persone, alle quali si porta amore. Spesse volte mi avrai udito parlare di una inimicizia che regnava fra la mia famiglia e quella di un signore della corte: fece il caso che ci riscontrammo in luogo solitario; l' odio ci pose le armi in mano; l' atterrai morto[4] a' miei piedi temendo di essere dalla Giustizia inseguito, presi il corpo morto e lo posi in questo sacco che ora vedi sulle mie spalle: io ti prego che tu tenga celato questo cadavere in tua casa, finchè l'affare sia sopito[5]. — La casa mia è così picciola, gli rispose l' amico con viso malinconico ed impacciato[6], che appena può contenerci quei vivi che sono in essa: come vuoi tu che io vi alloghi[7] un morto[8]? Sa ognuno il rancore e l'odio fra te e quel signore che hai ammazzato: in un momento

si dubiterà[8] che tu ne sia l'uccisore; si faranno esami, ed essendo pubblica l'amicizia nostra, si comincierà dal fare l'inchiesta[9] in mia casa, e non ti farebbe pro impacciarmi nella tua disgrazia[10]: io non potrei farti per ora migliore servigio, che tenerti segreto.

[1] ſchlachten. [2] alles anordnen. [3] in Ausführung bringen. [4] todt niederſtrecken. [5] ſich legen (die Sache), allmälig vergeſſen werden. [6] verſtimmt und verlegen. [7] unterbringen, aufnehmen. [8] vermuthen, auf die Vermuthung kommen (er ſei der Mörder). [9] Nachforſchungen anſtellen. [10] es nützt dir Nichts mich in dein Unglück zu verwickeln.

92.

Der Sohn des Schmiedes.

I.

Kaum war der Tag in den Straßen von Brescia angebrochen, ſah man ſchon Anton die Werkſtätte[1] ſeines Vaters öffnen, aufräumen[2] und die Kohlen auf der Eſſe ſchüren[3], oder eine am Tag vorher begannene Arbeit mit Hammer oder Feile vollenden. Er war zwar kaum fünfzehn Jahre alt; allein er hatte geſehen, daß ſein Vater, der arm war und viele Kinder zu ernähren hatte, ſeiner Hülfe ſehr bedürfe. Anton war wirklich ſeinem Vater eine nicht geringe Stütze, denn nicht nur arbeitete er ſchon ziemlich gut, ſondern er führte auch ſchon die Aufſicht über die Arbeiter, während der Vater in Geſchäften weg ſein mußte. Zudem war er ein guter und gefälliger Knabe, und Jedermann hatte ihn lieb.

Eines Tages da der Schmied in eine nahe Fabrik gegangen war, um einige Thürflügel mit Eiſen zu beſchlagen[4], und Anton in der Schmiede angefangen hatte einige Thürangeln zu feilen[5], trat ein wohlgekleideter Fremder ein und fragte ihn: Iſt dein Vater nicht hier?

Anton. Mein Herr, befehlen Sie Etwas? Oder ſoll ich den Vater holen?

Der Fremde. O nein, es iſt nicht nöthig. Ich kann zu einem andern Schmiede gehen.

Anton. Kann ich Ihnen in Etwas dienen?

Fremder. Du? du biſt noch zu klein; es braucht zu meiner Sache einen Mann. Es iſt genug, wenn du Nägel ſpitzen[6] und feilen kannſt.

Dieſe Worte reizten[7] Anton, und er gab dem Fremden mit lebhaften Worten zu verſtehen, daß er etwas mehr könne, und daß man die Geſchicklichkeit nicht immer nach den Jahren meſſen dürfe.

Der Fremde. Nun, ich will dich auf die Probe ſtellen. Weißt du, wie man den Schlüſſel zu einem Schloſſe macht, ohne dasſelbe vor Augen zu haben?

Anton. O freilich weiß ich das! Man muß das Gepräge des Schlüſſelbartes[8] auf Wachs abdrücken[9], und dann macht ſich leicht ein Schlüſſel nach dieſem Modell.

Der Fremde. Sehr gut. Und wenn du dieſen Abdruck hätteſt, würdeſt du dir getrauen[10], einen Schlüſſel zu machen?

Anton. O ja! Das wird mir nicht ſchwer fallen.

Der Fremde. (er zieht aus ſeiner Taſche ein Gepräge und händigt es dem Knaben ein). Wann kann ich den Schlüſſel haben?

Anton. Morgen früh.

Der Fremde. Ha[11]! ich merke[12], du möchteſt warten, bis dein Vater kommt, daß er dir dabei helfe!

Anton. Das kann ich Ihnen betheuern[13], daß ich den Schlüſſel allein machen kann und allein machen werde.

Der Fremde. Nun denn, machen wir es ſo: Du verſprichſt mir, daß du kein Wort deinem Vater ſagen willſt, und wenn du es thuſt, ſo ſollſt du ſtatt 30 Soldi, welche ein Schlüſſel koſten mag, einen ſchönen blanken[14] Thaler haben.

II.

Man kann ſich vorſtellen, wie zufrieden Anton über dies Anerbieten war. Kaum hatte der Beſteller ſich entfernt, ſo ging er mit allem Eifer an die Arbeit, machte das Eiſen glühend[15], brachte es auf den Ambos[16] und machte während der Arbeit die ſchönſten Pläne über den Thaler, den er verdienen werde. Morgen, ſagte er bei ſich ſelbſt, kommt der Herr wieder, ich gebe ihm den Schlüſſel und er gibt mir den Thaler. Einen Thaler! nicht übel! Solche findet man nicht auf der Gaſſe, und auch in unſerm Hauſe ſind ſie eine ſeltene Waare. Uebermorgen iſt Sankt Anton, das Feſt meines Namenspatrons[17]. Da kaufe ich mir aus dieſem Thaler zwei Laibe weißes Brod, zwei Paar Bratwürſte[18], ein Stück Käſe und eine Flaſche vom Guten (Wein). Am Abend trage ich Alles nach Hauſe. Da ſehe ich den Vater ermüdet von der Arbeit am Tiſche; er erwartet das kärgliche Abendeſſen, beſtehend in Schwarzbrod und ein Paar Erdäpfeln. Ich ſtelle Alles, was mir Gott beſchert

hat[19], vor ihn auf den Tiſch und ſage: Lieber Vater, da iß und trink... O welche Freude wird das ſein!

Dieſe Gedanken machten den Knaben noch eifriger und flinker[20], ſo daß er wirklich bis am Morgen den Schlüſſel fertig hatte, gefeilt und poliert[21]. Der Fremde war zufrieden mit der Arbeit.—Und haſt du wirklich Nichts deinem Vater geſagt? fragte er. — Kein Wort, antwortete Anton und ſtreckte die Hand hin, um den Thaler in Empfang zu nehmen. Er drehte ihn wohl zehn Mal zwiſchen den Fingern und betrachtete ihn nach allen Seiten, ſteckte ihn in die Taſche, nahm ihn wieder heraus, drehte ihn auf's neue, putzte[22] und wog ihn und konnte ſich nicht ſatt daran ſehen[23]. Denn was man durch eigene Anſtrengung erwirbt, hat einen doppelten Werth.

Am folgenden Tag hörte und ſah man zu unterſt[24] in der Gaſſe ein Hin- und Herlaufen von Leuten. Anton fragte ſeinen Vater, ob er hingehen dürfe, um zu ſehen, was dies zu bedeuten habe. Man ſagte ihm, daß einem Goldſchmied die Kaſſe erbrochen und Juwelen entwendet worden ſeien, daß man einen neuen Nachſchlüſſel[25] gefunden habe, und daß die Polizei umhergehe um Nachforſchungen zu halten[26], was für ein Schloſſer den Schlüſſel gemacht habe. Anton dachte nicht weiter darüber nach und kehrte zurück, um ſeinem Vater die Sache zu erzählen. Aber wie erſchrak er, als er gleich darauf eine Menge Leute vor der Werkſtätte ſah, und unter dieſen zwei Polizeidiener, welche ſeinen Vater in die Mitte nahmen, um ihn in's Gefängniß zu führen. Dieſe hatten nämlich das Modell des Schlüſſels auf der Werkbank gefunden; der Einbruch war mit dem Schlüſſel geſchehen, den Anton gemacht hatte. Der Schmied betheuerte zwar, er wiſſe Nichts, und die Leute verſicherten, er ſei ein ehrlicher Mann. Allein die Polizeidiener zeigten den falſchen Schlüſſel, der dem Modell nachgebildet worden war, und ſchloſſen daraus, er ſei mit dem Spizbuben einverſtanden[27] geweſen. Als Anton ſah, um was es ſich handelte, fing er an zu weinen und erzählte der Reihe nach[28], was vorgefallen war. Man ließ nun den Vater los und nahm ihn mit. Und wer weiß, wie lang er im Gefängniß hätte bleiben müſſen, bis ſeine Unſchuld an den Tag gekommen wäre. Aber Gott fügte es ſo, daß während man ihn durch die Straßen führte, er den Mann ſah, der den Schlüſſel bei ihm beſtellt hatte. Er erkannte ihn gleich, als er um eine Straßenecke bog, und bezeichnete ihn den Gerichtsdienern als den Urheber des Diebſtahls. Er wurde gleich arretiert, und man fand in ſeinem Hauſe die Juwelen und das Geld. Er konnte alſo nicht mehr läugnen und bekannte, wie er ſich den Schlüſſel verſchafft habe. Er erhielt die verdiente Strafe, und

Anton wurde in Freiheit geſetzt. Nachher ſagte er oft: Trauet Keinem, der euch anempfiehlt euern eltern Nichts von dem zu ſagen, was er euch aufträgt.

W...

[1] fucina. [2] mettere in assetto la bottega. [3] attizzare i carboni sul fornello. [4] ferrare le imposte. [5] limare arpioni. [6] far la punta ai chiodi. [7] per entrar in puntiglio. [8] impronta degl' ingegni. [9] levare colla cera. [10] bastar il cuore. [11] ah, ah. [12] capire. [13] protestare. [14] lampante. [15] bollire il ferro. [16] incudine. [17] il Santo del mio nome. [18] salsiccia. [19] la grazia di Dio (dare). [20] lesto e volonteroso. [21] limare e brunire. [22] nettare. [23] perdervi dietro agli occhi. [24] in fondo. [25] contrachiave. [26] far ricerca. [27] d' accordo. [28] filo per filo.

93.

Rarità della vera amicizia.

IV.

Il giovane prega e riprega di nuovo: parlò ad un sordo; e non isperando ormai più di piegare l'animo di quell'ingrato andò a uno a uno[1] a ritrovare quegli altri, nei quali mattamente si era fondato[2] e altrettante volte ebbe la stessa accoglienza[3].

Vedi finalmente, o figliuol mio, dissegli il mercante, il poco conto che si dee fare[4] degli uomini. Dov' è andato il fervore di coloro ch'erano da te con altissime lodi esaltati[5]? tutti nella tua disgrazia ti hanno abbandonato; tutti cotesti tali sono mura dipinte, nuvole senza pioggia, alberi che non portano frutto: ora io intendo di farti vedere la differenza che passa tra un solo amico che io ho ed i tuoi cotanti. Così ragionando[6] giunsero all' uscio di colui che dal mercante era stato rappresentato al figliuolo come modello di perfettissima amicizia: gli raccontò l' inventata sciagura[7] accaduta al figliuolo. Oh mille volte fortunato giorno, esclamò colui, il quale mi apre l' opportunità[8] di farvi vedere quanto io vi sia affezionato[9]! Se avete fede in me, mi fate giustizia[10]. Si capace[11] è la casa mia, che potrebbe tenere celati mille morti, non che uno: pure quando anche ci fosse per me pericolo, l' affronterei[12] contento colla speranza di potervi salvare. Andatevene col figliuolo alla mia

campagna: quivi vivrete tranquillo: sconosciuto e sicuro da tutte le inchieste della Giustizia.

Il mercante, ringraziato l'amico delle sue generose offerte, gli disse che quanto era andato a raccontargli non era altro che una favola inventata per far imparare al suo figliuolo a riconoscere gli amici falsi dai veri.

[1] ganz auf die gleiche Weise (auch die Andern besuchen). [2] thörichter Weise einem ganz vertrauen. [3] ebenso aufgenommen werden. [4] wenig Werth setzen auf... [5] seinen Eifer über alle Maßen loben. [6] unter solchem Gespräch. [7] das erdichtete Unglück. [8] die Gelegenheit eröffnen. [9] zugethan. [10] Gerechtigkeit widerfahren lassen. [11] beschaffen, geeignet. [12] trotzen, die Stirne bieten (dativo).

94.

Armut und Ehrlichkeit.

I.

In einem kleinen Dorfe am Fuße der Alpen, nicht weit von Turin, lebte ein junger Mann, Namens Georg, der ohne Eltern und Verwandte sich kümmerlich[1] als Tagelöhner ernährte. Der Pfarrer des Ortes hatte sich des Verlassenen erbarmt und ihn in sein Haus aufgenommen, weil seine angenehme Gesichtsbildung und seine gefälligen und bescheidenen Manieren[2] ihm wohl gefallen hatten. In den Mußestunden[3] war der brave Mann darauf bedacht[4] ihn zu unterrichten und ihn zu ermuntern, daß er das Ungemach des Lebens, das seiner warte, mit getrostem Muthe ertrage[5]. Gottesfurcht und Arbeitsamkeit, sagte der würdige Geistliche oft zu ihm, macht das Glück eines jeden Menschen aus, und auch du wirst dich immer wohl dabei befinden, obgleich du arm bist.—Eines Abends kehrte Georg mit einem andern jungen Bauer, Namens Thomas, vom Felde zurück. Sie trugen ihr Feldgeräth[6] auf der Schulter und näherten sich singend beim hellen Mondschein dem Dorfe. Da gewahrte auf einmal Georg mitten auf der Straße ein Päckchen. Er hob es auf, betrachtete es genauer und wog es in der Hand hin und her. Gewiß, sagte er zu Thomas, lacht uns heute das Glück. Schnell öffnet er es und siehe da — eine Menge Gold- und Silbermünzen fallen heraus. Man denke sich die Freude dieser armen Landleute, die sich auf einmal im Besitz von so viel Geld sahen. Sie machten sich gleich tausend

Gedanken, wie dasselbe zu verwenden sein möchte, als Georg mit einem Mal nachdenkend und traurig wurde. Aber, sagte er zu Thomas, können wir das Geld benutzen, wie wenn es unser wäre? Heute war der letzte Tag des Jahrmarktes im nahen Flecken[7], und wahrscheinlich hat ein zurückkehrender Handelsmann es verloren! — O gewiß, fiel Thomas ein[8], du urtheilst verständig; wir dachten an unser Glück, während derjenige, welcher das Geld verloren hat, jetzt in Verzweiflung ist. Wir würden einen Diebstahl begehen, wenn wir es behielten; nein, wir dürfen es nicht mit gutem Gewissen behalten. Höre, wir müssen den Herrn Pfarrer von dieser Sache in Kenntniß setzen; er ist ein guter und verständiger Mann, der uns gewiß einen guten Rath geben kann.

II.

So sprechend gingen sie zum Pfarrer und erzählten ihm den Vorfall[9]. Er war sehr zufrieden, daß sie so gehandelt hatten. Wenn wir den Eigenthümer[10] des Geldes finden, sagte er zu den Jünglingen, so könnt ihr auf eine schöne Belohnung zählen, und findet er sich nicht, so gehört die ganze Summe den Armen, und solche seid ihr. — Es wurde nun in den Kirchen von Turin und den umliegenden Dörfern bekannt gemacht, daß eine Summe von fünfzehn tausend Franken gefunden worden sei, welche demjenigen zurückgegeben werde, der als rechtmäßiger Eigenthümer sich ausweisen könne[11]. Allein es verflossen zwei ganze Jahre, ohne daß sich Jemand meldete[12]. Deßhalb ließ der Pfarrer den Georg und den Thomas zu sich rufen und sagte zu ihnen: Ihr meine Jünglinge, genießet die Gabe, die Gott euch schickt, und mißbrauchet sie nicht. Diese Summe liegt hier ohne Zinsen[13], und ihr könnt sie nun frei verwenden[14]. Wenn sich aber über kurz oder lang der Eigenthümer zeigt, so sollet ihr sie zurückgeben; es ist euch nur erlaubt die Zinsen davon zu brauchen; von der Summe selbst dürft ihr Nichts nehmen. — Die beiden Tagelöhner nahmen mit Entzücken den weisen Rath an[15], und bei kluger Sparsamkeit[16] gelangten sie bald zu einer bequemen Wohnung und hinreichenden eigenen Grundstücken[17]. Sie verheiratheten[18] sich, bekamen Kinder, und der Himmel segnete sie und verlieh[19] ihren Feldern Fruchtbarkeit und ihren Familien das Glück der Eintracht und Zufriedenheit. Inzwischen[20] wurde der Pfarrer krank und starb. Georg und Thomas waren über diesen Verlust sehr betrübt und dachten, der eigenen Sterblichkeit gedenkend, daran, eine Verfügung zu treffen[21] wegen der Summe, die ihren Kindern einst zurückver-

langt werden könnte. Sie hinterlegten alſo bei dem neuen Pfarrer eine Erklärung[22], von Beiden ſo wie von den angeſehenſten[23] Männern des Dorfes unterſchrieben, in welcher das Geſchehene dargeſtellt[24] und die beſtimmte Abſicht[25] ausgeſprochen war, zu jeder Zeit die gefundene Summe zurückzugeben.

So waren zwölf Jahre verfloſſen, während welcher die Familie eines bequemen Wohlſtandes ſich erfreute, als eines Tages Georg aus den Fenſtern der Stube ſah, daß eine Kutſche auf der Straße umgeworfen wurde[26]. Er eilte mit Thomas und einigen Knechten den Reiſenden zu Hülfe, von denen einer, jedoch ohne Schaden genommen zu haben[27], ſich erhob und ausrief: Das iſt abermals der Ort meines Unglücks! Vor zwölf Jahren habe ich hier zwölftauſend Franken verloren, und jetzt bin ich ſogar in Gefahr geſtanden das Leben zu verlieren. — Wie! ſagte Georg, und warum haben Sie unterlaſſen die nöthigen Nachforſchungen anzuſtellen[28]? — Es war mir nicht möglich, antwortete der Fremde, ich mußte nach Oſtindien abgehen; die Abfahrt des Schiffes im Hafen von Marſeille war beſtimmt, und das Verfehlen desſelben hätte mir noch größern Verluſt gedroht.— Die beiden Bauern empfanden eine innere Freude, als ſie dieſe Worte hörten; ſie verdoppelten ihre Höflichkeit[29] gegen die Fremden und luden ſie ein bei ihnen einzukehren[30]. Es wurde nun ein Mittageſſen bereitet. Unterdeſſen zeigte man ihnen Haus, Garten, Vieh, Felder, Vorräthe, und als die Reiſenden voll Dank über eine ſo freundliche Aufnahme Abſchied nehmen wollten, ſiehe, da ſagte Georg zum fremden Herrn: Alles das, was Sie geſehen haben, gehört Ihnen, und Thomas fügte bei: Das Geld, das Sie vor zwölf Jahren verloren haben, kam in unſere Hände; und da es von Niemandem angeſprochen wurde, verwendeten wir es für dieſen Meierhof[31] in der Abſicht, es eines Tages dem rechtmäßigen Herrn zurückzugeben. Es gehört Ihnen. Wenn wir vorher geſtorben wären, ſo würde die Schrift, welche ſich in den Händen des Pfarrers befindet, unſere Abſicht kund gegeben haben. — Der Fremde las mit Verwunderung die Erklärung und rief aus: Welche Tugend, welcher Edelſinn! Beſitzet ihr auch noch andere Grundſtücke außer dieſen? fragte er. — Nein, war die Antwort; aber wenn Sie Hände brauchen dieſelben zu bearbeiten, ſo bieten wir Ihnen die unſrigen an. — Eine ſo ſeltene Rechtſchaffenheit verdient wohl andern Lohn, entgegnete ihnen der Fremde. Mein Handel hat mir Glück gebracht, und dieſe Zurückerſtattung würde mich freilich noch reicher machen als ich bin. Allein ich will die Vorſehung nicht beleidigen und euch nicht die Hülfsmittel entziehen[32], welche ſie euch beſchert hat[33]. Genießet was ihr habet, ich ſchenke es euch.

Mit dieſen Worten zerriß er die Schrift und ließ ſich von de dankbaren Familie umarmen, die ihn ihren Vater und Wohlthä ter nannte.

W....

[1] a stento. [2] dolci lineamenti di fisionomia e dolcezza de modi. [3] ora di ozio. [4] procurare. [5] confortare a sostenere disagi. [6] arnesi villerecci. [7] borgo. [8] soggiungere. [9] accidente [10] padrone. [11] darsi a conoscere il legittimo proprietario. [12] pre sentarsi. [13] frutto. [14] impiegare liberamente. [15] abbracciare co trasporto di gioja. [16] prudente economia. [17] divenir posses sore di una comoda abitazione e di una sufficiente quantità di terreno. [18] ammogliarsi. [19] mantenere in ..... [20] frat tanto. [21] far una disposizione. [22] depositare una dichia razione. [23] distinto. [24] esporre l'accaduto. [25] ferma intenzione [26] rovesciarsi. [27] senza soffrire alcun male. [28] trascurare d fare le necessarie ricerche. [29] raddoppiare le cortesie. [30] ac cettare un ricovero. [31] masseria, tenuta. [32] privare del soc corso. [33] procacciare.

95.

Il Quadro.

I.

Non è ancora gran tempo che, essendo governatore di Ro ma monsig. Enea Silvio Piccolomini, un onest' uomo, a cu l'età avanzata e la salute già fattasi cagionevole[1] non per mettea di più occuparsi in quell' arte con cui sè e la vecchia moglie avea sostenuto fino a quell' ora, costretto videsi da bisogno[2] a dover vendere di mano in mano le poche suppel lettili[3], che pur aveva, per mantenersi. Era tra queste un picciol quadro di Raffaello, lasciatogli già da' suoi avi, ma di cui egli non sapeva conoscere il prezzo. Il fumo che l'a veva offuscato[4], e la polve ond' era lordo pur concorrevano a farglielo riputare di minor conto[5]. Per trarre alcun denaro egli raccomandossi ad un pittore, il quale era più abile a trafficare di quadri altrui che a farne di proprj. Costui non si tosto veduta ebbe la tela, che ben la mano e il valore ne riconobbe. Ma volendo abusare dell' imperizia e della necessità[6] del buon vecchio, incominciò a beffarsene[7] come di cosa vile e di niun pregio[8], e offertigli pochi paoli, cui finse pure di dargli per atto più di limosina che di com-

penso che si dovesse al valore del quadro[9], esultando in suo cuore del ricco acquisto[10], e ridendosi della dabbenaggine[11] del pover'uomo, sel portò via.

Avvenne, dopo alcuni giorni, che a casa di questo capitò[12] un vecchio amico, il quale non vedendo più il quadro, che avea veduto altre volte, gli dimandò che ne fosse[13]. Ei rispose di averlo venduto, disse a chi e per quanto. Freme d'indignazione l'onesto amico al veder si tradita la semplicità[14] del buon vecchio, e assicuratolo che l'opera era di mano maestra[15] e di gran valore, gli fe' coraggio a richiamarsene innanzi al Governatore[16], ove, per animarlo vieppiù, si offerse egli stesso di accompagnarlo.

Il saggio Prelato, udito il fatto[17] attentamente, si fe' lasciar le misure del quadro, e presa notizia di ciò che questo rappresentava, li congedò amendue.

[1] das vorgerückte Alter und die schwächliche Gesundheit. [2] sich genöthigt sehen. [3] nach und nach das Hausgeräthe verkaufen. [4] trüben, verdunkeln. [5] dazu beitragen daß ihm ein geringerer Werth beigelegt wurde. [6] die Unerfahrenheit und Noth eines Andern mißbrauchen. [7] bespötteln. [8] als ein geringes werthloses Ding. [9] Etwas zu geben scheinen mehr als ein Almosen denn als Bezahlung für das Gemälde. [10] im Herzen frohlocken über die prächtige Erwerbung. [11] die Einfältigkeit. [12] bei einem anlangen. [13] was daraus geworden sei. [14] ich war höchst entrüstet als ich sah wie die Einfalt hintergangen wurde. [15] die Meisterhand. [16] sich bei einem über Etwas beschweren. [17] das Geschehene anhören.

96.

Der König Alfred.

Personen:

Alfred, König von England.
Gubba, ein Pächter.
Gandelin, sein Weib.
Ella, ein Offizier Alfreds.

I.

[Der Schauplatz ist auf der Insel Athelney.]

Alfred [allein]. Wie ist diese Gegend so ruhig! die stillen Wasser des Stromes schlängeln[1] sich um diesen einsamen Ort[2], und die dichten Gebüsche schützen ihn vor dem Angriffe eines Fein-

des Die blutdürstigen Dänen sind gewiß nicht in diese wild Einsamkeit vorgedrungen, und ich halte mich hier vor ihren Ver folgungen gesichert; indessen hoffe ich hier einige Bewohner z finden, sonst wäre ich dem Hungertode ausgesetzt. Ah! da ist ei Fußpfad durch's Gehölz; ich glaube zwischen den Bäumen au einer Hütte Rauch aufsteigen zu sehen; nach dieser Seite hi will ich meine Schritte richten.

[1] serpeggiare. [2] solitudine.

II.

[Der Schauplatz ist vor der Hütte.]

Alfred, Gubba [draußen], Gandelin [drinnen].

Alfred. Guten Abend, lieber Mann; seid ihr geneigt, einer armen Wanderer Gastfreundschaft zu erweisen[1]?

Gubba. Nun wahrhaftig, es gibt so viele arme Wanderer daß, wenn wir sie alle aufnehmen wollten, für uns selbst Nicht übrig bliebe; indessen, kommt zu meiner Frau, und wir werden sehen, was wir für euch werden thun können. — Weib, ich bi sehr müde, ich habe den ganzen Tag Holz gehauen.

Gandelin. Ihr seid stets bereit zum Abendessen, aber da Abendessen ist nicht immer bereit für euch. Ich versichere euch die Kuchen brauchen mehr als eine Stunde, bis sie gebacken sind und die Sonne steht noch hoch, sie ist noch nicht hinter die alt Scheune hinabgesunken. — Allein, wen führst du mit dir?

Alfred. Liebes Mütterchen, ich bin ein Fremdling und fleh euch an, mir ein wenig Nahrung und ein Obdach zu gewähren

Gandelin. „Liebes Mütterchen, sagt er mir, ich flehe eud an"; allein — ich liebe die Fremdlinge nicht, und das Land ha nicht Ursache, sie zu lieben; es hat nicht einen reinen und hei tern Tag für das alte England gegeben, seit die Fremdlinge da hin gekommen sind.

Alfred. Ich bin nicht fremd in England, obgleich ich es hier bin; ich bin ein ächter, eingeborner[2] Engländer.

Gubba. Hasset ihr die bösen Dänen, die uns plündern, die uns unsere Häuser verbrennen, die unser Vieh wegführen?

Alfred. Ich hasse sie.

Gandelin. Von Herzen? — Er redet nicht von Herzen, Mann[3].

Alfred. Ich hasse sie aus dem Grunde meines Herzens.

Gandelin. Nun denn, schlag' ein[4]! du bist ein wackerer Geselle[5].

Alfred. Ich war bei dem König Alfred in dem letzten Kampfe, den er geliefert.

Gandelin. Bei dem König Alfred?.... Der Himmel segne ihn!

Gubba. Was ist aus ihm geworden, aus unserm guten Könige?

Alfred. Ihr liebt ihn also sehr?

Gubba. Ja, so sehr als ein armer Mann seinen König lieben kann, und auf den Knieen bete ich jede Nacht für ihn und bitte den Himmel, daß er diese dänischen Wölfe zernichten möge; aber es wird nicht so sein.

Alfred. Ihr könnt den Alfred nicht mehr lieben, als ich ihn liebe.

Gubba. Gut! — Es sind schlechte Zeiten, der Himmel stehe uns bei! Kommt, ihr sollt willkommen sein und die Kuchen mit uns theilen; ich nehme an, daß ihr zu hungrig seid, um lecker[6] zu sein.

Gandelin. Ja, kommt mit uns, ihr sollt willkommen sein, wie ein Fürst. Aber höre, Mann, obgleich ich sehr geneigt bin, mildthätig gegen diesen Fremdling zu sein — und es wäre eine Sünde anders zu sein — so begreift man denn doch nicht, daß er sich nicht selbst erhalten kann, da er ja sehr munter zu sein scheint.

Gubba. Das ist wahr. — Was könnt ihr schaffen[7], Freund?

Alfred. Ich werde euch sehr gerne bei allen Geschäften helfen, in denen ihr mich anstellen wollt[8]; ich verdiene gerne mein Brod, ehe ich es esse.

Gubba. Laßt uns sehen: könnt ihr ordentlich Reisbündel machen[9]?

Alfred. Ich bin nicht dazu gewöhnt worden; ich fürchte, ungeschickt darin zu sein.

Gandelin. Frage ihn, ob er Binsen zu flechten[10] verstehe; wir haben einige neue Körbe nöthig.

Alfred. Ich habe es nie gelernt.

Gubba. Könnt ihr Strohdächer machen?

Alfred. Nein.

Gubba. Ei, das ist ein sauberer[11] Geselle, und doch hat er ein Paar Arme wie Andere. — Du könntest ihn im Hause brauchen, er wird wenigstens Holz zum Feuer legen und die Tische scheuern[12] können.

Gandelin. Wir wollen ihn zu den Kuchen sehen lassen, und ich will die Kühe melken[13].

Gubba. Und ich das Holz aufsetzen[11], da das Abendessen noch nicht bereit ist.

Gandelin. Aber ich bitte euch, Freund, die Kuchen nicht anbrennen zu lassen; wendet sie oft auf dem Herde.

Alfred. Ich werde eurer Anleitung[15] folgen.

[1] dar l'ospitalità. [2] vero e natio. [3] marito. [4] toccare la mano. [5] onesto compagno. [6] delicato. [7] fare. [8] adoperare, impiegare. [9] far fascetti. [10] trecciar giunco. [11] o bravo costui! [12] fregare, pulire. [13] mugnere. [14] rizzare, accatastare. [15] direzione.

III.

Alfred [allein].

Wenn ich allein litte, so könnte ich das Unglück ertragen; allein, theures Albion, blutbespritztes[1] Land, für dich ist mein Herz von bitterer Angst zerrissen. Vom Humber bis zur Themse sind die Flüsse mit Blut gefärbt, meine Soldaten niedergehauen, meine unglücklichen Unterthanen, die einen gemordet, die andern aus ihren guten Wohnungen verjagt, beraubt, betrogen, gehöhnt[2], und ich .... den der Himmel zu ihrem Hirten eingesetzt, ich bin zu ohnmächtig[3], meine wehrlose Herde vor dem Rachen[4] dieser verzehrenden Wölfe zu bewahren. Gnädiger[5] Himmel! wenn ich nicht würdig bin, dieses Land vor dem Schwerte der Dänen zu retten, so erwecke einen andern Helden, um mit mehr Erfolg, als ich es gethan, zu kämpfen, und laß mich mein Leben in dieser verborgenen Hütte mit niedrigen Sorgen[6] beschäftigt zubringen; ich werde zufrieden sein, wenn nur England glücklich ist.

[1] insanguinato. [2] insultato. [3] incapace. [4] fauci. [5] propizio. [6] cura servile.

IV.

Gubba und Gandelin [treten herein].

Gandelin. Hilf mir, gieb mir den Eimer, Mann; diese frische Milch mit den Kuchen wird ein vortreffliches Abendessen geben. Aber sieh, die Kuchen sind angebrannt[1], sie sind nicht ein einziges Mal gewendet worden. Was habt ihr gethan, Müßiggänger?

Alfred. In Wahrheit, Frau, es thut mir leid, allein mein Gemüth[2] war voll trauriger Gedanken.

Gubba. Komm, Frau, du mußt ihm verzeihen; ich bitte dich, laß uns unser Abendessen einnehmen.

Alfred. Wie ist diese Milch so erfrischend, und dieses Brod so schmackhaft!

Gubba. Esset nach Herzenslust, Freund. — Wo können wir ihn beherbergen, Gandelin?

Gandelin. Wir haben nur ein Bett, du weißt es; aber es ist frisches Stroh in der Scheune.

Alfred [bei Seite]. Wenn ich nicht wie ein König wohne, so werde ich es doch wie ein Soldat können. Ach, wie viele meiner armen Soldaten liegen auf der nackten Erde hingestreckt!

Gandelin. Was für ein Geräusch? Es sind Pferde! ach Gott! Mann, geh' und sieh, was es ist.

Alfred. Himmel! gieb es nicht zu[3], daß mein Mißgeschick[4] dieser armen Familie Verderben[5] bringe; warum bin ich nicht lieber in dem Gehölz umgekommen!

[1] prendere dell' abbruciaticcio. [2] spirito. [3] permettere. [4] sorte avversa. [5] distruzione.

V.

Gubba tritt ein, ihm folgt Ella mit gezücktem Schwerte.

Gandelin. Gott bewahre uns! ein Schwert!

Alfred. Die Dänen! die Dänen!

Ella [niederknieend]. Mein Fürst, mein Herr, ah! ich habe Euch wiedergefunden.

Alfred [ihn umarmend]. Mein braver Ella!

Ella. Ich bringe Euch gute Nachrichten, mein Fürst. Euere Truppen, welche in dem Schlosse Hinwich eingeschlossen waren, haben einen verzweifelten Ausfall gemacht; die Dänen sind niedergemacht worden, der wilde Hubba liegt sterbend auf der Ebene.

Alfred. Ist's möglich? Ich bin also wieder König!

Ella. Ihre berühmte Standarte[1] ist genommen, ihre Truppen sind von Schrecken ergriffen; die englischen Soldaten rufen laut nach Alfred. Da ist ein Brief, der Euch von allen einzelnen Umständen unterrichten wird.

Alfred [vortretend]. Gott sei gelobt für diese gute Kunde! Die Hoffnung ersteht wieder[2] aus der Verzweiflung. O meine Freunde, ich kann wieder unter den Waffen glänzen[3], wieder an der Spitze meiner braven Engländer streiten, und sie zum Siege führen!

Ella. Ja, Ihr habt viele Freunde, die lange Zeit genöthigt waren, sich wie ihr Herr in Höhlen und Einöden zu verbergen, oder von Hütte zu Hütte umherzustreifen[1]. Wenn sie erfahren werden, daß Ihr am Leben und in Waffen seid, so werden sie ihre Zufluchtsörter verlassen, und sich wieder unter Euern Fahnen sammeln.

Alfred. Ich sehne mich zu ihnen zu stoßen[2]; mein Volk soll gerächt werden.

Gubba und Gandelin [werfen sich Alfred zu Füßen]. O mein Fürst!

Gandelin. Wir hoffen, daß Eure Majestät uns verzeihen wird. Wahrhaftig wir kannten Eure Majestät nicht; wir meinten es nicht böse!

Alfred. Euch verzeihen, gute Leute? Nicht nur verzeihe ich euch, sondern ich danke euch; ihr habt mir in meiner Noth einen Zufluchtsort verschafft, und wenn ich je wieder auf den Thron Englands steige, so soll meine erste Sorge sein, euere gastfreundschaftliche Aufnahme zu belohnen. Ich ziehe jetzt fort, um euch zu schirmen[6]. Kommt, mein getreuer Ella. Zu den Waffen! zu den Waffen! Ich brenne vor Begierde, den Dänen wieder gegenüber zu stehen; und hier schwöre ich zu dem Himmel, daß das Schwert, das ich gegen diese Räuber ziehe, nicht in die Scheide zurückkehren[7] soll, bis ich das Leben für diese gerechte Sache verloren habe, oder bis endlich der Friede zu den Gestaden Englands zurückgekehrt ist, und der Krieg aufgehört haben wird, das Land zu veröden.

[1] stendardo. [2] rinascere. [3] brillare. [4] vagolare. [5] mi tarda di raggiungerli. [6] proteggere. [7] rimettere nel fodero.

97.

Il Quadro.

II.

Erano nella sua galleria fortunatamente due quadri corrispondenti a un dipresso nella grandezza[1] a quello di cui trattavasi. Ad uno di questi ei fe' levare la tela, e chiamato a sè il pittore: Sapreste, disse, per avventura[2] trovarmi una tela da empiere quella cornice e da accompagnare[3] quest'altro quadro? — Io l'ho appunto, rispose, ed è pittura in-

signe di Raffaello: essa par fatta a bello studio[4] per essere posta là dentro. — Ebbene, fate ch' io la vegga, replicò Monsignore; e il pittore partendo ritornò tosto col quadro.

Figurava[5] questo una Sacra Famiglia, toccata maestrevolmente[6]. Ripuliti dal fumo e dalla polve, i colori n' erano usciti a perfezione[7]: vi si vedeva tutta l'esattezza dei contorni[8], la morbidezza delle carnagioni[9], la vaghezza dei panneggiamenti[10], l' eleganza delle figure, la verità dell' espressione che caratterizzano[11] Raffaello. Messa a luogo la tela, ove quadrava assai bene, e consideratala per alcun tempo, al pittore ne chiese il prezzo. Io ne ho già pronti[12], disse il pittore, dugento zecchini: jeri un amico me gli ha offerti per un Inglese, ch' è impaziente di farne acquisto. Io gli ho rifiutati tenendomi fermo[13] sopra i dugento cinquanta, chè l' opera ben li vale; pur quando a Vostra Eccellenza ella aggrada[14], di qualunque accrescimento alla prima esibizione mi terrò pago[15].

Inorridì il prelato alla malvagità del ribaldo[16]: ma tuttavia dissimulando[17], venne dicendogli tranquillamente, ch' ei già non volea contendere che il quadro non fosse di molto pregio e che molto non meritasse, ma che non sapea contuttociò persuadersi ch' egli avesse avuto cuore di ricusare un' esibizione sì fatta. Uscì il pittore nelle proteste più serie e più solenni[18], che punto non aggiungeva alla verità[19], e che quando a Monsignore fosse piaciuto, l' amico stesso gli avrebbe condotto per raffermarla[20].

[1] von faſt gleicher Größe mit... [2] von ungefähr. [3] einen Rahmen ausfüllen und zuſammenſtellen mit... [4] wie mit Fleiß gemacht ſcheinen. [5] vorſtellen. [6] meiſterhaft entworfen. [7] vollkommen hervortreten. [8] die Schärfe der Umriſſe. [9] die Zartheit der Haut. [10] die Zierlichkeit der Kleidung. [11] karakteriſieren, auszeichnen. [12] es ſind mir ſchon dafür geboten. [13] feſt halten an... [14] angenehm ſein, gefallen. [15] ſich mit jeder Zulage zum erſten Anerbieten zufrieden geben. [16] ſich über die Bosheit eines Schuftes entſetzen. [17] ſich Nichts merken laſſen. [18] hoch und heilig betheuern. [19] die reine Wahrheit ſagen. [20] beſtätigen.

98.

Brod und Waſſer.

Schauſpiel in einem Aufzug.

Perſonen:

Der Graf von Francheville, Gouverneur der Militärſchule.
Der Ritter Dubourg, Unter-Gouverneur.
Julius von St. Maurice,
Alfred von Francheville, Sohn des Gouverneurs, } Zöglinge der Schule.
Heinrich von Chenneviere,
Bellejambe, erſter Aufſeher der Schule. [er hat ein hölzernes Bein]

Erſter Auftritt.

Bellejambe [allein].

[Er iſt beſchäftigt, das Zimmer des Gouverneurs in Ordnung zu bringen]

Wohlan, Bellejambe, friſch an's Werk! vergiß nicht, daß der Herr Gouverneur es gerne hat, wenn in ſeinem Kabinete Alles recht reinlich und wohl geordnet iſt.... Du haſt ihm ſo viel zu verdanken, daß du ſuchen mußt, ihn zu befriedigen.... Du ſollteſt eben ins Invalidenhaus eintreten, als er ſich deiner erinnert, und dir den ſchönen Platz eines erſten Aufſehers der Militärſchule gegeben hat. — Ich werde mich ſtets einer gewiſſen Kugel erinnern, die meinem General zugedacht war[1]; glücklicher Weiſe habe ich ſie zu rechter Zeit wahrgenommen und ſie aufgefangen. Mein General hat Nichts erwiſcht[2], und ich hatte eine Wunde mehr und ein Bein weniger... Wenn ich geſtorben wäre, ſo hätte die Armee nur einen Mann verloren, während ein Befehlshaber wie der General ſo viel als eine Armee werth iſt[3]. Ich bin hinlänglich belohnt worden: das hat mir die Gewogenheit eines großen Mannes verſchafft[4] und diejenige ſeines Neffen, des Gouverneurs der Schule. Aber ich höre ihn kommen....

[1] indirizzare. [2] acchiappare [3] valere. [4] valere.

Zweiter Auftritt.

Der Vorige[1], der Gouverneur, der Unter-Gouverneur.

Der Gouv. Nun denn, Bellejambe, iſt Alles in Ordnung?

Bellej. Wie Sie ſehen, mein Gouverneur.

Der Gouv. Laß uns allein, wir haben über wichtige Geſchäfte zu reden.

Bellej. Schon gut[2], mein Commandant, ſchon gut.

Der Gouv. Erinnere dich, daß ich für Niemanden zu Hauſe bin. Aber entferne dich nicht; ich werde dich vielleicht nöthig haben.

Bellej. Es iſt gerade die Stunde des Mittageſſens der Zöglinge; allein ein Mittagsmahl von ſolchen jungen Leuten, das iſt bald abgethan[3]; vor einer halben Stunde werde ich in dem kleinen Saale ſein. [er tritt ab[4]]

[1] lo stesso. [2] basta. [3] fatto. [4] sortire, uscire.

Dritter Auftritt.

Der Gouverneur, der Unter-Gouverneur.

Der Gouv. Sie haben alſo, mein lieber Ritter, mir etwas Außerordentliches zu berichten.

Der Unter-G. Sie ſollen ſogleich darüber urtheilen[1]. Was halten Sie[2] von dem Zöglinge, der die letzte Woche eingetreten iſt, dem Heinrich von Chenneviere?

Der Gouv. Ich habe noch nicht Zeit gehabt, ihn recht zu beobachten; aber ſeine Phyſionomie hat mir geſchienen, etwas Ausdrucksvolles und Edles an ſich zu haben; hätten ſeine Lehrer vielleicht ſich über ihn zu beklagen?

Der Unter-G. In keiner Hinſicht, ſie ertheilen ihm im Gegentheil das größte Lob; aber aus ſeinem Charakter kann ich nicht klug werden[3].

Der Gouv. Er iſt alſo wohl ſonderbar?

Der Unter-G. Dieß iſt für mich ein Räthſel, deſſen Auflöſung ich noch ſuche. Sein Eifer für die Arbeit iſt ſo groß, daß er während der Schulſtunden beſtändig auf ſein Pult gebückt iſt, ohne je den Kopf aufzuheben, und in den Erholungsſtunden kann ihn Nichts aus ſeiner Schwermuth und Verſchloſſenheit heraus-

bringen[4]. Ich habe ihm absichtlich seinen Platz zwischen zwei Zöglingen angewiesen[5], welche sehr lebhaft und stets zum Lachen aufgelegt sind, in der Hoffnung, daß sie ihn am Ende aufheitern werden; allein es ist ihnen nicht gelungen.

Der Gouv. Seine Schwermuth rührt ohne Zweifel von dem Kummer her, den er gehabt hat, seine Eltern verlassen zu müssen.

Der Unter-G. Ich habe wie Sie gedacht; allein er ist seit zehn Tagen bei uns, und es ist selten, daß ein Knabe von fünfzehn Jahren so lange traurige Eindrücke bewahre.

Der Gouv. Sie hätten ihn befragen sollen.

Der Unter-G. Auf alle meine Fragen hat er sich geweigert zu antworten.

Der Gouv. Welch seltsamer Starrsinn[6]!

Der Unter-G. Ich bin, Sie wissen es, seit Gründung der Schule hier; in dem Laufe dieser Jahre habe ich wohl viertausend Zöglinge gesehen, und ich habe nicht einen einzigen bemerkt, der diesem jungen Menschen gliche. Es ist eine Mischung von Sanftmuth, von Energie, von Anmuth[7] und von Stolz, die ergreift und zwingt, sein Geheimniß zu achten[8].

Der Gouv. Ich fürchte nur, dieser beständige Kampf mit sich selbst möchte am Ende seiner Gesundheit schaden.

Der Unter-G. Ich theile Ihre Besorgnisse[9].

Der Gouv. Ich werde auch meinerseits alle Mittel anwenden, die in meiner Gewalt sind, um von ihm zu erlangen, daß er mir seinen Kummer anvertraue.

Der Unter-G. Ich wünsche, daß Sie hierin glücklicher seien als ich.

Der Gouv. Ich will zuerst die beiden Zöglinge befragen, welche Sie neben ihn gesetzt haben; wer sind sie?

Der Unter-G. Julius von St. Maurice und Ihr Sohn.

Der Gouv. Alfred! — durch ihn werde ich ohne Zweifel alle Aufschlüsse erhalten, die ich wünsche. Bringen Sie mir, ich bitte Sie, ihn sowohl als den Julius her.

Der Unter-G. Ich glaube, es sei besser, wenn ich sie Ihnen zuschicke; meine Gegenwart könnte sie verlegen machen[10].

Der Gouv. Sie haben Recht; wir reden hernach darüber, was sich am besten thun lasse.

Der Unter-G. Ich billige zum voraus Alles, was Sie thun werden. [er geht hinaus]

[4] Sie werden sogleich urtheilen (giudicare). [2] pensare. [3] non saper come intendere. [4] far uscir dalla melanconia e tacitur-

nità. [5] assegnare il posto. [6] strana caparbietà. [7] grazia. [8] rispettare. [9] inquietudine. [10] mettere in pena.

Vierter Auftritt.

Der Gouverneur.

Ich werde dieſes Geheimniß bald ergründen. Unterdeſſen bringen wir dieſe Papiere ein wenig in Ordnung. [er ſetzt ſich an ſeinen Schreibtiſch]

Fünfter Auftritt.

Der Gouverneur, Bellejambe.

Bellej. Herr Gouverneur!

Der Gouv. Wie, Bellejambe du biſt es ſchon wieder[1]!

Bellej. Ja, mein Commandant; dürfte man, ohne Sie zu ſtören, Sie einen Augenblick unterbrechen?

Der Gouv. Es iſt alſo etwas Dringendes[2].

Bellej. Ich glaube es wohl; für einen Mann wie Sie gibt es ja nichts Dringenderes, als Gerechtigkeit zu üben.

Der Gouv. Und wem ſoll ich ſie widerfahren laſſen[3]?

Bellej. Ich will es Ihnen gleich ſagen. Sie wiſſen, daß Sie mich zum erſten Aufſeher der Schule ernannt haben.

Der Gouv. Ja, und dann, wovon willſt du eigentlich mit mir reden?

Bellej. Von einem abſcheulichen Vorfalle, den ich geſehen habe, als ich von Tiſche ging.

Der Gouv. Zur Sache[4]!

Bellej. Sie haben Recht, ich muß Ihnen vor allem ſagen, daß ein Zögling ſich hier befindet, Namens Heinrich von Chenneviere, welcher der artigſte, ſanfteſte Knabe iſt.

Der Gouv. Was iſt ihm denn widerfahren[5]?

Bellej. Sie ſollen gleich hören. Sie müſſen wiſſen, daß dieſer Zögling ſeit ſeinem Eintritt in die Schule nicht ein einziges Mal wie ſeine Kameraden geſpeiſt hat; er begnügt ſich mit einem Stücke trockenen Brodes.

Der Gouv. Welchen Beweggrund mag er dazu haben?

Bellej. Ich weiß es bei meiner Treue nicht; vielleicht findet er, daß man bei ſeinen Eltern einen beſſern Tiſch hatte, und es koſtet ihn Mühe, ſich an den unſrigen zu gewöhnen.

Der Gouv. Das kann ich nicht dulden; dieses Beispiel könnte gefährlich werden; in einer militärischen Anstalt soll das Gesetz für alle gleich sein; Niemand darf sich demselben entziehen.

Bellej. Ihr Unter-Gouverneur hat ihm Alles dieses schon gesagt; allein er antwortet immer nur: „Mich hungert nicht“. Und was das seltsamste ist: anstatt den Wein zu trinken, den man ihm gibt, schluckt er ein Glas Wasser hinunter, und das ist dann Alles.

Der Gouv. [nachdenkend] Das ist sehr sonderbar. — Aber könnte ich endlich einmal erfahren[6], was dich herführt, und was du so abscheulich gefunden hast?

Bellej. Ich will es Ihnen gleich sagen. Sogleich nach dem Mittagessen haben die Kameraden dieses armen Knaben sich über ihn hergemacht[7], ihn gnädiger Herr, Prinz geheißen; haben ihm angekündigt, man werde ihn zu seinen Eltern zurückschicken, eine so schlechte Nahrung könne seiner zarten Gesundheit nicht zusagen u. s. w. Da weinte der arme Heinrich heiße Thränen.

Der Gouv. Und welches sind die Zöglinge, die sich so betragen haben?

Bellej. Bei meiner Treu, alle, so zu sagen[8].

Der Gouv. Wie, mein Sohn auch?

Bellej. O nein, ich muß gerecht sein; der brave Herr Alfred wollte seine Partei nehmen, aber die andern haben ihn schweigen heißen, indem sie ihm entgegneten: „Mische dich in das, was dich angeht.“

Der Gouv. Ich danke dir, mein lieber Bellejambe, daß du mir von dieser ärgerlichen Scene[9] Bericht erstattet hast.

Bellej. Nicht wahr, ich habe wohl gethan? Ich hoffe, daß diese kleinen Taugenichtse bestraft werden, wie sie es verdienen.

Der Gouv. Nun, verlaß mich jetzt; ich höre meinen Sohn und den jungen St. Maurice; sobald sie hier fortgehen, sollst du mir den Heinrich herbringen; verstehst du wohl, du sollst mir ihn selbst bringen.

Bellej. Herr Gouverneur.... [er grüßt militärisch und geht].

[1] ancora. [2] che ha premura. [3] render giustizia. [4] alla conclusione. [5] accadere. [6] sapere. [7] mettersi addosso. [8] = man kann sagen. [9] disordine.

Sechster Auftritt.

Der Gouverneur, Alfred und Julius.

Alf. Man hat mir gesagt, mein Vater, daß Sie nach mir fragten.

Der Gouv. Ja, mein Sohn, ich will mit dir sowohl als mit deinem Freunde Julius reden.

Jul. Herr Graf, wir sind zu Ihren Befehlen.

Der Gouv. [zu Julius] Man hat mir gesagt, daß Sie mit Ihrem neuen Studiengenossen nicht zufrieden seien.

Jul. Man hat Ihnen die Wahrheit gesagt. Dieser arme Heinrich ist der langweiligste Knabe, den ich kenne. Er sagt in einer Stunde nicht zwei Worte. Ah! o! ja! nein! — das ist Alles, was man aus ihm herausbringen[1] kann; man sollte ihn Heinrich den Stummen[2] nennen. — Es steht ihm übrigens frei diese traurige Lebensweise fortzusetzen, so lang er will; ich für meine Person habe nicht Lust mich mit ihm zu langweilen.

Der Gouv. Es ist nicht Langeweile, was er empfindet, es ist ein geheimer Kummer.

Jul. Haben wir nicht Alles in der Welt gethan, um ihn zu trösten? Je mehr wir mit ihm scherzen wollten, desto trauriger war er. Am Ende haben wir ihn stehen lassen, und Sie werden zugeben, daß er nur hat, was er verdient.

Der Gouv. Er hat also einen Charakter ungefähr wie der kleine Karl.

Jul. O, er ist hundertmal schlimmer[3]! Karl ist nicht sehr munter, das ist wahr, aber er spielt doch Etwas, er spielt Schach, Dame, während der andere gar Nichts spielt, und auf Nichts antwortet: das ist nicht sehr unterhaltend.

Der Gouv. Ist das Alles, was Sie ihm vorzuwerfen haben?

Jul. Beim Mittagessen ist es noch viel ärger: der Herr spielt da den Leckerhaften[4], und um uns zu verstehen zu geben, daß er bei seinen Eltern wie ein Prinz bedient wurde, rührt er keine Schüssel an, ißt nur Brod und trinkt nur Wasser.

Alf. Wenn du meinst, daß es aus Hochmuth geschieht, so täuschest du dich sehr, mein lieber Julius.

Jul. Du magst sagen, was du willst, du wirst es nicht dazu bringen, daß ich deinen Ritter von der traurigen Gestalt[5] lieb habe.

Der Gouv. Niemand hat also die Ursache seiner Traurigkeit entdecken können?

Alf. Niemand, mein Vater. Ich habe ihn mehrere Male gebeten, mir sein Geheimniß anzuvertrauen; allein als ich gesehen, daß er es durchaus in seinem Herzen verschließen will, so habe ich aufgehört, mit ihm davon zu reden.

Der Gouv. Du hast wohl gethan, mein Sohn; es gibt gewisse Schmerzen, welche offenen Wunden gleichen, die man nur reizt, wenn man sie berührt.

Alf. Vielleicht werde ich Alles erfahren, ohne Etwas zu fragen, wenn er mehr Freundschaft für mich haben wird.

Der Gouv. Warum hattest du bis jetzt nicht mit mir von ihm geredet?

Alf. Weil Sie gefordert hätten, daß er sich nach den festgesetzten Gebräuchen richte[6], und Sie ihn hätten bestrafen wollen, wenn er ungehorsam gewesen wäre. Ich werde meinen Kameraden nie Verweise zuziehen[7], indem ich Ihnen ihre Fehler berichte; aber wenn ich etwa schöne Züge von ihnen erfahre, werde ich der erste sein, sie Ihnen zu melden[8].

Der Gouv. Vortrefflich, mein Freund, vortrefflich; das sind schöne Gesinnungen, und du verdienst, daß dein Vater dich umarme. Was Herrn Julius betrifft....

Jul. [sich bei Seite das Ohr kratzend[9]]

Der Gouv. Es thut mir leid, daß die Traurigkeit des jungen Heinrich für Sie ein Grund ist ihn zu fliehen; ich bedaure sogar, Sie so lange Ihren Spielen und Ihren Vergnügungen entzogen[10] zu haben.

Jul. [verlegen][11] Herr Graf... ich bitte Sie um Verzeihung.

Der Gouv. Nun denn, ich will gerne Ihr Unrecht vergessen, unter der Bedingung, daß Sie daran denken werden.

Jul. Ich verspreche es Ihnen, Herr Graf. [er gibt Alfred die Hand und geht]

[1] far sortire. [2] muto. [3] peggio. [4] delicato. [5] figura. [6] conformarsi all' uso stabilito. [7] fare sgridare. [8] far sapere. [9] grattarsi il capo. [10] levare, tôr via. [11] imbarazzato.

Siebenter Auftritt.

Der Gouverneur, Alfred.

Der Gouv. Ich bin zufrieden mit dir, mein lieber Alfred, sehr zufrieden; ich sehe mit Vergnügen, daß du bei dem Kummer Anderer theilnehmend bist[1].

Alf. Man müßte ein hartes Herz haben, wenn man dieſen armen Heinrich nicht beklagen wollte.

Der Gouv. Seine Lage intereſſiert mich. Du weißt jedoch, daß er den Gehorſam verletzt hat[2], den man ſeinen Obern[3] ſchuldig iſt.

Alf. Das iſt wahr, aber er iſt zu entſchuldigen. Vielleicht glaubt er, daß ein Militär ſich durch Entbehrungen an ein hartes und mühevolles Leben gewöhnen ſoll; in jedem Fall iſt es beſſer, mäßig als leckerhaft[4] zu ſein.

Der Gouv. Das iſt wahr; aber es darf Niemandem erlaubt ſein, die Verordnungen zu überſchreiten[5]. Ich werde ihn ſehen, mit ihm ſprechen, und wenn er gegen meine Räthe taub[6] wäre, ſo könnte er, ungeachtet ſeiner guten Eigenſchaften, nicht länger in der Schule bleiben.

Alf. Ah! mein Vater.

Der Gouv. Ich erwarte ihn jede Minute; geh' in mein Nebenzimmer hinüber und bleibe darin, bis ich dich rufe. Geh', mein Freund, geh'!

Alf. Ich bitte Sie, mein Vater, erſchrecken Sie ihn nicht.

Der Gouv. Sei ruhig; aber vor allem Achtung dem Geſetze! [Alfred geht, man klopft an der Thüre] Herein!

[1] sensibile a .... [2] mancare a.... [3] superiore. [4] sobrio e ghiotto. [5] violare le regole, i regolamenti. [6] sordo.

Achter Auftritt.

Der Gouverneur, Bellejambe und Heinrich von Chenneviere.

Bellej. [die Thüre öffnend] Herein, mein Freund, herein... [leiſe] Fürchten Sie Nichts.

Heinr. [mit furchtſamer Miene grüßend] Herr Commandant!

Der Gouv. Sie heißen Heinrich von Chenneviere?

Heinr. Ja, mein Herr.

Der Gouv. Treten Sie näher, ich habe mit Ihnen zu reden.

Bellej. [leiſe zu Heinrich] Wohlan, mein Kind, Muth! [er tritt ab]

Neunter Auftritt.

Der Gouverneur, Heinrich.

Der Gouv. Wissen Sie, Heinrich, warum ich gewünscht habe, mit Ihnen zu sprechen?

Heinr. Ich fürchte es errathen zu haben.

Der Gouv. Es ist also wahr, daß Sie die Gesellschaft Ihrer Kameraden verschmähen[1]?

Heinr. Ich verschmähe sie nicht, aber ich meide sie.

Der Gouv. Sie sind von der Verordnung unterrichtet[2], welche für die Mahlzeiten festgesetzt ist, und Sie weigern sich, darnach zu handeln[3], und beharren darauf[4], nur Brod zu essen und Wasser zu trinken.

Heinr. Dieß genügt mir.

Der Gouv. Der Unter-Gouverneur hat Ihnen hierüber Bemerkungen gemacht, und Sie haben Ihre Lebensweise doch forgesetzt.

Heinr. Ja, mein Herr.

Der Gouv. Glauben Sie, nicht Unrecht gehabt zu haben?

Heinr. Ich gestehe, daß ich in Ihren Augen Unrecht habe.

Der Gouv. Meine Meinung ist Ihnen also gleichgültig[5]?

Heinr. Ich weiß, daß Sie Recht haben, mir Vorwürfe zu machen; ich bin der erste gewesen, solche an mich zu richten; aber ich habe mich selbst nie besiegen können; und doch ist Gott mein Zeuge, daß ich nicht strafbar bin.

Der Gouv. Ich will es gerne glauben; jedoch um mich zu überzeugen, theilen Sie mir die Gründe mit[6], die Sie so handeln lassen; laßt uns sehen, haben Sie mir Nichts anzuvertrauen[7]?

Heinr. Nein, mein Herr.

Der Gouv. Sie müssen es doch wissen: Wenn man bis jetzt Ihren Ungehorsam geduldet hat, so geschah es in der Hoffnung, daß Sie ihn bereuen werden.

Heinr. O! ich will Sie nicht täuschen, ich werde ihn nie bereuen.

Der Gouv. Dann wird Ihr Starrsinn[8] Sie schweren Strafen aussetzen. Ich würde mich genöthigt sehen, Sie Ihren Eltern zurückzugeben.

Heinr. [weinend] Ich Unglücklicher! was wird aus mir werden! Wie, Sie wollen, daß ich meiner Familie zur Last falle, daß ich mich der Verachtung aller rechtschaffenen Leute aussetze, welche erfahren werden, daß man mich fortgejagt hat? Ah! mein Herr, können Sie so strenge sein, Sie, den man so gut und gefühlvoll nennt?

Der Gouv. Vor allem muß ich gerecht sein, und wie wollen Sie, daß ich über Ihre Gründe urtheilen könne, wenn Sie darauf beharren[9] zu schweigen? Wohlan, mein lieber Heinrich, anvertrauen Sie mir Ihren Kummer, reden Sie mit mir, wie man mit seinem Freunde redet.

Heinr. Mit seinem Freunde? — Ah! dieses Wort entreißt[10] mir das Geheimniß aus der Tiefe meines Herzens. Ja, Sie sollen in meiner Seele lesen, und Sie werden sehen, wie sehr ich leide.

Der Gouv. Und Sie werden sehen, ob ich Sie zu trösten weiß.

Heinr. [sich in seine Arme werfend] Sie wollen also mein zweiter Vater sein?

Der Gouv. Ja, mein lieber Heinrich, geben Sie mir künftig nur diesen Namen.

Heinr. [ihm die Hand ergreifend] Nun denn, mein Vater, vernehmen Sie, daß ich noch einen Vater habe, der so arm ist, so arm, daß er sich kaum das nöthige Brod verschaffen kann zu seinem Unterhalte, und zu dem meiner Mutter, die immer krank ist, und zu dem seiner Kinder. Sehen Sie, mein Vater, ob es möglich ist, daß ich im Ueberflusse lebe, während meine Eltern zu den härtesten Entbehrungen gezwungen sind[11]! Ich wäre unwürdig des Namens, den ich trage, und des Blutes, das in meinem Adern fließt.

Der Gouv. Hat sich denn Niemand Ihrer Familie angenommen[12]?

Heinr. Niemand. Mein Vater hat zwanzig Jahre lang mit Ehren gedient, er ist drei Mal verwundet worden.

Der Gouv. Warum haben Sie sich nicht an den Monarchen gewendet?

Heinr. Wir haben es nicht gewagt.

Der Gouv. Sie haben es nicht gewagt, sich an den gerechtesten, tugendhaftesten Fürsten zu wenden, der nie einen Unglücklichen ohne Hülfe läßt?

Heinr. Sie glauben also, daß der König uns helfen wird?

Der Gouv. Ob ich es glaube? — Ich kündige Ihnen im Namen Seiner Majestät eine Pension für Ihren Vater an, und damit Sie dessen so sicher seien, als ich, will ich Ihnen das erste Quartal gleich zustellen[13].

Heinr. O welch ein Glück! Nun denn, schicken Sie, ich bitte, diese Summe meiner Familie.

Der Gouv. Versprechen Sie mir, von nun an nicht mehr bloß von Brod und Wasser zu leben?

Heinr. Ja, da meine Eltern nun auch etwas anderes haben.

Der Gouv. Kann ich darauf zählen, daß Sie mit Ihren Kameraden fröhlich leben werden?

Heinr. Ja, da meine Mutter nun auch froh mit ihrer Familie lebt.

Der Gouv. Nun wohl! eilen Sie, ihr zu schreiben, um ihr die gute Nachricht anzukündigen, und bringen Sie mir Ihren Brief.

Heinr. Sie sollen ihn in einem Augenblick haben. [er geht]

[1] sdegnare. [2] istruire. [3] confermarsi. [4] persistere. [5] indifferente. [6] comunicare. [7] affidare. [8] caparbietà. [9] ostinarsi. [10] cavare. [11] costringere. [12] occuparsi. [13] rimettere il trimestre.

Zehnter Auftritt.

Der Gouverneur, der Unter-Gouverneur.

Der Unter-G. Was ist denn geschehen? Ich bin so eben dem jungen Heinrich begegnet, aber er hat mich nicht bemerkt, denn er schien außer sich[1] vor Freude; ich habe ihm gerufen, allein er hat mich nicht gehört.

Der Gouv. Denken Sie, dieser gute Heinrich bestand aus Ehrgefühl, aus kindlicher Liebe darauf[2], alle die Entbehrungen zu ertragen[3], welchen seine Eltern ausgesetzt waren. Von ihnen entfernt, konnte er sie nicht unterstützen[4]; er wollte sie auch seine Opfer nicht wissen lassen; aber er legte sie sich auf[5], um sein Herz zufrieden zu stellen[6].

Der Unter-G. Welch einen Mann verspricht uns ein solches Kind!

Der Gouv. Ich habe ihm im Namen des Königs eine Pension für seinen Vater angekündigt. — Ich glaube Heinrich zu hören. Treten Sie einen Augenblick in das Nebenzimmer, Sie werden dort meinen Sohn finden, und ich werde Sie beide bald wieder hereinrufen.

Der Unter-G. Da ist er. [er geht in das Nebenzimmer]

[1] esser fuori di sè. [2] tener per onore, per tenerezza figliale. [3] subire. [4] sollevare. [5] imporsi. [6] render contento.

Eilfter Auftritt.

Heinrich, der Gouverneur.

Heinr. [gegen den Gouverneur eilend] Ich bringe Ihnen meinen Brief.

Der Gouv. Er ist nicht versiegelt; Sie wollen also, daß ich ihn lese.

Heinr. Es ist darin nur von Ihnen die Rede.

Der Gouv. [lesend] „Mein theurer Vater, meine liebe Mutter, meine lieben Brüder, vereinigt Euch alle, um meinen Brief anzuhören. Ich hätte gerne zu Euch kommen mögen, Euch selbst zu sagen, was er Euch ankündigen wird. Weinet nicht mehr, Euer Unglück ist geendet. Ich habe einen Engel auf Erden gefunden." [verlegen] Das ist gut, mein Freund, das ist gut.

Heinr. Ah! Sie wollen nicht weiter lesen, ich begreife, ich begreife. Nun denn, geben Sie ihn mir, ich will ihn endigen; ich will, daß Sie ihn kennen. [er nimmt den Brief und liest] „Es ist der Gouverneur unserer Schule; er hat mir verheißen, mein lieber Vater, daß Sie vom König eine Pension erhalten werden. Erlauben Sie mir, unsern theuern Wohlthäter mit dem süßen Namen Vater zu benennen; er ist dessen werth; denn wenn Sie mir das Leben gegeben haben, so hat er es mir zum zweiten Male gegeben, indem er Ihren Unterhalt und den Ihrer Familie sicherte. Lebet wohl, ich umarme Euch alle so zärtlich, wie ich ihn liebe."

Der Gouv. Liebenswürdiges Kind, Sie haben mich schon sehr glücklich gemacht; aber ich kann Ihnen noch ein Glück verdanken.

Heinr. Mir? und welches? reden Sie, ich bitte; gehört Ihnen nicht mein ganzes Wesen?

Der Gouv. Ich bitte Sie um Ihre Freundschaft für meinen Sohn. [er eilt zu der Thüre des Nebenzimmers] Komm, Alfred, komm, deinen Bruder zu umarmen.

Zwölfter Auftritt.

Dieselben, Alfred, der Unter-Gouverneur.

Heinr. Mein lieber Alfred!

Der Gouv. Er ist der Gefühle würdig, die ich für ihn erbitte[1]; er liebte Sie vor mir.

Heinr. O, ich weiß es, er hat sich bei meinem Kummer theilnehmend[2] gezeigt.

Alf. Wenn du fernerhin solchen erfährst[3], so laß mich ihn mit dir theilen. Versprichst du es mir, Heinrich? versprichst du es deinem Bruder?

Heinr. Wir haben den gleichen Vater, wir sollen auch nur ein[4] Herz haben. [Sie drücken sich liebevoll die Hand[5]]

[1] reclamare. [2] sensibile. [3] provare. [4] lo stesso. [5] stringer la mano.

99.

Il Quadro.

III.

Voi ne avete adunque di certo, replicò egli, l'esibizione di dugento zecchini? — Io l'ho, Monsignore, e assai più ancora io voglio sperarne. — Or bene: non più. Aprasi quella portiera, soggiunse tosto, rivolto[1] ad uno dei camerieri. — Fu aperta, ed ecco apparire il buon vecchio, ch'egli aveva fatto a sè venire e tenere frattanto colà nascosto. È facile a concepire qual colpo orribile fosse al pittore questa veduta improvvisa[2]: ei venne pallido, si smarrì[3], e incominciò a tremar tutto quanto. Il Prelato lasciatolo alcun tempo alla sua confusione[4], vestendo appresso l'aria di severa autorità[5]: Così, scellerato, s'abusa, disse, dell' ignoranza e della necessità di un infelice? Quando tu l'hai tradito sì iniquamente[6], non hai tu allora, sciagurato, sentito fremere la natura[7]? Il pane che tu fraudavi ad un vecchio languido[8], ad una moglie cadente[9], non ha allor saputo destarti in cuore niun rimorso? Anima esecrabile[10]! ben sai la pena che alla tua malvagità si dovrebbe[11]. Troppa clemenza è il darti sol la condanna che hai tu medesimo pronunziata[12]: ma il Ciel ti guardi da nuovo delitto, chè il fio[13] ben pagherai aspramente dell' uno e dell' altro ad un tempo. Ora i dugento zecchini, che per tua confessione quella tela si merita[14], e che protesti di aver già pronti, darai tu incontanente a quest' uomo: nuova frode che di te giungami all' orecchio[15], sarà la tua perdita[16].

Atterrito, confuso, interdetto partì[17] il pittore. Con lagrime di tenerezza e di riconoscenza il buon vecchio benedisse mille volte il suo saggio benefattore: questi gustò con pienezza il piacere di aver sollevato un miserabile oppresso, e côlto nella propria rete un truffatore ribaldo[18].

[1] gewendet zu... [2] ein unerwarteter Anblick. [3] blaß und verwirrt werden. [4] bestürzt stehen lassen. [5] eine strenge Miene annehmen. [6] ungerecht hintergehen. [7] sich im Innern empört fühlen. [8] schmachtend. [9] gebrechlich. [10] die erbärmliche Seele. [11] gebühren (Strafe). [12] ein Urtheil fällen. [13] die Strafe (bitter fühlen für...). [14] nach der Aussage werth sein. [15] zu Ohren kommen (der Betrug). [16] das Verderben. [17] erschrocken, verwirrt, bestürzt weggehen. [18] einen argen Betrüger in seinem eigenen Netze fangen.

II. Lettere. Briefe.

1.

Brief an einen Kaufmann in Livorno.

Herrn B. in Livorno.

R.... den....

Ich habe einen Sohn, der stets mein süßester Trost gewesen ist. Er hat sich der Handlung gewidmet, so zu sagen, gegen meinen Willen; denn es war mein Wunsch, daß er das Studium der schönen Wissenschaften[1] wählen möchte, um ihn in meiner Nähe behalten und in ihm eine Stütze[2] für mein Greisenalter finden zu können. Nachdem ich ihm, soweit es mir möglich gewesen, die ersten Begriffe über die Handlungswissenschaft beigebracht hatte[3], ließ ich ihn im Alter von fünfzehn Jahren als Lehrling bei einem der ersten Gewürzhändler[4] in Mailand eintreten, wo er seit zwei Jahren nur einen sehr mäßigen Gehalt[5] hat.

Während dieser Zeit ist er nicht müßig gewesen; das Rechnen, das Schreiben, und selbst ein wenig doppelte Buchhaltung haben seine Mußestunden[6] ausgefüllt. Er hat auch das Lesen der Bücher nicht vernachläßigt, welche von den Handelswißenschaften handeln, und die heutzutage in so großer Anzahl erscheinen.

Zwei Gründe lassen ihn wünschen, in Livorno eine Anstellung zu finden: der eine ist die Mannigfaltigkeit und der Umfang der Geschäfte[7], welche man dort behandelt; der zweite ist, daß er hofft, daselbst seine Talente mit Nutzen zu vervollkommen, und einen Gehalt zu erlangen, der mich in der Folge der Kosten seines Unterhaltes entheben würde[8].

Ich bin Vater einer zahlreichen Familie, und ungeachtet des Wunsches, die Kosten zu bestreiten, welche seine Ausbildung[9] er-

fordern, fühle ich zu sehr, daß meine Mittel mir nicht erlauben, ihm eine kräftige Stütze zu sein.

Da ich in Livorno keine Bekannten habe, so bin ich über das Anerbieten sehr erfreut gewesen, welches H. N., Ihr Correspondent, mir gütigst hat machen wollen, über diesen Gegenstand an Sie zu schreiben. Er kennt meinen Sohn sehr gut, und er ist zu redlich, als daß er denselben auf Unkosten der Wahrheit rühmen würde. Wenn die Bitte, die ich zu seinen Gunsten an Sie thue, Sie für einen Familienvater interessiren kann, der Ihnen ganz unbekannt ist, und Sie die Güte haben, sich dafür zu verwenden, um ihm in einem Hause Ihrer Stadt einen Platz zu verschaffen; so wird Nichts meiner Erkenntlichkeit gleich kommen[10].

M.

[1] belle lettere. [2] sostegno. [3] dare delle nozioni intorno al commercio. [4] droghiere. [5] modico salario. [6] ora libera. [7] la diversità e l'estensione. [8] scaricare delle spese di mantenimento. [9] istruzione. [10] agguagliare.

2.

Antwort.

Herrn M. in N.

Livorno, den ...

Die Empfehlung meines Freundes reichte hin, um mir das Verlangen einzuflößen[1], Ihnen zu dienen; allein ich weiß nicht, ob ich so glücklich sein werde, Ihren Wunsch zu erfüllen. Was Sie mir betreffend Ihren Sohn geschrieben haben, läßt mich vermuthen[2], daß er in kurzem auf dem Comptoir eines Kaufmanns sehr brauchbar[3] sein könnte, oder es werden wird. Ich würde ihn vielleicht selbst anstellen[4], wenn ich nicht meinen Handelsverkehr auf Wechselgeschäfte beschränkt hätte[5]. Diese Gegenstände wären für Ihren Sohn nicht sehr belehrend[6]; sie könnten ihm nicht hinlänglich ausgedehnte Kenntnisse verschaffen, um einen guten Kaufmann aus ihm zu machen.

Wenn ich einen Sensalen beauftragen[7] wollte, ihm einen Platz zu suchen[8], so würde seine erste Frage sein, ob der junge Mann sich hier befinde, damit man über seine Talente urtheilen könnte. Unsere Handelsleute begnügen sich nicht mit den Zeugnissen[9], welche aus der Fremde kommen, und darin, finde ich, haben sie nicht Unrecht; denn ein Commis, der noch gar nicht in einem

Seehafen gearbeitet hat, muß ſich in einem Comptoir in Livorno ſehr unerfahren[10] finden, und es bedarf viel Zeit, bevor er hier mit Nutzen angeſtellt werden kann. Es iſt keine gute Empfehlung bei den Kaufleuten dieſer Stadt, wenn man ihnen einen jungen Menſchen vorſtellt, der ſich noch unterrichten will; erſt wenn man von ſeinen Kenntniſſen überzeugt iſt, bewilligt man ihm einen Gehalt.

Der einzige Rath, den ich Ihnen geben kann, iſt der, daß Ihr Herr Sohn hieher komme, und ſelbſt in einem Comptoir einen Platz zu erhalten ſuche, der ihm das erſte Jahr einige hundert Franken einträgt, um die nothwendigſten Bedürfniſſe zu beſtreiten[11]. Wenn man dann Eifer und Fähigkeit bei ihm findet, ſo kann er vorrücken, und vielleicht ſchon nach Verfluß von drei Jahren wird er ſeinen Unterhalt finden; aber ehe es dazu kömmt, müſſen Sie noch einige Opfer bringen[12]. Ich hätte gewünſcht, ein Muſter von ſeiner Handſchrift zu ſehen, denn darauf achten unſere Kaufleute ſehr. Wenn Sie ſich dazu entſcheiden, ihn hieher zu ſchicken, ſo können Sie von meiner Seite auf die angelegentlichſte Verwendung zählen[13].

Ich bin u. ſ. w.

[1] inspirare il desiderio. [2] presumere. [3] utile. [4] impiegare. [5] limitare il commercio agli affari di cambio. [6] istruttivo. [7] incaricare. [8] trovare. [9] attestato. [10] nuovo. [11] provvedere agli oggetti di prima necessità. [12] far un sacrifizio. [13] far conto sulla premura.

3.

Carissimo padre!

Egli è per mio padre, per l'amico del mio cuore il più caro, ch'io m'abbia, che fo voti nel cominciar di questo nuovo anno. Non è l'usanza che li detta[1] alla mia penna, essa ubbidisce al mio cuore; essa non fa che spiegare[2] nel dì primiero[3] dell'anno ciò che tutti giorni io dimando all'essere supremo[4]. Sì, padre rispettabilissimo[5] e sempre caro, tu sei al mattino l'oggetto del mio primo pensiero, e sopra di te la sera si raccolgono[6] tutti i sentimenti del mio affetto. Possa il Cielo rendere i tuoi anni sì numerosi come furono le cure amorevoli[7], che ti sei dato della mia infanzia. Godi della salute la più perfetta e la più durevole; la tua felicità sopra tutto sia inalterabile[8], come saranno

verso di te i sensi[9] di rispetto e d'amore, coi quali io sono ecc.

[1] vorschreiben, eingeben. [2] darthun. [3] am ersten Tag. [4] das höchste Wesen. [5] liebster, würdigster. [6] sich vereinigen. [7] die liebevolle Sorgfalt. [8] dauerhaft. [9] die Empfindung, Gesinnungen der ...

4.

Briefwechsel zwischen einem Kaufmann und seinem Sohn, der sich dem gleichen Berufe widmen will.

Mein lieber Sohn!

N. ... den ...

Ich halte dafür[1], daß ein Vater seinen Kindern die Wahl des Berufes überlassen soll, den sie ergreifen wollen. Ich will nicht, daß du mir einst in dieser Hinsicht Vorwürfe machen könnest. Die Arzneikunst, die Rechtsgelehrsamkeit u. s. w. haben keinen Reiz[2] für dich; die Handlung allein bietet dir solchen dar. Ich gebe gerne deinen Wünschen nach[3]; allein ich habe dir schon erklärt, daß in dem väterlichen Hause die jungen Leute den Beruf nicht gut erlernen. Mache dich daher bereit, deinen Lehrern zu danken und auf den Monat Januar die Schule zu verlassen. Ich habe dir zu Lyon bei den Herren N..., meinen alten Geschäftsfreunden[4], einen Platz verschafft; du bist daselbst für drei Jahre angestellt[5]. Sie sind als vernünftige und einsichtsvolle[6] Leute bekannt; mithin darfst du dir von ihrer Sorge für deine weitere Bestimmung[7] Alles versprechen. Ihr Handel ist sehr ausgedehnt, und du kannst dir hier die zu deinem Berufe nothwendigen Kenntnisse erwerben. Wir würden dich gerne vor deiner Abreise noch sehen; allein du begreifst die Gründe, die einem Wunsche entgegenstehen, den wir alle gleichermaßen theilen.

Dein lieber Vater.

[1] pensare. [2] attrattive. [3] cedere. [4] corrispondente. [5] legare. [6] intelligente. [7] destinazione ulteriore.

5.

Antwort.

Theuerſter Vater!

H. . . . den . . .

Mit welcher Freude habe ich Ihren Brief geleſen! Sie überhäufen mich mit Güte. Ich werde mich beſtreben, ſeien Sie deſſen gewiß, Ihnen durch meine Unverdroſſenheit[1] bei der Arbeit und meine Folgſamkeit gegen die Belehrungen und Räthe meiner Principale zu beweiſen, wie dankbar[2] ich dafür bin. Ich ſehe mit Bedauern, daß die Entfernung mir nicht erlaubt, an das Vergnügen zu denken, Sie alle noch vor meiner Abreiſe zu begrüßen und Sie mündlich zu verſichern, daß ich in jeder Hinſicht Ihrer Erwartung entſprechen werde[3]. Eine dreijährige Trennung liegt indeſſen doch ſchwer auf meinem Herzen; ich ſuche den Gedanken daran mir dadurch zu verſüßen, daß ich mich an das Ziel[4] meiner Lehrzeit verſetze. Welch ſüße Freude wird alsdann meine Schritte begleiten! Empfangen Sie, liebſter Vater, meine zärtlichſten Grüße; meine Dankbarkeit für Ihre Güte macht ſie in dieſem Augenblicke inniger[5] als je.

Ihr gehorſamſter Sohn.

[1] assiduità. [2] sensibile. [3] rispondere alle aspettazioni. [4] termine. [5] vivo.

6.

Zweiter Brief des Vaters.

Mein lieber Sohn!

N. den . . .

Endlich naht der Augenblick deiner Abreiſe. Wir ſind erfreut über die Zeugniſſe, die wir von deinen Vorgeſetzten[1] über dich empfangen haben, und in der Folge hoffen wir, eben ſo vortheilhafte von Seite deiner künftigen Principale zu erhalten. — Meine innige Liebe[2] zu dir gibt mir noch einige Räthe ein[3].

Du wirſt dich nun in einer der größten Handelsſtädte Frankreichs befinden, mitten unter einem rechtſchaffenen, freundlichen[4], höflichen, aber vielleicht mehr als kein anderes zur Zerſtreuung[5] und zum Vergnügen geneigten Volke. Nimm dich in Acht, mein theurer Sohn, daß deine Jugend hier nicht verdorben werde[6]. Du

biſt in einem Alter, wo man bisweilen leichtſinnig und ohne Ueberlegung[7] handelt. Setze dich nicht in den Fall, deine übrigen Tage die Folgen eines ausſchweifenden[8] Lebens beſeufzen[9] zu müſſen. Wie viele junge Leute von deinem Alter ſind in vollkommener Geſundheit weggereist, und haben nur einen ſchwachen und kränklichen Körper zurückgebracht.

Gehe täglich auf die Börſe, wenn dich Nichts davon abhält. Du kannſt mit demſelben Vortheil gewiſſe Kaffehäuſer beſuchen, wo ſich die Kaufleute, Sensalen, Seeleute u. ſ. w. vorzugsweiſe einfinden[10]. Ein junger Menſch, der ein Kaufmann werden will, kann im Allgemeinen ſeine Mußeſtunden nicht beſſer anwenden. Hauptſächlich meide das Spiel, mein lieber Sohn, und beſonders die Glückſpiele. Ich weiß, daß du nie einen Hang dazu gehabt[11], und nur in Geſellſchaft geſpielt haſt. Du kannſt es ferner ſo thun, wenn ſich die Gelegenheit dazu darbietet; aber wenn du es vermeiden kannſt, ſo iſt es noch beſſer. — Sieh dieſe Räthe als die eines Vaters an, der ſein größtes Glück darein ſetzt dich glücklich zu ſehen.

[1] superiore. [2] tenerezza. [3] dettare. [4] affabile. [5] dissipazione. [6] corrompersi. [7] riflessione. [8] licenzioso. [9] gemere. [10] rendersi. [11] esser dedito (al giuoco d'azzardo).

7.

Cara Emilia!

La tua lettera mi ha fatto il più gran piacere del mondo, cara figlia. La mestizia[1] che hai risentita[2] pella nostra separazione, mi prova che hai il cuor sensibile[3]. Una giovane che può separarsi dai suoi genitori senza cordoglio[4], non sa amarli. Bisogna frattanto ascoltare la voce della ragione. Non possiamo star sempre assieme; ed abbandonarsi con avvilimento[5] al dolore, è una debolezza, della quale[6] abbiamo ad arrossire. Quando sarai mesta di non trovarmi vicina a te, pensa, con qual piacere ci rivedremo dopo un anno, e troverai tosto consolazione. Frattanto scriveremo l'una all'altra per quanto[7] ci sarà possibile. Scrivere, è quasi come se ci parlassimo. Addio, cara Emilia, rendimi conto[8] di tutte le tue occupazioni e di tutti i tuoi piaceri; ma scrivimi sempre così come se mi parlassi. Una lettera dev' essere sem-

plice, naturale e non ricercata[9]. Io sono, cara Emilia, sempre

la tua buona madre
N. N.

[1] die Traurigkeit. [2] empfinden über... [3] gefühlvoll. [4] die Betrübniß, Wehmuth. [5] die Muthlosigkeit. [6] vor der. [7] einander so oft als... [8] Rechenschaft geben, schreiben über... [9] ungekünstelt.

8.

Antwort.

Mein theuerster Vater!

Lyon, den...

Ihre letzten Räthe haben mir das größte Vergnügen gemacht. Ich sehe, daß Ihre zärtliche Liebe sie Ihnen eingegeben, und werde mein Verhalten darnach richten[1]. Ich habe, um Ihnen zu melden, wie es mir hier gehe, gewartet, bis ich ein wenig mit dem Gange des Hauses vertraut wäre. Ich werde in dem Laufe meiner Lehrzeit glücklich sein, wenn ich darüber nach der Zufriedenheit urtheilen darf, die ich seit meiner Ankunft fühle. Ich habe die Güte der Herren R. und der ganzen Familie sehr zu rühmen[2]; ich werde wie ein Kind des Hauses behandelt.

Sie hatten Recht, mir Lyon als eine Stadt von sehr ausgedehntem Handel zu schildern. Sie hat Verbindungen[3] nicht allein mit Frankreich, sondern auch mit der Schweiz, Italien, Spanien, Deutschland, England, den Vereinigten Staaten u. s. w. Ich werde mehrere Monate hier sein, ehe ich auch nur unvollkommen die Stadt kenne, wo man mehr als siebentausend Häuser, und ungefähr hundert und fünfzigtausend Einwohner zählt.

Wenn ich einige Wochen früher angekommen wäre, so hätte ich die Königsmesse gesehen; die Ostermesse wird mich dafür entschädigen[4]. Werden Sie es glauben, daß in dieser Stadt achtzehnhundert bis zweitausend Webstühle[5] für seidene Strümpfe fortwährend beschäftigt sind? Man schätzt die Arbeit davon auf fünfzehnhundert Paar des Tages, und jedes Paar zu neun Franken, was eine tägliche Summe von 13,500 Fr., und jährlich mehr als 4,000,000 Fr. ausmacht[6]. Das ist erstaunlich viel für einen einzigen Artikel.

Die Materien, welche auf den Wechsel Bezug haben[7], bieten viele Schwierigkeiten dar, und es ist für einen Kaufmann unum-

gänglich nothwendig[8], dieß zu kennen. Sie haben ſich ganz beſonders mit dieſem Fache[9] beſchäftigt, über welches Sie ſich verſchiedene Auszüge[10] gemacht haben. Wenn ich dieſelben haben könnte, ſo wäre es ohne Zweifel eine große Erleichterung für mich und ein doppeltes Vergnügen, ſie zu ſtudieren, wenn ich denke, daß ſie die Frucht Ihrer Bemerkungen ſind. Ich wünſchte ſehr, daß Karl mir eine Abſchrift davon ſchickte.

Ich grüße Sie recht zärtlich, ſo wie meine liebe Mutter, Karl und Luiſen, und bin mehr als je

Ihr gehorſamſter Sohn.

[1] conformarsi. [2] aver a lodarsi di.... [3] relazione. [4] indennizzare. [5] telajo. [6] dare. [7] aver rapporto. [8] indispensabile. [9] partita. [10] estratto.

9.

Antwort des Vaters.

Mein lieber Sohn!

L. den...

Dein umſtändlicher Brief, von Lyon datiert, hat uns große Freude gemacht. Das Verſprechen, das du uns gibſt, dich ferner gut aufzuführen, die Zufriedenheit, die du bei deinen Geſchäften fühlſt, die gute Aufnahme, die du von Seite deiner Herren rühmſt, und die Bemerkungen, welche du über die Webſtühle machſt, haben uns viel Vergnügen verurſacht. Der Wunſch, den du äußerſt, dich mit den Wechſelgeſchäften vertraut zu machen, gibt mir Anlaß, dir meine beſondere Zufriedenheit zu bezeugen. Nein, nicht Karl ſoll ſich damit beſchäftigen, einige Auszüge, die ich über den Wechſel gemacht habe, zu copieren; dieſes ſoll für mich ſelbſt der Gegenſtand mehrerer Briefe ſein, die ich dir in kurzem verſpreche.

Deine Mutter, Karl, Luiſe und ich grüßen dich herzlich.

10.

Briefe eines Vaters an ſeinen Sohn,

der ſich den Beruf eines Kaufmanns gewählt hat.

Ich vernehme mit Freuden, mein lieber Karl, daß du mit der Laufbahn, welche du ſo eben betreten haſt, zufrieden biſt. Du

haſt ſie ſelbſt gewählt; es iſt nun an dir, die Wahl, die du getroffen[1], zu rechtfertigen[2]. Gründe dein Glück auf ein weiſes und verſtändiges Betragen und auf die Erwerbung nützlicher Kenntniße. Du wirſt mir ohne Zweifel Dank wiſſen[3], wenn ich dich an die hauptſächlichſten[4] Mittel erinnere, die dich am ſicherſten zu dieſem Ziele führen werden.

[1] fare. [2] giustificare. [3] saper buon grado. [4] principale.

11.

Amico.

Finalmente i nostri tentativi[1] per rimanerne a Brescia ci sono riusciti, le nostre speranze appagate[2]. Non ti so dire l'agitazione[3] in che vivea temendo di averne a partire. La posizione della città, l'ilarità[4] de' cittadini, i dintorni, le relazioni qui fatte[5] non potevano affezionarmivi[6] di più. Mi pareva proprio di non avervi altrove cielo più beato, aria più salubre, passeggiate più deliziose[7]: e questi Bresciani, a dir vero, subitanei e alquanto impetuosi[8], facili a divampare in ira[9] sono però ingenui e cordiali[10]. I portici[11] poi nel centro alla città, che adunano d' ogni ora il fiore[12] de' cittadini, le acque purissime zampillanti[13] in ogni piazza, contrada, angolo, i colli, che le formano ridente prospettiva[14], il non so che leggiadro e galante[15] che mirasi[16] in tutto, dove trovarlo fuori di quì? Ancora questa la è fatta, e noi ci vedremo anche l' anno vegnente e saremo assieme coetanei di scuola[17]. Dà parte delle nostre contentezze[18] a' tuoi, e tu ne gioisci[19] col tuo

Amico.

[1] der Verſuch, die Bemühung. [2] erfüllen, befriedigen. [3] die Unruhe. [4] die Fröhlichkeit, Gemüthlichkeit. [5] die angeknüpfte Verbindung. [6] dafür einnehmen. [7] reizende. [8] heftig und ungeſtüm. [9] leicht in Zorn bringen. [10] offen und gemüthlich, herzlich. [11] die Hallen, Bögen. [12] die wohlhabendern, angeſehenern (Bürger). [13] herausſprudeln. [14] reizende Ausſichten bilden. [15] das Zierliche und Gefällige. [16] wahrnehmen, gewahr werden. [17] Schulgefährten. [18] die Freude mittheilen. [19] darüber jubeln.

12.

Ueber die Pflichten gegen seine Obern.

Du darfst, mein lieber Karl, mit deinem Lose zufrieden sein. Herr N. ist ein verständiger, kluger und guter Mann; er hat mir versprochen, für dich wie ein Vater zu sorgen[1], und wir können versichert sein, daß er sein Versprechen halten wird. Dieses Zeichen von Theilnahme fordert von dir noch mehr Gehorsam, Anhänglichkeit und Eifer; denn du wärest nicht minder verbunden, alle diese Pflichten zu erfüllen, selbst wenn[2] er dich nicht mit soviel Güte behandeln würde. Suche daher, seine Gewogenheit[3] zu gewinnen und sein Zutrauen zu verdienen.

Sei fleißig bei der Arbeit, lebhaft und schnell in der Vollziehung seiner Befehle; betrachte sein Interesse wie das deinige; sei willig zu allem, was er oder seine Angestellten[4] dir anvertrauen werden, und thue es freudig. Sei freundlich und zuvorkommend gegen Jedermann, ohne jedoch vor irgend Jemandem[5] zu kriechen[6], und ohne die unwürdige Rolle eines Schmeichlers zu spielen. Halte die Mittelstraße[7] in Allem. Wenn du dich so beträgst, mein lieber Sohn, so wirst du dir die Achtung und Liebe von allen Leuten im Hause erwerben.

[1] aver la premura. [2] quand' anche. [3] affezione. [4] commesso. [5] chicchessia. [6] rampicare. [7] giusto mezzo.

13.

Ueber die Schrift.

Der Kaufmann, mein lieber Sohn, muß viele Kenntnisse besitzen, wenn er nicht jeden Augenblick von andern Personen abhangen will, die mehr wissen als er. Ich will mit den unentbehrlichsten beginnen.

Du wirst dich erinnern, daß, als davon die Rede war, dir einen Platz zu verschaffen, ich deine Handschrift vorweisen mußte. Sie ist leserlich, aber es fehlt deinen Zügen an Keckheit[1]; und ein Handelsmann darf sich nicht damit begnügen, leserlich zu schreiben. Je größer die Schwierigkeiten sind, desto mehr Verdienst ist dabei, sie zu überwinden. Suche daher, dich in diesem Punkte zu vervollkommnen. Du schreibst jetzt mehr als sonst; laß es dir angelegen sein[2], unter der Menge von Schriften[3], welche dir täglich

vor die Augen kommen, eine gute Auswahl zu treffen, und du wirst bald zu deinem Ziele gelangen.

[1] mancar di arditezza. [2] aver premura, industriarsi. [3] esempio.

14.

Ueber die Kenntniß der Sprachen.

Die Kenntniß der Sprachen, mein lieber Karl, ist ein Fach, das der Kaufmann nicht vernachläßigen darf; sie zieren seinen Geist, und sind ihm oft nützlich, um seinen Handel auszudehnen. Es ist angenehm, die Fremden in ihrer eigenen Sprache unterhalten zu können; und zudem geben sie ihre Aufträge vorzugsweise dem Correspondenten, der unmittelbar sich ihnen mittheilen kann; ja sie haben selbst eine Art Abneigung[1] gegen die, welche einen Dollmetscher[2] nöthig haben. Das Französische ist in unsern Tagen die erste (Sprache), die ausgebreiteste Sprache von Europa; auch lernt man sie vor jeder andern; aber wer die Mittel dazu findet, soll sich nicht auf dieses Studium beschränken.

Es gibt wenig Sprachen, die nicht einige Aehnlichkeit unter sich hätten. Wenn man einige derselben gelernt hat, so muß man natürlicher Weise mehr Leichtigkeit finden, auch die andern zu erlernen. Man muß also dieses Studium erst dann aufgeben[3], wenn es unmöglich geworden ist, sich demselben zu widmen.

Ein Handelsmann ist oft im Falle, Reisen zu machen. Die Natur seines Handels oder Speculationen können dieselben nothwendig machen. Dannzumal lernt man den Nutzen der Sprachen kennen; die Vortheile, welche man daraus zieht, entschädigen hundertfach für die Mühe, die man gehabt hat, sie zu erlernen. Diejenigen, welche lange Reisen unternehmen, ohne die Sprachen der Länder zu verstehen, die sie durchwandern müssen, erreichen nur sehr unvollkommen den Zweck, den sie sich vorgesetzt haben, weil sie eines der hauptsächlichsten Mittel zum Gelingen entbehren[4].

Vernachläßige darum einen so wesentlichen Punkt nicht, mein Sohn! erweitere deine Kenntnisse hierin mehr und mehr! wende alle deine Mußestunden dazu an. Ich werde nicht auf die Auslagen sehen[5]; du weißt, daß mich Nichts reut[6], wenn es sich um dein künftiges Wohl[7] handelt.

[1] avversione. [3] interprete. [3] abbandonarsi. [4] essere privo. [5] guardar alle spese. [6] essere prodigo. [7] benessere.

15.

Al sig. Tonsi Luigi.

Perchè i ghiacci[1] hanno arrestato e acque e ruote e, sarei per dire, le braccia a' lavoratori, non posso spedirvi che parte del commessomi[2] con favorita vostra cinque andante[3]. Vi prevengo che ad allestirvi[4] un carico discreto ho dovuto inoltre giovarmi[5] di alcune zappe e vanghe, che troppo distinguerete anzichè no all'imperfezione del lavoro. Se con ciò sento dispiacere di mettere a prova la vostra pazienza ho la soddisfazione di mostrarvi nel confronto la vistosa superiorità della mia fucina[6] alle altre di nostra valle. Troverete poi alla fattura in calce[7], che a farvi tollerare più benignamente il difetto della merce[8] ho usato alcun ribasso[9], che è tutto mio scapito[10]. Appena vi sarà modo a lavorare, vi darò dentro a doppie braccia[11] e voi sarete servito pel primo. Fate motto[12], di grazia, della spiacevolissima mia situazione al sig. Perni, di cui mi giunge in questo punto inopportuna[13] commissione, preparandolo ad alcuna sofferenza[14], che non andrà oltre a giorni per quanto mostra il tempo[15]. Accompagnerò in persona il resto de' generi e liquideremo[16] allora i nostri conti. Sono

Dev. Servidore.

[1] das Eis (hat gehemmt). [2] das mir Beſtellte. [3] mit Ihrem Geehrten vom fünften dieſes Monats. [4] bereit machen (eine ordentliche Lieferung). [5] ſich behelfen (mit Hacken und Schaufeln). [6] meine Schmiede iſt augenſcheinlich den andern überlegen. [7] unten in der Faktur bemerkt finden. [8] die Unvollkommenheit der Waare erträglicher machen dadurch daß.... [9] einen Rabatt geſtatten. [10] der Verluſt. [11] mit verdoppelter Thätigkeit dran gehen. [12] erwähnen (der unangenehmen Lage). [13] ungelegen. [14] vorbereiten (einige Nachſicht haben zu wollen). [15] nach dem Wetter zu urtheilen wird es nicht mehr über einige Tage dauern. [16] ausgleichen.

16.

Racine an ſeinen Sohn.

Im Lager vor Namur den 31. Mai.

Mein lieber Sohn!

Du haſt aus den Briefen, die ich an deine Mutter ſchreibe, ſehen können, wie nahe mir deine Krankheit geht[1], und wie leid

es mir thut, daß ich nicht bei dir sein kann, um dich zu trösten und zu ermuthigen. Ich sehe, daß du mit Geduld das Leiden erträgst, das Gott über dich verhängt (dir schickt), und genau Alles beobachtest[2], was man dir vorschreibt. Du thust sehr wohl daran, wenn du alle Vorschriften genau befolgst, und dann können wir hoffen, daß dir mit Gottes Hülfe kein Unfall zustoßen werde. Dies ist eine Krankheit, von der wenige Menschen frei sind, und es ist immer besser, man bekomme sie in deinem Alter als später. Es wird mir ein großes Vergnügen machen, wenn du mir bald schreiben kannst; allein ich erwarte keinen Brief, bis du gänzlich von deiner Krankheit hergestellt bist, denn du könntest leicht deiner Gesundheit schaden. Sobald ich über deinen Zustand ganz ruhig sein kann, will ich dir Einiges über die Belagerung von Namur mittheilen. Es ist Grund vorhanden zu hoffen, daß der Platz sich bald ergeben werde, und ich freue mich sehr darauf, weil mich dies in den Stand setzen wird, dich bald wiederzusehen zu können.

Leb wohl, mein theurer Sohn. Vertraue auf den lieben Gott und ergib dich ganz in seinen heiligen Willen. Glaube mir, daß dich Niemand inniger lieben kann als ich dich liebe, und daß ich mich sehne, dich bald in meine Arme schließen zu können.

[1] essere inquieto. [2] osservare.

17.

Derselbe an denselben.

Im Lager von Namur den 10. Juni.

Mein theurer Sohn!

Du kannst dir vorstellen, was für eine Freude ich nach so manchfacher Beängstigung, welche mir deine Krankheit verursacht hat, über die glückliche Genesung empfand. Du hast alle Ursache dem lieben Gott zu danken, daß dir kein Uebel zugestoßen ist, und daß der Fluß, der die Augen ergriffen, keine schlimmen Folgen nach sich gezogen hat. Ich lobe sehr, daß du gegen deine Mutter dich dankbar beweisest für die große Sorgfalt, mit der sie dich gepflegt hat, und hoffe, du werdest diese nie vergessen, sondern durch Liebe und Gehorsam vergelten.

Dein Brief hat mir viel Vergnügen gemacht: er ist sehr verständig geschrieben, du konntest mir kein besseres Zeichen von deiner Genesung geben. Ich rathe dir aber, nicht zu früh deine Studien wieder aufzunehmen. Lies nur Dinge, die dir Vergnügen machen

und dich unterhalten, bis der Arzt dir die Erlaubniß gibt, die Studien wieder zu beginnen. Grüße von meiner Seite deinen Lehrer und bestrebe dich ihm Freude zu machen, damit er es nie bereue, so viel Mühe für dich verwendet zu haben. Ich hoffe, daß die Uebergabe des Schlosses von Namur derjenigen der Stadt bald folge, und ich in kurzem die Freude haben werde euch zu sehen.

Leb wohl, mein lieber Sohn; grüße deine Schwestern, wenn man ihnen erlaubt dich zu sehen, und sage ihnen, daß ich stets an euch denke und euch im Geist zärtlich umarme.

18.

Derselbe an denselben.

Fontainebleau, den 10. Oct.

Lieber Sohn!

Du erstattest mir einen umständlichen und günstigen Bericht über deine Studien und über die Unterredungen[1] mit Herrn Despréaux. Es wäre für dich sehr wünschbar, du könntest recht oft in so guter Gesellschaft sein; der Vortheil wäre besonders groß, wenn du bei einem solchen Mann mehr bloß hören als sprechen würdest. Ich bin mit deiner Uebersetzung[2] wohl zufrieden; aber ich kann nicht urtheilen, ob sie ganz getreu ist, weil ich nur den ersten Theil der Briefe (des Cicero) an Atticus mitgenommen habe, statt des zweiten, den ich bei mir zu haben glaubte; vielleicht ist er wohl gar verloren gegangen, denn ich bin fast gewiß ihn zu den andern Büchern gelegt zu haben. Zu (per) größerer Sicherheit wähle in einem der sechs ersten Bücher den ersten Brief, den du übersetzen magst; wähle nur einen, der nicht so trocken ist, wie derjenige den du genommen hast, wo nur von Staatssachen die Rede ist. Es hat so schöne über den Zustand, in welchem sich damals die Republik befand, und über Dinge von Wichtigkeit, die in Rom sich zutrugen. Du wirst kaum ein Buch lesen können, das geeigneter ist deinen Verstand zu bilden. Aber ich rathe dir besonders, nie einen Mann wie Cicero unglimpflich[3] zu behandeln, der durch alle Jahrhunderte hindurch verehrt zu werden verdient. Du hättest besser gethan ganz einfach zu sagen, daß er nicht so tapfer und unerschrocken gewesen sei als Cato. Ich kann dir noch sagen, daß wenn du das Leben Cicero's im Plutarch gelesen hättest, du gesehen haben würdest, daß er als ein entschlossener Mann starb, und daß er sicherlich nicht wie du beim Reinigen der Zähne gejammert hätte.

Lebe wohl, mein lieber Sohn. Sage der Mutter, man solle ein wenig Wasser in meinem Zimmer unterhalten, damit die Mäuse nicht etwa meine Bücher benagen. Wenn du mir wieder schreibst, so darfst du den „gehorsamen Diener“ und ähnliche Ceremonien bei Seite lassen. Ich kenne auch deine Schrift so gut, daß du sogar deinen Namen nicht zu setzen brauchst.

Dein dich liebender Vater.

[1] conversazione. [2] versione. [3] ingiuriosamente.

19.

Di un padre a suo figlio.

Dilettissimo figlio.

Ora che il procedimento[1] regolare degli studj ti ha tolto dal fianco de' tuoi genitori, per portarti in questa[2] città, in cui la munificenza di Chi ci governa[3], provede i giovani studiosi di eccellenti professori, di biblioteche, di gabinetti, di musei, non ti sarà discaro che le prime mie lettere a te dirette, si aggirino al sistema di vita[4] al quale attenendoti, farai paghi i voti, e confermerai le speranze[5] dell' amoroso tuo Padre.

Lo studio è l' oggetto pel quale lasciasti la tua famiglia. Sia dunque lo studio il solo pensiero della tua mente, il solo scopo cui mirar[6] devono tutte le tue forze. Ma questa parola *studio* desidero che tu prenda in senso alquanto lato. Non intendo già[7] solo con essa di consigliarti l' applicazione più severa a quel ramo di dottrine[8], al quale di tua libera scelta ti sei dedicato. Intendo ancora sotto una tale espressione la cura che aver tu devi della tua coltura[9], sotto ogni aspetto che vedere la possa. Studio sarà dunque a te principalmente necessario quello[10] delle cose religiose, e attenendoti ai principj ricevuti nella tua casa, serberai sempre la dovuta osservanza[11], per tutto ciò che v' è di sacro; adempirai sempre a quei doveri che la santa Religione nostra ci ingiunge[12], ed ai quali io non metto dubbio che tu possa mancare giammai.

Sarà studio utilissimo quello di mostrarti sempre rispettoso e grato agli illustri e sapientissimi personaggi, cui la meritatasi confidenza sovrana[13] affidò il grave e nobile inca-

rico d' istruirti e di guidarti alla cognizione delle scienze, promovendo[14] colla parola e coll' esempio le virtù dell' animo tuo. E con misura[15] proporzionata, ti studierai di provare la tua gratitudine a tutte quelle persone che o per istituto, o per relazione, o per ispontanea bontà[16], si daranno cura di concorrere all' opera[17] della tua fisica, o morale educazione, non meno che a tutti gli uomini di qualunque stato e condizione, perchè tutti membri della grande famiglia sociale, perchè tutti figli dello stesso Creatore.

Studio sarà pur quello per te, di saper fare una giudiziosa scelta di pochi, ma irreprensibili compagni, dall'esempio e dai consigli dei quali tu possa dedurre savi documenti[18] ed una vita di cui non debba arrossire, ma compiacerti, dalla quale io non abbia ad essere ingannato, ma confermato nelle concepite speranze di tua buona riuscita[19].

Nè l'applicazione alle scienze ti torrà tanto dallo studio delle lettere[20], che tu non venga dilatando le cognizioni in esse acquistate, o quasi direi, costruendo sui fondamenti[21] che avesti nelle scuole, ora che una più estesa copia d' idee e di notizie[22], un più esercitato uso del raziocinio[23], e un' età più propria a secondare gl' impulsi del genio[24], ti renderanno capace di meglio gustare e oratori e poeti filosofi, ti gioveranno a scernere[25] fra loro quelli che degnamente soddisfecero alla importante missione di dilettare ed erudire ad un tempo le nazioni[26].

Eccoti quali esser denno gli studj cui deve intendere il tuo spirito[27], perchè sian pieni i voti del tuo genitore, voti che non hanno altro scopo che il tuo benessere in questa vita e nell' avvenire.

Attendi dunque, o mio caro, a far profitto di questi consigli, nella certezza di meritarti col seguirli accuratamente tutto l' amore del Tuo affezionatissimo Padre

Lucio.

[1] der Fortgang. [2] die. [3] Freigebigkeit der Behörden (verſieht mit wiſſenſchaftlichen Kabineten und Muſeen). [4] ſich um die Lebensweiſe drehen. [5] Wünſche erfüllen und Hoffnungen befeſtigen. [6] hinzielen auf... [7] darunter verſtehen. [8] der Zweig der Wiſſenſchaften. [9] Sorge für die Bildung tragen. [10] ſich ein Studium machen aus... [11] die ſchuldige Achtung bewahren vor... [12] auferlegen. [13] das verdiente Zutrauen der höchſten Behörde. [14] fördernd. [15] in gleichem Maße. [16] durch Stellung, Beziehungen oder zuvorkommende Güte.

[17] mitwirken zum Werk. [18] heilsame Belehrungen ziehen. [19] nicht getäuscht, sondern bestärkt in der Hoffnung daß du gut gerathest. [20] von dem Studium der Litteratur ablenken. [21] auf dem Grunde fortbauen. [22] eine größere Fülle von Begriffen und Kenntnissen. [23] das geübte Urtheilsvermögen. [24] den Aufschwung des Geistes unterstützen. [25] behülflich sein zu wählen. [26] auf würdige Weise die wichtige Aufgabe lösen die Nationen zu erbauen und aufzuklären. [27] den Sinn richten auf...

20.

Du Paty an N. N.

Die schönste Gallerie von der Welt, mein lieber Freund, ist zu Florenz; aber ich werde mit Ihnen heute nicht von Gemälden Bildsäulen, Bildern reden; ich habe Leopold und sein Volk gesehen.

Leopold liebt sein Volk: er hat die Auflagen abgeschafft[1], welche nicht nothwendig waren; er hat fast alle seine Truppen abgedankt[2] und davon nur so viel behalten, als nöthig waren, um ein Mustercorps zu haben. Er hat die Festungswerke von Pisa schleifen[3] lassen, deren Unterhalt sehr kostspielig war.

Er hat gefunden, sein Hof verberge ihm sein Volk; er hat keinen Hof mehr. Er hat Manufakturen errichtet, überall prächtige Straßen auf seine Kosten eröffnen lassen, Spitäler gegründet; man möchte sagen, in Toskana seien die Spitäler die Paläste des Großherzogs. Ich habe sie besucht und überall Reinlichkeit, Ordnung, zarte und aufmerksame Pflege[4] gefunden. Ich habe Greise und kranke Kinder gesehen; sie hatten das Aussehen, als ob sie von ihren Kindern oder Müttern gepflegt würden[5]. Auf der Vorderseite[6] dieser Spitäler hat man Leopold den Titel Vater der Armen gegeben. Die Spitäler allein geben ihm schon diesen Titel. Es gibt Denkmäler, die keiner Inschriften bedürfen. Der Großherzog besucht oft seine Armen und seine Kranken; er erscheint nie in diesem Aufenthalte der Angst und der Schmerzen, ohne Freudenthränen zu vergießen; er verläßt sie nie, ohne von Segnungen überhäuft zu werden.

Der Großherzog hat zwei bewunderungswürdige Aufwandgesetze erlassen[7]: den guten Empfang, den er der Einfachheit bereitet[8], und sein eigenes Beispiel. Wann die Sonne über den Staaten dieses Fürsten aufgeht, regiert der Fürst sie schon. Um sechs Uhr Morgens hat er schon viele Thränen getrocknet.

Seine Kinder werden nicht in einen Palaste, sondern in einem

Hauſe erzogen; er ſucht Menſchen aus ihnen zu machen, nicht Fürſten; denn ſie ſind dieſes ſchon. Die Erziehung, die man ihnen gibt, nähert ſie unaufhörlich dem Unglücke, von welchem ihr Stand ſie entfernt. Man bringt ihre Herzen allem nahe[9], was ſie dem Mitleid und der Wohlthätigkeit öffnen kann.

„Ich kenne," ſagte eines Tages der edle Großherzog, „nur zwei Arten Leute in meinen Staaten, die rechtſchaffenen und die böſen."

Es iſt dieſem Augenblicke davon die Rede, dem Könige und der Königin von Neapel Feſte zu geben; man hat ihm eine ſehr mäßige Auflage[10] vorgeſchlagen, zur Beſtreitung der Koſten. „Meine Gemahlin", hat der geantwortet, „hat noch für drei Millionen Kleinodien."

Der Großherzog iſt glücklich; denn ſeine Völker ſind glücklich, und er glaubt an Gott.

Wie groß muß die Wonne[11] dieſes Fürſten ſein, wenn er alle Abende, ehe er die Augen über ſein Volk ſchließt, ehe er ſich den Schlaf geſtattet, dem höchſten Weſen Rechnung ablegt über das Glück einer Million Menſchen während des Laufes eines Tages.

Man bedauerte einſt vor dem Großherzog, daß ſeine Staaten nicht ausgedehnter wären. „Ach!" rief er aus, „es gibt noch Unglückliche in meinen Staaten!".

[1] sopprimere le imposte. [2] licenziare. [3] spianare le fortificazioni. [4] cura delicata. [5] servire. [6] facciata. [7] portar leggi suntuarie. [8] fare. [9] esporre. [10] imposta. [11] sommo diletto.

21.

An den General Washington.

Mein Herr!

Ich habe ſehr ſpät den Brief empfangen, den Ihre Excellenz mir die Ehre erwieſen, zu ſchreiben, um mir den Marquis von La Fayette zu empfehlen. Seine Beſcheidenheit hat ihn denſelben lange bei ſich behalten laſſen, ohne mir ihn zu übergeben. Jedoch hatten wir zur Zeit ſeiner Ankunft in Paris Bekanntſchaft gemacht; und ſein Eifer für die Ehre unſers Vaterlandes, ſeine Thätigkeit, unſere Intereſſen in Frankreich zu unterſtützen, ſeine große Hingebung für unſere Sache, und ſeine Anhänglichkeit an Sie flößten mir für ihn die hohe Achtung ein, welche mir der

Brief von Ihrer Excellenz würde eingeflößt haben, wenn er denselben auf der Stelle übergeben hätte.

Wenn wir nach einem oder zwei Feldzügen den Frieden haben, und einige Muße genießen könnten, so wäre ich hoch erfreut, Ihre Excellenz in Europa zu sehen, und mit Ihnen, so weit es mein Alter und meine Kräfte gestatteten, einige der ältesten und berühmtesten Reiche dieses Welttheils zu besuchen. Sie würden hier Ihren ganzen Ruf genießen, und ihn rein[1] finden von jenen kleinen Schatten, welche die Eifersucht der Volks- und Zeitgenossen[2] nie ermangeln, auf einen Mann bei seinen Lebzeiten zu werfen. Sie würden hier erfahren, was die Nachwelt von Washington sagen wird; denn tausend Meilen thun ungefähr die gleiche Wirkung wie tausend Jahre. Die schwache Stimme der niedrigen Leidenschaften läßt sich weder so lange, noch in so großer Entfernung vernehmen.

Jetzt genieße ich diese Freude, denn ich höre oft die alten Generale dieser kriegerischen Nation, welche die Karten Amerika's studieren, und hier alle Ihre Kriegsoperationen bezeichnen, von Ihrer Führung mit dem größten Lobe reden, und einmüthig[3] Washington in die Reihe der ersten Feldherren des Jahrhunderts setzen.

Ich werde bald den Schauplatz[4] verlassen; aber Sie werden leben, um unser Land aufblühen zu sehen, was gewiß auf eine wunderbar schnelle Weise[5] statt haben wird, wenn der Krieg einmal beendigt ist. Oft wird ein durch schönes Wetter und eine zu beständige Sonne geschwächtes und entfärbtes Maisfeld von einem Orkan mit Hagel und Regen überfallen[6], und mit gänzlicher Zerstörung bedroht; aber wenn das Gewitter vorüber ist, so erhält es seine Frische und sein Grün wieder[7], treibt[8] mit neuer Kraft, und entzückt die Augen des Eigners[9] nicht bloß, sondern alle achtsamen Wanderer.

Alles was Ihre Gesundheit, Ihren Ruhm und Ihr Glück berühren kann, wird stets eifrig gewünscht von

Ihrem u. s. w.

[1] esente. [2] compatriotto e contemporaneo. [3] durante la sua vita. [4] soddisfazione. [5] unanimamente. [6] scena. [7] in un modo prodigioso e rapido. [8] assalire. [9] riavere. [10] pullulare. [11] = Eigenthümer proprietario.

22.

Amico.

Qui acchiusi[1] troverete venti luigi d'oro, che non intendo già di regalarvi, ma di prestarvi soltanto. Quando sarete in grado, invece di restituirli a me, li darete al primo galantuomo bisognoso[2] che conosciate; col patto che anch'egli, cessato il bisogno[3], li presti ad un altro sotto la medesima condizione. Io sono poco agiato[4], nè posso fare tutto il bene che vorrei; perciò mi vedo costretto ad usare quest'artifizio[5] per rendere servigio a molti col minor mio incomodo[6]. Addio.

22 Aprile 1784. *Franklin.*

[1] beigeschlossen. [2] der dürftige Ehrenmann. [3] wenn er aus der Noth heraus ist. [4] wohlhabend. [5] die List. [6] mit möglichst geringen Opfern von meiner Seite.

23.

Franklin an Herrn Thomas Vergy.

Mein lieber Herr!

Ihr freundschaftlicher Brief hat mir viel Vergnügen gemacht, da er mir zeigt, daß ich noch einen Freund besitze, der auf so liebenswürdige Weise Gastfreundschaft an mir geübt hat, und daß seine Gesinnungen gegen mich sich nicht geändert haben.

Wir haben einen furchtbaren Kampf zu bestehen gehabt[1]; aber der Allmächtige hat die gute Sache begünstigt. Ich schließe tief aus dem Grunde meines Herzens meine Gebete an die Ihrigen an[2], daß er sein Werk gnädig[3] vollenden, und die Freiheit in der neuen Welt gründen möge[4], auf daß sie ein Asyl für diejenigen in der alten werde, die dessen würdig sind. Ich bemerke, daß viele reiche und achtungswürdige Familien aus Europa den Entschluß gefaßt haben wegzuziehen, um in Amerika die Freiheit zu genießen, sobald der Friede die Ueberfahrt[5] wird sicher gemacht haben. Ich flehe[6] nicht weniger als Sie für denselben, da ich diesen Krieg als einen der gehässigsten[7] betrachte, die je geführt worden sind[8], und das Unglück und das Elend beweine, die derselbe so Vielen bereitet[9]. Mein einziger Trost ist, daß ich Nichts versäumt habe, was von mir abhing, ihn zu verhindern[10].

Wenn diese Krise beendigt sein wird, und ich noch lange genug lebe, um nach Amerika zurückzukehren, welch Vergnügen wird es für mich sein, dort auch meinen alten Freund, umringt von

seinen Kindern, zu sehen! Ich hoffe, daß er dort für sie alle Reben und Feigenbäume finden wird, unter deren Schatten wir uns dann werden setzen, und uns im Schooße des Friedens und Ueberflusses unterhalten können, im Genusse einer guten Regierung, guter Gesetze und der Freiheit, ohne welche der Mensch die Hälfte seines Werthes verliert.

Ich bin mit vollkommener Achtung, mein lieber Freund, Ihr u. s. w.

[1] sostenere una lotta. [2] giugnere i voti a.... [3] degnare. [4] formare. [5] traversata. [6] implorare. [7] odioso. [8] fare. [9] cagionare. [10] prevenire.

24.

Rica an Ibben zu Smyrna.

Die Pariser zeigen eine Neugierde, die bis zur Tollheit[1] geht. Als ich ankam, wurde ich angestaunt[2], als ob ich vom Himmel käme: Greise, Männer, Weiber, Kinder, alle wollten mich sehen. Wenn ich ausging, stellte sich Jedermann an die Fenster. War ich in den Tuilerien, sah ich gleich einen Kreis sich um mich her bilden. Die Frauenzimmer sogar machten einen tausendfarbigen Regenbogen um mich herum. Befand ich mich im Schauspiel, sah ich gleich hundert Lorgnetten gegen mein Gesicht gerichtet. Kurz, nie ist ein Mensch so wie ich besehen worden. Ich mußte bisweilen darüber lächeln, Leute, die beinahe nie aus ihrem Zimmer hinausgekommen waren, unter sich sagen zu hören: „Man muß gestehen, daß er ein recht persisches Aussehen hat.“ Wie merkwürdig! ich fand überall Porträte von mir; ich sah mich vielfach in allen Buden, auf allen Kaminen abgebildet; so sehr besorgte man, mich nicht genug gesehen zu haben.

Soviel Ehrenbezeugungen werden doch zuletzt lästig[3]. Ich hielt mich nicht für einen so merkwürdigen und seltenen Mann, und ob ich gleich eine gute Meinung[4] von mir selbst habe, hätte ich mir doch nie eingebildet, daß ich die Ruhe einer großen Stadt, wo ich gar nicht bekannt war, stören[5] sollte. Dies brachte mich zu dem Entschlusse, das persische Kleid abzulegen und eines nach europäischem Schnitte anzuziehen, um zu sehen, ob dann noch in meiner Gesichtsbildung[6] etwas Bewundernswürdiges übrig bleibe. Dieser Versuch brachte mich zu der Erkenntniß, was ich wirklich werth sei. Frei von allem fremden Schmucke sah ich mich ganz richtig beurtheilt. Ich hatte Grund, mich über meinen Schneider

zu beklagen, der mich in einem Augenblicke um die öffentliche Aufmerksamkeit und Achtung gebracht hatte[7]; denn ich versank plötzlich in ein schreckliches Nichts[8]. Ich konnte bisweilen eine ganze Stunde in einer Gesellschaft bleiben, ohne daß sich mir die Gelegenheit darbot, den Mund zu öffnen. Aber wenn zufälliger Weise Jemand der Gesellschaft mittheilte, daß ich ein Perser sei, hörte ich um mich her ein Gesumse[9]: „Ah! ah! der Herr ist ein Perser? das ist etwas ganz Außerordentliches! Wie kann man ein Perser sein?„

[1] stravaganza. [2] guardare. [3] essere a carico. [4] opinione. [5] sturbare. [6] fisonomia. [7] far perdere l' attenzione e la stima pubblica. [8] entrare in un nulla orrendo. [9] rombo.

25.

Di una madre vedova a suo figlio.

Carissimo figlio.

Argomentando[1] dall'amore che sempre hai dimostrato per me, nel tempo che tu vivevi in seno della famiglia, io avea in te sperato un conforto alle gravi afflizioni[2] che in poco tempo si sono accumulate[3] sull' anima mia. In te, maggiore de' miei figli, dotato di pronto ingegno[4], educato a tutte le più stimabili virtù della voce e dall' esempio[5] di un padre amorevolissimo e tutto intento[6] al bene de' suoi, io credeva che Iddio mi avesse lasciato un appoggio, un consiglio, una consolazione. Ma oh! quanto son'io dolente del veder delu-se[7] sì belle speranze! Quanto son'io abbattuta dal conoscere[8] che la vita che ora tu vivi, non si uniforma menomamente ai dettami[9] della virtù e della ragione; che anzi è tale da recar onta all'onorato nome di tua famiglia, da far con più acerbe punte sanguinolenta la ferita del cuore[10] d' una ve-dova madre, e ciò che più m' accuora[11], da porti sulla strada del vizio, con pericolo di correre per questa alla tua estre-ma rovina[12].

Deh! se hai viscere di figlio[13], se qualche autorità[14] e qualche forza può avere il sangue che dalle mie passò per le tue vene, cessa, o mio caro, cessa il nuovo pianto[15] della mesta tua madre, già troppo angosciosa, già troppo stremata da un seguito di sventure e da una perdita tanto grave[16],

cui forse non potrebbe sovravvivere, se non la confortasse il dovere, e il desiderio di tutta consacrarsi al bene de' suoi figli.

Cambia, se pure ancora tu mi ami, cambia un sistema di vita che può riuscir funesto[17] anche alla tua salute. Attendi con amore all' adempimento[18] dei tuoi doveri, onde tu possa un giorno ritrarre onorevoli frutti di tue occupazioni, e godere di decoroso posto[19] nella società. La provvidenza ti ha fornito di attitudine e di mezzi[20]; vorrai tu esserle ingrato, non facendo buon uso di quella, e valendoti di questi a profanare, a vilipendere, a calpestare ogni ragione, ogni diritto[21]?

Ah! non posso crederti in sì breve tempo sì pervertito[22]. Il dovere, il decoro, e voglio ancora sperarlo, l'amore d'una madre che tutta ripone in te la sua fiducia, ti toglieranno dal disordinato sistema di vita, al quale ti sei abbandonato, ti staccheranno da quei funesti compagni, da quelle male pratiche dalle quali fosti strascinato[23], e forse tuo malgrado lontano dal retto sentiero della virtù e dell'onore.

Non è certo la lusinga[24], la speranza che Dio mi avvalora nell' anima, e per la quale con tutta la tenerezza di cui è capace il cuore materno, ti abbraccio ancora affettuosamente, e perdonando il passato, ti impegno a miglior avvenire[26], coll' idea del tuo bene e dell' unica consolazione che può ancora godere qui in terra la

Milano il....

Tua amorosissima madre
Brigida....

[1] ſchließen. [2] der Troſt in den ſchweren Leiden. [3] in der Seele ſich aufthürmen. [4] mit geſundem Verſtande begabt ſein. [5] erzogen werden zu den ſchätzenswertheſten Tugenden durch Lehre und Beiſpiel von... [6] bedacht auf... [7] es ſchmerzt ihn ſich getäuſcht zu ſehen. [8] niedergeſchlagen ſein durch die Wahrnehmung. [9] angemeſſen ſein den Vorſchriften. [10] Schande bereiten und die Wunde im Herzen mit ſcharfen Stichen bluten machen. [11] ſehr betrüben. [12] auf den Pfad des Laſters führen mit der Gefahr dem äußerſten Verderben entgegen zu gehen. [13] das kindliche Gefühl. [14] das Gewicht, das Vermögen. [15] die Thränen ſtillen. [16] durch einem ſchweren Verluſt und eine Reihe von Unglücksfällen heruntergebracht ſein. [17] zum Verderben ausſchlagen. [18] mit Eifer der Erfüllung der Pflicht ſich hin-

geben. [19] eine ehrenvolle Stelle einnehmen. [20] Fähigkeiten und Mittel verleihen. [21] etwas benutzen um die Vernunft und das Recht gering zu schätzen, zu entheiligen, mit Füßen zu treten. [22] verkehrt. [23] zurückhalten von den gefährlichen Genossen, von dem schlechten Umgang durch welche man abgekommen ist. [24] die Täuschung. [25] einflößen. [26] einer bessern Zukunft in die Arme werfen.

26.

Des Vaters Vermächtniß.

An meinen Sohn Johannes.

Lieber Johannes!

Die Zeit kommt allgemach[1] heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder kommt. Ich kann Dich nicht mitnehmen, und lasse Dich in einer Welt zurück, wo guter Rath nicht überflüssig ist.

Niemand ist weise von Mutterleibe an[2]. Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Tenne[3].

Ich habe die Welt länger gesehen als Du.

Es ist nicht Alles Gold, lieber Sohn, was glänzt, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab[4], auf den man sich verließ, brechen sehen.

Darum will ich Dir einigen Rath geben und Dir sagen, was ich gefunden habe, und was die Zeit mich gelehret hat.

Es ist nichts groß, was nicht gut ist, und ist nichts wahr, was nicht besteht.

Halte Dich zu gut, Böses zu thun.

Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten.

Scheue[5] Niemand so viel als Dich selbst. Inwendig in uns wohnet der Richter, der nicht trügt, und an dessen Stimme uns mehr gelegen ist als an dem Beifall der ganzen Welt und der Weisheit der Griechen und Aegypter. Nimm es Dir vor, Sohn, nichts wider seine Stimme zu thun; und was du sinnest und vorhast[6], schlage zuvor an Deine Stirne[7] und frage ihn um Rath. Er spricht anfangs nur leise und stammelt wie ein un-

schuldiges Kind; doch, wenn Du Deine Unschuld ehrst, löset er gemach seine Zunge[8] und wird Dir vernehmlicher sprechen.

Lehre nicht Andre, bis Du selbst gelehrt bist.

Nimm Dich der Wahrheit an, wenn Du kannst, und laß Dich gerne ihretwegen hassen.

Thue das Gute und bekümmre Dich nicht, was daraus werden wird.

Wolle nur einerlei, und das wolle von Herzen.

Sorge für Deinen Leib, doch nicht so, als wenn er Deine Seele wäre.

Sei rechtschaffen gegen Jedermann, doch vertraue Dich schwerlich[9].

Mische Dich nicht in fremde Dinge, aber die deinigen thue mit Fleiß.

Schmeichle Niemand, und laß Dir nicht schmeicheln.

Ehre einen Jeden nach seinem Stande, und laß ihn sich schämen, wenn er's nicht verdient[10].

Wolle nicht immer großmüthig sein, aber gerecht sei immer.

Mache Niemand graue Haare[11], doch wenn Du recht thust, hast Du um die Haare nicht zu sorgen[12].

Hilf und gib gern, wenn Du hast, und dünke Dich[13] darum nicht mehr; und wenn Du Nichts hast, so habe den Trunk kalten Wassers zur Hand, und dünke Dich darum nicht weniger.

Sage nicht Alles, was Du weißt, aber wisse immer, was Du sagst.

Hänge Dich an keinen Großen.

Sitze nicht, wo die Spötter[14] sitzen, denn sie sind die elendesten unter allen Kreaturen.

Thue was des Lohnes werth ist, und begehre keinen.

Habe immer etwas Gutes im Sinn.

Wenn ich gestorben bin, so drücke mir die Augen zu, und beweine mich nicht.

Stehe Deiner Mutter bei und ehre sie, so lange sie lebt, und begrabe sie neben mir.

Und sinne täglich nach über Tod und Leben, und habe einen freudigen Muth und geh' nicht aus der Welt, ohne Deine Liebe

und Ehrfurcht für den Stifter den Christenthums durch irgend Etwas öffentlich bezeugt zu haben.

Dein

treuer Vater

Claudius.

[1] = allmälig poco a poco. [2] = von der Geburt an. [3] pulire l' aja = reinigen, befreien uns von den Irrthümern. [4] = Stütze sostegno. [5] = fürchten aver timore. [6] = sich vornehmen aver pensiero, intenzione di fare q. c. [7] = nachdenken, prüfen, den Richter wecken destare. [8] snodare poco a poco la lingua. [9] schwerlich = nicht sogleich, behutsam usar cautela. [10] wenn er die Ehre, die du ihm erweisest, nicht verdient. [11] = handle so, daß Niemand wegen deiner vor Kummer graue Haare bekomme. [12] = so hast du dich um die grauen Haare nicht zu bekümmern curarsi, darsi fastidio di... [13] disprezzator della religione.

III. Squarci di Storia. Züge aus der Geschichte.

1.

Die Völkerwanderung[1].

Am Rheine, an der Nordsee und Ostsee, bis zum schwarzen Meere wohnten in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt deutsche Völkerschaften[2]. Einer der zahlreichsten, kräftigsten und edelsten unter den deutschen Stämmen waren die Gothen, die sich am Don, also in den Ländern nördlich vom schwarzen Meere, niedergelassen hatten.

Unter den Gothen war schon sehr frühe das Christenthum verbreitet, und im vierten Jahrhundert lebte unter den Gothen Bischof Ulfilas, welcher die Bibel in die gothische Sprache übersetzte. Von dieser Bibelübersetzung sind mehrere Bruchstücke[3] bis in unsere Zeit erhalten worden, und diese sind das allerälteste Denkmal[4] deutscher Sprache in Buchstabenschrift, so daß man mit Recht dem gothischen Bischof Ulfilas den Ruhm zutheilt, er habe zuerst eine deutsche Ursprache[5] mit Buchstabenschrift bezeichnet, und ihm habe man zu verdanken, daß wir jetzt noch lesen können, wie ein mächtiger deutscher Völkerstamm in alter Zeit gesprochen hat.

Aber gegen das Ende des vierten Jahrhunderts geschah es, daß die Hunnen, ein bisher unbekanntes Volk, aus Asien gegen Europa heranzogen, und zwar in zahlloser Menge, wie Heuschrecken alles Land bedeckend. Die Hunnen waren ein wildes, häßliches Volk. Von Leibesgestalt ziemlich klein, mit breitem eckigem[6] Kopfe, hervorstehenden Backenknochen[7], dicken Lippen, platter[8] Nase und [bar]tlosem Kinn. Aus tiefen Augenhöhlen[9] blinzelten[10] kleine, [tief]stehende[11] Augen. Der Hals war dick und kurz, der Rumpf[12]

unverhältnißmäßig groß, die Füße krumm, mager und klein. Die Waffen der Hunnen bestanden aus Spießen, Schwertern und Keulen[13], zudem aber waren sie ganz vortreffliche Bogenschützen[14]. Von ihren Pferden waren sie beinahe unzertrennlich. Pferdefleisch und Pferdemilch war ihre liebste Nahrung, auch verzehrten sie Hunde, Katzen, Mäuse, und allerlei ekelhafte Dinge. Brod zu backen verstanden sie nicht, auch vom Kochen wußten sie wenig, und machten das Fleisch mürbe[15] indem sie es beim Reiten unter den Sattel legten. Häuser hatten sie keine, sondern führten ihre Zelte auf zweirädrigen Karren mit sich.

Dieses häßliche, wilde Hunnenvolk also erhob sich in Asien und zog westwärts, Alles mit einander: Männer, Weiber, Kinder und Vieh, herüber nach Europa. Ihre Scharen waren so dicht und so zahlreich, daß sie ganze Landschaften überfluteten[16].

So kamen sie in die Gegend am schwarzen Meere, und trafen auf die Gothen. Diese mußten sich zurückziehen und andere Wohnplätze nehmen. Begreiflich verdrängten dann die Gothen wieder andere Völker aus ihren Wohnsitzen, und es entstanden gegenseitige Kämpfe um den Länderbesitz. Völkerschaften zogen hin und her, und so kam es allmälig zu jener großen Bewegung und Wanderung unter den Völkern, die man in der Geschichte die Völkerwanderung nennt. Da wurden die Völker durch einander geworfen, wie der Sturmwind die Blätter des Waldes unter einander weht. Deutsche Scharen drangen in Italien ein und eroberten römische Länder und die Hauptstadt Rom selbst. Deutsche Völker nahmen Gallien in Besitz, und die Gothen, welche beim Beginn der Völkerwanderung im Osten Europa's gewohnt hatten, drangen immer weiter gegen Westen, bis sie in das jetzige Spanien und Portugal kamen. Ja[17] die Vandalen, auch ein deutscher Stamm, gingen sogar nach Nordafrika hinüber, und gründeten da ein neues Reich.

Endlich erhoben sich die Hunnen mit noch größerer Wuth und Stärke unter ihrem tapfern und tüchtigen Feldherrn Attila. Dieser nannte sich selbst „Godegisel", d. h[18]. Gottesgeißel, und wirklich waren seine Thaten ein furchtbares Gericht für die Menschheit. Mord und Brand, Greuel[19] und Verwüstung bezeichneten seine Heereszüge, auf welchen er Deutschland, Italien und einen Theil von Gallien heimsuchte[20]. In diesen Zeiten der Völkerwanderung wurde das Meiste zerstört, was die gebildeten Römer in Italien, Gallien und Deutschland erbaut und gegründet; Tausende von Städten wurden in Schutt und Trümmer verwandelt, und Wildnisse entstanden wieder da, wo

blühende Gärten einſt herrliche Wohnſtätten der Menſchen umgeben hatten.

[1] emigrazione dei popoli. [2] popolo. [3] frammento. [4] monumento. [5] lingua primitiva. [6] angoloso. [7] guance sporgenti. [8] schiacciato. [9] orbita. [10] scintillare. [11] sbieco, diagonale. [12] busto. [13] mazza. [14] arciere. [15] morbido. [16] inondare. [17] ja ſogar persino. [18] das heißt cioè. [19] orrore, atto, orrendo. [20] devastare.

2.

Der heilige Bonifacius.

Unter den deutſchen Völkern, die in den Zeiten der Völkerwanderung ihre alten Wohnſitze verließen, treten beſonders die Franken als ſtark und mächtig auf. Sie zogen über den Rhein und eroberten Gallien, und weil ſie da ein mächtiges Reich gründeten, ſo erhielt Gallien den Namen Frankreich. Nun geſchah es aber, daß der Frankenkönig Chlodwig einen ſchweren Kampf zu beſtehen hatte mit einem andern mächtigen deutſchen Volke, nämlich mit den Alemannen.

Dieſe hatten das jetzige Schwabenland[1], einen Theil der Schweiz und andere Länder in Beſitz genommen und zogen gegen die Franken über den Rhein. Wie nun die Schlacht zwiſchen den Alemannen und Franken ſtatt fand, ſo gelobte[2] Chlodwig, er wolle ein Chriſt werden und das Chriſtenthum unter den Franken einführen, wenn er die Alemannen in der Schlacht beſiege. Wirklich wurden von den Franken die Alemannen überwunden; Chlodwig ließ ſich taufen, und das Chriſtenthum wurde unter den Franken herrſchend. Nun gelang es frommen Männern, die Lehre des Heilandes weiter und weiter unter den Deutſchen auszubreiten.

Der Mann aber, welcher mit Recht der Apoſtel der Deutſchen genannt wird, iſt der Mönch Winfrid, der in der chriſtlichen Kirche der heil. Bonifacius heißt. Winfrid wurde im Jahr 680 in England geboren, wo ſchon ſeit längerer Zeit das Chriſtenthum blühte. Er faßte den hohen Entſchluß, die heidniſchen deutſchen Völker zu bekehren[3], und kam im Jahr 719 nach Deutſchland herüber, wo er ſich den größten Mühſalen[4], Entbehrungen und Gefahren ausſetzte. Als er einſt im Heſſenlande[5] umherzog und die Lehre des Heilandes verkündete, kam er an

den Ort Gieesmere, jetzt das Dorf Geismar. Dort ſtand eine Eiche von außerordentlicher Größe, und bei derſelben war ein Heiligthum des oberſten Gottes der Deutſchen, den ſie Odin, oder Wodan, oder auch Thor nannten. Bei dieſer Eiche nun war eben viel Volk verſammelt. Bonifacius aber trat mit ſeinen Begleitern mitten unter das Volk, und predigte den chriſtlichen Glauben. Und wie er ſeine Predigt geendigt hatte, ergriff er eine Axt und begann mit ſtarken Hieben die heilige Eiche zu fällen. Mit Staunen ſahen dieß die Heiden und erwarteten jeden Augenblick, daß Wodan mit ſeinem Blitze den Frevler zerſchmettern werde[6]. Als aber Bonifacius und die Seinigen die Eiche wirklich gefällt hatten, und Wodan kein himmliſches Zeichen gab, da fielen die Heiden voll Ehrfurcht vor Bonifacius nieder und ließen ſich taufen. Er aber ließ aus dem Holze der Eiche eine chriſtliche Kapelle erbauen, und ordnete[7] Prieſter, welche weit umher das Chriſtenthum verbreiteten.

Jahre hindurch widmete ſich Bonifacius mit unermüdlichem Eifer der Bekehrung deutſcher Völker, und Gott ſegnete ſeine Bemühungen mit dem größten Erfolge. In den Gebirgen am Rhein und Main[8], in Heſſen, Thüringen, Schwaben und Baiern wurden viele chriſtliche Kirchen erbaut, Prieſter eingeſetzt, Klöſter gegründet. In damaliger Zeit waren die Klöſter ſehr heilſame Anſtalten. Die Mönche verwandelten durch ihren Fleiß die Wildniſſe in fruchtbare Gegenden; ſie durchwandelten als Prediger und Lehrer das Land, und pflegten[9] Wiſſenſchaft und Kunſt. Der Herzog Odilo in Baiern wollte den Bonifacius als Erzbiſchof in ſeinem Lande behalten; aber der Biſchof in Rom, welcher als Oberhaupt der abendländiſchen Chriſtenheit anerkannt war, und Papſt genannt wird, ſchrieb an Bonifacius Folgendes:

„Du ſollſt nicht aufhören, geliebter Bruder, das Wort des „Evangeliums zu predigen, damit die chriſtliche Religion überall „wachſe. Wenn du die Herzen der Brüder geſtärkt haſt, ſollſt „du weiter ziehn und überall als unſer Stellvertreter Biſchöfe „einſetzen.“

So arbeitete Bonifacius bis zum Frühjahr 755 im Weinberge des Herrn[10]. In dieſer Zeit aber begab er ſich von Mainz[11] aus zu Schiffe den Rhein hinab nach Friesland[12]. Er mochte ahnen, daß er von dieſer Reiſe nicht mehr zurückkehre, denn er nahm ſein Todtenhemd mit ſich. Als er Friesland durchzogen und viele Tauſende getauft hatte, ſchlug er ſein Zelt am Fluſſe Brodne auf, und am 5. Juni wollte er daſelbſt einer Menge Neugetaufter die Firmelung ertheilen[13]. Aber am Morgen dieſes Tages

erſchienen große Haufen wilder, bewaffneter Frieſen, welche ſich verſchworen hatten, die vaterländiſchen Götter an Bonifacius zu rächen. Von dieſen wilden Heiden nun wurde der Apoſtel der Deutſchen ſammt ſeinen Begleitern erſchlagen. Sein Grabmal iſt in der Domkirche zu Fulda, wo von Bonifacius ein berühmtes Kloſter gegründet worden war.

[1] la Svevia. [2] far voto. [3] convertire. [4] travaglio. [5] Assia (in Germania). [6] = erſchlagen, treffen, colpire (il temerario). [7] = einſetzen, verordnen istituire. [8] Meno. [9] = treiben esercitare, coltivare. [10] = am Werke Gottes. [11] Magonza. [12] Frisia (nella Belgica). [13] = firmeln dar la cresima.

3.

Guglielmo Tell.

I.

Prima che l' Elvezia si procacciasse colle armi la libertà, che ha di poi mantenuta costantemente, fu già in Altorf un governatore per nome Ghessler[1] il quale, abusando del potere affidatogli, si diede ad esercitare iniquamente la più crudel tirannia[2]. L' interesse, o il capriccio erano i soli che presiedessero a' suoi giudizj[3]; la giustizia e la ragione n'erano affatto bandite; vendevansi le sentenze[4]; punivansi di pene arbitrarie[5] gl'innocenti; i ministri[6] del tiranno commettevano impunemente ogni delitto; tutto era confusione ed orrore[7].

Alla crudeltà egli aggiunse pur anche la stravaganza[8]. Fatto in mezzo alla piazza piantare un palo, e sovrappostovi un cappello[9], ordinò sotto pena di morte[10], che chiunque colà passasse, dovesse innanzi ad esso chinarsi, e così riverirlo[11] come se fosse la sua persona medesima.

Era in que' contorni un uomo di ruvide, ma schiette e franche maniere[12], chiamato Guglielmo Tell. Venuto questi pe' suoi affari in Altorf, capitò sulla piazza[13], osservò il palo e il cappello che eravi sovrapposto, e stette un momento fra il riso e lo stupore[14]; ma, non sapendo quel che si fosse, e poco curioso d'informarsene[15], trascuratamente e ridendo vi passò innanzi[16]. L'irriverenza commessa al palo, e l'infrazione del severo editto fu tosto recata[17] all' orecchio del governatore, il quale furioso, diede ordine che il reo fosse imman-

tinente catturato[18]. Condotto che egli fu innanzi, ei l' accolse col truce aspetto[19] d' un uomo crudele che, per bassezza di animo estremamente geloso della sua autorità[20], orribilmente inferocisce[21] quando la crede da altrui derisa[22]. Guatandolo fieramente, e fuoco spirando dagli occhi torbidi e dal viso infiammato[23]: Così, ribaldo[24], gli disse, così rispetti i miei decreti? tu osar di beffarmi? tu audacemente insultare al mio potere[25]? Or ben tutto il peso ne sentirai, scellerato; e tristo esempio[26] sarai, che la mia dignità impunemente non è oltraggiata[27]. — Attonito a questa invettiva[28], ma non però sgomentato, siccome quegli che di niun delitto era conscio a sè stesso[29], Guglielmo Tell domandò francamente di che venisse accusato. Inteso che n'ebbe il motivo, gli parve sì strano, che non potè tenersi di sorriderne. Rispose in prima, che niuna notizia egli avea dell' editto; quindi con rustica libertà[30] pur aggiunse, che non avrebbe sognato mai[31], che ad un palo s' avesse a dar il buon giorno, e che il passarvi dinanzi senza far di beretta[32] avesse ad essere un *crimenlese*[33]. Salì sull'ultime furie a quest' aria d' irrisione[34] il giudice inviperito[35]; e la ragionevolezza della risposta umiliandolo vieppiù, lo rendette più smanioso. Comandò che egli trascinato fosse nella prigione più tetra[36], e quivi carico di catene attendesse la sua vendetta.

[1] der Landvogt (Vogt) Geßler. [2] mit der grauſamſten Tyrannei herrſchen (regieren, verfahren). [3] Eigennutz und Laune führen den Vorſitz bei den Urtheilsſprüchen (= von dem E. und der L. geleitet werden bei den U.). [4] das Urtheil iſt verkäuflich. [5] mit willkührlichen Strafen belegt werden. [6] der Diener, Beamte (Miniſter). [7] Verwirrung und Schrecken. [8] die Anmaßung. [9] eine Stange aufrichten und einen Hut drauf ſtecken laſſen. [10] bei Todesſtrafe verbieten. [11] ſich bücken (vor) und ehrerbietig grüßen. [12] von derbem aber offenem Weſen. [13] zufällig über den Platz gehen. [14] halb lachend und halb ſtaunend daſtehen. [15] neugierig es zu wiſſen. [16] lachend und gleichgültig vorübergehen. [17] der Mangel an Ehrerbietung vor dem aufgeſteckten Hut und die Uebertretung des ſtrengen Befehls gelangt (gelangte) zu... [18] verhaften. [19] der grimmige Blick. [20] bei ſeiner niedrigen Geſinnung ſehr eiferſüchtig auf ſein Anſehen ſein. [21] ſchrecklich ergrimmen. [22] verlachen, verſpotten. [23] mit feuerſprühenden Blicken. [24] der Rebell (der Elende). [25] frech der Macht, Gewalt trotzen. [26] ein warnendes Exempel für Andere ſein. [27] ungeſtraft verhöhnen. [28] bei dieſen harten Worten. [29] ſich

keines Verbrechens bewußt sein. [30] mit Derbheit. [31] träumen (es hat mir geträumt), einfallen. [32] den Hut (die Mütze, Kappe) abziehen vor... [33] als Majestätsverbrechen angesehen werden. [34] in den äußersten Zorn gerathen bei dem Anschein von Verspottung, Lächerlichmachung. [35] ergrimmt. [36] der dunkle Kerker.

4.

Karl der Große.

Aus dem fränkischen Volke ging ein Fürst hervor[1], einer der mächtigsten und größten, die je über die Völker des Erdballs[2] geherrscht haben. Die Geschichte nennt ihn Karl den Großen, geboren im Jahr 742. Karl zeichnete sich sowohl in körperlicher, als geistiger Hinsicht[3] unter seinen Zeitgenossen aus. Er war von hoher Gestalt, und aus seinem Ehrfurcht gebietenden Antlitze leuchteten große, klare Augen. Sein männliches Haupt umwallte[4] dickgelocktes[5], schönes Haar; der Bau seiner Glieder[6] war stark und kräftig.

Von Jugend auf übte er sich im Ringen[7], Laufen, Schwimmen, und in Handhabung[8] der Waffen. So wuchs er heran zum stattlichen[9] Krieger und tüchtigen Heerführer. Im gleichen Maße aber, wie er seine körperlichen Kräfte auszubilden trachtete, bemühte er sich, auch selbst in seinen vorgerücken Jahren noch, um die Ausbildung seiner Geistesanlagen[10], und brachte es hierin weiter, als je ein deutscher Fürst vor ihm. Der deutschen Sprache war er in hohem Grade Meister, und seine Beredtsamkeit machte um so größern Eindruck, da er zugleich mit einer sehr wohllautenden[11] Stimme begabt war. Doch nicht allein in der deutschen Sprache wußte er sich schön und kräftig auszudrücken, sondern auch in der lateinischen, und sogar in der griechischen hatte er sich einige Kenntnisse erworben. Wie nun der Frankenkönig Pipin gestorben war, da sollten seine Söhne Karl und Karlmann nach seinem Tode das Reich beherrschen in zwei gesonderten Theilen. Aber in Karl's Seele haftete[12] der Gedanke, Alleinherrscher zu werden, und als Karlmann frühzeitig starb, flohen dessen Kinder und ihre Mutter, die das ehrgeizige Streben ihres Oheims fürchteten, nach Italien. Nunmehr nahm Karl das ganze Frankenreich in Besitz, und wie groß dasselbe auch[13] war, so genügte es ihm doch noch nicht. Auch das nördliche Deutschland wollte er dem Frankenreiche einverleiben[14], und begann nun seinen Eroberungs-

krieg gegen die Sachsen. Diese wohnten zwischen der Weser und der Elbe, waren noch Heiden, und beunruhigten durch räuberische Einfälle die Gränzen des fränkischen Reiches.

32 Jahre hindurch dauerte der Krieg gegen die Sachsen, welche unter ihrem Herzog Wittekind mit ruhmwürdiger Tapferkeit ihr Vaterland gegen den fremden Eroberer vertheidigten. Mehrmals wurden sie von Karl's Uebermacht unterworfen; aber immer erhoben sie sich wieder und begannen den Befreiungskampf aufs neue. Da ließ sich Karl in seinem Zorn zu einer fürchterlichen That hinreißen. Auf seinen Befehl wurden bei Verden an der Aller 4500 gefangene Sachsen enthauptet. Zwar verbreitete Karl unter den Sachsen das Christenthum, aber es geschah dieß nicht immer durch Güte und Belehrung[15], sondern oft durch Zwang und Gewalt, indem man mit Spieß und Schwert das Volk zur Taufe in die Flüsse trieb.

Wie gegen Norden, so auch gegen Süden und Westen erweiterte Karl sein Reich. In Italien zog er gegen die Wittwe und die Kinder seines verstorbenen Bruders Karlmann, nahm sie gefangen und setzte sich selber die Krone als König von Italien aufs Haupt. Er zog auch über die Pyrenäen, und eroberte in Spanien die Länder bis zum Ebro. Doch erlitt er hier eine große Niederlage durch die Araber, welche um jene Zeit einen großen Theil von Spanien im Besitz hatten. Bei dieser Niederlage verlor auch der viel besungene[16] Held Roland sein Leben.

Als einst Karl wiederum gegen die heidnischen Völker in Norddeutschland Krieg führte, entstand in Rom ein Aufruhr[17] gegen den Papst Leo III. Da geschah es dann, daß der Papst mit einem glänzenden Gefolge nach Deutschland kam, und mit Karl in der Stadt Paderborn zusammentraf.

Mit tiefer Ehrfurcht empfingen die christlichen Deutschen das Oberhaupt der Kirche, und Karl gelobte[18] nach Rom zu ziehen und die Empörer zu züchtigen. Dieß that er auch im Jahr 801, und dafür sollte ihm der Papst die höchste Ehre erweisen. Am ersten Tage des Weihnachtsfestes zog Karl, angethan[19] mit einem römischen Purpurmantel, an der Spitze seiner Fürsten und Ritter in die Peterskirche, den prächtigsten und größten Tempel der christlichen Welt. Und als er auf den Stufen des Altars knieend sein Gebet verrichtet hatte, da trat im hohenpriesterlichen Schmucke[20] der Papst hervor, und setzte ihm die römische Kaiserkrone aufs Haupt. Ein feierlicher Krönungsgesang erscholl vom Chore hernieder, und als dieser verklungen war[21], begrüßte alles Volk mit mächtigem Jubelruf Karl als römischen Kaiser.

Einen höhern und schönern Ruhm, als den durch blutige Siege und Eroberungen, erwarb sich Karl durch seine Bemühungen, den deutschen Völkern eine bessere Bildung in Wissenschaften und Künsten zu verschaffen. An seinem Hofe und in seiner eigenen Familie gab er hiezu das schönste Beispiel. Er berief[22] gelehrte Männer auch aus andern Ländern an seinen Hof, und bildete durch diese seine berühmte Hofschule, welche er selbst besuchte, und durch dieses Beispiel die vornehmsten Leute ermunterte, fleißig nach Erwerbung von Kenntnissen zu streben. Er, der mächtigste Herrscher der Welt, hielt es nicht für geringe, im Kreise seiner Familie als Lehrer aufzutreten[23], und seine Kinder zu unterrichten und zu prüfen. Er erließ[24] mehrere höchst wichtige Verordnungen, nach welchen in den Klöstern und Domstiften[25] Schulen eingerichtet und Wissenschaften und Künste gelehrt werden sollten. Ja, in einer dieser Verordnungen hieß es ausdrücklich, es sollte jeder Geistliche seiner Gemeinde bereitwillig Gelegenheit darbieten, daß wer da wollte, lesen, singen, etwas rechnen und wohl auch die Grammatik und schreiben lernen könne. Sein Hauptaugenmerk[26] aber richtete er darauf, daß das Volk in der christlichen Religion unterrichtet werde. Zur Erhebung des Gottesdienstes suchte er den Kirchengesang zu verbessern, und ließ hiezu Gesanglehrer aus Italien kommen. Öfters besuchte der Kaiser die Schulen, und wohnte mit Aufmerksamkeit den Prüfungen[27] bei. Als es sich einst bei einer solchen Prüfung zeigte, daß gerade die Söhne der Vornehmsten am wenigsten leisteten, da trat der Kaiser vor sie hin und sprach folgende ernste Worte: „Ihr vom hohen Adel, ihr Söhne der Vornehmsten, ihr feinen und zierlichen Jungen, die ihr auf eure Geburt und euren Stand euch verlasset, und meine Befehle und euren Ruhm hintansetzet[28], indem ihr im Lernen nachläßig seid und euch der Eitelkeit, dem Spiel, der Trägheit und unziemlichem Treiben hingebet[29]; bei dem König des Himmels, ich werde auf euern Adel und eure Schönheit wenig Rücksicht nehmen[30]. Wisset vielmehr, wenn ihr das Versäumte nicht durch den regsten Fleiß wieder einbringet, so sollet ihr von mir nichts Gutes zu erwarten haben."

Karl war auch eifrigst bemüht, Handel und Verkehr[31] unter den Völkern seines großen Reiches zu befördern. Er unternahm es, den Rhein und die Donau durch einen Kanal zu verbinden. Auf seinen Befehl arbeitete das Heer an diesem großen Werke; aber es konnte nicht ausgeführt werden, weil den Leitern des Baues die nöthigen Kenntnisse fehlten.

Als Karl im hohen Alter die Abnahme seiner Kräfte fühlte,

berief er eine Versammlung der Großen des Reiches nach Aachen. Dort in der Kirche trat er im kaiserlichen Schmucke vor die Versammlung, stellte ihr seinen Sohn Ludwig vor und ermahnte die Fürsten, diesem, als ihrem künftigen Herrscher, Gehorsam zu leisten. Hierauf gab er seinem Sohne in feierlicher Rede die trefflichsten Ermahnungen, und als Ludwig unter Thränen versprochen hatte, nach den Worten seines Vaters zu handeln und zu herrschen, da befahl ihm Karl, daß er die auf dem Altare liegende Krone sich selbst auf das Haupt setze. Während dieß geschah, rief die Versammlung: Das ist Gottes Wille.

Zwei Monate später, den 28. Januar 814, starb Karl zu Aachen ruhig und gefaßt[32] bis zum letzten Augenblicke; die Hände auf der Brust gefaltet, waren seine letzten Worte: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Sein Leichnam ruhet in Aachen, und mit Ehrfurcht nahet jeder Deutsche dem Grabmal des großen Kaisers.

[1] nascere, uscire [2] = die Erde. [3] tanto per le facoltà corporali, quanto per le intellettuali. [4] ornare. [5] folti capelli. [6] struttura. [7] la lotta. [8] maneggio. [9] stattlich splendido. [10] = geistige Anlagen, Kräfte. [11] wohllautend sonoro. [12] = wohnen, sich feststellen fissarsi. [13] per quanto grande (vedi Corso II, § 134). [14] = vereinigen unire. [15] per via di ragione [16] celebrare in versi. [17] rivolta. [18] far voto. [19] = vestito. [20] ornamento pontificale. [21] andar perdendo il suono. [22] chiedere, chiamare. [23] far il maestro. [24] pubblicare (decreti). [25] capitoli delle cattedrali. [26] scopo, vista principale. [27] esame. [28] lasciar da parte, trascurare. [29] abbandonarsi agli eccessi. [30] non aver nessun riguardo. [31] commercio e traffico. [32] rassegnato.

5.

Guglielmo Tell.

II.

Inquieto e fremente, mille maniere di nuovi supplizj egli andava nell' animo ravvolgendo per isfogare con un esempio vieppiù strepitoso la sua rabbia[1]. Mentre incerto ondeggiava[2], uno che, mosso a compassione, osò pure adoprarsi per ammansarlo[3], e ottenere alla rustichezza[4] del misero Tell il perdono, gli suggerì[5], non volendo, una specie tutta nuova e

più orribile vendetta. Fra l'altre cose, che di lui disse, ei venne pure esaltando la singolare destrezza che questi avea nel tirar d'arco, e la certezza onde sempre colpiva nel segno[7] e aggiunse. che troppo mal gli sapea[8], che un uom sì prode avesse miseramente a perire. Or bene, rispose il giudice dispietato, noi ne vedremo la prova, ei sia salvo, se accerta il colpo[9]; ma niuno il trarrà dalla morte, s'ei va fallito[10].

Avea Guglielmo un figlio unico di circa dieci anni, cui amava teneramente. Or parve al tiranno di non poter meglio saziare il suo furore[11], che esponendo l'infelice padre a certo pericolo di averlo a trafiggere di propria mano[12]. Ordinò adunque, che fosse tosto a lui condotto il fanciullo; che in mezzo alla piazza un pomo s'avesse a porgli sul capo, e che il padre, per esser salvo, alla fissata distanza questo pomo avesse a colpire con una freccia[13]. Gelò d'orrore[14] il misero padre a sì barbara condizione; mille supplizj si offerì pronto a patire piuttosto che avventurarsi al crudele esperimento[15]. Invano si adoperarono pur molti, inorriditi all'iniquo patto[16], di trarre il giudice a consentire che altrove fosse fissato il bersaglio[17]; ma troppo il feroce si compiaceva della sua barbara invenzione. Ei pressò il paziente[18], o ad accettare senza più il cimento[19], o a vedersi immantinente trascinato al supplizio. In quelle angustie terribili mille pensieri s'offersero al misero in un momento. Fremeva da un canto all'immagine dell'atroce pericolo[20]: e veder già parevagli il tenero pargoletto, trafitto da lui medesimo, nuotar nel sangue e agitarsi negli estremi palpiti della morte[21]: dall'altro l'immagine non men tormentosa delle calamità, in cui morendo il lasciava, lo riempiva d'orrore e di ambascia[22]. Combattuto così e confuso[23], quasi una voce improvvisa sentì in cuore, che il trasse dall'incertezza. Tuo figlio è perduto, dicea, se più ricusi; alla tua morte egli non può sopravvivere; ei pure dovrà ben presto morire o di dolore, o di miseria: accettando, tu puoi salvarlo; il Cielo è giusto, ei non vorrà abbandonare la sua innocenza e la tua. A questo pensiero ei si desta[24], e rivolto al giudice fieramente: Or bene, gli dice, crudele, tu sarai pago alla fine; accetto l'orribil prova; qua l'arco e gli strali.

[1] über tauſend Strafen nachſinnen, wie er durch ein auffallendes Exempel ſeine Wuth auslaſſen könne. [2] hin und herſchwanken

[3] sich verwenden um ihn milder zu stimmen. [4] wegen der Keckheit (des bemitleidenswerthen T.). [5] eingeben. [6] die ungemeine Fertigkeit (in der Führung des Bogens) rühmen. [7] ins Schwarze treffen. [8] bedauern, leid thun wenn .. [9] sich zum Schuß bereit erklären. [10] das Ziel verfehlen. [11] die Wuth stillen, sättigen. [12] mit eigener Hand durchbohren. [13] mit einem Pfeil herunter schießen. [14] starr vor Entsetzen werden. [15] den gefährlichen Schuß (Versuch) wagen. [16] schaudernd über eine solche Zumuthung, Bedingung. [17] ein anderes Ziel geben. [18] den Gequälten drängen. [19] ohne Weiteres den Schuß thun (sich zum Versuch bereit erklären). [20] auf der einen Seite bei dem Gedanken an die gräßliche Gefahr. [21] in den letzten Zuckungen liegen. [22] mit Angst und Schrecken erfüllen. [23] indem er so mit sich selbst kämpfte und voll Bestürzung da stand. [24] sich ermuntern, Muth fassen, sich zusammenraffen.

6.

Johannes Gutenberg.

In der Geschichte lesen wir gar viel von Streit und Krieg, von Königen und Helden; hier folgen nun einige Erzählungen von Männern, die sich durch Erfindungen oder durch wichtige Lehren verdient und berühmt gemacht haben.

Schon unter den alten Völkern, unter den Juden, Griechen, Römern war die Schreibekunst bekannt und angewandt. Die Phönizier sollen zuerst durch bestimmte Schriftzeichen einzelne Wörter und Sprachlaute sichtbar angemerkt haben[1], und ihnen wird darum ursprünglich die Erfindung der Buchstabenschrift nachgerühmt. Verschiedene Völker wählten zur Bezeichnung der Sprachlaute verschiedene Schriftzeichen oder Buchstaben, und so gab es dann verschiedene Schriften[2]. Merkwürdig verschieden sind auch die Stoffe, auf welchen man die Buchstaben anbrachte[3]. Moses grub die Worte der zehn Gebote in Stein; Solon, der berühmte Gesetzgeber Athen's, ließ seine Gesetze in hölzerne Rollen einritzen[4]; Gesetze der alten Römer standen auf Tafeln von Erz[5] und Eichenholz. Dann wurde auf Baumbast[6], Biblos genannt, geschrieben; ferner auf hölzerne Tafeln mit Wachs überzogen, worein man die Buchstaben mit Griffeln[7] ritzte. Sehr alt ist aber auch der Gebrauch der Thierhäute, zu Pergament bearbeitet, und auf Pergamentrollen hatten schon zu David's Zeiten die Israeliten ihre Geschichte und Gesetze geschrieben. Die alten Ägipter

aber bereiteten einen trefflichen Schreibstoff aus einer Wasserpflanze, Papyrus genannt, und in Mailand ist jetzt noch eine Bibel zu sehen, die auf solchen Stoff geschrieben ist; daher kommt auch der Name Papier.

Die Chinesen sollen schon vor Christi Geburt Papier aus Baumwolle bereitet haben. Wer die Erfindung gemacht habe, aus Leinwand Papier zu verfertigen, ist unbekannt. Eine alte Urkunde[8] des Spitals zu Kaufbeuren, vom Jahr 1318, ist auf Leinenpapier geschrieben, und so läßt sich fast annehmen[9], jene Erfindung gehöre Deutschland an. Jetzt verfertigt man Papier aus Lumpen aller Art, auch aus Stroh und andern Stoffen.

Als einmal das Papier erfunden war, da verbreitete sich die Schreibkunst weiter und schneller; aber es gab doch nur geschriebene Bücher, und die waren immer noch so theuer und selten, daß nur die Vornehmen und Reichen einzelne besaßen, und nur in besondern Anstalten, namentlich in Klöstern, größere Büchersammlungen vorhanden waren. Klosterleute, Mönche und Nonnen, beschäftigten sich vorzugsweise mit Bücherabschreiben und brachten es in der Schreibkunst zu einer bewunderungswürdigen Fertigkeit, Reinheit und Gleichmäßigkeit[10].

Aber im fünfzehnten Jahrhundert offenbarte Gott durch den Geist eines Mannes der Menschheit eine der wichtigsten Erfindungen. Ums Jahr 1400 wurde in der Stadt Mainz Johannes Gensfleisch zum Gutenberg geboren. Seine Eltern waren wohlhabend und angesehen[11]; als aber ihr Sohn zum Jünglinge herangewachsen war, wurde derselbe in Streit und Händel verwickelt[12], und mußte seine Vaterstadt Mainz verlassen und sich nach Straßburg flüchten. Hier fand er gastfreundliche Aufnahme und verdiente sein Brod, indem er bei dem Bau des herrlichen Münsters in allerlei Kunstarbeiten mithalf. Im Jahre 1437 vermählte er sich und bezog eine abgelegene Wohnung[13] vor dem Thore, jetzt zum grünen Berg genannt.

An diesem stillen Orte beschäftigte ihn die wichtige Erfindung. Er kannte die Kunst, in Holztafeln Bilder zu schneiden, und diese dann auf Papier in allerlei Farben abzudrucken; zudem wußte er, daß man Wörter und Sätze in solche Holztafeln schneiden und dann abdrucken könne. Indem er nachsann, wie man diese Kunst vervollkommnen möge, kam er auf den Gedanken, einzelne Buchstaben aus Holz zu schneiden, diese nebeneinander zu legen, mit Dinte zu bestreichen[14] und dann auf Papier abzudrucken. Die Versuche gelangen sehr gut, und nun erfüllte ihn die freudige Ueberzeugung, daß wenn man nur ausgeschnittene bewegliche

Buchstaben für einige Seiten habe, es leicht möglich sei, ganze Bücher mehrmals mit den gleichen Buchstaben zu drucken; denn man könne nach abgedruckten Seiten die Buchstaben auseinanderlegen[15] und wieder nach andern Wörtern zusammen ordnen. Aber nun bemerkte Gutenberg, daß die aus Holz geschnitzten Buchstaben von der Kraft, welche beim Drucken erforderlich war, gar bald abgenutzt wurden[16], eben weil das Holz hiezu nicht fest genug ist. Da schnitt er Buchstaben aus Blei, und das war wiederum ein Fortschritt in seiner Erfindung.

Indem er Zeit, Mühe und Geld auf diese Sache verwandte, ohne eine Einnahme daraus zu ziehen, gerieth er in Noth und Armut. Er suchte Hülfe und fand sie auch bei drei angesehenen Bürgern von Straßburg, die sich mit ihm verbanden und zur Herstellung der Druckerpresse[17] und der Druckbuchstaben (man nennt diese Lettern oder Typen) das nöthige Geld vorschossen. So gelang es, die Buchdruckerkunst auf einen solchen Grad auszubilden, daß ums Jahr 1436 mehrere kleine Bücher gedruckt werden konnten. Aber es entstand Unfriede und Streit in der Gesellschaft, namentlich deßwegen, weil der gehoffte Gewinn nicht heraus kam. Gutenberg wurde mit Vorwürfen überhäuft und mit Undank zurückgestoßen. Da verließ er Straßburg und kehrte in seine Vaterstadt Mainz zurück, jedoch mit dem festen Entschlusse, seine Erfindung weiter auszubilden. Er fand Theilnahme in Mainz, und ein reicher und angesehener Bürger, Johannes Faust, verband sich mit ihm, und gab das nöthige Geld zum Betrieb[18] der Druckerei her. Zu Gutenberg und Faust gesellte sich ein dritter, Peter Schöffer, und dieser tüchtige Kopf[19] erwarb sich große Verdienste um die Förderung der Buchdruckerkunst; denn er war es, welcher die Erfindung machte, Lettern zu gießen, so daß man sie nicht mehr auf mühsame und kostspielige Weise aus Metall zu schneiden brauchte. Ferner erfand Schöffer eine gute Druckerschwärze, was für die Sache ebenfalls von großer Wichtigkeit ist.

Jetzt war die Erfindung der Buchdruckerkunst auf einen solchen Grad gediehen, daß im Jahr 1455 die ersten vollständigen Bibeln in lateinischer Sprache im Druck vollendet wurden. Doch Gutenberg sollte abermals die Frucht seiner Arbeit nicht genießen. Er war arm geblieben und schuldete dem Faust eine Summe von 2000 Gulden. Dieses Geld forderte Faust plötzlich zurück, und als Gutenberg nicht zahlen konnte, so wurden ihm alle Lettern und Pressen weggenommen und dem Faust als Eigenthum zugesprochen. Faust und Schöffer setzten nun die Druckerei mit großem

Eifer fort. Schöffer leitete das Druckergeschäft, Faust aber reiste von Markt zu Markt, und verkaufte Bücher, die viel schöner und viel wohlfeiler waren, als die geschriebenen. Aber auch Faust sollte für die an Gutenberg verübte Härte und Gewalt büßen[20]. Die Leute betrachteten mit Erstaunen und Verwunderung seine Bücher. Neidische Mönche verbreiteten die Ansicht, diese Bücher seien nicht durch natürliche Mittel zu Stande gebracht[21]; Faust sei ein Zauberer und Hexenmeister und stehe mit dem Teufel im Bunde.[22] Faust kam in Gefahr, gefangen und verbrannt zu werden; er mußte fliehen und sich verbergen, und starb 1466 zu Paris an der Pest. Es gereicht dem Erfinder der Buchdruckerkunst, dem Johannes Gutenberg, zur besondern Ehre, daß er durch alles Mißgeschick[23] und den größten Undank sich doch nicht entmuthigen ließ. Er suchte und fand neue Gönner, und es gelang ihm wiederum, eine Druckerei zu Stande zu bringen. Nun brach 1462 ein Krieg aus. Die Stadt Mainz wurde vom Feinde erobert und geplündert, und da geschah es dann auch, daß die geheim gehaltenen Druckereien des Schöffer und Gutenberg erbrochen und Lettern und Pressen weggenommen wurden. Nun kam das Geheimniß an den Tag, es wurden anderwärts Druckereien errichtet, und die Buchdruckerkunst ward in kurzer Zeit in vielen Städten betrieben.

Gutenberg war älter und schwächer geworden; Undank, Kummer und Armut hatten ihn durchs Leben begleitet. Doch sollte ihm am Abend desselben noch ein besseres Schicksal zu Theil werden. Der Kurfürst und Erzbischof von Mainz erkannte die Verdienste Gutenberg's und gab ihm eine ehrenvolle und sorgenfreie Stellung[24] an seinem Hofe. So verlebte der Greis noch einige friedliche und glückliche Jahre und starb 1468 in Mainz. Sein Leichnam wurde in der Franziskanerkirche beigesetzt[25], und auf seinem Grabmal steht folgende Inschrift:

Dem
Johannes Gensfleisch
der
um alle Nationen und Sprachen sich berühmt gemacht,
setzte zum ewigen Andenken seines Namens
Adam Gelthus diese Inschrift.
Seine Gebeine ruhen im Frieden, in der Kirche
des heiligen Franziskus
zu Mainz.

Die Buchdruckerkunst ist allmälig und hauptsächlich in den

neuern Zeiten auf einen bewunderungswürdigen Grad vervollkommnet und in zahllosen Druckereien in Ausübung gebracht worden. Hundertausende von Menschen sind mit Druckarbeiten beschäftigt. Tausend und aber tausend Bücher erscheinen jedes Jahr, zudem Millionen von Zeitungen und dergleichen Schriften. Die Bücher sind so wohlfeil und allgemein verbreitet, daß auch der Aermste sich solche verschaffen kann, und dadurch im Stande ist, sich Belehrung, Erbauung[26] und Unterhaltung zu verschaffen.

Die Nachwelt hat anerkannt, wie sehr die Menschheit dem Gutenberg für seine Erfindung zum Dank verpflichtet sei[27]. Im Jahr 1836 feierte man in Straßburg, und im Jahr 1840 in Mainz große Erinnerungsfeste zu Ehren Gutenberg's, und in beiden Städten, auch in Frankfurt am Main, sind ihm Bildsäulen auf öffentlichen Plätzen errichtet worden.

[1] rappresentare in iscritto le voci, i suoni. [2] carattere. [3] = machte segnare. [4] incidere. [5] tavola di metallo, bronzo. [6] scorza, fibra. [7] stile. [8] documento. [9] supporre. [10] destrezza, purezza e regolarità. [11] agiato e rispettabile. [12] implicarsi in lite e brighe. [13] occupare un alloggio remoto. [14] bagnare. [15] scomporre le lettere dopo di aver tirato una pagina. [16] usare. [17] torchio. [18] avviamento della stamperia. [19] valent'uomo. [20] espiare. [21] condurre a fine. [22] essere in alleanza. [23] mal' avventura. [24] situazione agiata. [25] mettere in deposito. [26] istruzione ed edificazione. [27] saper grado.

7.

Guglielmo Tell.

III.

Discende il giudice nella piazza, da' suoi satelliti accompagnato: il misero figlio, trattovi in mezzo, al palo iniquo si lega[1], e il fatal pomo gli è posto in capo; a un canto della piazza è condotto il misero padre, a cui dipinte si veggon sul volto le più crudeli agitazioni[2]; una folla immensa di gente empie d' intorno ogni spazio. Il truce Ghessler in mezzo all'armi tripudiar già si vede di una gioja maligna[3]: un fremito d' orrore e di sorde imprecazioni[4] si ode invece nel popolo da ogni parte: il tenero figlio trema, e sciogliesi in pianto[5]: più trema il padre infelice, e di un orrendo pal-

pito gli batte il cuore[6]. Pur si riscuote alla fine e si fa animo[7]; alza gli occhi e le mani al cielo: Tu, Dio pietoso, esclama, tu Dio giusto, tu reggi il colpo. — Ciò detto, con man ferma impugna l'arco, incocca il dardo[8]: un grido sorge[9] per tutta la piazza, un muto silenzio subito gli succede. Tell prende con fermo volto la mira[10], trae la corda[11], il dardo parte[12]. Dei circostanti altri abbassano lo sguardo, e lo chiudono inorriditi, ad altri l'anima corre impaziente su gli occhi[13] per vedere l'esito. Ei fu qual tutti lo desideravano: il dardo vola fischiando[14], colpisce il pomo di netto[15], e il fanciullo appena sentesi dalle piume lambir la chioma[16]. Un grido festoso d'applauso[17], un battimento fragoroso di mani[18] si leva tosto per ogni canto, il popolo n'è tutto ebbro di gioja[19]; il solo giudice, nella sua crudele aspettazione deluso, freme di rabbia.

Sciaguratamente però nel girare gli occhi sopra di Tell, ei mira cader a questo un altro dardo, che seco avea recato; e lieto della scoperta, medita incontanente altro mezzo di vendicarsi. Fattolo a sè chiamare, e fingendo, per vie meglio ingannarlo, maniere dolci e cortesi[20], ei cominciò a lodare la maestria[21] di cui aveva data sì bella prova, ad applaudirlo del colpo sì ben riuscito, a dichiarar sè medesimo appien soddisfatto, e lui interamente assolto da ogni pena. Quindi gli chiese piacevolmente perchè due dardi avesse recato, non avendo a fare che un solo tratto. Io non soglio, rispose Tell, andar mai fornito d'un dardo solo[22]. — No, amico, replicò il governatore con artificioso sorriso, tu vuoi celarmi il motivo, ma io lo veggo abbastanza: or che tutto è finito, che giova il nasconderlo? A me serbato[23] era l'altro dardo; confessalo pur francamente: io avrò cara la tua schiettezza[24], e anticipamente già ti perdono. — Rassicurato per questo modo: Poichè vi piace, rispose Tell, ch'io parli liberamente, già non vi dirò ch'espresso animo io avessi di usarne[25] contro di voi; ma se la rea fortuna avesse pure voluto, ch'io mi vedessi per cagione vostra l'unico figlio cader trafitto dinanzi[26], io non so certamente quello che avreste potuto aspettarvi[27] dalla disperazione d'un padre. — Io non mi son dunque ingannato, riprese il giudice furibondo, deposta la rea maschera che avea assunto[28], e tornando all'usata ferocia: Or bene adunque, io ben saprò, traditore, in un fondo di torre tener racchiusa la tua tracotanza, e dalle tue insidie assicurarmi[29]. Sia di nuovo in-

catenato costui[30] e ricondotto alle carceri. — A questo tratto di malignità e di perfidia tutta nuova, sdegnati fremono i circostanti; più freme il misero Tell, ed implora soccorso; ma niuno ardisce di opporsi alla forza delle armi, e lo sciagurato[31] è costretto a cedere[32] e ad ubbidire.

[1] in die Mitte gezogen und an den Pfahl gebunden werden. [2] auf ſeinem Antlitz ſpricht ſich die Gemüthsbewegung aus. [3] in boshafter Freude jubeln (über). [4] ein dumpfes Gemurmel wird gehört, in welchem ſich das Entſetzen durch Verwünſchungen Luft macht. [5] zittern und in Thränen ausbrechen. [6] das Herz pocht (klopft) ihm vor Schmerz. [7] ſich ſammeln und ein Herz faſſen. [8] den Bogen ergreifen und den Pfeil auflegen. [9] ein Schrei geht (durch den Platz). [10] mit ſicherem Auge zielen. [11] die Sehne ſpannen. [12] enteilen. [13] erſchrocken die Augen niederſchlagen und nicht aufſehen dürfen; mit großer Unruhe, banger Erwartung hinblicken. [14] ſchwirren. [15] den Apfel in die Mitte treffen. [16] kaum das Haar berühren. [17] der freudige Beifallsruf. [18] das rauſchende Händeklatſchen. [19] darüber trunken vor Freude (freudetrunken) ſein. [20] ſich mild und freundlich ſtellen um Einen zu täuſchen. [21] die Meiſterſchaft. [22] ſich nie bloß mit einem Pfeil verſehen. [27] zugedacht, beſtimmt, vorbehalten. [24] die Offenheit zu ſchätzen wiſſen (Einem lieb, angenehm ſein). [25] nicht den beſtimmten Vorſatz haben Etwas zu verwenden (gegen). [26] den Sohn durchbohrt vor ſich liegen ſehen. [27] befürchten (von der Verzweiflung). [28] die (falſche) Maske abnehmen. [29] in einen Thurm einſchließen um vor der Vermeſſenheit und den Nachſtellungen ſicher zu ſein. [30] man werfe ihn wieder in Ketten! [31] der Unglückliche. [32] ſich fügen.

IV. Descrizioni. Beſchreibungen.

1.

Das Kameel und die Wüſte.

Der Morgen dämmert[1] über der Wüſte; die Karavane ſchreitet[2] in langem Zuge[3] die kahle, endloſe[4] Ebene hin und richtet ihre Schritte nach dem einförmigen Ton der Pfeife. Die Kameele ſind mit Ballen beladen; auf ihnen ſitzen die Mauren mit ihren bunten Turbanen[5] und Mänteln, mit Dolch und Säbel, ihren unzertrennlichen Gefährten. Den Kameelen zur Seite gehen die Sklaven mit ſchwarzem Geſicht und geſenktem[6] Auge. Voran reitet ein brauner, hagerer Araber, der rohe, gebietende Herr[7] des Zuges. Der ganze Haufen[8], ein buntes Gewimmel, iſt in eine Wolke von Staub gehüllt. Die Sonne ſteigt empor, die Karavane kehrt ſich ihr entgegen und begrüßt den Herrn der Schöpfung. Und höher hebt ſich die Sonne, ſie ſenkt ihre Glut auf die Erde herab[9], welche ſie wieder zurückgibt[10]. Der Sand brennt die Fußſohlen, die Glieder ermatten; brennender Durſt peinigt Jedermann. Kein Strom zieht[11] die Silberwelle durch ein friſches Grün, weithin iſt nirgends ein Geſträuch zu erſpähen. Auf heißem, ſchattenloſem Boden ſchreitet[12] die Karavane. Käme ein Sturm, eine ſchwarze Wolke, leuchteten Blitze am Himmel, ſie würden Rettung den ſchmachtenden Reiſenden bringen; das Gebrüll des Löwen ſelbſt wäre ihnen erwünſcht[13], würde es doch erſehntes Land verheißen. Da liegt mitten in der Wüſte ein halb verborgener Quell, der ſeine leiſe Stimme vernehmen läßt; das Kameel hat ihn aus der Ferne ſchon geſpürt[14] und gewinnt plötzlich ſeine Kräfte wieder, ſchreitet raſch voran und luſtig folgt ihm der ganze Zug. Plötzlich ſteht es ſtill und bäumt ſich[15] vor Freude. Aus jedem Auge blickt ein lebender Strahl; die matten Glieder beſeelt ein elektriſches Feuer. Es ſtellt ſich die Karavane im Kreiſe; eifrig wird der

Boden aufgescharrt[16], aus der Erde tiefem Schooße tritt der Quell glänzend an den Tag, und Alles stürzt hin, sich zu erlaben am unversiegbaren[17] Lebensborn. Die erstarrten Züge werden milder, die Augen heiter, der Mund ist erquickt, die Kräfte wachsen. Man lagert sich, die Zelte werden aufgeschlagen, die Thiere gefüttert, mit Sorgfalt vom Staube gereinigt. Da sind alle Drangsale vergessen; Gespräche erheitern die Nacht; Märchen werden erzählt; die leere Wüste ist zu einem Paradiese geworden. — Ist das Fest vorüber, sind die Schläuche gefüllt, die Kameele getränkt, so werden die Zelte abgebrochen, die Ladungen aufgeschnallt[18]; lustig ertönt die Pfeife, und die Reise geht dem Ziele zu.

Das Kameel ist für den Araber geboren, sein Sklave, sein Reichthum von Abraham's Zeiten her bis zum heutigen Tage. Es ist das Schiff, auf welchem er die Wüste durchzieht; es trägt ihn zu Mekka's, zu Medina's heiligen Tempeln, geleitet[19] ihn durch die Wüste Sarah zum reichen Tombuktu und dem glänzenden Niger. Es hat die Zeichen der Sklaverei, die behaarten Fetthöcker[20] auf dem Rücken; Schwielen[21] an Brust und Knie sind die Folgen seiner Arbeit, sowie die Ballen[22] seiner kleinen gespaltenen Hufe[23], die es schützen vor der Wüste heißem Sande. Eine Mißgestalt[24] ist es, ohne Schmuck, ohne Anmuth, halb Pferd, halb Schaf, mit gespaltener[25] Lippe, mit kleinen, aufgestellten[26] Ohren, mit langem, eingebogenem[27] Halse, Haaren an Brust und Kinn, dem hagern Kreuz und kurzem Schweife. Auf hohen Beinen schreitet es daher, geht Tage lang schwer beladen fort und ermüdet nicht. Die Blätter der Mimose, der Disteln und stachlichtes Gestrüpp[28] sind seine Nahrung; es erlabt sich am Wasser der Cisterne und nimmt davon einen Vorrath auf die Reise mit; selten wird ihm das Glück zu Theil, einen Trunk aus frischem Quell zu finden. Sich auf den Boden zu werfen und Lasten zu tragen, wird es abgerichtet; demüthig und geduldig beugt es die Kniee vor seinem Tyrannen, damit dieser bequem es belade. Auf den Wink desselben erhebt es sich und folget ihm. Der Araber nährt sich von der Milch des Kameels, er ißt sein Fleisch und kleidet sich in seine Wolle.

Meyer.

[1] albeggiare [2] avanzarsi. [3] fila. [4] senza fine. [5] turbante. [6] abbattuto. [7] capo. [8] banda. [9] vibrare. [10] riverberare. [11] attraversare. [12] procedere. [13] desiderato. [14] presentare. [15] impennarsi. [16] scavare. [17] inessiccabile. [18] caricare. [19] accompagnare.

[20] pelosa gobba. [21] callo. [22] escrescenzà carnosa. [23] fessi piedi. [24] animale, deforme. [25] fendere. [26] dritto. [27] curvato in dentro. [28] arbusto spinoso.

2.

Die Papageien.

Dieſe Vögel ſind eins jener an Gattungen ſo reichen Geſchlechter[1], welche den Tropenländern[2] ihren eigenthümlichen Charakter verleihen[3].

Die Papageien ſcheinen durch die Zahl ihrer Gattungen[4], durch ihre Verbreitung, Lebensweiſe und Fähigkeiten unter den Vögeln das zu ſein, was die Affen unter den Säugethieren ſind. Sie unterſcheiden ſich auf den erſten Blick durch ihren großen, hohlen Schnabel, mit ſtark übergebogenem Oberſchnabel[5] und durch die Kletterfüße[6]. Ihre Zunge iſt dick und fleiſchig, daher geſchickt, die menſchliche Sprache und andere thieriſche Töne[7] nachzuahmen. Die Naſenlöcher ſind rund, und das Geſicht iſt zum Theil nackt. Die Flügel ſind kurz und theilweiſe unten mit einem Afterflügel[8] verſehen; der Schwanz iſt verſchieden geformt, bald kurz und keilförmig[9], bald ſehr lang und zugeſpitzt. Die meiſten ſind mit den prächtigſten Farben geſchmückt und ſind nicht nur deshalb, ſondern auch wegen ihrer Sprachfähigkeit[10] und ihres poſſierlichen Betragens[11] ſeit den älteſten Zeiten ein Gegenſtand der Liebhaberei[12] reicher Leute, weshalb ſie immer häufig nach Europa gebracht werden, aber ziemlich theuer ſind. Daß die Papageien aus freien Stücken[13] im Stande ſeien zu ſprechen, iſt eine Fabel; ſie vermögen dieſes nur nach vorhergegangenem[14] Unterricht, und dann nur diejenigen Worte, welche ihnen gelehrt wurden, deren richtige Anwendung aber ihnen natürlich[15] unmöglich iſt.

Jede Gattung findet ſich nur in beſtimmten Grenzen[16]; auch ſind ſie ſo vertheilt, daß gewiſſe Familien nur auf kleine Bezirke[17], ja oft auf einzelne Inſeln angewieſen[18] ſind, über welche hinaus ſie nicht gefunden werden. Ihre kurzen Flügel geſtatten ihnen auch nicht, weit übers Meer zu fliegen. So hat Afrika, Aſien, Amerika und Auſtralien jedes ſeine beſonderen Gattungen.

Sie halten ſich gewöhnlich in Scharen[19] zuſammen, nähren ſich von Früchten und Sämereien und verführen[20] durch ihr lautes[21] und widriges Geſchrei oft einen ſolchen Lärm, daß man nicht im Stande iſt, ſein eigenes Wort zu unterſcheiden. In Geſellſchaft[22]

fallen sie oft über die Obstgärten und Fruchtfelder her, um sie zu plündern, wobei sie die Vorsicht anwenden, sich still zu verhalten[23] und Wachen auszustellen, wie die Affen. Des Nachts verbergen sie sich gewöhnlich in den Baumkronen[24] dichter Wälder. Obgleich sie nur einmal, die amerikanischen Gattungen zweimal, im Jahre brüten, und nicht mehr als zwei Eier auf einmal legen, so vermehren sie sich doch schnell. Die Eier sind stark abgerundet[25] und weiß oder gelblich; sie nisten in Baumlöcher, pflanzen sich auch in der Gefangenschaft fort[26] und werden sehr alt.

Im Freien[27] trinken sie nie, wohl aber in der Gefangenschaft, wo sie durch unnatürliche Nahrungsmittel zum Durst gereizt[28] werden.

Nach der Bildung[29] verschiedener Körpertheile und selbst nach der Färbung, auch nach dem Aufenthalt, lassen sich die Papageien in verschiedene Abtheilungen bringen. Es gibt Erd- und Baum-Papageien[30], gehaubte[31] und glattköpfige[32], Kurz- und Lang-, Fächer- und Pfeilschwänze[33]. Die Papageien Amerikas haben vorzugsweise grünes Gefieder, während die der übrigen Erdtheile meist roth, blau und gelb, oder einfarbig weiß, grau oder schwarz sind. Diejenigen, deren Hauptfarbe grün ist, heißen Amazonen; solche, bei denen das Rothe vorherrscht, Lorys. Unter den gehaubten hat man viele, welche nach ihrem Rufe Kakadus genannt werden; die größten und buntesten[34], mit langen Schwänzen, sind die Aras.

Berge.

[1] specie. [2] paese tropico. [3] dare. [4] varietà. [5] la parte superiore del becco fortemente arcuata. [6] piedi a ramponi. [7] suoni. [8] ala finta. [9] forma di cono. [10] facoltà di parlare. [11] contegno piacevole. [12] diletto. [13] di proprio impulso, moto. [14] anteriore. [15] naturalmente. [16] determinati siti. [17] piccole contrade. [18] confinato. [19] truppa. [20] fare. [21] clamoroso. [22] compagnia. [23] contenersi. [24] corona d'albero. [25] arrotondato. [26] moltiplicarsi. [27] all'aperta. [28] eccitare. [29] struttura. [30] pappagalli che vivono al piano, per terra e quelli che vivono sulle piante. [31] colla cuffia. [32] di testa piatta. [33] coda lunga, corta, a ventaglio, a freccia. [34] variopinto.

3.

Guglielmo Tell.

IV.

Sul lago, che incominciando presso ad Altorf si stende fino a Lucerna, da cui prende il nome, è un antico castello chiamato Küssnacht. In questo il feroce Ghessler pensò di confinarlo[1], siccome in luogo onde era impossibile trovar lo scampo[2]; e fatta perciò allestire[3] prontamente una nave, vel fece porre scortato da guardie[4], e per meglio assicurarsi dell' eseguimento della rea sentenza[5], egli stesso pur volle accompagnarlo. Giunti che furono in mezzo al lago, ecco dietro ad un monte levarsi all' improvviso[6] un gruppo di dense nubi che, spinte da vento furioso, in poco tempo ricoprono tutto il cielo: i tuoni mugghiano orribilmente, scoppiano i fulmini, la furia del vento solleva l' onde a scompiglio[7], e la barca agitata è vicina al naufragio. Tentano invano i remiganti di opporsi all' impeto della tempesta[8]; ella cresce, e la morte già sembra inevitabile. In sì terribil frangente uno di essi rivolto al governatore: Noi siamo tutti perduti, gli dice, se a Tell non date la libertà di soccorerci; la sua forza è la sola che possa trarci a salvamento. Atterrito dal pericolo, non esitò il governatore a permettere ch' ei fosse sciolto. L' uom forte, presi due remi, incominciò a contrastare coll' onde a tutta lena[9], e ajutato dagli altri, a cui il suo esempio rinnovò il coraggio, dal mezzo del lago riuscì a trarre la barca vicina al lido. Era quivi uno scoglio che alquanto sporgeva innanzi[10], e che i flutti agitati coprivano alternativamente[11]. Allorchè questo si vide presso, Guglielmo Tell prontamente gettati i remi, d' un salto vi balza sopra[12], e si salva; gli altri non furon pronti del paro[13], e dal furore della tempesta in mezzo all' onde la barca fu risospinta.

E' non è duopo già il dire se urlasse terribilmente di rabbia e di spavento[14] il deluso Ghessler al vedersi in novello pericolo, e nuovamente costretto ad errare in balìa de' flutti[15]. Guglielmo intanto, corso velocemente a riprendere le sue armi, tornò a mirare dall'alto il successo dell' agitato naviglio[16]. Dopo essere stato per lungo tempo qua e là balzato dall' onde, chetato il vento[17], arrivò questo pur finalmente

Digitized by Google

a prender terra. Il governatore fremente di sdegno, e più che mai anelante alla vendetta[18], uscito appena di barca si affrettò a ritornare ad Altorf, per dar ordine che Tell da ogni parte fosse cercato subitamente. Questi frattanto sopra al sentier montuoso ch' egli dovea tenere[19], s' ascose in parte ove potesse vederlo senza essere da lui scoperto. Allorchè fu vicino: Se negli abissi pur anche si andasse egli a profondare[20], s' udì gridar furibondo, io saprò ben cavarnelo; niuno potrà rapirlo alle mie mani, e una morte la più crudele dee saziare[21] la mia vendetta.— Irritato Guglielmo alla protesta feroce[22]. Ah barbaro! esclamò dall' agguato[23] ove stavasi, or bene, tu muori primo frattanto; e vibratogli un dardo in mezzo al cuore[24] il lasciò senza vita. Cadde così l' inumano, terribile esempio alle anime dispietate[25]: e nel luogo ove cadde, siccome pur sullo scoglio ove Tell avea trovato lo scampo, due cappelle furono innalzate[26], che a perpetua memoria tuttora si conservano[27].

[1] einſchließen. [2] entkommen, entwiſchen. [3] ausrüſten, zurecht machen (ein Schiff). [4] unter ſtarker Bedeckung hinbringen laſſen. [5] ſich verſichern, überzeugen daß ein grauſamer Befehl pünktlich ausgeführt, vollzogen werde. [6] ſich unverſehens, plötzlich erheben (dichte Wolken). [7] der Donner rollt, die flammenden Blitze fahren, Strahl auf Strahl, aus; der Wind treibt das Waſſer zu drohenden Wellen auf. [8] umſonſt dem Ungeſtüm des Sturmes ſich zu widerſetzen, entgegen zu arbeiten. [9] mit aller Macht gegen die Wellen kämpfen. [10] ein wenig hinaus ragen. [11] von den empörten Fluten abwechſelnd beſpült werden. [12] durch einen kühnen Sprung dieſelbe (die Klippe) erreichen. [13] nicht dasſelbe thun können. [14] vor Schrecken und Wuth ſchäumen. [15] umher irren dem Spiel der Wellen preisgegeben. [16] von der Höhe herunter das Schickſal des von den Wellen umhergetriebenen Fahrzeugs abwarten. [17] das Schiff wird hin- und hergetrieben, der Wind beſänftigt ſich, gibt, läßt nach. [18] voll Rachedurſt. [19] einen felſigen Fußſteig einſchlagen. [20] in der tiefſten Tiefe verſteckt ſein. [21] ſtillen, ſättigen. [22] aufgebracht über eine wilde Drohung, drohende Aeußerung. [23] aus dem Verſteck hervor. [24] mitten ins Herz hinein ſchießen. [25] der grauſame Menſch. [26] eine Kapelle aufrichten. [27] ſich immerfort zu ewigem Andenken erhalten.

4.

Die Hottentotten.

Die Hottentotten, welche zwischen den Weißen und Negern in der Mitte stehen[1], sind gelbbraun, wohlgewachsen[2] und gewöhnlich gegen sechs Fuß hoch; die Weiber sind kleiner. Sie haben einen dicken Kopf, große Augen, eine platte Nase, die durch das Eindrücken[3] nach der Geburt entsteht, dicke Lippen, hohe Backenknochen, weiße Zähne, krauses schwarzes Haar und verhältnißmäßig kleine Hände und Füße. Sie sind gesund, und ihr ganzes Aussehen[4] und Betragen zeugt von Zufriedenheit und Sorglosigkeit.

Von Jugend auf beschmieren sie den ganzen Leib mit Butter oder Schafsfett, was zwar den Gliedmaßen[5] Geschmeidigkeit und Stärke gibt, aber auch einen häßlichen Geruch verbreitet und in einem so sandigen Lande, wie das ihrige ist, große Unreinlichkeit verursacht. Ihre ganze Kleidung besteht aus einem über die Schultern gehängten Schaffelle, dessen rauhe Seite einwärts gekehrt[6] ist. Strümpfe, Hemden, Hüte und dergleichen bedürfen sie nicht, und die Schuhe werden höchstens durch lederne Sohlen ersetzt, welche mit Riemen befestigt und größtentheils nur von den Weibern getragen werden, um sich gegen stachlichte Gewächse zu schützen.

Ihre Wohnungen sind Hütten, aus dünnen Stäben zusammengesetzt, mit Binsenmatten[7] belegt und so niedrig, daß man kaum aufrecht darin stehen kann. Die Oeffnung zum Eingange ist kaum drei Fuß hoch und mit einem Schaffelle behangen. In der Mitte ist der Feuerherd, und der Eingang dient zum Rauchfange. Diese Hütten sind rund, gleich Bienenkörben, und einige zwanzig[8] derselben machen einen Kraal oder ein Dorf aus, das immer im Kreise mit einwärts gerichteten Hüttenthüren gebaut wird. In den innern freien Platz wird bei der Nacht ihr Vieh getrieben.

Ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel bestehen in Kräutern, Wurzeln und allen Arten von gekochtem und gebratenem Fleische. Gedärme der Ochsen und Schafe sind ihnen ein besonderer Leckerbissen[9]; Alles wird ohne Salz und anderes Gewürz genossen[10]. Sie essen gewöhnlich so lange, als Etwas vorräthig ist. Die Männer sind gern müßig, oder beschäftigen sich mit der Jagd, die sie in Gesellschaft treiben, und auf der sie mit vieler Herzhaftigkeit Löwen, Tiger, Wölfe u. s. w. bekämpfen.

Die Weiber verrichten die meiste Arbeit, besorgen das Vieh,

sammeln Holz, Wurzeln, Kräuter u. s. w. Haben sie Nichts zu essen, so schnüren sie sich den Leib zusammen[11] oder legen sich schlafen. Vom Feldbau wissen sie Nichts; Viehzucht ist ihre einzige Beschäftigung: zahlreiche Herden von Kühen, Ochsen und Schafen machen ihren Reichthum aus.

Ihre Waffen werden von ihnen selbst verfertigt: Pfeile, Lanzen, Zagayen[12] mit eisernen Spitzen, welche sie durch Schlangengift zu vergiften verstehen. Jeder Kraal hat sein eigenes Oberhaupt und bildet eine kleine Republik. Ihre Sprache ist äußerst schwer. Religionsbegriffe haben sie nicht, glauben aber an Zauberei. Alte und hülflose[13] Personen werden verstoßen[14], krüppelige[15] Kinder werden gleich nach der Geburt getödtet.

A. Müller.

[1] tenersi in mezzo. [2] ben fatto. [3] lo schiacciare. [4] esteriore. [5] membra. [6] voltare all'indentro. [7] stuoja di giunco. [8] = zwanzig und einige, etwa zwanzig una ventina. [9] boccone prelibato. [10] tutto si mangia. [11] stringersi. [12] zogaja. [13] = gebrechlich infirmo. [14] respingere. [15] contraffatto, storto.

5.

Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Der Rheinfall ist nicht immer gleich interessant; es kommt[1] auf die Wassermenge[2], die Witterung[3] und auf die Tageszeit an. Bei hohem Wasserstande[4] und heller sonniger Witterung ist der Anblick wahrhaft großartig. Einen solchen Tag hatten wir. Nachdem wir uns gegenüber dem Falle vom Ufer aus an seinem Brausen[5], Wogen[6], Stäuben[7] ergötzt hatten, ließen wir uns ans andere Ufer hinübersetzen, um den Fall in der Nähe zu sehen.

So weit entfernt wir auch vom Falle selbst waren, so tanzte[8] doch unser Schifflein[9] so stark auf den noch immer vom Falle aufgeregten Wellen, daß es einen kräftigen Fährmann[10] und unerschrockene Passagiere erforderte, um glücklich hinüber zu kommen. Ist man auf dem jenseitigen Ufer angelangt, so steigt man einen Theil des Berges hinan, von dessen Gipfel das Schlößchen Laufen sehr malerisch auf das Getöse unter ihm herabschaut[11]; dann gelangt man links auf einem Fußwege in ein Bretergerüste[12], das so weit wie möglich von dem Felsen hinaus in das tobende Wasser gebaut[13] ist.

Hier ist das Schauspiel des herabstürzenden Stromes unbeschreiblich. Man steht gerade[14] unter dem Falle und glaubt beim Hinausblicken nichts Anderes, als daß das brausende Wasser, das mit jedem Augenblicke neue Massen wie Wolken mit unermüdlichem Ungestüm nachwälzt[15], den Zuschauer bedecken[16] wolle. Hören kann man vor dem Lärm[17] des erzürnten, sich am Felsen hundertfach brechenden[18] Stromes nichts Anderes mehr. Man sieht und empfindet nur. Man sieht, wie die sonst grüne Flut[19] sich in weißen Schaum verwandelt und zum Theil in der Luft zerstäubt, im Zerstäuben[20] aber noch den Regenbogen gebiert[21], der bei hellem Wetter beständig über dieser Verderben drohenden[22] Wasserflut steht. Man fühlt zugleich einen feinen Staubregen[23], der mit dem gewaltigen, drohenden Andrängen[24] der empörten Wogen contrastirt, und dem Menschen die alte Lehre gibt, daß die in der Ferne drohendste Gefahr, wenn man sie fest und besonnen ins Auge faßt[25], in der Nähe oft nur als ein sanfter Staubregen den Menschen berührt.

G. A. Riecke.

[1] es kommt an auf dipende. [2] quantità dell' acqua. [3] = das Wetter il tempo. [4] altezza dell' acqua. [5] romoreggiare. [6] accavallarsi. [7] fragoroso spruzzare. [8] ballare. [9] navicella. [10] barcajuolo. [11] aver una vista pittoresca. [12] ponte d'assi. [13] avanzare nell'acqua. [14] immediatamente. [15] spingersi a dietro. [16] seppellire. [17] fragore. [18] rompersi. [19] voga verde. [20] sprezzare. [21] gebären produrre. [22] minacciar la distruzione. [23] minutissima pioggia. [24] affollarsi. [25] prendere in vista.

6.

Il progresso.

A tante cognizioni, al possesso di tante arti, di tante scienze arrivò l'uomo tutt'a un colpo[1]? No; ma per una proprietà, di cui Iddio privilegiò[2] lui solo, il progresso.

Le api fabbricano ancora le loro cellette[3] come al tempo d'Adamo: gli uccelli nell'arca di Noè avranno tessuto nido[4] come il fanno oggi sotto i tuoi portici o nelle tue siepi. L'uomo in vece a poco a poco andò perfezionando[5] le sue arti. Quanto tempo stette senza salare le vivande nè lievitare il pane[6]. Non ti dico altro del tessere nastri e tele e del far calze e cappelli e scarpe. I Romani, tanto famosi nella

storia, non costumavano vetri[7] alle finestre, non conoscevano gli occhiali, non i camini, non gli specchi di cristallo, non le staffe[8] per salire a cavallo, non le poste, nè tampoco[9] le camicie di lino. Appena millequattrocento anni fa non sapevasi che fossero i bachi[10]: e la seta vendevasi a peso d'oro[11]; e sono appena 700 anni che la si coltiva in Italia dove oggi forma la ricchezza principale. Gli antichi non conoscevano gli oriuoli, e il primo fu posto in Italia da Antonio Dondi sulla torre di Padova nel 1348: in pochi paesi ancora si fanno ribattere le ore[12]. Appena al tempo de' nostri padri non si avevano le gelosîe[13] alle finestre, nè molti altri comodi d'oggi. — Guarda come in ogni cosa si va sempre innanzi[14]!

Ciò succede perchè gli uomini d' ogni età e d' ogni luogo formano come una famiglia[15], la quale si migliora per le cognizioni che ciascuno acquista. Il genere umano puoi considerarlo come una sola persona, che quanto più matura negli anni[16], più cose impara e meglio vive. Noi sappiamo tutto quel che sapevano i nostri vecchi; e per sopra più, ciò che fu scoperto dopo loro: i nostri figliuoli sapranno più di noi, e speriamo che saranno migliori.

Un tale avanzamento tu potrai ravvisarlo in tutte le cose a cui ti applicherai. Ma per darti un saggio del come le arti si vanno passo a passo affinando[17], io ti mostrerò il progresso nei mezzi di comunicazione fra gli uomini. Più gli uomini trovansi isolati[18] più s'accostano alla condizione delle bestie[19] uniti fra loro, conoscono meglio sè stessi e gli altri, si amano o si compatiscono[20], imparano maggiori cose, depongono i pregiudizi e le ostinazioni[21]: e le scoperte fatte da uno, giovano a tutti in qualunque luogo e tempo[22].

Hanno dunque bisogno gli uomini di comunicarsi a vicenda[23] i pensieri, le cognizioni, le robe loro: a qual fine i mezzi più opportuni sono 1.° le macchine locomotive; 2.° la scrittura.

CANTÙ.

[1] auf einmal, plötzlich. [2] mit einer beſondern Eigenſchaft, Eigenthümlichkeit begaben. [3] eine Zelle bauen. [4] ein Neſt bereiten. [5] nach und nach vervollkommnen. [6] durchſäuern. [7] die Scheiben in den Fenſtern ſind bei uns nicht gebräuchlich. [8] der Steigbügel (Bügel da biegen piegare). [9] nicht einmal. [10] die Seidenraupe. [11] nach dem Goldgewicht (dem Goldwerthe nach) verkaufen. [12] die Stunden werden geſchlagen. [13] die Fenſterladen. [14] vorwärts gehen. [15] gleichſam eine

Familie bilden. [16] je reifer an Jahren. [17] sich vervollkommnen, verfeinern. [18] von einander abgeschlossen (isoliert) sein. [19] sich dem thierischen Zustand nähern. [20] sich vertragen und lieben. [21] die Vorurtheile und den halsstarrigen Eigensinn ablegen. [22] an jedem Orte und zu jeder Zeit. [23] sich gegenseitig mittheilen (Gedanken, Kenntnisse, Angelegenheiten).

7.

Jerusalem.

Es war ein feierliches Erwachen am ersten Morgen, der mich in Jerusalem begrüßte. Kaum graute[1] der Tag, so zitterte meine Seele schon vor Erwartung dessen, was ich sehen sollte. Langsam ging die erste Stunde des Morgens vorüber, und wir drangen in unsern Führer, uns dem Heiligthume[2] zuzuführen. Fast bangte[3] mir, festen Fußes aufzutreten[4], als wir in die Grabeskirche eintraten. Meine Augen waren wie getrübt[5], und meine Seele ergriffen wunderbare[6], heilige Gedanken, so daß das steinerne Schnitzwerk[7] und alle kolossale Pracht[8] des Gebäudes mir nur vorkam, wie dem Wanderer ferne Burgzinnen[9], die an grauen Bergen aus dem Nebel steigen. Ohne daß ich wußte, wie mir geschah, war ich aus dem Grabesgeheimnisse[10] herausgetreten, und hatte die Terrasse der Kirche erstiegen, von welcher man ganz Jerusalem übersehen kann.

Da lag sie vor mir die Stadt der Jahrtausende, und erschien mir wie eine Wittwe in ihrer Trauer. Die Jahrhunderte, welche auf ihr liegen, die vor Alter sinkenden Oelbäume, die Grabmäler mit den weißen Steinen, die von der Zeit durchlöcherten Felsen, das zerstreute Gemäuer[11], Alles erinnert an die schweren Begebnisse, die diese Stadt erlitten hat. Darum vermeint[12] der Fremdling, es solle still sein in ihr wie in einem Trauerhause, und die Menschen sollten mit verhüllten Häuptern[13] auf ihren Gassen einhergehen. Aber auch dieses Trauerhaus von Jahrhunderten ist vom Getümmel der Menschen nicht verschont[14] geblieben, und überall drängen sich Käufer und Verkäufer, zudringliche Führer und gieriges Gesindel[15].

„Sehen Sie", sagte mein Führer, „dieser Weg, der zur Grabeskirche führt, ist der Schmerzensweg." — Hier ist kein Stein und keine Platte[16], die nicht Zeugen einer großen Begebenheit wären. Dieser Raum hat den Heiligsten gesehen in aller seiner

Schmach[17], ihn, den Verurtheilten und Leidenden, den Dorngekrönten[18] und unter der Laſt des Kreuzes zum Tode geführten. Welch heilige Erinnerungen ſind in dieſen Steinen eingebaut[19]; wie viele tauſend Herzen ſeit Konſtantin's und Helena's Zeiten haben über dieſen Anblick geblutet, ſind von dieſem Anblicke getröſtet wieder von dannen gezogen[20].

„Dort im Süden liegt Bethlehem", ſprach der Führer weiter. Bethlehem, die anmuthigſte unter den Städten! Sie liegt ſo friedlich auf dem Berge, und die hohe Sonne ſchaut ſo ruhig auf ſie, daß ich mich nicht erinnere, irgendwo einen Ort geſehen zu haben, der mit ſolcher Anmuth ſolche Majeſtät verbände.

Dort zur Linken zwiſchen den Hügeln dehnt ſich das Thal der Hirten aus; eng und ſtill liegt es zwiſchen den Bergen, und nur wenige Bäume begrenzen ſeinen Saum[21]. Da haben in der heiligen Nacht die Heerſcharen[22] des Himmels zuerſt den Aermſten unter dem Volke das neue Heil verkündet. Viele Klöſter erheben ſich über die Häuſer von Bethlehem, und die Kuppel, welche am höchſten hervorragt, gehört der durch die Kaiſerin Helena erbauten Kirche an, welche über der heiligen Grotte ſteht, da Chriſtus geboren iſt.

„Welches Namens iſt dort die Burg[23]", fragte ich den Begleiter, „welche nur einige hundert Schritte von hier auf dem Gipfel jenes Hügels ſteht?" — „Das iſt die Davidsburg auf Zion", ſagte eintönig der Führer. Hier hat der Mann gewohnt, der größte ſeiner Zeit, der ein Prophet war, ein Dichter und ein König. Von hier aus konnte er Jeruſalem beſchauen und ungeſtört des Fluſſes ſtrömende Welle[24], das ſtille grünende Thal, die Therebinthen- und Olivenbäume betrachten, wie ſie ſchmücken die Häupter der Hügel. Gegen Südoſt liegt vor dem Auge des Beſchauers das Thal Joſaphat, die Moſchee auf Morija, und weiterhin der Keſſel[25] des todten Meeres.

Kein Anblick vermag die Seele mit ſo trüben Gedanken zu erfüllen, wie das Thal Joſaphat, ein enges Thal zwiſchen zwei Hügeln, deren einer den Oelberg, der andere die Stadt Jeruſalem auf ſeiner Höhe trägt, von dem faſt waſſerloſen[26] Kidron durchſchlichen. Niemals ſcheint die Sonne in dieſe düſtere Tiefe; Morgens verbirgt ſie ſich hinter dem Oelberge und Nachmittags hinter Morija. Es iſt das Thal der Schatten und der Gräber, und wer über die Brücke geht, die dort den Kidron überbaut[27], wird von unwillkührlichem Schauder ergriffen. Rechts von der Brücke befinden ſich die Gräber Abſalon's, Joſaphat's und Sacharia's. Betende[28] liegen in der Nähe dieſer Gräber hingeſtreckt,

und eine Maſſe aufgeſchichteter Steine vermehrt das Traurige dieſer Stätte.

„Dort im Oſten,“ ſagte der Führer zu mir, „ſehen Sie Bethanien und den Oelberg.“ — Nächſt Bethlehem iſt Bethanien gewiß das lieblichſte Dörflein, und theure Erinnerungen knüpfen ſich[29] an dieſe Stätte. Hier hat Lazarus gewohnt und Maria und Martha; in ihrem Kreiſe hat Jeſus ausgeruht von der heiligen Arbeit, um neue Kräfte zu ſammeln zur Ausführung ſeines ſchweren Berufes; hier hat der aus Jeruſalem Verſtoßene[30] ein Obdach, der Heimatloſe[31] eine Heimat, der von ſeinem Volke Verachtete Liebe und Ehre gefunden. Bethanien möchte ich den ſtillen Ort der Liebe nennen. Es iſt ſo einſam, ſo traulich[32] an den Berg gebaut, rings von ſchattigen Bäumen, von grünenden Feldern umgeben, daß man Wohnung darin machen möchte, umgeben von geliebten Herzen. Lange ruhte mein Blick auf Bethanien, der Heimat der Seelen, welche der Herr ſo lieb hatte, und meine Seele war bewegt von unbeſchreiblicher Wallung[33].

Mit Bethanien überſieht das Auge den Oelberg. Nahe an ihm liegt Gethſemane, an ſeinem Fuße der Olivengarten und auf dem Gipfel die Himmelfahrtskirche. Wie ein Berg des Friedens iſt der Oelberg mit ſeinen Bäumen anzuſchauen. Faſt konnte ich mein Auge nicht wenden von den heiligen Hügeln mit ihren unvergeßlichen[34] Erinnerungen.

Hackländer.

[1] spuntare. [2] luogo sagro. [3] temere. [4] camminare con piede fermo. [5] offuscare. [6] ineffabile. [7] scultura. [8] magnificenza grandiosa. [9] i lontani muri d'un castello. [10] mistero del sepolcro. [11] sparse mura. [12] immaginarsi. [13] il capo coperto. [14] risparmiato. [15] popolaccio avido. [16] lastra di pietra. [17] umiliazione. [18] coronato di spine. [19] murato. [20] partire. [21] estremità. [22] legione. [23] castello. [24] l'onda fuggitiva. [25] baccino. [26] quasi secco. [27] = erbaut über dem fabbricato. [28] gente che fa l' orazione. [29] attaccarsi. [30] respinto. [31] privo di patria. [32] piacevolmente. [33] emozione [34] indimenticabile.

8.

Der Wind.

So lange die Dichtigkeit der Luft überall gleich ist, befindet sich die Atmosphäre im Zustande der Ruhe; sowie jedoch diese Gleichheit durch irgend eine Ursache aufgehoben[1] wird, erfolgt[2] eine Bewegung, welche wir Wind nennen. Gerade so wie die Luft aus einem Blasebalge nach außen strömt[3], wenn sie zusammengedrückt wird, bewegt sich die Luft aus einer Gegend, wo sie eine größere Dichtigkeit hat, nach derjenigen, wo letztere kleiner ist. Diese Bewegung der Luftmassen stimmt völlig mit der des Wassers in den Flüssen überein[4]; es ist ein förmliches Fortfließen[5] eines Theils des Luftoceans[6] aus einer Gegend nach der andern.

Diese Luftströmungen[7] sind in dem großen Haushalt[8] der Natur von großer Wichtigkeit, sie sind von Gott, dem Herrn aller Dinge, weislich geordnet[9]. Sie spielen bei der Befruchtung der Pflanzen nicht selten eine wichtige Rolle; Thiere würden sich bald unwohl fühlen, wenn sie sich stets in derselben Luftmasse befinden sollten, und die Winde dieselbe nicht häufig erneuerten. Dieser Austausch[10] der Luft von mehr oder minder entfernten Gegenden ist es vorzugsweise, durch den die Winde in den klimatischen Verhältnissen[11] der Erde wichtig werden. Durch sie wird die Strenge der nordischen und die Hitze der tropischen Gegenden gemildert; ohne diesen Austausch würden die Regen im Innern der Festländer unbekannt sein, die Quellen würden versiegen[12], und die Länder unfruchtbar werden.

Allen Winden liegt eine Störung[13] im Gleichgewicht der Atmosphäre zu Grunde[14]; so vielfach[15] auch die Ursachen derselben zu sein scheinen, so zeigen doch genaue Beobachtungen, daß fast immer Wärmeverschiedenheiten benachbarter Gegenden[16] zur Entstehung der winde Veranlassung geben. Wenn von zwei benachbarten Gegenden die eine weit stärker erwärmt wird als die andere, so finden wir in den obern Schichten[17] der Atmosphäre einen Luftzug, welcher vor der wärmern Gegend nach der kältern geht, während sich am Boden[18] die Luft von der kältern nach der wärmern bewegt. Dieser Satz[19] ist die erste Ursache aller Winde, und wird durch eine Menge von Erfahrungen im Leben[20] bewiesen. Der folgende Versuch von Franklin beweist auf eine überraschende Weise seine Wahrheit Wenn man im Winter die Thür zwischen einem geheizten und einem kalten Zimmer öffnet und dadurch eine Vermischung der in ihnen befindlichen Luftmassen möglich macht[21], so

erkennen wir in der Thüröffnung zwei Luftzüge: im obern Theile geth der Luftſtrom[22] aus dem wärmern nach dem kältern, in dem untern Theil dagegen findet eine Luftbewegung aus dem kalten nach dem warmen ſtatt. Um dieſe Strömungen zu erkennen, bildet die leicht bewegliche[23] Flamme einer Kerze eine treffliche Windfahne; im obern Theil der Thüröffnung wird ſie mit Lebhaftigkeit nach außen, im untern nach innen getrieben[24].

Kämtz.

[1] togliere. [2] seguire, risultare. [3] esalarsi, scorrere. [4] übereinſtimmen corrispondere. [5] corrente. [6] oceano d' aria. [7] corrente d' aria. [8] economia. [9] regolare saggiamente. [10] cambio. [11] rapporto climaterico. [12] disseccarsi. [13] perturbazione. [14] essere la causa. [15] moltiplice. [16] contrada. [17] regione elevata. [18] terra. [19] tesi. [20] esperienza giornaliera. [21] rendere possibile, operare. [22] movimento dell' aria. [23] mobile. [24] spingere.

V. Poesie. Gedichte.

1.

Der Holzhacker.

Ein Bäuerlein fällte die knorrige[1] Eich',
Und seufzte und murrte bei jeglichem Streich:
„Es ist doch ein Jammer, es ist ein Verdruß,
Wie unser Eins immer sich peinigen[2] muß!
Wie ist doch der Arme so elend daran[3] —
O wär' ich ein reicher, vermöglicher Mann!"
Da kommet ein holder, schönlockiger Knab',
Im Silbergewande mit goldenem Stab,
Er redet gar freundlich das Bäuerlein an:
„Gott grüß dich, du armer, unglücklicher Mann!
Verlange, was immer dein Herz nur begehrt —
Es sei dir die Bitte zur Stunde[4] gewährt!"
Es wird zwar dem Bäuerlein ganz schau'rlich und bang[5],
Bei all dem bedenkt sich mein Bäu'rlein nicht lang;
Er ziehet gar höflich das Pelzkäpplein ab,
Und spricht sich verneigend: „O himmlischer Knab'!
Ich bitte — weil ihr es doch selber so wollt —
Was ich nur berühre, das werde zu Gold."
Da lächelt gar seltsam der lockige Knab' —
Berühret das Bäu'rlein mit goldenem Stab:
„Ich wollte, du hättest was Bess'res begehrt —
Indessen sei dennoch die Bitte gewährt."
So spricht er, verschwindend in goldenem Duft,
Und himmlischer Wohlgeruch füllet die Luft.

„Gottlob!“ ruft das Bäu'rlein, nun bin ich ja reich!“
Er prüfet die herrlichen Künſte ſogleich.
Kaum faßt er der Eiche gekrümmeten Aſt,
So kracht[3] er von goldener Eichelein Laſt,
Die Blättlein und Knösplein ohn'Ende und Zahl,
Sie ſchimmern von lauterem Golde zumal[7].
„O Wunder, o Freude! Jetzt geh' ich nach Haus!
Die Arbeit hier mache ein Anderer aus[8].
Nun eſſe ich nichts mehr als Braten und Wurſt,
Und trinke Burgunder und Rheinwein für Durſt.
Nur diesmal noch eſſ' ich vom Brod da genug,
Und trinke die Letze[9] aus irdenem Krug.“
Er langet ſein irdenes Krüglein herbei —
Wie ſchwer iſt's, wie ſchimmert's und funkelt's! ei, ei!
Doch — weh! — auch das Waſſer gerinnet zu Gold[10],
Kein Tröpflein dem goldenen Krüglein entrollt.
Er bricht von dem Brode und beißet, o Graus! —
Am goldenen Bröcklein die Zähne ſich aus.
„O Schrecken, o Jammer! was fang ich jetzt an?
Was hab' ich aus Dummheit und Goldgier gethan!
Nichts hilft mir im Hunger die goldene Wurſt,
Und Gold ſtatt des Weines ſtillt nimmer den Durſt.
O hätt' ich ſtatt Goldes nur Waſſer und Brod!
Ach, was mir ein Glück ſchien, das iſt jetzt mein Tod.“
Vor Aengſten und Jammer mein Bäur'lein erwacht,
Denn alles dieß war nur ein Träumlein der Nacht.
„Gottlob!“ ſpricht er, froh der verſchwundenen Noth,
„Ich habe ſtatt Goldes das tägliche Brod,
Gottlob, daß ich wieder bei ruhigem Sinn,
Und nicht das verwünſchte Goldkäferlein[11] bin.“
„Gar gut iſt's“ — ſo hat mich das Träumlein gelehrt —
Daß Gott nicht gleich Jeglichem Jedes gewährt.
Gar Mancher begehrte des Goldes wie Stroh,
Und würde doch nimmer zufrieden und froh;
Ja Mancher fleht'[12] Manches mit thörichtem Mund,
Und ginge an Leib und an Seele zu Grund!“

Chr. Schmid.

[1] nodoso. [2] crucciarsi (un nostro pari). [3] trovarsi in un impiccio. [4] = ſogleich, ſofort subito. [5] gli vengono i brividi ed i palpiti. [6] scricchiolare. [7] massimamente. [8] = beendigen. [9] = Erfriſchung ristoro. [10] rapprendersi. [11] scarafaggio dorato. [12] = würde = erflehen, bitten um...

2.

Kaiſer Rudolfs Ritt zum Grabe.

1. Auf der Burg zu Germersheim,
Stark am Geiſt, am Leibe ſchwach,
Sitzt der greiſe Kaiſer Rudolf,
Spielend das gewohnte Schach.
2. Und er ſpricht: „Ihr guten Meiſter!
Aerzte! ſagt mir ohne Zagen[1],
Wann aus dem gebrochnen Leib
Wird der Geiſt zu Gott getragen[2]?“
3. Und die Meiſter ſprechen: „Herr!
Wohl noch heut' erſcheint die Stunde.“
Freundlich lächelnd ſpricht der Greis:
„Meiſter! Dank für dieſe Kunde!“
4. „Auf nach Speier! auf nach Speier!“
Ruft er, als das Spiel geendet,
„Wo ſo mancher deutſche Held
Liegt begraben, ſei's vollendet[3]!“
5. „Blaſ't die Hörner, bringt das Roß,
Das mich oft zur Schlacht getragen!“
Zaudernd[4] ſteh'n die Diener all',
Doch er ruft: „Folgt ohne Zagen!“
6. Und das Schlachtroß wird gebracht.
„Nicht zum Kampf, zum ew'gen Frieden“,
Spricht er, „trage, treuer Freund!
Jetzt den Herrn, den Lebensmüden!“
7. Weinend ſteht der Diener Schar,
Als der Greis auf hohem Roſſe,
Rechts und links ein Kapellan,
Zieht, halb Leich', aus ſeinem Schloſſe.
8. Trauernd neigt des Schloſſes Lind'
Vor ihm ihre Aeſte nieder,
Vögel, die in ihrer Hut[5],
Singen wehmuthsvolle Lieder.
9. Mancher eilt des Wegs daher,
Der gehört die bange Sage[6],
Sieht des Helden ſterbend Bild
Und bricht aus in laute Klage[7].
10. Aber nur von Himmelsluſt
Spricht der Greis mit jenen Zweien;

Lächelnd blickt sein Angesicht,
Als ritt er zur Lust im Maien[8].

11. Von dem hohen Dom zu Speier
Hört man dumpfe Glocken schallen,
Ritter, Bürger, zarte Frau'n,
Weinend ihm entgegen wallen[9].

12. In den hohen Kaisersaal
Ist er rasch noch eingetreten;
Sitzend dort auf gold'nem Stuhl,
Hört man für das Volk ihn beten.

13. „Reichet mir den heil'gen Leib[10]!"
Spricht er nun mit bleichem Munde,
Drauf verjüngt sich sein Gesicht
Um die mitternächt'ge Stunde.

14. Da auf einmal wird der Saal
Hell von überird'schem Lichte[11],
Und verschieden[12] sitzt der Held,
Himmelsruh' im Angesichte.

15. Glocken dürfen's nicht verkünden,
Boten nicht zur Leiche bieten[13],
Alle Herzen längs des Rheins
Fühlen, daß der Held verschieden.

16. Nach dem Dome strömt das Volk,
Schwarz, unzähligen Gewimmels[14],
Der empfing des Helden Leib,
Seinen Geist der Dom des Himmels.

Kerner.

[1] = ohne [illegible] [2] wann aus dem hinfälligen, sterbenden Leibe der Geist sich zu Gott erheben wird. [3] da werde mein Leben beschlossen, geendigt. [4] = zögernd indugiando. [5] = die unter ihrem Schutze (auf ihren Zweigen) sitzen. [6] = die traurige Kunde, Nachricht. [7] zu wehklagen anfangen prorompere in lamenti. [8] als ob er einen Spazierritt an einem schönen Maitage machte. [9] = entgegen gehen. [10] = das h. Abendmahl il viatico. [11] = von himmlischem Lichte. [12] verscheiden spirare. [13] = zum Leichenbegängniß (funerale) einladen. [14] in unzähliger Menge.

3.

Andreas Hofer.

Zu Mantua in Banden[1]
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt' ihn der Feinde Schaar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach! in Schmach und Schmerz!
Mit ihm das Land Tyrol.

Die Hände auf dem Rücken
Andreas Hofer ging
Mit ruhig festen Schritten,
Ihm schien der Tod gering;
Der Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg geschickt in's Thal
Im heil'gen Land Tyrol.

Doch als aus Kerkergittern
Im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verlor'nen deutschen Reich
Und mit dem Land Tyrol!

Dem Tambour will der Wirb
Nicht unterm Schlägel vor[2];
Als nun Andreas Hofer
Schritt durch das finstre Thor,
Andreas noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tyrol.

Dort soll er niederknieen;
Er sprach: „Das thu' ich nit[3]!
Will sterben, wie ich stehe,
Will sterben, wie ich stritt,
So wie ich steh' auf dieser Schanz'[4];
Es leb' mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tyrol!"

Und von der Hand die Binde
Nimmt ihm der Korporal,
Andreas Hofer betet
Allhier[5] zum letzten Mal;
Dann ruft er: „Nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! — Ach wie schießt ihr schlecht!
Ade[6], mein Land Tyrol!“

J. Mosen.

[1] = in Fesseln serri, catene. [2] = es will dem Tambour nicht recht gelingen den Wirbel zu schlagen (suonare il tamburo). [3] = nicht. [4] trincea. [5] = hier, an diesem Orte. [6] addio.

4.

Die Stammfrau der Montagnani.

Durch die Städte der Lombarden zog die deutsche Kaiserin;
Sie zu grüßen eilten Fürsten, Herrn und Grafen zu ihr hin.
Wie sie selbst in Gold und Perlen strahlten in der reichsten Pracht,
Also strahlten auch die Gaben, die sie Bertha dargebracht.

Bei dem Dorfe Montagnana trat zur Schaar so reich geschmückt,
Eine Bäurin alt und dürftig, trug ein Kleid schon oft geflickt[1];
Vor der Kais'rin kniet sie nieder in dem ärmlichen Gewand,
Und von Garn ein kleines Knäulchen[2] legt sie in der Fürstin Hand.

Gar verächtlich dünkte Manchen dieses ärmliche Geschenk,
Und sie lachten ob der Einfalt, ihrer Schätze eingedenk.
Nimm, o nimm, so sprach die Alte, meine Gabe gnädig hin,
Wenig bring' ich, doch mein Bestes, Bertha, edle Kaiserin!

Hab' voll Liebe d'ran gesponnen, wie ich's konnte, rein und fein,
Daß die Armut dich beschenke, woll' die Gnade mir verleihn! —
Lächelnd sprach die edle Fürstin: „Nimm den besten Dank von mir!
Denn von allen andern Gaben schmückt die deine reiche Zier[3].

Was der Armut Fleiß gesponnen, was die Liebe mir verehrt[4], —
Mehr als Gold und Edelsteine ist mir diese Gabe werth.
Wägt, ihr Herrn, in dieser Schale[5] eurer Gaben reiche Pracht!
Keine wird das Garn aufwiegen[6], das die Alte mir gebracht.

Zum Gedächtniß[7] nimm den Faden, und so viel er rings umspannt,
Schenkt die Kais'rin deiner Liebe als dein freies eignes Land!“ —
Also sprechend zu der Alten, zog die deutsche Kaiserin
Durch die Städte der Lombarden ihre Straße fröhlich hin.

Und in reichem Segen sproßte[8] herrlich das geschenkte Land,
Das der Faden treuer Liebe jener Alten einst umspannt.
Und es ehret sie als Mutter hoch ein adelig Geschlecht,
Alle Montagnanis preisen noch die Spinnerin mit Recht.

Pocci.

[1] rappezzare. [2] gomitolo. [3] = ist am schönsten geziert (ornare). [4] = geschenkt. [5] coppo. [6] = so viel wiegen als. [7] = zum Andenken. [8] = gedeihen riuscir bene.

5.

Das Gewitter.

1. Urahne[1], Großmutter, Mutter und Kind,
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielet das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen im Pfühl[2]. — —
Wie wehen die Lüfte so schwül[3]!

2. Das Kind spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Wie will ich spielen im grünen Hag[4],
Wie will ich springen durch Thal und Höh'n,
Wie will ich pflücken viel Blumen schön!
Dem Anger, dem bin ich hold[5]!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

3. Die Mutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Da halten wir alle fröhlich Gelag[6],
Ich selber, ich rüste[7] mein Feierkleid;
Das Leben, es hat auch Lust nach Leid,
Dann scheint die Sonne wie Gold!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

4. Großmutter spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Großmutter hat keinen Feiertag,
Sie kochet das Mahl, sie spinnet das Kleid,
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit;
Wohl dem, der that, was er sollt'!" —
Hört ihr's, wie der Donner grollt?

5. Urahne spricht: „Morgen ist's Feiertag,
Am liebsten morgen ich sterben mag;
Ich kann nicht singen und scherzen mehr,
Ich kann nicht sorgen und schaffen[8] schwer,
Was thu' ich noch auf der Welt?"
Seht ihr, wie der Blitz dort fällt?

6. Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es flammet die Stube wie lauter Licht;
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Vom Strahl mit einander getroffen sind;
Vier Leben endet Ein Schlag —
Und morgen ist's Feiertag.

Gustav Schwab.

[1] bisava. [2] der Pfühl, das Kissen il capezzale, piumaccio. [3] = wie ist die Luft so schwül infuocato, affannoso. [4] = die Hecke siepe. [5] ich habe gern den Anger (die Wiese, die grasige Stelle). [6] = Gastmahl merenda, festino. [7] = bereiten, zurecht machen accouciare, preparare. [8] = arbeiten.

6.

Ibrahim.

1. Eh' Ferdinand mit frommer Wuth[1]
Die Mauren von sich stieß[2],
Floß Omar's junges Heldenblut
Durch Gusmann's Ritterspieß.

2. Aus Furcht der Rache (reich und groß
War dieser Sarazen)
Floh Gusmann und blieb athemlos
Vor einem Garten stehn.

3. Hoch war die Mauer, doch er schwang
Sich, wie ein Pfeil, hinein
Und fand in einem Bogengang[3]
Den Herrn des Guts allein.

4. Er fleht um Schutz. Mit seinem Stab
Schlug Emir Ibrahim
Voll Ernst jetzt einen Pfirsich ab
Und theilte ihn mit ihm.

5. „Nimm hin“, sprach er, „du bist mein Gast!
Dies ist des Schutzes Pfand,
Den du von mir zu hoffen hast“;
Und gab ihm seine Hand.

6. Doch plötzlich rief ein Mütterlein
Den edlen Greis hinaus;
Er schloß, um unentdeckt zu sein,
Den Gast in's Gartenhaus

7. Drei Stunden harrt er hier voll Gram[4];
Ihm scheint kein Mondenlicht,
Bis sein Beschützer wiederkam,
Mit Thränen im Gesicht.

8. „Den du erschlugst, grausamer Christ“,
Sprach er, „der war mein Sohn;
Schön ist die Rache, schöner ist
Gehalt'ner Treue Lohn.

9. Fleuch[5]! Vor dem Gartenthore steht
Mein bestes Pferd. Man sucht
Dich an der See. Fleuch nach Toled!
Gott schütze deine Flucht!“

10. Siehst du im Greis den halben Gott?
Wer wohlthut seinem Feind,
Mein Kind, wär' er ein Hottentott,
So ist er Gottes Freund.

Pfeffel.

[1] pio fanatismo. [2] = aus seinem Lande vertrieb scacciare. [3] = die Laube la pergola. [4] = voll Unruhe, Besorgniß (inquietudine) warten. [5] = fliehe.

7.

Der Erlkönig[1]

1. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

2. „Mein Sohn, warum birgst[2] Du so bang dein Gesicht?“
„Siehst, Vater, Du den Erlkönig nicht?
Den Erlkönig mit Kron' und Schweif[3]?“
„Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif[4].“

3. „Du liebes Kind, komm, geh' mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit Dir;
Manch' bunte Blumen sind an dem Strand[5];
Meine Mutter hat manch' gülden[6] Gewand."

4. „Mein Vater, mein Vater! und höreſt du nicht,
Was Erlkönig mir leiſe verſpricht?"
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;
In dürren Blättern ſäuſelt[7] der Wind."

5. „Willſt, feiner[8] Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter ſollen dich warten[9] ſchön;
Meine Töchter führen den nächtlichen Reih'n[10],
Und wiegen und tanzen und ſingen dich ein[11]".

6. „Mein Vater, mein Vater, und ſiehſt du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düſtern[12] Ort?"
„Mein Sohn, mein Sohn, ich ſeh' es genau[13];
Es ſcheinen die alten Weiden[14] ſo grau."

7. „Ich liebe dich, mich reizt[15] deine ſchöne Geſtalt[16];
Und biſt du nicht willig[17], ſo brauch' ich Gewalt!"
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an[18]!
Erlkönig hat mir ein Leid[19] gethan!"

8. Dem Vater grauſet's[20], er reitet geſchwind,
Er hält in Armen das ächzende[21] Kind,
Erreicht den Hof[22] mit Mühe und Noth[23]:
In ſeinen Armen das Kind war todt.

W. Göthe.

[1] il re delle fate. [2] = verbergen nascondere. [3] la coda. [4] la striscia di nebbia. [5] lido. [6] gülden, antiquato per golden aureo. [7] mormorare. [8] bello, vezzoso (fino). [9] = pflegen (pflegte) aver cura di.... [10] = Reigen, Geſang, Tanz ridda. [11] = einſchläfern addormentare. [12] oscuro. [13] distintamente. [14] salice. [15] allettare. [16] figura, forma. [17] disposto. [18] afferrare. [19] male. [20] rabbrividire. [21] singhiozzante. [22] soglia (corte.) [23] a stento.

8.

Des Hauſes letzte Stunde.

1. Im Garten zu Schönbrunnen
Da liegt der König von Rom,
Sieht nicht das Licht der Sonnen,
Sieht nicht des Himmels Dom[1]. —

2. Am fernen Inſelſtrande,
Da liegt Napoleon!
Liegt nicht in ſeinem Lande,
Liegt nicht bei ſeinem Sohn.

3. So liegt er lange Jahre
In öder Einſamkeit,
Da klopft es[2] an die Bahre[3]
Um mitternächt'ge Zeit.

4. Es klopft und rufet leiſe[4]:
„Mach' auf, du theurer Held,
Es kommt nach langer Reiſe
Ein Gaſt aus jener Welt[5].“

5. Es klopft zum zweiten Male:
„Mach', großer Kaiſer, auf,
Es kommt vom Erdenthale[6]
Ein Bote dir herauf“.

6. Es klopft zum dritten Male:
„Mach', Vater, auf geſchwind,
Es kommt im Geiſterſtrahle[7]
Zu dir dein einzig Kind.“

7. Da weichen[8] Erd' und Steine,
Es thut ſich auf der Sarg,
Der lange die Gebeine[9]
Des größten Helden barg.

8. Da ſtreckt des Kaiſers Leiche
Die Knochenarme[10] aus,
Und zieht das Kind, das bleiche,
Hinab in's Bretterhaus.

9. Und ziehet es hernieder:
„So ſeh' ich, theurer Sohn,
Seh' ich dich endlich wieder,
Mein Kind, Napoleon!“

10. Und rücket an die Seite[11],
Und rücket an die Wand:
„Mein Kind, das iſt die Breite
Von meinem ganzen Land.“

11. Da ſchlingen die Gerippe
Die Knochen in einand'[12],
Und liegen Lipp' an Lippe,
Und liegen Hand in Hand.

12. Und zu derselben Stunde
Schließt auch das Grab sich schon:
Das war die letzte Stunde
Vom Haus Napoleon.

Saphir.

[1] volta del cielo. [2] si bussa. [3] catafalco. [4] adagio. [5] = aus der andern Welt. [6] valle terrestre. [7] contornato d'una aureola. [8] cedere. [9] ossamenta. [10] ossa delle braccia. [11] tirarsi in disparte. [12] intralciarsi.

9.

Der Sänger.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was auf der Brücke schallen?
Laßt den Gesang vor unserm Ohr
Im Saale widerhallen!
Der König sprach's, der Page lief;
Der Knabe kam, der König rief:
Laßt mir herein den Alten!
„Gegrüßet seid mir, edle Herr'n,
Gegrüßt, ihr schöne Damen!
Welch reicher Himmel! Stern bei Stern!
Wer kennet ihre Namen?
Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit
Schließt, Augen, euch, hier ist nicht Zeit,
Sich staunend zu ergötzen."
Der Sänger drückt' die Augen ein[1],
Und schlug in vollen Tönen[2];
Die Ritter schauten muthig drein[3],
Und in den Schoos die Schönen[4],
Der König, dem das Lied gefiel,
Ließ, ihn zu ehren für sein Spiel,
Eine goldne Kette reichen.
„Die goldne Kette gib mir nicht,
Die Kette gib den Rittern,
Vor deren kühnem Angesicht
Der Feinde Lanzen splittern[5];
Gib sie dem Kanzler, den du hast,
Und laß ihn noch die goldne Last
Zu andern Lasten tragen."

„Ich ſinge, wie der Vogel ſingt,
Der in den Zweigen wohnet;
Das Lied, das aus der Kehle dringt[6],
Iſt Lohn, der reichlich lohnet.
Doch darf ich bitten, bitt'ich eins:
Laß mir den beſten Becher Weins
In purem Golde reichen".
Er ſetzt'ihn an[7], er trank ihn aus:
„O Trank voll ſüßer Labe[8]!
O wohl dem hochbeglückten Haus,
Wo das iſt kleine Gabe!
Ergeht's euch wohl[9], ſo denkt an mich,
Und danket Gott ſo warm, als ich
Für dieſen Trunk euch danke."

Goethe.

[1] = ſchloß die Augen. [2] = ſchlug (ſpielte) das Inſtrument (die Harfe) mit aller Kraft. [3] = Muth ſchaute aus ihren Blikken. [4] = die Damen ſenkten die Blicke. [5] scheggiare. [6] uscire. [7] portare alle labbra. [8] — o ſüßer, köſtlicher Trank bevanda deliziosa. [9] se la sorte vi favorisce.

10.

Der blinde König.

Was ſteht der nord'ſchen Fechter Schar
Hoch auf des Meeres Bord?
Was will in ſeinem grauen Haar
Der blinde König dort?
Er ruft, in bittrem Harme[1]
Auf ſeinen Stab gelehnt,
Daß über'm Meeresarme
Das Eiland[2] widertönt:
„Gib, Räuber, aus dem Felsverließ[3]
Die Tochter mir zurück!
Ihr Harfenſpiel, ihr Lied, ſo ſüß,
War meines Alters Glück.
Vom Tanz auf grünem Strande[4]
Haſt Du ſie weggeraubt,
Dir iſt es ewig Schande,
Mir beugt's das graue Haupt."

Da tritt aus seiner Kluft[5] hervor
Der Räuber, groß und wild,
Er schwingt sein Hünenschwert[3] empor
Und schlägt an seinen Schild:
„Du hast ja viele Wächter,
Warum denn litten's die?
Dir dient so mancher Fechter,
Und keiner kämpft um sie!“

Noch stehn die Fechter alle stumm,
Tritt[7] keiner aus den Reih'n,
Der blinde König kehrt sich um:
„Bin ich denn ganz allein?“
Da faßt des Vaters Rechte
Sein junger Sohn so warm:
„Vergönn' mir's, daß ich fechte,
Wohl fühl' ich Kraft im Arm!“

„O Sohn! der Feind ist riesenstark,
Ihm hielt noch keiner Stand.
Und doch! in Dir ist edles Mark,
Ich fühl's am Druck der Hand.
Nimm hier die alte Klinge,
Sie ist der Skalden Preis[3];
Und fällst Du, so verschlinge
Die Flut mich armen Greis!“

Und horch! es schäumet und es rauscht
Der Nachen über's Meer.
Der blinde König steht und lauscht,
Und Alles schweigt umher,
Bis drüben sich erhoben
Der Schild' und Schwerter Schall,
Und Kampfgeschrei und Toben[9]
Und dumpfer Widerhall.

Da ruft der Greis so freudig bang[10]:
„Sagt an, was ihr erschaut!
Mein Schwert, ich kenn's am guten Klang,
Es gab so scharfen Laut.“ —
„Der Räuber ist gefallen,
Er hat den blut'gen Lohn.
Heil Dir, Du Held vor allen,
Du starker Königssohn!“

Und wieder wird es still umher,
Der König steht und lauscht:
„Was hör' ich kommen über's Meer?
Es rudert und es rauscht.“ —
„Sie kommen angefahren[11],
Dein Sohn mit Schwert und Schild,
In sonnenhellen Haaren
Dein Töchterlein Gunild'.
„Willkommen! — ruft vom hohen Stein
Der blinde Greis hinab —
„Nun wird mein Alter wonnig[12] sein
Und ehrenvoll mein Grab.
Du legst mir, Sohn, zur Seite
Das Schwert von gutem Klang,
Gunilde, Du Befreite,
Singst mir den Grabgesang.“

Uhland.

[1] cordoglio. [2] = die Insel. [3] ergastolo. [4] spiaggia. [5] caverna. [6] spada gigantesca. [7] = es tritt. [8] premio degli scaldi, bardi. [9] = tobender Lärm. [10] ansioso. [11] sie nahen im Schiffe. [12] delizioso.

11.

Der Handschuh.

Vor seinem Löwengarten[1]
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone,
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.
Und wie[2] er winkt mit dem Finger,
Auf thut sich[3] der weite Zwinger[4],
Und hinein mit bedächtigem[5] Schritt
Ein Löwe tritt,
Und sieht sich stumm
Ringsum,
Mit langem Gähnen,

Und schüttelt die Mähnen,
Und streckt die Glieder,
Und legt sich nieder.
Und der König winkt wieder —
Da öffnet sich behend (= schnell)
Ein zweites Thor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.
Wie er den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif,
Und recket[6] die Zunge
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu[7],
Grimmig schnurrend[8];
Darauf streckt er sich murrend[9]
Zur Seite nieder.
Und der König winkt wieder —
Da speit[6] das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit muthiger Kampfbegier
Auf das Tigerthier,
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen.
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf: da wird's still,
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß
Lagern sich die gräulichen[10] Katzen.
Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
Zwischen den Tiger und Leu'n
Mitten hinein.
Und zu Ritter Delorges spottender Weis'[11]
Wendet sich Fräulein Kunigund':
„Herr Ritter, ist Eure Lieb' so heiß,
Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund',
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!"
Und der Ritter, in schnellem Lauf,
Steigt hinab in den furchtbar'n Zwinger[12]
Mit festem Schritte,

Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem[13] Finger.
Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde;
Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheißt ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und er wirft ihr den Handschuh in's Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!"
Und verläßt sie zur selben Stunde.

Schiller.

[1] serraglio. [2] allorchè. [3] *invece di* thut sich auf. [4] = der Behälter, Käfig gabbia. [5] circospetto. [6] tirare, stendere. [7] Löwe. [8] brontolare. [9] vomitare.. [10] orribile. [11] in modo bestardo. [12] recinto. [13] = mit keckem, verwegenem (audace) Muthe.

12.

Hans Euler.

„Horch, Marthe, draußen pocht es; geh', laß den Mann herein;
Es wird ein armer Pilger, der sich verirrte, sein!" —
„Grüß Gott, Du schmucker Krieger! nimm Platz an unserm Tisch;
Das Brod ist weiß und locker, der Trank ist hell und frisch!"
„Es ist nicht Trank, nicht Speise, wornach es Noth mir thut[1],
Doch, so Ihr seid Hans Euler, so will ich Euer Blut!
Wißt Ihr, vor Monden[2] hab' ich Euch noch als Feind bedroht,
Dort hatt' ich einen Bruder, den Bruder schlugt Ihr todt.
Und als er rang[3] am Boden, da schwor ich es ihm gleich,
Daß ich ihn rächen wollte, früh oder spät, an Euch!" —
„Und hab' ich ihn erschlagen, so war's im rechten Streit,
Und kommt Ihr ihn zu rächen — wohlan! ich bin bereit!
Doch nicht im Hause kämpf' ich, nicht zwischen Thür' und Wand;
Im Angesichte dessen, wofür ich stritt und stand.
Den Säbel[4], Marthe! — weinst Du? — womit ich ihn erschlug;
Und sollt' ich nimmer kommen: — Tirol ist groß genug!"

Sie gehen mit einander den nahen Fels hinan;
Sein gülden Thor hat eben der Morgen aufgethan; —
Der Hans voran, der Fremde recht rüſtig hinterdrein,
Und höher ſteigt mit beiden der liebe Sonnenſchein.

Nun ſtehn ſie an der Spitze, — da liegt die Alpenwelt,
Die wunderbare, große, vor ihnen aufgehellt[5];
Geſunkne Nebel zeigen der Thäler reiche Luſt[6],
Mit Hütten in den Armen, mit Herden an der Bruſt.

Dazwiſchen Rieſenbäche, darunter Kluft an Kluft[7],
Daneben Wälderkronen, darüber freie Luft;
Und ſichtbar nicht, doch fühlbar, von Gottes Näh' umkreist,
In Hütten und in Herzen der alten Treue Geiſt.

Das ſehn die Beiden droben. Dem Fremden ſinkt die Hand;
Hans aber zeigt hinunter aufs liebe Vaterland:
„Für das hab' ich gefochten, Dein Bruder hat's bedroht;
Für das hab' ich geſtritten, für das ſchlug ich ihn todt."

Der Fremde ſieht hinunter, ſieht Hanſen ins Geſicht,
Er will den Arm erheben, den Arm erhebt er nicht:
„Und haſt Du ihn erſchlagen, ſo war's im rechten Streit,
Und willſt Du mir verzeihen, komm, Hans, ich bin bereit!" —

Seidl.

[1] = bedürfen, zu haben wünſchen. [2] = vor Monaten. [3] mit dem Tode ringen lottar colla morte. [4] = gieb mir den Säbel. [5] = liegt ausgebreitet hell und klar vor ihren Blicken. [6] = den Reichthum, den reichen Segen der Thäler. [7] eine Kluft (abisso) nahe an der andern (viele Klüfte).

PARTE SECONDA

GRAMMATICA

INTRODUZIONE.

§ 1.

L' uomo manifesta i suoi pensieri per mezzo delle parole. Essendo l' uomo un essere *pensante*, destinato dalla natura alla vita sociale e perciò dotato della favella, ne deriva che la lingua non è una convenzione, nè s' impara come un'arte, ma è un dono della natura, e si sviluppa come altre funzioni naturali, perfezionandosi coll' esercizio. La grammatica c' insegna a comprendere le parole costituenti una lingua, e ad adoperarle secondo il loro vero significato.

§ 2.

Le idee di persone e di cose (come fratello, principe, giardino, albero) e le loro attività e qualità somministrano materia al pensiero. Ma queste idee non formano un pensiero, se non quando in certi rapporti *si riferiscono* le une alle altre ed alla persona che parla; p. e. *il fratello del principe ha comperato un giardino. L' albero nel nostro giardino fiorisce.* — Si distinguono dunque nella lingua le *idee* ed i loro *rapporti*.

I rapporti delle idee vengono espressi, parte per l' inflessione (compera-to, fiori-sce), parte con parole particolari (*il, del, ha, un, nel, nostro*).

§ 3.

Ogni parola tedesca che esprime una idea è o una parola *radicale* (biegen, binden, fließen, ſprechen, trinken), o una parola *derivata*.

La parola derivata è o un *tronco*, cioè formata col modificare la vocale della voce radicale (Bug, Band, Bund, Fluß, Floß zattera, Flut, Spruch, Sprache, Trank, Trunk), o una parola polisillaba, cioè formata coll'aggiungere qualche sillaba alla radicale (bünd-ig, Bünd-niß, flüſſ-ig, ge-ſpräch-ig, tränk-en).

§ 4.

I rapporti, per mezzo dei quali le idee diventano gli elementi di un pensiero (*mio fratello è andato oggi nel giardino del conte*), si distinguono in due specie, cioè:

a) In rapporti delle idee *le une alle altre* (di *andare* a *fratello*, di *giardino* a *andare*, di *conte* a *giardino*).

b) In rapporti subbiettivi, cioè quei rapporti delle idee, nei quali esse si rappresentano al nostro intelletto, e per mezzo dei quali si riferiscono in qualunque maniera alla persona che parla. Nel suddetto esempio, *mio fratello* sta (per rispetto alla persona che parla) nella terza persona; *è andato oggi* sta nel tempo perfetto, pel suo rapporto alla presenza della persona che parla (vedi le tabelle linguistiche II).

§ 5.

Rapporti delle idee *le une alle altre*.

A) Questi sono rapporti di idee di attività e di qualità (fiorire, abbajare, grande), che si riferiscono ad un essere determinato (come albero, cane), o

B) Rapporti di idee di un essere qualunque (vino, albero) riferibili alle idee di un'attività (bevere, salire).

A. Il rapporto di un'attività o qualità relativamente ad un essere, è:

a) Un *predicativo*, se le due idee per mezzo del rapporto si uniscono in un *solo pensiero* (l'albero fiorisce, il cane abbaja, la volpe è piccola);

b) Un rapporto *attributivo*, se le due idee, mediante il rapporto si uniscono in una sola idea (l'albero fiorente, la piccola volpe).

Digitized by Google

Ambidue i rapporti si esprimono per inflessione (fiori-sce, abbaj-a, piccol-a).

B. Il rapporto di un essere ad una attività o ad una qualità si chiama *rapporto obbiettivo*; esso è:

a) Un rapporto *complementario*, quando il verbo o l'aggettivo appartengono alla classe dei verbi o aggettivi obbiettivi (astenersi *dal vino*, insegnare *allo scolaro*, obbedire *al maestro*, *passare per un valent' uomo*, *convertire* in *denaro*);

b) Un rapporto *avverbiale*, quando l'obbietto non completa l'idea del verbo o dell'aggettivo nel modo sopraindicato.

Si distinguono le seguenti specie di rapporto avverbiale:

aa) Il rapporto di *luogo*, il quale si esprime con preposizioni (*viene dal monte*, sale *sul monte*, sta *sul monte*;

bb) Il rapporto *di tempo*, che si esprime ordinariamente con preposizioni (*dopo* cena, *da* un anno, *nel* mese di maggio, lavora *tre giorni*, dorme *otto ore*);

cc) Il rapporto *di modo*, che si esprime con avverbj di modo e con preposizioni (scrivere *bene*, *lentamente*, farlo *a bella posta*, *da senno*;

dd) Il rapporto *causale* (morir *di fame*, ballare *per vanità*, saper *per esperienza*, divenir ricco *coll'economia*, viaggiar *per piacere*, far pane *di pomi di terra*).

§ 6.

Rapporti subbiettivi dell'attività.

I rapporti subbiettivi delle idee sono o rapporti di una attività o rapporti di un essere.

Nei rapporti subbiettivi di una attività si distinguono:

A. Il rapporto di *modalità*, cioè il rapporto di *realtà*, di *possibilità* e di *necessità* di una attività pel suo rapporto alla persona che parla. P. e. L'albero fiorisce. — L'albero *può* fiorire. Gli è lecito di bere. Vorrei piangere. — *Debbo* lavorare. Che *sia* attento! *Vuol* venire. Vieni.

B. Il rapporto di *tempo* di una attività alla presenza della persona che parla, dietro il quale un'attività vien rappresentata come *presente* (alla presenza della persona che parla), come *passata*, o come *futura*. Questi rapporti si esprimono, parte coll'inflessione (egli parl-a, parl-ava, parl-ò, parl-erà), parte con parole (egli *ha* parlato, è andato, parla *già*, parla *presto*).

C. Il rapporto di *luogo* che indica i contrasti di *sopra* e di *sotto*, *dietro* e *avanti*, *entro* e *fuori*, ecc. per rapporto alla persona che parla (egli abitava di *sopra* ed io di *sotto*; è cascato *giù*; vieni *qui*; va *là*).

D. Il rapporto di *intensità* e di *frequenza* di una attività, i cui gradi si distinguono soltanto dalla persona parlante per mezzo del paragone (questo fiore è *bellissimo*, *più bello* dell'altro; l' ho veduto *sovente*, ma gli ho parlato *rare volte*).

§ 7.

Rapporti subbiettivi dell' essere.

I rapporti subbiettivi dell'essere comprendono:

A. Il rapporto *personale*, cioè le tre persone grammaticali (io parlo, noi parliamo, — tu parli, voi parlate — egli parla, eglino parlano).

B. Il rapporto *numerico*, il quale comprende il numero e la quantità (*tre* penne, *molto* denaro, *pochi* alberi, *alcuni* libri).

§ 8.

Rapporti di proposizione. Satzverhältniſſe.

Si chiama *proposizione* l' enunciazione di un pensiero (l' uccello canta, l' albero è verde).

In ogni proposizione trovasi l' idea di una attività (stato, qualità), la quale si chiama *predicato* (canta verde), e l' idea di un essere (l' uccello, l' albero) al quale si riferisce l'attività che si chiama *subbietto.*

Ad ogni idea di un essere si può riferire, qual attributo, l'idea di una attività o qualità, e ad ogni idea di una attività o qualità, l'idea di un essere, qual obbietto (l'uccello *variopinto* canta; il ragazzo assetato beve *dell' acqua*). In questo modo ogni parola che esprime una idea diventa un membro di una proposizione, e prende parte all' enunciazione del pensiero.

Si distinguono pertanto tre rapporti di proposizione, cioè:

a) Il rapporto predicativo (l' albero fiorisce);

b) il rapporto attributivo (l' albero verde);

c) il rapporto obbiettivo (beve acqua).

§ 9.

Accento. Betonung.

La lingua tedesca si serve dell' accento per dinotare la subordinazione di una sillaba, o di un'idea ad un'altra. Nella proposizione „der Jäger des Fürſten hat einen Wolf geſchoſſen" tutte le membra sono subordinate per l' accento alla parola „Wolf" e essa è l' idea principale del pensiero. Nel rapporto attributivo „der Jäger des Fürſten" la parola „Fürſten" risalta per l'accento, e nella parola „ge-ſchoſſ-en" l'accento fa conoscere che le tre sillabe non sono tre parole, ma una sola parola e che „ſchoſſ" qual tronco, esprime l'idea della parola.

La regola che serve a determinare su quale parola o sillaba posi l'accento, si è questa: La parola principale di un rapporto di proposizione ed il tronco di una parola indicante un' idea, hanno l' accento principale; l' altra parola del rapporto e le desinenze e parole appartenenti alla parola ideale, hanno l'accento subordinato, cioè meno forte. Però esso non è sempre lo stesso; è *meno forte* nelle desinenze er, en, ig (Bürg-er, gold-en, mächt-ig), e nelle parole formali es, iſt; *più forte* nelle desinenze ſchaft, thum (Freund-ſchaft, Reichthum), e nelle parole ſoll, muß, zwei e simili. Si distinguono sotto questo riguardo sillabe e parole col *pieno* accento (volltonige), col *mezzo* accento (halbtonige) e *prive* dell' accento (tonloſe). Riguardo a queste ultime si osservi la regola che tutte le desinenze d' inflessione e la maggior parte delle sillabe derivative e le iniziali be-, er-, ver-, ent-, come pure gli articoli, i pronomi (eccetto der, die, das, wer, was, mein) ed il verbo ſein non hanno accento; al contrario le sillabe derivate bar, ſam, haft, ſchaft, thum, tel, le sillabe at, ut, ſal, lein, heit e la maggior parte delle parole formali (numerali, preposizioni, congiunzioni e gli ausiliarj haben e werden) hanno il mezzo accento (Land-ſchaft-en, es wird warm).

Non si confonda questo accento grammaticale coll'accento del discorso (accento oratorio Redeton), il quale rialza l'idea principale, e può cadere anche sopra sillabe che di regola non ponno avere l' accento grammaticale. P. es. das Kind (nicht die Mutter) ſchläft; die Klaue (nicht der Zahn) des Tigers; er nimmt Geld (er gibt nicht); er wird noch kommen

(er iſt nicht ſchon gekommen); er will kommen (ſoll aber nicht); auf (nicht unter) dem Tiſche; er wird verzogen; nicht erzogen eine Hirtin (nicht ein Hirt).

§ 10.

Il ritmo. Der Rhythmus.

Si dice in tedesco che una parola o un rapporto di proposizione ha un buon ritmo, quando l'armonia si rappresenta nella giusta proporzione fra l'accento principale e l'accento subordinato.

Il più perfetto ritmo si trova nei tronchi che hanno una sola sillaba iniziale, o finale, oppure ambedue, p. e. (Bürg-er, gütig, Häuſ-er, Ver-ſtand, Be-dacht, ver-ſtänd-ig, be-dacht-ſam). Ma è vizioso il ritmo, quando in una parola molte desinenze s'incontrano, p. e. heuch-ler-iſch-eſt-er = am meiſten heuchleriſch il più ipocrito, ver-führ-er-iſch-eſt-er il più seducente = am meiſten verführeriſch.

Si contraggono qualche volta due desinenze, oppure parole formali in una sillaba, per avere un miglior ritmo, p. es. lob-te, hand-eln, größ-ter, Vät-er in vece di lob-et-e, hand-el-en, größ-eſt-er, Vät-er-e — am Gebirge, hat er's geſagt? iſt's genug? invece di an dem Gebirge, hat er es geſagt? iſt es genug? — haſt, hat, hatte, wirſt, wird invece di hab-eſt, hab-et, hab-et-e, wird-eſt. — Le espressioni „er ſucht ein Amt, er wandelt (ſpaziert) im Walde, er beſucht einen Kranken, man berief den Arzt" hanno un miglior ritmo che „er gibt ſich viel Mühe um ein Amt, er macht einen Spaziergang im Walde, er ſtattet dem Kranken einen Beſuch ab, man hat den Arzt rufen laſſen wollen".

La lingua tedesca riduce spesse volte pel ritmo un rapporto di proposizione in una sola parola, p. es. Schreibfeder, Schlittenfahrt, Blutdurſt invece di Feder zum Schreiben, Fahrt in einem Schlitten, Durſt nach Blut (Vedi corso II. §§ 24—33), o tace la parola di rapporto, p. es. ein Gelehrter, willkommen, invece di ein gelehrter Mann, ſei du willkommen!

§ 11.

Parole di origine straniera. Fremde Wörter.

Per le relazioni commerciali e industriali che avvi tra popolo e popolo si sono introdotte molte parole straniere, le

quali si conoscono alla forma ed all' accento non tedeschi, p. es. Körper, Fenſter, Pulver, Pöbel (plebe). Non potendo il Tedesco derivare dalla sua radice una parola di origine straniera (Pulver e Puder polvere da capelli) come una parola tedesca, p. e. Staub da ſtieben disperdersi e Mehl da mahlen, è vizioso il mettere in voga delle parole straniere, se non vi sono ragioni importanti per farlo.

Sono da distinguere tre specie di parole forastiere:

a) Molte parole d'origine straniera sono state ammesse colle idee straniere nella lingua tedesca, p. e. i nomi di prodotti di natura e di arte, i nomi di scienze, istituzioni, strumenti ecc., p. e. Faſan, Elephant, Kaninchen coniglio, Aprikoſe, Salpeter, Mikroskop, Barometer, Kanone, Piſtole, Geometrie, Phyſik, Philoſophie, Prieſter, Biſchof, Dechant, Abt, Katechism, Univerſität, Polizei, Kanzlei, Kanzler cancelliere.

b) Molte parole forastiere hanno ottenuto un significato, il quale differisce dal loro significato originario e da quello della parola corrispondente tedesca. P. e. Pöbel, Prinz, Offizier, Miniſter, Puder, Pulver, Ruine, ſpazieren, marſchieren, non hanno il significato delle parole francesi ed italiane. *peuple*, *prince*, *officier*, *ministre*, *poudre*, *polvere*, *ruine*, *spaziare*, *marcher*, nemmeno quello delle parole tedesche Volk, Fürſt, Beamter, Diener, Staub, Zerſtörung, einen Raum durchſchreiten, gehen.

c) Vi sono altre parole straniere, delle quali non si dovrebbe servire la lingua tedesca, avendo anch' essa le parole proprie a quelle idee; p. e. Tante, Onkel, Neveu, Viſite, Paraſol, Tabatiere, Ambition, Rezidiv, Portier, Akteur, Eau de Cologne ecc., invece di Muhme, Oheim, Neffe, Beſuch, Sonnenſchirm, Tabaksdoſe, Ehrgeiz, Rückfall, Pförtner, Schauſpieler, Kölniſches Waſſer.

§ 12.

Idioma. Idiom.

Si chiama *idioma* la maniera propria di una lingua, per indicare i rapporti delle idee nel discorso per mezzo dell' inflessione, delle parole formali, della composizione, della costruzione e della forma ritmica.

La purezza dell' idioma merita ancora più attenzione che non la copia delle parole, perchè nel commercio cogli stranieri, come pure per l' influenza delle lingue antiche, si

introducono facilmente modi di dire forastieri e parole improprie ad una lingua. Nell' idioma tedesco sono modi improprj i seguenti: der gegneriſche (invece di des Gegners), Anwalt (avvocato); ſprachliche Kenntniſſe (invece di Sprachkenntniſſe); Jemandem den Hof machen (invece di ſchmeicheln); einen Beſuch abſtatten (invece di beſuchen); einen Spaziergang machen (invece di ſpazieren); kalt haben (invece di frieren); es macht (es iſt) kalt; nehmen Sie Platz (ſetzen Sie ſich); den Kaffe lieben (invece di gern haben); von was (wovon) lebt er? Mit was (womit) bezahlt er? Zu was (wozu) nützt es?

I. Sintassi. Syntax.

1. Sintassi del rapporto di proposizione predicativo.

§ 13.

Predicato e subbietto.

Il predicato e il subbietto sono le parti principali della proposizione. Il subbietto si può esprimere con un sostantivo, con un pronome, oppure con un'altra parola adoperata sostantivamente; il predicato con un verbo, aggettivo, o sostantivo. Quando un avverbio unito al verbo *essere* esprime il predicato, il participio eliso è sottinteso, p. e. jetzt iſt der Krieg aus (geendigt); der Sturm iſt vorüber (gegangen); die Zeiten der Wunder ſind vorbei; ſein Sohn iſt zurück. Le parole formali aggettive (welcher, ſolcher, dortig, heutig, vorig, ecc.) s'adoperano predicativamente, quando esprimono una idea sottintesa (er iſt ein ſolcher, er iſt derſelbe), come pure i pronomi possessivi, onde far risaltare il possessore, p. e. der Preis iſt mein (kein anderer ſoll ihn haben); mein Herz iſt ſein; euer iſt der Sieg — er iſt unſer einer è un nostro pari. Quando si enuncia da un subbietto solamente l'esistenza senza una idea speciale, la lingua tedesca contrae il subbietto ed il predicato, ed adopera la forma impersonale empiendo il posto del subbietto col pronome indefinito es; p. e. es iſt eine ſchöne Mondennacht; es iſt heute Sonntag; es ſind jetzt drei Wochen; es ſind der Brüder drei; es gibt noch Rieſen, doch keine Ritter gibt es mehr, in vece di eine

ſchöne Mondnacht iſt; drei Wochen ſind jetzt; die Brüder ſind drei, ecc.

§ 14.

Il subbietto. Das Subjekt.

Il subbietto della proposizione sta sempre al nominativo (der Baum blühet; er blühet; die Bäume blühen).

Nell'imperativo il subbietto si elide (komm, kommet!), ma esso si mette, quando la persona alla quale si parla vien distinta (komm du, kommt ihr!). Per la terza persona dell' imperativo la lingua tedesca si serve del congiuntivo col pronome (komme er, kommen Sie!).

Nei verbi impersonali il subbietto si esprime, qual idea indeterminata, col pronome es (es regnet, es blitzt, es friert mich, es hungert mich, es ſchaudert mich, es wird getanzt), il quale si elide però nella costruzione inversa (mich friert, ihn hungert, heute wird getanzt), e nella costruzione della proposizione dipendente (wenn dich friert....; da heute getanzt wird...).

§ 15.

Il predicato. Das Prädikat.

Nel predicato si distinguono sempre tre diverse specie di rapporti, cioè il rapporto di *persona*, il rapporto di *tempo* ed il rapporto di *modalità*.

§ 16.

A. *Rapporto di persona.* Perſonalbeziehung.

Il verbo s'accorda col subbietto in persona ed in numero, singolare e plurale, p. e. du ſprich-ſt, er ſprich-t, wir ſprech-en.

Se in una proposizione contratta vi sono due o più subbietti, il verbo sta nel plurale, p. e. mir roſten in der Kammer Helm und Schild; Schönheit und Jugend ſind vergängliche Dinge; Hitze, Kälte und Näſſe ſind ſchädlich.

Il verbo non istà nel singolare se non quando i subbietti possono rappresentarsi uniti sotto una idea generale, p. e. Hopfen (lopolo) und Malz (orzo tallito) iſt an ihm verloren è una persona incorreggibile. Verrath und Argwohn lauſcht

(spiare) in allen Ecken. — Se nel subbietto la seconda persona è unita colla prima o terza singolare, il verbo sta nella prima plurale (du und ich wiſſen das o du und ich wir wiſſen es), e se la seconda è unita colla terza, il verbo sta nella seconda del plurale (du und der Vater wiſſet es, oppure ihr wiſſet es). Nei nomi collettivi il verbo si usa al singolare. Si eccettuino ein Paar, eine Menge, ein Dutzend ed altri simili che si considerano come numerali indeterminati e sono seguiti coi loro sostantivi dal predicato nel plurale, p. e. ein Paar Häuſer ſind abgebrannt; eine Menge oder ein Dutzend Haſen ſind geſchoſſen worden.

B. *Rapporto di tempo.* Zeitverhältniß.

§ 17.

I. Forme di tempo assolute.

Quando il rapporto di tempo si riferisce solamente alla presenza della persona che parla, si esprime colle forme assolute (presente, passato, futuro):

a) Il *presente* indica il predicato come qualche cosa di presente alla persona che parla, p. e. die Sonne geht unter (in dem Augenblicke, da ich ſpreche).

La lingua tedesca esprime pure l'avvenire, qualora il rapporto di tempo del predicato non debba risaltare, col presente, p. e. ich reiſe bald nach London; wer weiß, was morgen uns begegnet. — Si serve spesse volte del presente invece del futuro per indicare la certezza di ciò che deve avvenire, p. e. bitte ihn nur, ſo gibt er dir, was du verlangſt. Dies Schloß erſteigen wir in dieſer Nacht, wir ermorden die Hüter (Wachen), reißen dich aus deinem Kummer. (Schiller). Verlaß dich darauf: ich laſſe fechtend hier das Leben, oder führe ſie aus Pilſen (Schiller).

Si serve spesse volte del *presente* in luogo del *passato*, per render la narrazione più animata, p. e. und wie er winkt mit dem Finger, auf thut ſich der weite Zwinger, und herein mit bedächtigem Schritt ein Löwe tritt (V. pag. 207).

b) Il perfetto indica una cosa fatta nel momento che si fa il racconto (dein Bruder iſt vor drei Tagen abgereiſet; die Poſt iſt vor einer Stunde abgegangen), e dinota pure come

Digitized by Google

il presente la realtà d' un' attività che deve avvenire, p. e. beſchwöre deine Ausſage (confermare con giuramento la deposizione) und du haſt (invece di wirſt haben)[1] den Prozeß gewonnen.

c) Il *futuro* rappresenta il predicato, relativamente alla presenza della persona che parla, come una cosa che non è ancora avvenuta (ich werde morgen abreiſen), e indica qualche volta il presente come incerto, o soltanto probabile, p. e. er wird wohl krank ſein è probabilmente ammalato; er wird jetzt in Paris ſein forse è adesso in Parigi.

Il presente dei verbi di modo wollen e ſollen si adopera in tedesco sovente come ausiliare al futuro invece di werden, p. e. ich will es dir ſagen te lo dirò; er will morgen abreiſen; der Dieb ſoll übermorgen gehängt werden.

§ 18.

2. I tempi relativi.

Il passato si può anche riferire ad un' altra attività, cioè, può esprimere una cosa non solamente passata in sè stessa, ma passata eziandio *coetaneamente*, *anteriormente* o *posteriormente*, rispetto ad un' altra che parimente è passata. Si adoperano quali forme relative del passato:

a) L'*imperfetto*. che corrisponde nel suo uso ai due tempi degl' Italiani, chiamati l'uno imperfetto (amava), l'altro passato rimoto (amai); e serve quindi ad indicare il rapporto del predicato ad un'attività passata prima o nello stesso tempo, p. e. es regnete, als die Sonne aufging; es regnete, nachdem die Sonne aufgegangen war.

b) Il *più-che-perfetto*, che corrisponde ai due tempi italiani detti trapassato imperfetto (aveva amato) e trapassato rimoto (ebbi amato), e si adopera quando vien riferito ad un'attività che abbia a seguir dopo, p. e. es hatte geregnet, ehe die Sonne aufging; er war ſchon ausgegangen, als ich aufſtand. — Questi tempi relativi sono i più usitati nella narrazione, la quale mette in relazione gli avvenimenti gli uni agli altri.

c) Il futuro relativo si adopera per rappresentare un predicato come anteriore ad un altro che debbe avvenire p. e. er wird, ehe du ankommen wirſt, meinen Brief ſchon er-

halten haben. Er wird nächsten Sonntag uns schon wieder verlassen haben.

Qualche volta si adopera questo tempo per indicare come incerto e solamente probabile un predicato messo nel passato, p. e. er wird meinen Brief wohl empfangen haben = è probabile che abbia ricevuto la mia lettera; ich hoffe, du wirst dein Versprechen nicht vergessen haben.

C. *Modo.* Redeweise.

§ 19.

a) Indicativo.

Il predicato si esprime coll'indicativo, quando si vuole annunziare un fatto vero, certo ed evidente, p. e. der Baum blühet; die Sonne geht um vier Uhr auf; der Baum blüht nicht; Cäsar ist in Britannien gewesen; dieser Baum wird nicht blühen; dieser Baum muß blühen; er kann blühen; wenn er blüht, wird er Früchte bringen; blühet er, so trägt er auch Früchte; blüht der Baum?

§ 20.

b) Congiuntivo.

Il congiuntivo si pone:

a) Quando il predicato vien enunciato dalla persona che parla in un modo dubitativo, p. e. man sagt, sie sei vor Schrecken gestorben; er schrieb, wenn das Kind krank sei, müsse man den Arzt rufen; ich habe geglaubt, er sei wieder gesund.

Allorquando un predicato enunciato accenna alcuna cosa in maniera positiva e certa, si adopera l'indicativo, p. e. er hat Jedermann erzählt, daß er von mir ist abgewiesen worden. Die That bewährt (provare) es, daß sie Wahrheit spricht. Er selbst hat gestanden (confessare), daß er die Schmähschrift (libello) verfaßt (gemacht) hat. Er kann es nicht glauben, daß sein Bruder gestorben ist.

b) Quando il predicato della proposizione principale si esprime con verbi e aggettivi che accennino *preghiera, consiglio, ammonizione, desiderio, apparenza, speranza, volontà, necessità, comando*, ecc., p. e. er hofft, wünscht, daß du

kommeſt. Ich bitte dich, rathe dir, daß du nachgebeſt; ich will, befehle, daß er nach Hauſe gehe.

c) Dopo le congiunzioni als ob, als wenn, wie wenn come se; als daß per. denn (es ſei denn) fuorchè, ob se, ed i pronomi interrogativi (wer, wie, wo, ecc.) nelle proposizioni concessive (V. Corso II, § 134), p. e. er ſtellt ſich, als habe (hätte) er Nichts bemerkt = als ob er Nichts bemerkt habe. Er denkt zu edel, als daß ihm ein ſolches Unrecht zugemuthet (supporre) werden könnte. Er wird Mangel leiden, er ſpare denn = es ſei denn, daß er ſpare. Ob er rede oder ſchweige, iſt gleichgültig (è tutt' uno). Wer (chi che) er auch ſei, und wo er mir begegne, ich werde ihn angreifen.

Si noti ancora che l' uso del congiuntivo non dipende dalla congiunzione che precede, ma bensì dal *dicitore*, secondo che questi vorrà annunziare alcuna cosa in maniera certa o dubbia, p. e. ich weiß nicht, ob er arm iſt, oppure arm ſei.

§ 21.

Rapporti di tempo del congiuntivo.

Nel congiuntivo non si distinguono i tempi relativi dell' indicativo, p. e. er hat erzählt, als er im Theater geweſen ſei, habe man gerade die Norma geſpielt, er ſei aber, nachdem er den erſten Akt geſehen habe, hinausgegangen. — Quand'anche la proposizione principale rinchiuda un tempo relativo, si serve ordinariamente nella dipendente di un tempo assoluto, p. e. ich glaubte, er ſei (che fosse) krank. Sie fragte mich, ob ich noch Etwas zu befehlen habe. Schon Manche hatten behauptet, man müſſe bei den Freuden der Kinder ernſt ſein. Ich fing an zu fürchten, du habeſt mich vergeſſen.

Si osservi però che l'uso della lingua essendo alquanto vago, adopera anche il condizionale (presente e passato), invece del congiuntivo, per accennare nel predicato la necessità oppure l' incertezza, p. e. ich fragte ihn, ob er ein Poet wäre (ſei). Man hat mir geſagt, daß er ein ehrlicher Mann wäre (ſei). Jeder wünſchte, die Muſik möchte bald aufhören. Ich wäre froh, du hätteſt mit mir den Ausflug (la gitta) machen können. Man fürchtete, ſie möchte in ein Waſſer geſprungen ſein.

§ 22.

c) Condizionale.

Il condizionale si adopera:

a) Per indicare una condizione, p. e. ich würde es gethan haben o hätte es gethan, wenn ich es gewußt hätte, oppure hätte ich es gewußt, ich würde es gethan haben. Wäreſt du wahr geweſen und gerade (leale), alles ſtünde ganz anders. Dieſes elende Fahrzeug könnte mich retten, brächte mich ſchnell zu befreundeten Städten, nähm'er mich ein in den rettenden Kahn. Schiller.

b) Per indicare una realtà dubitativa, p. e. wär's möglich, Vater! Hätte er dies thun können! Sollt' ich das im Ernſt thun müſſen! Was, er hätte eine arme Wittwe betrogen!

c) Per esprimere desiderio, augurio, p. e. daß dieſe Stifterin des Unheils (autore degli affanni) doch geſtorben wäre! O daß ein Strahl von Hoffnung auf mich fiele! O ging's von hier gerad ins Feld des Todes, und alle Schwerter durchdrängen meine Bruſt! Schiller. Den möcht' ich wiſſen, der der Treuſte mir von allen iſt. Schiller.

Il futuro del condizionale si usa spesse volte invece del presente nei verbi della conjugazione debole, essendo esso eguale al presente dell' indicativo, p. e. ich würde beſſer zeichnen (invece di zeichnete), wenn ich mehr Übung gehabt hätte; er würde anders reden (invece di redete), wenn er die Sache beſſer verſtünde. Ich fürchtete, er würde mich haſſen (invece di haßte).

Ordinariamente si costruisce la forma condizionale col mettere nella proposizione principale il futuro e nella proposizione dipendente il presente e passato, p. e. wenn ich reich werden könnte, wie ein Kröſus, ich würde dies nicht thun. Hätteſt du mehr Geduld, du würdeſt zum Ziele kommen. Ich würde es ihm nicht verweigert haben, wenn er mich darum erſucht hätte.

Parlando civilmente si usa frequentemente il condizionale dei verbi di modo, per rendere l'espressione meno precisa e forte o più modesta, p. e. könnten Sie mir ſagen? Dürfte ich wohl fragen? Ich möchte Ihnen vorſchlagen (invece di kann, darf, mag). Sie müßten oder ſollten ihn beſuchen. Wollten Sie ſo gefällig ſein. — Sie könnten (potrebbe) ſich geirrt haben. Sollten Sie nicht beſſer gethan haben ihn zu warnen? Dies dürfte ihm theuer zu ſtehen kommen (ritengo che l'avrà da pagar caro). Schwerlich möchte Sie der goldne Schlüſſel ſchützen. Sch.

§ 23.

d) **Imperativo.**

Le proposizioni sono *imperative*, allorchè parlando si comanda, si proibisce, si esorta, si prega, p. e. ſprich! ſprechet! (ich will, daß du ſprecheſt). — La lingua tedesca mancando di forme per la terza persona, si serve sempre del congiuntivo, p. e. er ſpreche! Jetzt gehe jeder ſeines Weges! Seien ſie mir willkommen!

Per la prima persona plurale si adopera il verbo laſſen, p. e. laß uns aufſtehen; laßt uns in unſern Schranken bleiben!

A rendere l'imperativo più espressivo, si adoperano le seconde persone dell'indicativo presente e del futuro assoluto invece di quelle dell'imperativo (Karl, du bleibſt! Ihr ſchweigt, bis man euch reden heißt! Du wirſt ſchreiben!), e per renderlo meno aspro si adopera il pronome (gehʼt ihr nach Hauſe, du bleibſt hier! Gib du mir das Meſſer!), oppure il congiuntivo di mögen e wollen, p. e. Sie wollen mir verzeihen (mi perdoni)! Was ich nun ſprach, möge Niemand mich befragen! Schiller. Wollen Sie mich gütigſt entſchuldigen!

Le locuzioni imperative (participj e infinitivi): fortgeleſen continua a leggere! aufgepaßt siate attento! nicht ſchwatzen und lachen! sono ellittiche, e significano: ihr ſollt nicht ſchwatzen und lachen, ecc.

2. Sintassi del rapporto attributivo.

§ 24.

L' attributo.

Si distinguono tre specie di attributo:
a) L'aggettivo attributivo (die glänzende Sonne);
b) il genitivo attributivo (das Licht des Mondes);
c) il sostantivo in apposizione (Wilhelm der Eroberer).

§ 25.

A. *L' aggettivo attributivo.*

Esso concorda col suo sostantivo in genere, numero e

caso, e determina per la sua inflessione (forte o debole), l'idea del sostantivo (der feine Sand, ein feiner Sand, feiner Sand).

Quando l'aggettivo segue il sostantivo, devesi considerare come predicato di una proposizione abbreviata, e non prende nessuna inflessione, p. e. da tritt aus ſeiner Kluft hervor der Räuber, groß und wild (welcher groß und wild war). Ihr Harfenſpiel, ihr Lied ſo ſüß, war meines Alters Glück (V. pag. 205). Die Blicke frei und feſſellos ergehen ſich (verweilen mit Vergnügen) in ungemeſſ'nen (sterminato) Räumen.

L'aggettivo ha l'inflessione forte (quella dell'articolo der die, das), quando esso non è preceduto da nessuna voce determinativa (mit warmer Milch, friſches Brod, großer Ruhm, in treuer Liebe, ſchöne Blumen, junge Bäume, alte Leute); ma preceduto da articoli, pronomi o numerali colle caratteristiche forti, esso ha l'inflessione debole, p. e. mit der warmen Milch, dieſes friſche Brod, jener große Mann, von derjenigen treuen Liebe, meine ſchönen Blumen, deine jungen Bäume.

Sopra l'uso della forma forte e debole si noti ancora ciò che segue:

a) Dopo le parole ein, kein e mein, dein, ſein, ihr, unſer, euer, le quali ora hanno perduto la desinenza al nominativo singolare, maschile e neutro, ed all'accusativo singolare neutro, l'aggettivo ha l'inflessione forte, p. e. ein o mein guter Freund, ſein altes Haus, kein junger Mann.

b) Gli aggettivi, preceduti dai pronomi welche, ſolche o da una delle voci di quantità indeterminata: einige, etliche, andere, viel, wenig, mehrere, alle, manche, verſchiedene hanno al nominativo ed all'accusativo plurale l'inflessione *forte*, p. e. einige deutſche Kaiſer; viele, mehrere, wenige treue Freunde; er hat noch andere wichtige Dienſte geleiſtet; ſolche Kranke wie du. — L'uso della lingua è però un poco vago, ed alcune di queste voci (alle, manche, viele) si usano anche colla debole in en, p. e. alle großen Kaiſer hielten's ſo. Schiller. Er fing damit an, alle goldnen und ſilbernen Gefäße zu verbieten. Schiller. Manche bittern Thränen (manch bittre Thräne iſt) ſind gefloſſen. Man hat ſchon viele großen (viel große) Männer verfolgt. — Viel, wenig, mehr si inflettono rare volte, e in questo caso l'aggettivo prende l'inflessione forte, p. e. viel alter Wein, wenig grünes Laub, mehr reifes Obſt.

c) Quando il rapporto attributivo sta in apposizione con

uno dei pronomi personali ich, du, wir, ihr, ſie, l'aggettivo prende l'inflessione debole, eccetto al nominativo ed accusativo del singolare, ne' quali segue la forte, p. e. ich armer Mann, du gutes Kind, wir armen Leute; ſo ſprecht ihr rauhen Männer; dich verlaſſenes Kind will ich aufnehmen.

d) Dopo i numerali cardinali zwei, drei, vier, ecc. si adopera l'aggettivo coll'inflessione forte, eccettuato quando zwei e drei s'inflettono, p. e. fünf fleißige Schüler; zehn lange Stunden hab' ich gewartet. — Nach Verfluß zweier kummervollen Tage.

e) Quando un aggettivo coll'inflessione forte è seguito da un altro, si devono distinguere due casi:

1.° Ambidue gli aggettivi sono attributivi coordinati, e hanno lo stesso accento e la stessa inflessione (forte), p. e. gute (und) friſche (gute, friſche) Butter; alter (und) reiner Wein; nahrhafte (und) geſunde Koſt; friſches (und) klares Waſſer; redliche (und) treue Freunde.

2.° L'aggettivo precedente si riferisce, qual attributo, all'aggettivo seguente, e ha l'accento principale e l'inflessione forte, mentre l'aggettivo qualificato prende la debole, eccetto il nominativo e l'accusativo del singolare e del plurale, p. e. neue rothe Dinte (rothe Dinte welche neu iſt), trockner weißer Sand (weißer Sand welcher trocken iſt), altes blaues Papier (dativo altem blauen Papiere), wohlfeiler alter Wein, friſche ſchwediſche Heringe, naſſe wollene Tücher (*genitivo* naſſer wollenen Tücher).

§ 26.

B. *Genitivo attributivo.*

Si distinguono: *a*) il genitivo del subbietto (der Lauf der Sonne, der Zug der Vögel, die Treue des Freundes, die Stärke des Löwen, das Gewebe der Spinne, der Tempel Salomo's, die Eier der Vögel); *b*) il genitivo possessivo (der Garten des Fürſten, der Stab des Heroldes); *c*) il genitivo partitivo (die Rinde des Baumes); *d*) il genitivo di parentela (der Sohn des Amtmanns, der Bruder des Arztes — der König der Franken, der Diener des Staates, der Freund des Hauſes); *e*) il genitivo obbiettivo (die Einrichtung des Staates).

§ 27.

Genitivo dell' obbietto.

Questo si forma da un rapporto obbiettivo, p. e. die Erziehung der Kinder da „Kinder erziehen"; die Erfindung des Schießpulvers da „das Schießpulver erfinden"; der Schöpfer der Welt da „die Welt erschaffen." Questo genitivo corrisponde sempre all' accusativo dell' obbietto passivo nei verbi transitivi, e si usa con sostantivi che escono in ung ed er, p. e. die Berufung eines Arztes, die Beschreibung eines Chinesen, die Verpflegung des Kranken, die Verfolgung des Verräthers, die Unterdrückung eines Volkes, der Verfasser des Buches, der Gründer der Stadt. Sono però da eccettuarsi: der Kauf, Verkauf eines Hauses, die Wahl eines Freundes, der Verlust der Ehre, der Genuß der Speise, der Gebrauch der Zeit. Quando un rapporto obbiettivo, espresso mediante una preposizione (nach Ruhm dürsten, an Gott denken, auf den Freund vertrauen, sich über sein Glück freuen, sich vor dem Wasser scheuen, nach Paris reisen), vien ridotto in un rapporto attributivo, esso conserva la stessa forma (preposizione), p. e. der Durst nach Ruhm, der Gedanke an Gott, das Vertrauen auf den Freund, die Freude über sein Glück, die Scheu vor dem Wasser, die Reise nach Paris.

E quantunque il verbo nel rapporto obbiettivo richieda il genitivo, la lingua, nondimeno servesi nella forma attributiva di preferenza di una preposizione invece di un semplice caso, e si dice Verdruß, Scham Reue, Spott, Freude über eine Sache, e die Begier (= Begierde) nach einer Sache, benchè i verbi verdrießen, sich schämen (*genitivo*), reuen, spotten (*gen.*), sich freuen (*gen.*), begehren (*gen.*), si usino ordinariamente con casi.

Il *supino* (V. Corso II, §§ 85, 110, *e*) riferito ad un sostantivo è da considerare parimente come un attributo, p. e. die Freude, der Wunsch dich zu sehen; die Furcht Etwas zu verlieren; der Verdruß ihm zu mißfallen; die Gewohnheit, die Sitte den Hut abzuziehen. Nicht Zeit ward mir vergönnt, den Segen zu vollziehen. Schiller.

§ 28.

Preposizione invece del genitivo.

La preposizione si adopera invece del genitivo con quei nomi di città, di paesi e nomi numerali che non sono suscettibili della declinazione, e col plurale dei nomi comuni adoperati coll'articolo indeterminato, p. e. die Lage von Paris, der Koloß von Rhodus, die Eroberung von Kadix, die theure Frucht von dreißig Kriegesjahren; man hat mich vor ein Gericht von Männern vorgefordert. (Schiller). Dies Geſchlecht von Mäklern (sensale, cozzone) pflegt Alles auf die Spitze gleich zu ſtellen (treiben), spingere alle estremità. (Schiller). Coi nomi proprj di persone si usa bensì la preposizione, ma è meglio indicare il genitivo per l'inflessione, e se questo non si può fare, coll' articolo, p. e. Schiller's Gedichte, Göthe's Werke; die Schätze des Kröſus, der Tod des Sokrates.

Il genitivo predicativo (V. Corso II, § 106), quando vien impiegato qual attributo, si esprime comunemente colla preposizione von, p. e. ein Mann von Anſehen und von Einfluß; eine Dame von Adel; ein Ring von Golde; eine Tafel von Marmor; ich erkläre ihn für einen Mann von Tugend und Gewiſſen.

Il genitivo partitivo si forma, particolarmente dopo i numerali ed i superlativi, più frequentemente colle preposizioni von, unter, aus, che non per l'inflessione, p. e. vier, der vierte von (unter) den Schülern, der treuſte von (aus) meinen Freunden. — Dopo i pronomi derjenige, wer, welcher ed i numerali indeterminati si adopera sempre una preposizione, p. e. derjenige (wer) von uns; jeder (keiner) von dieſen. Ich weiß doch, was mir ein Jeder von euch gilt. (Schiller). Den möcht' ich wiſſen, der mir der Treueſte von allen iſt. (Schiller).

§ 29.

C. *Apposizione.*

La funzione dell'apposizione (V. Corso II, § 116) consiste nel modificare e spiegare l'idea di un essere con un altro; essa viene spesse volte rinforzata per le congiunzioni nämlich e

als, p. e. mein Bruder, nämlich der Arzt; mein Vetter als der einzige Erbe.

Il sostantivo in apposizione è da considerarsi come una proposizione abbreviata (mein Bruder, welcher Arzt ist), e ha sempre l'accento principale. Quando perciò si tratta di far risaltare l' aggettivo attributivo, si dà a questo la forma di un sostantivo in apposizione, p. e. das Böse, das der Mann, der mündige (in età), dem Manne zufügt, vergibt sich schwer. (Schiller). Niemand als du soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden. (Schiller). Und ich soll hier verschmachtend verderben, und der Freund mir, der liebende, sterben! (Schiller). Erspare dir die Qual der Trennung, der nothwendigen. Sch. (V. § 50).

Il sostantivo in apposizione concorda colla parola di rapporto in numero e caso p. e. ihr kennet ihn, den Schöpfer kühner Heere. (Schiller). Des gastlichen (ospitale) Hauses Schwelle (soglia) hütet der Eid, der Erinnyen Sohn. (Schiller). Der strengen Diana, der Freundin der Jagd, lasset uns folgen. Schiller.

Pel rapporto attributivo in parole composte veggasi il Corso II, § 26.

§ 30.

Attributo composto.

Il rapporto attributivo si chiama *composto*, quando con una delle sue parti o con ambedue si forma un nuovo rapporto. p. e. die tapfern Krieger des mazedonischen Alexanders; der listige Hofnarr des Königs von Frankreich; der Kalife von Bagdad, der Beherrscher der Gläubigen; der nach Ruhm begierige Sohn des mazedonischen Philipp; der nach Ruhm begierige Feldherr eines auf Eroberungen sinnenden Königes eines despotisch regierten Staates.

La chiarezza del discorso e la forma ritmica non tollerano l' accumulazione di attributi di una stessa forma, come die verstorbene liebe alte Magd (*tre aggettivi*); die Geschichte der Thaten des Königs der Hunnen (*tre genitivi*).

3. Sintassi del rapporto di proposizione obbiettivo.

§ 31.

Forme dell' obbietto.

Le forme dell' obbietto sono diverse, secondo le diverse specie del rapporto obbiettivo. Esso è o

A. Un rapporto *complementario*, cioè un rapporto esprimente una idea, la quale ha bisogno di essere completata da un obbietto che si chiama perciò *complemento*, p. e. er ſchämt ſich ſeines Bruders; er hilft ſeinem Freunde; er nennt ihn einen Dieb; ähnlich ſeinem Vater. (V. Corso II, § 107), o

B. un rapporto *avverbiale*, cioè quel rapporto che serve a determinare verbi, aggettivi e avverbj, esprimendo una circostanza particolare di luogo, di tempo, di maniera, di causa, sotto la quale una cosa ha luogo, e che si chiama *obbietto avverbiale*, p. e. er arbeitet in dem Garten; er ſteht auf vor Sonnenaufgang; er ſpricht mit Verſtand (verſtändig); er tanzt aus Eitelkeit; ſtarr (assiderato) vor Kälte, vor Schrecken.

A. Rapporto complementario.

Ergänzende Beziehung.

§ 32.

Per il rapporto complementario si distinguono quattro forme, alle quali corrispondono i casi grammaticali, cioè il genitivo, il dativo, l'accusativo (V. Corso II, § 107) e il fattitivo (complemento causale). I verbi fattivi (causativi) con doppio complemento, esprimono un'azione, per mezzo della quale il subbietto effettua nell'obbietto ciò che indica il secondo obbietto. Verbi causativi sono machen zu — ridurre in...., wählen zu —, halten für —, betrachten als —, nennen, ecc. Sono dunque quei verbi che in latino, italiano e francese richiedono per lo più due accusativi (il re lo ha nominato presidente).

Esempj. Das Eis wird zu Waſſer. Er macht ſein Haus zu einem Gaſthof. Sein Fleiß gereicht ihm zur Ehre. Bewegung dient zur Geſundheit. Er ſtrebt nach Ruhm. Wir

bitten um Brod. Hältſt du ihn für einen Dieb? Jedermann nennt ihn einen Betrüger, — er wird von Jedermann ein Betrüger genannt (forma passiva). Man betrachtete ihn als den Retter des Vaterlandes, — er wurde als der Retter des Vaterlandes betrachtet. Das Volk wählte ihn zum König, — er wurde vom Volk zum König gewählt. Man hielt ihn für einen Verräther, — er wurde für einen Verräther gehalten. — In questo modo si costruiscono i verbi intransitivi werden, bleiben, heißen, gelten, erſcheinen, p. e. er erſchien mir als ein rettender Engel; er galt als ein ehrlicher Mann o für einen ehrlichen Mann; das Bäumchen wird ein Baum, wird zum Baum. — Spesse volte il complemento causale viene espresso con un aggettivo, p. e. du ſchiltſt ihn geizig (dar dell'avaro), man machte ihn reich. Dich kann mein Mund nicht glücklich ſprechen. (Schiller). Sie laſſen uns leer nur die Krüge. (Göthe). Er hält ihn warm. Was ihn euch widrig macht, macht mir ihn werth. Frei erklär' ich alle meine Knechte. — Simili modi di dire sono: todt o zu Tode, zum Krüppel (invalido) ſchlagen, prügeln, ſchießen; ſich krank oder zu Tode härmen (affannarsi), weinen, lachen; einen geſund, ſchlecht (= ſehr krank) finden, wiſſen, glauben; ſich wohl fühlen, ſich voll eſſen, trinken, ecc.

Le preposizioni che formano il complemento causale sono: *a*) Zu, p. e. zu Waſſer werden, zu einem Baume wachſen, geſchickt zu einem Amte, reif zur Erndte; zum Freund, zum Gegner machen, zu Etwas ſchmücken, zu ſchwach zur Arbeit; zu Stolz zur Demuth, zum Trinken nöthigen, zum Frieden ermahnen, rathen, bereden, zur Sünde geneigt, zur Arbeit willig. *b*) In coll'accusativo dopo i verbi verwandeln, theilen, zerlegen, zerfallen (in Staub), aufgehen (in Rauch), ecc. *c*) Auf coll'accusativo dopo i verbi hoffen, ſinnen, rechnen, zählen, gefaßt ſein aspettarsi, ſich ſtützen appoggiarsi, ecc. *d*) Um, p. e. um Brod bitten, flehen; ich muß um das Lob der Menge buhlen ambire. Laſſen wir der Erde Fürſten um die Erde loſen (tirar le sorti). Schiller. Er iſt mein Widerpart (Gegner parte avversaria), der um ein altes Erbſtück mit mir rechtet (far processo). Schiller. *e*) Nach dopo i verbi ſtreben, verlangen, ſich ſehnen sospirare, forſchen, ſpähen, ſich umſehen ricercare, indagare, spiare, p. e. ich ſehne mich nach Ruhe. Umſonſt ſpäh' ich nach einem Auge, das empfindet. *f*) Für coi verbi halten, erklären, ausgeben (spacciarsi), gelten, achten (für verloren achten, ſchätzen, halten), ſich für überwunden, beſiegt

bekennen, erklären; bekannt sein für einen großen Helden. *g*) Als che ha preso il significato di una preposizione coi verbi ansehen, betrachten, erscheinen, darstellen, gelten, bekannt sein, erfinden e anerkennen riconoscere, p. e. er gilt als ein reicher Mann. Er erscheint (kommt zum Vorschein) als ein Betrüger. Ich hab' euch stets als Biedermann (Ehrenmann) erfunden. Napoleon ist als Kaiser anerkannt worden. Er wird als einziger Erbe angesehen; man sieht ihn als einzigen Erben an.

Moltissimi verbi composti, transitivi ed intransitivi (befehlen, begegnen, behagen convenire, widerstehen, widersprechen, ausweichen), e fra questi particolarmente quelli che hanno le sillabe iniziali er, ver, ent e le preposizioni separabili an, ab, auf, bei, nach, vor, zu (V. Corso II, § 31) reggono il caso *dativo*, p. e. erlauben, erscheinen, erwiedern, erweisen, verbieten, verzeihen, versagen, versprechen, verhehlen celare, versichern, entgehen sfuggire, entfliehen, entsagen, entwenden rubare, entziehen sottrarre, anstehen (das Kleid steht ihm gut an), antragen offrire, ansagen annunziare, abschlagen, abtreten, absagen contrammandare, auftragen incaricare, aufkündigen disdire, aufbürden chiedere di cosa che spiaccia, auflegen, beistehen, beispringen (= schnell helfen), beistimmen, nachstellen tendere insidie, nachstehen cedere, nachahmen, vorgehen premere più, vorziehen, vorsagen, zuschreiben, zustehen convenire, toccare, zukommen pervenire, ecc., come pure molte espressioni composte del predicato, p. e. zu Hülfe kommen (einem), das Wort reden parlare in favore, den Hof machen far la corte, Hohn sprechen dir delle ingiurie, dispregiare, zu Theil werden, Wort halten (ich werde ihm Wort halten).

In tedesco si usa frequentemente il dativo invece di una forma attributiva, cioè in vece del pronome possessivo o del genitivo possessivo, p. e. er greift mir an die Ehre (invece di an meine Ehre) intaccar l'onore. Man sieht dir's an den (deinen) Augen an, gewiß du hast geweint. Euch wohnt ein Engel an der Seite (an eurer Seite). Mir tödtete ein Schuß das Pferd. Von Herzen ging mir jener Wunsch; es war mir (mein), Ernst um euch. Ihm zu Füßen legt sich der Leu. Ihr habt das Herz mir bezwungen (commosso). Das Wasser schwoll, netzt' ihm den nackten Fuß, sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll. (Göthe). Wer mir's vor die Augen brächt', der sollte mein Trauter (vertrauter Freund) bleiben. Göthe. Der Soldat drückt ab, und dem Könige wird der linke Arm (invece di der Arm des Königs)

zerſchmettert. Sch. Jedem Einzelnen wächst das Gemüth (das Gemüth jedes Einzelnen) im großen Strom der Menge. Sch.

La forma del dativo si esprime anche colle preposizioni mit, für, gegen, auf dopo i verbi vereinen, verbinden, vergleichen, vermählen, p. e. und eh' das dritte Morgenroth ſcheint, hat er ſchnell mit dem Gatten die Schweſter vereint. Sch. Er ſteht im Bündniß mit den Böſen. — Der Weg iſt für dich (dir) nicht gebahnt battuto. Er iſt gegen mich offen, verſchloſſen, aufrichtig. Fühllos gegen Andere. Auf einen (einem) zürnen, böſe ſein.

Nel discorso famigliare si usa spesse volte il dativo della prima e seconda persona dei pronomi personali, per esprimere in maniera indeterminata la partecipazione al predicato, p. e. ich lobe mir das Landleben (ich kenne aus Erfahrung die Annehmlichkeiten des Landlebens und kann es nur loben). Das war dir ein Jubel (ich kann dir nicht genug ſagen, was für ein Jubel das war). Mußt dich nur recht erbärmlich ſtellen fingersi misero), 's (es) ſind dir gar lockre (dissoluto), leichte Geſellen (compagno). Sch. — Lehren (insegnare) si usa col dativo e coll' accusativo, p. e. Herr, lehre mich deine Wege! Er lehrte mir ein Kunſtſtück. Du willſt Wahres mich lehren? — Koſten è seguito dal dativo della persona, p. e. es koſtete ihm ſeinen Sohn. Es würde Freiheit mir und Leben koſten. — Laſſen qual verbo principale (= überlaſſen) regge il dativo (laſſet mir das Buch); qual ausiliare l'accusativo, p. e. ich werde es Beide fühlen laſſen; er ließ mich merken, daß er unzufrieden war. Nelle frasi „Er ließ mir ſagen, ich ließ ihm antworten", il dativo si riferisce a ſagen e antworten. — Heißen (befehlen) si usa ordinariamente coll'accusativo della persona, p. e. er hat mich gehen heißen. Thue, was ich dich heiße.

§ 33.

Uso del Supino. Gebrauch des Supins.

Il *supino*, quando completa l'idea di un verbo o aggettivo, ha per lo più il significato di un complemento causale, p. e. er wünſcht, er verlangt dich zu ſehen; er erbot ſich uns beizuſtehen; er bittet ihm zu helfen; er ſtrebt Lob zu erwerben; er ſcheint zu ſchlafen; geſchickt Blumen zu zeichnen; reif Etwas zu verſtehen; es dienet dich zu warnen; zu ſchwach

Etwas zu thun. Er befleißt ſich ſchön zu zeichnen. Ich vermeſſe vantarsi) mich nicht mit dir zu wetteifern (fare a gara). Es gelüſtet ihn Wein zu trinken. Es verdrießt ihn zu antworten. Er ſcheuet ſich (temere) zu mir zu kommen. Erinnere ihn Arznei zu nehmen. Er vergißt Arznei zu nehmen. — Esso si mette anche dopo i verbi anfangen, beginnen, aufhören, pflegen esser solito, wünſchen, verlangen, rathen, befehlen, erlauben, verbieten, glauben, meinen, erwähnen, ſich einbilden, vorgeben fingere, behaupten.

Per far risaltare l'idea del *supino*, si mettono avanti di esso i pronomi avverbiali darauf, davor, daran, p. e. er ſinnt darauf, zu entfliehen. Er iſt darauf gefaßt, verhaftet zu werden. Er beſteht darauf, uns zu beſuchen. Er denkt daran, nach Hauſe zu gehen. Er fürchtet ſich davor, erkannt zu werden.

Quando il *supino* si adopera in modo avverbiale, esso esprime il rapporto causale (fine, scopo), p. e. ich komme nicht zu bleiben; Abſchied zu nehmen komme ich. Sie ſind geſchickt (worden), zu tadeln und zu ſchelten. — Lo scopo vien per lo più indicato colla preposizione um, p. e. er ſpielt, um zu gewinnen (V. Corso II, § 139).

B. Rapporto avverbiale.

Adverbiale Beziehung.

§ 34.

a. *Rapporto di luogo.* Ortsverhältniß.

Questo rapporto viene indicato con *preposizioni* (im Garten, außer dem Garten, auf der Seite, die Unſchuld hat im Himmel einen Freund), col *genitivo* (man ſucht ihn aller Orten; es kam des Weges ein armer Wanderer), coll'*accusativo* (er ging o wanderte den langen Weg allein), con *avverbj*, p. e. einen goldenen Becher werf' ich hinab. Sch. Sieh vorwärts und nicht hinter dich. Sch. Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefeſſelt, den Brand würf' ich hinein (in das Haus) mit eigner Hand. Sch.

§ 35.

b. *Rapporto di tempo.* Zeitverhältniß.

Il rapporto di tempo del predicato indica il momento, l'epoca oppure la durata di un'azione o di uno stato, e risponde alle domande Wann? *quando?* ſeit wann? *da quando?* bis wann? fino *a quando?* e wie lange? *quanto tempo?*

Esso si esprime: 1.° con un sostantivo preceduto da una preposizione, p. e. er iſt vor Sonnenaufgang, um vier Uhr, am Abend, gegen Mitternacht (wann?) abgereiſt; er hat unter der Predigt geſchlafen, er verreiſet im Mai, oder binnen drei Tagen; er verreiſet auf (für) drei Tage; er iſt ſeit drei Tagen krank (wie lange?). 2.° Con un sostantivo al genitivo, p. e. er arbeitet des Morgens, ſchläft Nachmittags und geht des Abends ins Schauſpiel. Er geht Sonntags in die Meſſe. Er kam eines Tages zu mir. 3.° Con un sostantivo all'accusativo, p. e. er verreiſet dieſen Abend. Er geht nächſten Sonntag nach der Stadt. Ich bin den erſten September geboren. Er hat den ganzen Tag gearbeitet. 4.° Con un avverbio, p. e. bedenkt (beſinnt) euch nicht ſo lange. Ihr ſollt fortan mein Führer ſein. Ich hab' ihn nicht auf ewig verloren.

§ 36.

c. *Rapporto di modalità.* Weiſe.

Esso indica in generale la modalità (la maniera di essere) di un'azione o di uno stato. La modalità comprende i rapporti di qualità rispondendo alle domande wie? *come?* auf welche Weiſe? *in qual maniera?* come pure i rapporti di quantità, i quali indicano *il grado, la misura,* o il *numero* e rispondono alle domande wie viel? wie ſehr? *quanto* wie viel Mal? *quante volte?*

Questo rapporto si esprime: 1.° Con un sostantivo preceduto da una preposizione, p. e, mit Anſtand tanzen, ſich nach der Mode kleiden, Etwas auf neue Weiſe verſuchen, Etwas in Geduld ertragen, Einen unter Thränen bitten, er iſt zum Sterben (ſterbens-) krank, er iſt zum Sprechen (ſprechend) ähnlich, ſie iſt zum Entſetzen (entſetzlich) häßlich; ohne Nachdenken ſpre-

Digitized by Google

chen, beim Gewicht (Maß) verkaufen, Stück für Stück verkaufen, die Leiter iſt um einen Fuß zu kurz, die Feinde fielen zu Tauſenden, zu Waſſer, zu Lande reiſen, unter Muſik und Geſang abreiſen, unter dem Preiſe verkaufen, von Herzen gern, aus vollem Halſe lachen, wie (als) ein Engländer gekleidet ſein, je zwei und zwei a due a due. 2.° Col genitivo, p. e. einen alles Ernſtes ermahnen, unverrichteter Sache (senza conclusione di qualche cosa); ruhigen Geſichtes trat ich vor ihn. Nach Uri fahr' ich ſtehenden Fußes gleich in su due piedi. Sch. 3.° Con aggettivi adoperati avverbialmente e con avverbj, p.e. hat der Tell auch ſo an euch gehandelt? Man führt die Waffen nicht vergebens. Kalt bläſt es von den Bergen her. Man kann uns niedrig behandeln; nicht erniedrigen, Grüßet mir freundlich mein Jugendland! Wir Männer können tapfer fechtend ſterben. Sch. Wir ſind nicht ganz verlaſſen. Allzu ſtraff geſpannt (fortemente teso) zerſpringt der Bogen. Mein gutes Volk liebt mich zu ſehr. Sicilien iſt ausgezeichnet fruchtbar. Er hat ſein Leben zehenmal für dich gewagt.

§ 37.

d. *Rapporto di causa.* Kauſales Verhältniß.

Per rapporto di causa intendiamo tutto ciò che concorre a produrre o a effettuare qualche cosa. Si distinguono più specie di cause, cioè: 1) La *causa reale* (die Urſache), la quale indica una cosa che, per una conseguenza naturale, produce un certo effetto (das Eis ſchmilzt von der Wärme). — 2) Il *motivo* (causa morale der Beweggrund), il quale determina l'azione del subbietto e la *cagione* (causa logica Erkenntnißgrund), sulla quale è basato un giudizio (das Kind gehorcht aus Liebe; wir erkennen Gott aus ſeinen Werken). — 3) La *materia* (der Stoff) dalla quale è fatta qualche cosa (dieſes Haus iſt aus Steinen erbaut). — 4) Il *mezzo* (das Mittel) o lo *strumento* del quale si serve per effettuare qualche cosa (Jemanden mit einem Dolch verwunden; durch dieſe Maßregel wird es dir gelingen; ſich von ſeiner Arbeit nähren). — 5) Lo *scopo* o il *fine* (der Zweck oder die Abſicht) di una azione (er iſt für das Vaterland geſtorben, thue es um deiner Freunde willen). — 6) La *condizione* (ihr werdet nur im Nothfall Gebrauch von euern Waffen machen). — 7) La *causa avversativa*

(der entgegengesetzte Grund), p. e. er ist trotz des Regens ausgegangen (V. Corso II, § 131). — Il rapporto di causa si esprime con preposizioni (V. Corso II, § 98), p. e. vor Hunger sterben. Aus Mitleid, aus Haß, Furcht, Betrübniß, aus Mangel. Durch Bitten, Drohungen, Gewalt. Mit einem Dolch tödten, einer Keule. Ohne dieses Hinderniß wär' es uns gelungen. An einer schweren Krankheit leiden. Das Land wimmelt von Soldaten. Ich thu' es auf deine Bitte, deinen Befehl. Ich hab' es zum Spaß gethan, zu seinem Andenken. Für die Kinder arbeiten. Wegen Krankheit. Um euers eigenen Besten willen; ihres Bruders wegen. Er ist ein Zwerg neben mir, gegen mich (im Vergleich mit mir). Vermittelst, mittelst (mit) deiner Hülfe, er kam statt, anstatt seines Bruders. Kraft, vermöge seines Amtes. Ungeachtet, trotz des Verbotes der Eltern, wider den Willen des Vaters (V. Corso II, § 104).

§ 38.

Il Gerundio.

Diversi rapporti avverbiali si esprimono col gerundio (V. Corso II, § 95):

a) Il rapporto *di tempo* (e questo è il vero significato del gerundio), p. e. von seiner Reise zurückkehrend (bei seiner Rückkehr) fand er viele Geschäfte, und kaum angekommen (gleich nach seiner Rückkehr) reisete er wieder ab. Dieses bei mir denkend schlief ich ein. Schnell mein Schießzeug (arnese da tirare, balestra) fassend schwang ich mich auf die Platte.

b) Il rapporto *di modo*, p. e. er bittet dringend. Vertrauend naht sich der Gerechte. Versunken in dich selber stehst du da. — Si notino anche i modi di dire: Er kömmt geritten (viene cavalcando), gefahren (in legno), gesprungen, gegangen, er geht betteln, spazieren.

c) Il rapporto *causale*, p. e. der eigenen Kraft nicht mehr vertrauend (weil er nicht mehr vertraute) wandt'er sein Herz den dunklen Künsten zu. Sch. Sterbend (durch seinen Tod) zahlt er die große Schuld. — Denn wissend nur (wenn ich weiß) kann ich dir rathen. Diesen Fall ausgenommen hat er die Wahrheit gesagt. Sie singt hinaus in die finstre Nacht, das Auge vom Weinen getrübet (obgleich sie Thränen in den Augen hat...). — Qualche volta il gerundio si tace ed è sottin-

teso, p. e. Die Hand am Schwerte (haltend) ſehen ſie ſich drohend an. So muß ich fallen in der Feinde Hand, das nahe Rettungsufer im Geſicht! Sch.

§ 39.

Rapporto obbiettivo composto.

Il rapporto è composto, quando più obbietti si riferiscono allo stesso predicato, p. e. ein ſchwaches Volk lernt von dem ſtärkern Feind die Kunſt zu ſiegen. — Si chiama obbietto principale quello che contiene l'idea principale del rapporto (die Kunſt zu ſiegen), e gli altri obbietti *subordinati*; il primo ha l'accento principale e sta in fine della proposizione. — Per non deviare dal ritmo è d'uopo astenersi dall'accumulare un troppo gran numero di obbietti simili, come: Ich habe voriges Jahr zum dritten Male in meinem Garten an dem Teiche ein Blumenbeet angelegt (invece di i. h. v. J. z. d. M. i. m. G., der an dem Teiche liegt....). Man hatte an das Gerüſt (palco) zum Hinaufſteigen für den Verbrecher eine Leiter geſtellt (invece di m. h. a. d. G. e. L. g., damit der Verbrecher hinauf ſteigen könne).

4. Sintassi della proposizione composta.

§ 40.

I pensieri dell'uomo non sono isolati e indipendenti gli uni dagli altri: essi si seguono, si uniscono, si aggruppano secondo le leggi del pensiero. Lo stesso dicasi delle proposizioni che la lingua forma all'uso del pensiero, e che ne sono, per così dire, lo specchio.

Un'unione di due o più proposizioni, diretta a esprimere un tutto de' pensieri, si chiama una proposizione composta.

Le proposizioni semplici possono unirsi fra loro in diverse maniere, secondo le relazioni dei pensieri. Sotto questo rapporto si distinguono due specie principali di proposizioni composte:

1.° Le proposizioni semplici sono coordinate fra loro, quando ciascheduna occupa lo stesso rango nel pensiero, e che non si uniscono che per estendersi e ristringersi mu-

tnamente. Questa unione di proposizioni si chiama una proposizione composta per coordinazione. P. e. Die Sonne erleuchtet unſere Erde mit ihrem Licht und erwärmt ſie mit ihrem Feuer. Gott iſt allmächtig, denn Alles in der Welt beſteht nur durch ihn. Der gute Menſch vergißt leicht eine Beleidigung, allein der Wohlthat erinnert er ſich immer.

2.° Sovente uno dei membri di una proposizione semplice, come il subbietto, il predicato, l'obbietto, l'attributo, vien surrogato da una proposizione intiera, la quale, naturalmente, non ha che il valore del membro di frase, del quale fa le veci, e che per conseguenza è inferiore per il rango alla proposizione primitiva. Per ciò si dà a questa il nome di proposizione principale, per opposizione all'altra che si chiama proposizione subordinata o accessoria. La riunione di due o più proposizioni di questo genere si chiama proposizione composta per subordinazione. P. e. chi mente, è colpevole wer lügt (der Lügner) iſt, ſtrafbar. È quello che penso das iſt, was ich denke (mein Gedanke). Der Faule verdient, daß er beſtraft werde (Strafe). Wir werden ſpazieren, wenn es ſchön Wetter iſt (bei ſchönem Wetter). Der Menſch, welcher zufrieden iſt (Zufriedene), lebt glücklich (V. le tabelle linguistiche V).

Le parole che servono ad unire una proposizione ad un'altra, e che indicano la relazione logica oppure grammaticale delle proposizioni unite, si chiamano congiunzioni. Esse si dividono come le proposizioni, secondo il loro senso, in due specie principali, cioè in congiunzioni coordinative e in congiunzioni subordinative.

Per la forma, le congiunzioni si dividono in congiunzioni semplici, come und, denn, als, ſeit, da, weil, ecc., e in congiunzioni composte, come daher, darum, überdies, zudem, deswegen, ecc.

Oltre a ciò si distinguono le congiunzioni *propriamente dette*, che non hanno nessun'altra funzione, dalle congiunzioni *accidentali*, le quali appartengono ad altre specie di parole e che, conservando il loro significato primitivo, hanno nello stesso tempo il valore di congiunzioni. Di questo numero sono i pronomi relativi, come pure molti avverbj e locuzioni avverbiali.

§ 41.

Proposizione composta per coordinazione.

Il rapporto che esiste fra le proposizioni coordinate può essere copulativo, causale o avversativo.

1.° Due o più proposizioni sono in un rapporto copulativo, quando una di esse estende o sviluppa il senso dell' altra, p. e. die Blumen erfreuen durch ihre Schönheit und Anmuth; zudem verbreiten sie einen angenehmen Duft. — Le congiunzioni copulative sono: und, ferner, im ferneren, fernerhin, im weitern (inoltre, di più), dann, sodann (poi), hierauf, hernach, endlich; — zudem, außerdem (oltrechè), überdies, übrigens, auch; nicht nur (nicht bloß, nicht allein) — sondern auch, ja, sogar, ja sogar, selbst (anzi, persino), sowohl als (wie), sowohl — als (wie) auch, so — als, weder — noch, nicht einmal (neppure — la negazione di ja sogar); theils — theils, zum Theil — zum Theil, eines Theils — andern Theils, bald — bald (ora.... ora), jetzt — jetzt; erstens (erstlich, fürs erste, zum ersten, vorerst) — zweitens (fürs zweite, zum zweiten) — drittens (zum dritten) — (ferner, sodann) — endlich, schließlich, e le esplicative nämlich, als, wie.

Esempj. Wir selbst wollen uns bald hier, bald dort in die Gesellschaft mischen, und das Amt des aufmerksamen Hauswirts übernehmen. So Mann als Roß verschwanden in den Abgrund. Alle Freunde sind mir untreu geworden, selbst Ludwig hat mir den Rücken gewandt. Was du sagst, hat weder Hand noch Fuß (non è ben detto). Hier wuchs kein Baum, kein Strauch, nicht einmal Gras war zu sehen (V. Corso II, § 120).

2.° Le proposizioni sono fra loro in un rapporto causale, quando una di esse indica la causa dell' altra. Esse sono indicate per le congiunzioni denn, ja (perchè), darum (drum), deswegen, um des willen (perciò), daher, somit, mithin, folglich, so, also, sonach, demnach (per conseguenza).

Esempj. Dem Nächsten muß man helfen; es kann uns allen Gleiches ja begegnen. Der Vater zog die Seefahrt vor; um des willen sandten wir den Wagen leer zurück. Es hat nun Jeder, was er begehrte; sonach laßt jetzt das Zanken (= hört auf zu zanken). Egmont war eitel; darum legte er einen Werth auf Monarchengnade. Du hast mich also nicht vergessen (= so hast du

mich noch nicht vergessen)? Er ist der höhere; somit habe ich gewonnen. (V. Corso II, § 122)

3.° Le proposizioni sono in un rapporto avversativo, se una di esse esclude o ristringe l'altra. Esse vengono distinte colle congiunzioni aber, dagegen, hingegen, allein, doch, jedoch, nichtsdestoweniger, gleichwohl, dennoch, dessenungeachtet, indeß, indessen, nur, und (a tutte queste congiunzioni può corrispondere nella proposizione precedente una delle congiunzioni affermative zwar (in Wahrheit), allerdings, freilich, wohl), sondern, vielmehr, entweder — oder, oder, widrigenfalls (in caso di contrario), sonst, denn (dopo il congiuntivo) = außer, ausgenommen wenn, es sei denn daß.

Esempj. Entweder seid ihr der König, oder ich bin es. Niemand soll, ohne Anzeige zu machen, einen Fremden über Nacht beherbergen; widrigenfalls (sonst) verfällt er in Buße. Ihr bezahlet mir zwölf Gulden, sonst thu'ichs nicht. Niemals lege dich zur Ruhe, du habest denn (se non, fuori che) deinem Feinde vergeben. Du hast mich oft beleidigt; dessenungeachtet will ich dich nicht hassen. Ich sah den Feind, und (und dennoch) ich erschlug (tödtete) ihn nicht. Du meinst es gut; nur verderbst du viel durch Übereilung (sconsideratezza). Wie kannst du zweifeln? hast du es doch mit eigenen Augen gesehen! (V. Corso II, § 121)

§ 42.

La congiunzione si tace qualche volta, per più rinforzare o animare il discorso, p. e. Muth zeiget auch der Mameluk; Gehorsam (aber) ist des Christen Schmuck (= Zierde). Es bildet ein Talent sich in der Stille, sich ein Charakter in dem Strom der Welt (allein der Charakter....) Mein Freund ist krank; er wird nicht in die Schule kommen (m. F. i. k.; also wird er...). Der Knabe weint; er hat seine Mutter verloren.

Quando due o più proposizioni coordinate hanno uno o più termini comuni, queste non si esprimono ordinariamente che una sola volta. Una proposizione composta abbreviata in questa maniera si chiama proposizione contratta, p. e. der Müssiggang erstickt die Talente und erzeugt die Laster. Ich wünsche Gutes den Freunden und den Feinden. Die Tulpe ist schön, aber geruchlos. (V. Corso II, § 136)

§ 43.

Proposizione composta per subordinazione.

Ad ogni termine di frase si può sostituire una proposizione accessoria, e perciò si distinguono altrettante specie di proposizioni accessorie, e sono:

1.° Proposizioni *subbiettive* che tengono luogo del subbietto, p. e. wer den Unglücklichen dient, (der) dient der Gottheit. Es iſt bewieſen, daß ſich die Erde um die Sonne dreht.

2.° Proposizioni *complementarie*, le quali fanno le veci d'un complemento, p. e. die Alten wußten nicht, daß wir Gegenfüßler haben. Ich weiß noch nicht, welchem Stande ich mich widmen werde.

3.° Proposizioni *predicative* le quali, aggiunte alla copula (verbo *essere*), esprimono il *predicato* di una proposizione principale, p. e. wir ſind heute, was wir geſtern geweſen ſind.

4.° Proposizioni *attributive* (aggettive), le quali, come gli aggettivi, si aggiungono ai sostantivi, per modificarne il significato, p. e. der Menſch, welcher vom Pfad der Tugend abweicht, entfernt ſich vom Glück.

5.° Proposizioni *avverbiali*, le quali dinotano la circostanza (l'obbietto avverbiale), p. e. wo große Höh', iſt große Tiefe. Ich ſah dich, wo dich Niemand ſah, als Gott. Bleibt, wo ihr ſeid. — Wirket, weil es Tag iſt. Ihr pfleget zu ſchwatzen, eh' ihr handelt. — Wie gewonnen, ſo zerronnen. (V. Corso II, §§ 124—135). — Vi sono proposizioni, le quali cambiano di forma, cioè proposizioni accessorie, che dovrebbero essere principali, p. e. kaum hatte er mich erblickt, als er laut aufſchrie (er ſchrie laut auf, als...). Es ſchlug eben zwölf Uhr, als man plötzlich einen Schuß hörte (man hörte einen Schuß, als...). Er ſtieg in einen Kahn, den er vom Ufer ſtieß (e. ſt. i. e. K. und ſtieß ihn....).

§ 44.

Le proposizioni accessorie ponno essere coordinate fra loro, come le proposizioni principali, cioè grammaticalmente indipendenti, p. e. ich weiß, daß ich einen Vater in dem Himmel habe, und daß ich nie verlaſſen bin. Alle jene Ge-

ſtirne, welche am nächtlichen Himmelsblau glänzen, und ihr Licht auf unſre Erde hernieder ſenden, ſind das Werk des mächtigen Schöpfers.

Quando più proposizioni accessorie coordinate hanno uno o più termini comuni, la contrazione può aver luogo, come nelle proposizioni principali, p. e. Es iſt billig, daß der Gute belohnt und der Böſe beſtraft werde. Die Anhänglichkeit der Lappländer an ihr kaltes Land zeigt uns, daß der Menſch auf der ganzen Erde leben und ſich überall behaglich fühlen kann. — La contrazione si adopera anche in certe proposizioni accessorie, le quali hanno comuni più termini colla proposizione principale, p. e. er weiß mehr davon als wir (davon wiſſen). Mach es, wie ich (es mache).

Havvi ancora un'altra maniera di raccorciare le proposizioni accessorie, cioè di sopprimere sia la parola congiuntiva, sia il subbietto, sia la copula, ovvero due di questi termini alla volta, e di dare al verbo la forma dell'Infinitivo, oppure quella di un participio. Le proposizioni raccorciate in questo modo si chiamano *abbreviate* e tengono il mezzo fra i semplici termini di frasi e le proposizioni accessorie complete. (V. Corso II, §§ 138—144)

§ 45.

Congiunzioni delle proposizioni accessorie.

(V. Corso II, §§ 124—144).

Als indica l'eguaglianza di due attività per rispetto al *modo* con ſo nella principale (er iſt ſo geſchickt, als ich es bin), o per rispetto al *tempo* coll'avverbio dimostrativo da, oppure colla congiunzione comune della proposizione susseguente (ſo), p. e. als er mich nicht ſah und hörte, (da, ſo) fing er an zu ſchreien. — Ehe (= früher) e bevor indicano l'azione della proposizione principale come anteriore a quella dell'accessoria, p. e. bevor, ehe wir ſcheiden, laßt uns Freundſchaft ſchließen. — Bis, bis daß indicano la durata dell'azione, p. e. er ſchrieb, bis es vier Uhr ſchlug. — Da è congiunzione di tempo (er lachte, da er mich in dieſem Aufzug (arnese) erblickte), o congiunzione causale, p. e. ich bin glücklich, da ich dich glücklich ſehe. — Damit (risultante di mit e da), introduce una proposizione finale; nella

principale ponno corrispondere darum, deshalb, deswegen, p. e. nur darum eben leiht er keinem, damit er ſtets zu geben habe. — Daß (originariamente l'articolo das) è la più comune congiunzione della proposizione dipendente, e può essere preceduta da una preposizione (auf, außer, ſtatt, ohne, ecc.); essa introduce: *a*) proposizioni subbiettive e obbiettive; nella principale es, das, dies, dafür, daran, darauf, ecc., p. e. das iſt ein Unglück, daß er ſich nicht belehren laſſen will. Ich weiß es wohl, daß du mich haſſeſt. *b*) Proposizioni attributive; nella principale dafür, daran, darauf, p. e. er trug Sorge dafür, daß Alle gut bewirthet wurden. *c*) Proposizioni avverbiali di causa; nelle principali possono stare davon, dadurch, daraus, darum, deshalb, deswegen, ſo, ſolch, der Art, derartig, dergeſtalt, p. e. die Pflanzen werden dadurch am leichteſten getrocknet, daß man ſie zwiſchen Papier preßt. Davon biſt du krank geworden, daß du nach dem ſchnellen Laufe Waſſer getrunken. — Falls, im Falle (daß) indicano una condizione dell'azione della principale; la susseguente puossi introdurre con ſo, p. e. falls du gehorchen willſt, ſo magſt du hier bleiben. — Indem (composto di in e dem) si adopera qual congiunzione di tempo, di causa o di modo, p. e. indem du ſo viel redeſt, verlierſt du deine Zeit. Er war ſelbſt Schuld an ſeinem Unglück, indem er auf keinen guten Rath hören wollte. So ſprach er, indem er die Hand zum Schwerte aufhob. — Indeß, indeſſen, unterdeſſen, inzwiſchen (mentrechè, frattanto) valgono quali congiunzioni di tempo indem. Indeß e indeſſen si adoperano spesse volte avversativamente, p. e. er ſchwelgt (gozzovigliare), indeſſen Beſſere darben (mancar del necessario). Indeß du auf Hülfe hoffſt, verſtreicht (verfließt) die Zeit. — Je, al quale corrispondono nella proposizione principale je, deſto, um ſo (più.... più, tanto.... quanto) è seguito dal comparativo e indica un rapporto d'uguaglianza, p. e. je größer die Noth, je näher Gott. Je näher dem Gipfel, um ſo ſchwerer iſt der Fall. — Nachdem: *a*) qual congiunzione di tempo, sta per indicare che l'azione della proposizione avrà luogo dopo quella della dipendente, p. e. nachdem du Alles reiflich überlegt, ſo ſchreite raſch zur That; *b*) unito a je qual congiunzione di modo, p. e. je nachdem (secondo che) du gelebt haſt, wird dir vergolten werden. Je nachdem die Arbeit, ſo der Lohn. — Nun è un avverbio di tempo e vale qual congiunzione da nun, da jetzt (tempo e causa), p. e. O krähe Freund, nun ich dich fröhlich mache. — Ob si usa: *a*) nel discorso indiretto, in pro-

posizioni sostantive, esprimenti un dubbio, p. e. und eh' der Tag ſich neigt, muß ſichs erklären (zeigen), ob ich den Freund, ob ich den Vater ſoll entbehren. Es frägt ſich (iſt die Frage), ob er kommen kann. *b*) In proposizioni concessive, unita alle parole auch, ſchon, wohl, gleich; nella principale possono stare doch, dennoch, deſſenungeachtet, nichtsdeſtoweniger, p. e. Engel glänzen noch immer, ob die glänzendſten auch fielen. Obſchon Alles um mich her ſich fürchtet, ich zittre dennoch nicht. *c*) In proposizioni condizionali, preceduto da als e wenn, p. e. er thut, als ob (als wenn) er mich nicht ſähe. — Seit, ſeitdem, congiunzione di tempo, serve per indicare che l'azione della principale comincia *con* o immantinente *dopo* quella dell' accessoria, p. e. ſeit wir uns kennen, ſind wir Freunde. — So, ſo anders, ſofern, inſofern, wofern, inwiefern, ſo weit, in ſo weit, wie weit, in wie weit, qualche volta seguite da als, rinchiudono una condizione. So du kämpfeſt ritterlich, freut dein alter Vater ſich. Stollberg. Erinnert mich, wofern ich irre.—So lange, ſo lange als indica una durata eguale di due azioni, p. e. ſo lange die Erde ſteht, ſoll nicht aufhören Saat und Ernte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.—Ungeachtet, unerachtet valgono obſchon, obgleich. — Während (originariamente participio) dinota la simultaneità di due azioni, p. e. während wir ſchreiben, zeichnen unſre Freunde. — Weil (accusativo antico di Weile, da ciò le forme antiquate dieweil, alldieweil giacchè) vale qual congiunzione di tempo ſo lange als; si usa il più qual congiunzione causale. p. e. man muß das Eiſen ſchmieden, weil (ſo lange) es warm iſt. Das Eiſen läßt ſich nicht ſchmieden, weil (giacchè) es nicht heiß iſt. — Wann (caso antico del pronome wer) e wenn coi dimostrativi dann, da, ſo, indicano la simultaneità. Wenn è il più sovente congiunzione di condizione, p. e. wenn ich zu eifrig bin, ſo lindre du; und biſt du zu gelind, ſo will ich treiben. Wann ich einſt ſterbe, ſo drücke mir die Augen zu. — Wenn auch, wenn gleich, wenn ſchon dinotano come ob auch, obgleich, obſchon, obwohl una causa avversativa, e ad esse corrispondono nella proposizione principale doch, dennoch, deſſenungeachtet, nichtsdeſtoweniger, p. e. wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden ſollte, ſo will ich doch ſo ſpät als möglich das Schlechte von Andern glauben. — Wie è congiunzione di modo (paragone) e di tempo (coi dimostrativi ſo e da), p. e. da hört er ein Klingen, wie Flöten ſo

süß, wie Stimmen der Engel im Paradies. Und wie er winkt mit dem Finger, auf thut sich der weite Zwinger. — Wo, woher, wohin sono congiunzioni di luogo. Invece di woher si usa in poesia von wannen. A queste parole ponno corrispondere nella principale da, dort, hier, dahin, daher, ecc., p. e. Sie wird (da) gerichtet, wo sie frevelte, Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke.

4. Costruzione.

Wortfolge.

§ 46.

Si chiama costruzione *l'ordine*, nel quale si seguono i termini della proposizione, oppure la disposizione che le parole hanno nel discorso secondo il modo stabilito in ogni lingua da un *uso* lungo e costante. La lingua tedesca ha una costruzione diversa dalla italiana, e ciò deriva principalmente dall'aver i Tedeschi adottato il principio di procedere nell'esposizione dalle idee meno rilevanti ed accidentali, gradatamente a quelle che sono più importanti ed essenziali. Per tal modo sembra aver essi voluto ottenere l'intento di accrescere l'interesse degli uditori annunziando negli ultimi termini i concetti principali e dominanti.

V'hanno due specie di costruzione: 1.° la *diretta* o *comune*, 2.° l'*inversa*. Nella costruzione diretta i termini della proposizione si seguono in un ordine naturale. Spesse volte si vuol determinare maggiormente un termine nel discorso ed indicarlo qual idea principale nella frase. Questo si fa sempre coll'accento oratorio e col rovesciare l'ordine comune o il collocamento naturale. Questa costruzione si chiama perciò *inversa*. La costruzione e l'accento hanno la stessa significazione. La costruzione *comune* (er trinkt Wein) corrisponde all'*accento grammaticale*, e la costruzione *inversa* all'*accento oratorio* (Wein trinkt er).

Si distinguono quattro specie di costruzione, cioè:

a) la costruzione del rapporto predicativo,

b) la costruzione del rapporto attributivo,

c) la costruzione del rapporto obbiettivo,

d) la costruzione della proposizione composta. (V. le mie tabelle linguistiche IX)

§ 47.

I. Costruzione del rapporto predicativo.

Il rapporto predicativo ha due termini, cioè: il *predicato* ed il *subbietto*. Ma il predicato è spesse volte (come in die Blume iſt ſchön, der Baum hat geblühet, das Kind kann ſprechen, ich ſtehe auf) composto di due parole, delle quali l'una (l'aggettivo, il participio o la preposizione separabile) esprime l'*idea*, e l'altra (il verbo *essere*, l'ausiliare o il *verbo* nella composizione separabile) *i rapporti subbiettivi* (V. § 13). L'espressione dell'idea (ſchön, geblühet, ſprechen) è perciò da considerarsi come il vero *predicato* (*predicativo*), e la parola che indica il rapporto subbiettivo qual *copula*.

Si distinguono pertanto nella costruzione del rapporto predicativo tre posti: quello del *subbietto*, della *copula* e del *predicativo*, p. e.

Subbietto	Copula	Predicativo
Die Blume	iſt	ſchön
Der Baum	hat	geblühet
Das Kind	kann	ſprechen
Der Knabe	ſteht	auf
Die Blume	iſt	ſchön geweſen
Das Kind	hat	ſprechen können.

La lingua tedesca distingue anche le proposizioni accessorie dalle principali mediante la costruzione. La principale ha o la costruzione *regolare* (comune), o la *inversa;* quella dell'accessoria non cambia.

§ 48.

A. *Costruzione della proposizione principale.*

Nella costruzione comune il subbietto ha il primo posto, la copula il secondo, ed il predicativo l'ultimo. Nella costruzione *inversa* il subbietto *segue* (invece di precedere) la copula.

Onde fissar più specialmente sopra un termine qualunque l'attenzione dell'uditore, esso si mette al principio, p. e.

	Predicato	Copula	Subbietto
a)	Ernſt	iſt	das Leben
	Geſiegt	hat	der Muth
	Sterben	müſſen	Alle.

	Obbietto	Copula	Subbietto	Predicativo
b)	Nur von Edlem	kann	Edles	ſtammen
	Die Kinder	wollt'	er	nicht verlaſſen
	Ihm	hab'	ich	Nichts zu verdanken
	Nichts	hab'	ich	ihm zu verdanken
	Morgen	werden	wir	ihn ſehen!

	Copula	Subbietto	Predicativo
c)	Biſt	du	der Gebieter?
	Willſt	du	Ernſt machen?
	Kann	das	geſchehen?
	Sei	(du)	Willkommen!

Questa costruzione, la quale fa risaltare i *rapporti di modo*, si adopera anche qualche volta per determinar maggiormente la realtà del predicato, p. e. iſt Leben doch des Lebens höchſtes Gut! Wart ihr doch ſonſt ſo froh! Kenn' ich ſie doch kaum.

	Copula	Subbietto	Predicativo
d)	Es iſt	ein Wolf	geſchoſſen worden
	Es ſind	Verbrechen	begangen worden
	Es zieht	die Freude	ein.

Fra gli obbietti si mettono particolarmente gli avverbj e le locuzioni avverbiali al principio della proposizione principale, p. e. hier ſteht er. Jetzt kommt er. Nächſtes Jahr werde ich ihn beſuchen. Voll Freude kam er nach Hauſe. Nach den neuſten Zeitungen wurde der Feind geſchlagen, come pure gli avverbj congiuntivi darum, dennoch, jedoch, zwar, indeſſen, gleichwohl, daher, demnach, p. e. zwar iſt er geſund, allein er wird doch kein hohes Alter erreichen. Se una congiunzione, oppure un avverbio sta al principio, senza essere riferito al predicativo, non ha luogo la costruzione inversa, p. e. auch der Bruder war da. Kaum eine Stunde war vergangen. Schon drei Kinder ſind geſtorben. Noch eins iſt übrig. — Freilich, ich komme mit. Indeſſen, ich will es überlegen. Doch, ich will mich bedenken. Nun, es iſt mir recht.

§ 49.

B. *Costruzione della proposizione accessoria.*

In questa costruzione il subbietto occupa il primo posto, il predicativo il secondo e la copula l'ultimo, p. e.

	Subbietto	Predicativo	Copula
Der Knabe,	welcher	"	weint
Das Kind,	dessen Vater	krank	ist
Ich weiß,	daß er	geschrieben	hat
	da er	verreisen	will
	weil er	verreisen	soll
	wenn er	ab—	reiset.

Qualche volta si fa precedere il predicativo dalla copula per avere un miglior ritmo, p. e. nachdem ich davon war benachrichtigt worden; wenn ich das hätte verhindern können; da ich ihn hatte kommen hören. Kann ich vergessen, wie's hätte kommen können? — Per la stessa ragione ritmica si tacciono qualche volta gli ausiliari sein e haben, p. e. ich verlor nicht Alles, da solcher Freund im Unglück mir geblieben (ist).

Mir kam die Kunde zu, daß ihr meinem Oheim übergeben worden (waret). Was war mein Dank dafür; daß ich, ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch auf mich gebürdet (hatte), diesen Krieg, der nur ihn groß gemacht (hat), die Fürsten zahlen lassen (hatte). Sch. — Non rare volte la proposizione complementaria sta senza congiunzione, e ha la forma e la costruzione di una principale. p. e. ich weiß, er will mir schaden. Wir wünschten, die Sache wäre beendigt. Mir kommt, ich sag' es unverholen, im Fenstermalen Keiner zu. Ich glaube, er kehre diesen Abend zurück.

§ 50.

2. Costruzione del rapporto attributivo.

Nel rapporto attributivo la parola principale (l'attributo) occupa il posto dopo il sostantivo di rapporto, p. e. der Lauf der Sonne, Wilhelm der Eroberer, ein Mann von Ehre, der Vetter aus Genf, der Mann im Monde. Solamente

gli attributivi aggettivi precedono il sostantivo di rapporto, p. e. mein Bruder, dieſes Buch, ein neues Haus. Quando si riferiscono più aggettivi coordinati al medesimo sostantivo, p. e. eine nahrhafte geſunde Speiſe, ein alter gebrechlicher Mann, è indifferente la collocazione dell'uno rispetto all' altro, e si dice anche eine geſunde nahrhafte Speiſe, eccetto quando l'uno di essi ha l'accento oratorio, p. e. eine angenehme nützliche Beſchäftigung, ein geſchickter gewiſſenhafter Anwalt (Advokat). Ma se l'uno dei due aggettivi è subordinato all'altro, esso precede e ha l'accento, p. e. ein rüſtiger alter Mann (ein alter Mann der noch rüſtig iſt), eine alte deutſche Bibel (eine deutſche Bibel welche alt iſt). I pronomi ed i nomi numerali hanno l' accento subordinato, p. e. mein alter Vater, dieſes alte Buch, vier junge Pferde, alle, neuen Häuſer. Quando gli avverbj beinahe, faſt, kaum, nur si adoperano attributivamente, essi precedono il sostantivo, p. e. beinahe, faſt, kaum, nur ein Jahr; allein lo segue, p. e. Gott allein, wir allein, come pure qualche volta alle, p. e. die Brüder alle ſind reich; wir alle haben es geſehen

§ 51.

Costruzione inversa del rapporto attributivo.

Per dare maggior forza all'aggettivo attributivo o al sostantivo di rapporto, si cambiano di posto; quello prende la forma di un' apposizione (V. § 29), oppure di una proposizione aggettiva; questo è preceduto dal genitivo, p. e. die Hausfrau, die kluge, invece di die kluge Hausfrau; ein Führer, der blind iſt, invece di ein blinder Führer. O König Karl, mein Bruder hehr. Sag an, wer ſind die Wächter treu? Ein Beutel war es, voll und ſtraff. Soll ich den lieben Vater mein im beſten Schlafe wecken? (Uhland). Kennſt du das Land, ſo wunderſchön? — Des Kaiſers Bart, der Welt Ende, des Leibes Nothdurft (Bedürfniſſe). Schön iſt des Mondes mildere Klarheit unter der Sterne blitzendem Glanze; ſchön iſt der Mutter liebliche Hoheit zwiſchen der Söhne feuriger Kraft. Sch. Der Siege göttlichſter iſt das Vergeben.

§ 52.

3. Costruzione del rapporto obbiettivo.

Il posto dell'obbietto è nella proposizione principale, come nell'accessoria, innanzi al predicativo, p. e.

Subbietto	Copula	Obbietto	Predicativo
Der Knabe	hat	Waſſer	getrunken
Er	ſchreibt	den Brief	ab.

Nella costruzione inversa della principale:

Copula	Subbietto	Obbietto	Predicativo
Hat	der Knabe	Waſſer	getrunken?
Schreibt	er	den Brief	ab?

Nella costruzione della proposizione accessoria:

Subbietto	Obbietto	Predicativo	Copula
Wenn der Knabe	Waſſer	getrunken	hat
Sobald er	den Brief	ab-	ſchreibt.

Nel rapporto obbiettivo composto l'obbietto principale occupa l'ultimo posto davanti al predicativo. Per il collocamento dei termini si osservino le seguenti regole:

a) Le parole formali si pongono innanzi a quelle che esprimono idee, p. e. ich habe ihn auf dem Markte geſehen. Er iſt geſtern in den Garten gegangen.

b) Il rapporto avverbiale sta innanzi al rapporto obbiettivo, p. e. er entbehrt in der Stadt der Ruhe. Er trinkt zu Hauſe Waſſer. Er erinnerte mich vor drei Tagen an mein Verſprechen.

c) Il caso della persona precede quello della cosa, p. e. er hat dem Knaben ein Buch geſchenkt. Man beſchuldigt den Richter der Parteilichkeit. Das Kind bittet ſeine Mutter um Brot.

d) L'accusativo si mette innanzi al complemento causale, p. e. er macht das Feld zu einem Garten. Ich halte dieſes Metall für Kupfer.

e) Il rapporto di luogo e di tempo precede il rapporto

causale, p. e. er iſt in der Geſellſchaft vor Langeweile eingeſchlafen.

f) Il rapporto di tempo sta davanti al rapporto di luogo, p. e, ich werde Sonntag in die Kirche gehen.

L'avverbio di *modo* segue comunemente gli altri rapporti avverbiali, e precede il complemento, p. e. er beharrte vor der ganzen Geſellſchaft ſtandhaft bei ſeiner Behauptung. Könnten wir nicht harmlos (tranquillo) vergnügliche Tage ſpinnen (zubringen), luſtig das leichte Leben gewinnen? Sch. Ma se l'avverbio ha il significato principale nella proposizione, si mette dopo il complemento, p. e. er hat ſein Vermögen mühſam erworben. Du verſtehſt deine Sache beſſer. Sie haben den Fürſten mit Ehrfurcht (ehrfurchtsvoll) empfangen. Genieße nun dein Glück in Ruh' (ruhig).

Qualche volta l'obbietto è unito così strettamente col verbo, che il termine intero esprime, come un verbo composto, una sola idea, p. e. zu Hülfe kommen (= helfen), um Rath fragen (= berathen), zu Grunde gehen (= verderben), ins Werk ſetzen (= bewerkſtelligen), zu Stande bringen (= vollbringen), bei Seite ſetzen (= nicht beachten, beſeitigen lasciar da parte), im Stiche laſſen (verlaſſen), Trotz bieten (trotzen), im Zaume halten (zügeln), feſt halten (beharren), ſtille ſtehen (anhalten), gefangen nehmen (fangen), ecc.

In tali modi di dire la costruzione è quella dei componimenti separabili, p. e. er hat ein großes Werk zu Stande gebracht. Sie ſetzte alles Ehrgefühl bei Seite.

Fra le parole formali i *pronomi* si mettono innanzi alle altre parole di questa specie: Ich habe ihn geſtern geſehen. Er beſucht mich zuweilen. Il pronome personale precede il dimostrativo, e es e ſich hanno il primo posto, p. e. er hat mir das erzählt; er hat es mir erzählt. Er ſchämt ſich deiner. Er läßt ſichs gefallen. In quanto ai pronomi personali, il caso di cosa precede quello di persona, vale a dire l'accusativo il dativo, p. e. ich will ſie (die Sache) ihm vorſtellen. Er empfahl mich ihm. Nella costruzione inversa della principale e in quella della dipendente i pronomi personali precedono il subbietto, p. e. Da erhob ſich ein Sturm. Dort ſah ihn der Nachbar. Als mir die Mutter winkte, Weil ſich ein Sturm erhob.

Gli avverbj di modo nicht, ja, doch, zwar, doch, etwa, wohl, vielleicht, gern stanno:

a) immediatamente innanzi al predicativo, quando indicano

il rapporto di modo del predicato, p. e. er hat seinem Bruder das Buch nicht (ja, doch, zwar, ecc.) geschenkt. Sie haben es ja (pure) gewußt. Wenn er etwa sterben sollte (caso che morisse);

b) innanzi all' obbietto, onde determinarlo maggiormente, p. e. er schenkt ihm nicht das Buch. Er schenkt vielleicht ihm das Buch.

§ 53.

Costruzione inversa del rapporto obbiettivo.

Il rapporto obbiettivo si inverte, quando occorre qualche termine da determinarsi maggiormente, e in questo caso mettesi al principio o dopo il predicativo, p. e. gebüßt hat er seine Thorheit. Beistehen soll er mir in seinen Planen. Sein ganzes Vermögen (sostanza) hat er gewagt. Für einen Betrüger halt' ich ihn. — Ich habe lange gehofft auf diesen Tag. Daß sich Herz und Auge weide an dem wohlgelungnen Bild. Sch. Es freue sich, wer da athmet im rosigen Licht, und begehre nimmer zu schauen, was die Götter bedecken mit Nacht und Grauen. Sch. Ich habe stille geschwiegen zu allen schweren Thaten. Sch. Per innalzarsi al rango di un obbietto principale, il rapporto subordinato prende il posto di questo innanzi al predicativo, o si mette al principio, p. e. er hat viel Geld ohne Mühe erworben. Er besucht das Theater jeden Abend. Ich habe absichtlich die Nachricht dir mitgetheilt (Dir habe ich....). — Gli obbiettivi che si riferiscono ad un aggettivo attributivo o ad un participio (der des Weges kundige Führer, ein dem Fürsten ergebenes Volk, die vom Blitze aufgeschreckten Räuber) lo precedono, e non si mettono dopo, che quando si amplificano in una proposizione abbreviata e devono essere determinati maggiormente, p. e. der Fremde, getäuscht durch den großen Aufwand, hielt ihn für einen reichen Mann.

§ 54.

4. Costruzione delle proposizioni composte.

Una proposizione composta diviene particolarmente chiara e ritmica, quando prende la forma di un *periodo*, vale a

dire di un componimento di proposizioni, nel quale le accessorie colla principale, e fra loro sono congiunte in modo che il tutto si rappresenta in due parti ritmiche, delle quali la prima, qual dipendente, è subordinata alla seconda qual principale, e che tutte le altre proposizioni accessorie si uniscono a questi due termini. P. e. Wo ich das Licht erblickte, wo meine Wiege ſtand, wo mir die Welt ſich ſchmückte: da iſt mein Vaterland. Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht, die Weisheit deiner Wege, die Liebe, die für Alle wacht, anbetend überlege: ſo weiß ich von Bewundrung voll, nicht, wie ich dich erheben ſoll, mein Gott, mein Herr und Vater. Gellert. — Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreiſe; wenn zu Grabe wallen entnervte Greiſe: da gehorcht die Natur ruhig nur ihrem alten Geſetze, ihrem ewigen Brauch; da iſt nichts, was den Menſchen entſetze. Sch. — Liegt dir Geſtern klar und offen, wirkſt du heute kräftig frei; kannſt auch auf ein Morgen hoffen, das nicht minder glücklich ſei. Göthe. — Biſt du zur Wahl genöthigt unter zwei verhaßten Uebeln: faſſe ſie ins Auge und wähle, was dir noch den meiſten Raum zu heiligem Thun und Wirken übrig läßt; was deinen Geiſt am wenigſten begränzt, am wenigſten die frommen Thaten feſſelt. — Wenn wir einen Brief, den wir unter gewiſſen Umſtänden geſchrieben und geſiegelt haben, der aber den Freund, an den er gerichtet war, nicht antrifft, ſondern wieder zu uns zurückgebracht wird, nach einiger Zeit eröffnen: überfällt uns eine ſonderbare Empfindung, indem wir unſer eigenes Siegel erbrechen, und uns mit unſerm veränderten Selbſt, wie mit einer dritten Perſon, unterhalten. G.

In quanto al posto delle diverse specie di proposizioni accessorie si noti ancora ciò che segue:

a) Le proposizioni subbiettive e complementarie prendono il posto del subbietto e del complemento, o si mettono in fine, p. e. daß er ſchon heute ankommen werde, iſt nicht wahrſcheinlich, oppure: e. i. u. w., daß er ſchon ecc. Daß er ſchon abreiſen würde, hätte ich nicht geglaubt, oppure i. h. n. g., daß er ecc.

b) Le proposizioni *avverbiali* conservano frequentemente il posto dell' avverbio innanzi al predicativo, p. e. er hat mir, nachdem er das Geld gezahlt hatte, einen Empfangſchein gegeben = er hat mir einen Empfangſchein gegeben, nachdem, ecc. = er hat, nachdem er ecc. Ich will, wenn du es verlangſt, hier bleiben = wenn du es verlangſt, will ich ecc.

= ich will hier bleiben, wenn, ecc. Er will Bäder brauchen, weil er krank iſt = er will, weil er krank iſt, ecc. = weil er k. i, will er ecc. Ich habe den Brief, damit er zur rechten Zeit ankomme, durch einen Boten geſchickt = i. h. d. B. d. e. B. g., damit er ecc. = damit der Brief zur rechten Zeit ankomme, habe ich....

c) Anche la proposizione che deve seguire immediatamente al suo sostantivo, si mette spesse volte, particolarmente quando essa è lunga, dopo il predicativo, p. e. ich habe heute den Grafen, welcher uns vor drei Jahren auf dem Lande beſucht hat, geſehen = ich h. g. d. G. g., welcher uns ecc. Ma non si direbbe: ich habe heute den Grafen in Frankfurt bei dem Bruder geſehen, welcher uns ecc., poichè welcher si riferisce a Graf e non a Bruder; bisogna dunque dire: ich habe heute den Grafen welcher, ecc. La proposizione „er ſieht mit Bewunderung den Mann, vor dem Jeder ſich beugt, an, ha un miglior ritmo quando la particella an non si mette in fine: = er ſieht mit Bewunderung den Mann an, ecc. „Er las mir den Brief, welchen er erhalten hatte, vor" si dice, quando l' accento oratorio posa sopra la particella. Er machte die Thür, durch welche der Rauch hinaus gehen ſollte, zu (er machte ſie nicht auf). „Ich habe die Hoffnung, daß er wieder geſund werde, aufgegeben" può esprimersi: ich habe die Hoffnung aufgegeben, daß....

I supini si considerano quali proposizioni abbreviate e si mettono sovente innanzi al predicativo, p. e. er hat die Gelegenheit, ein Amt zu erhalten, verſäumt = e. h. d. G. v., ein Amt zu erhalten. Er hat, um den Homer leſen zu können, Griechiſch gelernt = er hat Griechiſch gelernt, um....

II. Ortografia e Interpunzione.

§ 55.

Si scrivono le parole tedesche, come si proferiscono conforme alla generale miglior pronunzia, e dove l'uso della lingua è vago, si segua quella maniera di scrivere che è secondo le leggi di lingua la più retta. — Riguardo a questa regola generale si osservino i seguenti cenni:

a) Il prolungamento nelle vocali a, e, i, o, u non ha luogo in molte parole (ſchlafen, heben, hin, nur, Boden), in altre si opera mediante una h ed e posposte (fahren, ſehr, ihn, fuhr, ohne, ſchrieb, hieng), di rado col raddoppiamento (solamente in a, e, o, — Haar, Meer, Moos). — La sillaba straniera—ieren prende e, e perciò si scrive Barbier, Turnier, ſpazieren, ſchattieren, ecc.

Maggior difficoltà presenta l'ortografia delle consonanti. — Intorno a b e t si noti ciò che segue:

a) bt non si scrive che nelle parole dove è contratto di bet (beredt, gewandt), anche in Stadt per distinguerlo da Statt (Stätte, Ort, Platz) e todt. Invece di Ernbte, Brodt, geſcheidt si scrive Ernte, Brot, geſcheid, ecc.

b) th consta di t e di h, la quale ebbe anticamente il suo posto dietro la vocale, per prolungarla. Essendo essa superflua nelle sillabe derivative, si comincia a ommetterla, p. e. Not, nötig, Mut, mutig, Heimat, Reichtum, invece di Noth, nöthig, ecc. Si usa però ancora al principio delle parole, p. e. thun, That, Theil, Thran, Thurm, ecc. Nelle parole Naht (cucitura), Gluht, Draht, Blühte, ecc. l'h si mette dopo la vocale, perchè sono derivate dai verbi nähen, glühen, drehen, blühen. — Ph non si usa che nelle parole di origine straniera, p. e. Elephant, Philoſophie, Theologie, ecc. S, ſ, s ha il suono ora più ora meno sibilante. L' ſ (lunga) si adopera in principio e nel mezzo delle sillabe; l' s (corta ovvero serpentina) in fine di esse. L' ſ lunga si contrae col t che la segue in ſt. Quando l' s corta è seguita dalla sillaba et, nella quale si tace e, scrivesi st (ſ't), e non ſt, p. e. Sechstel, Donnerstag, bemoost, liest (lies't), reist, erlöst. Nelle parole, in cui la pronunzia non distingue chiaramente ſ e ß in fine, si faccia attenzione alla loro prossima radice, p. e. weislich e weißlich (da weiſe e weiß), Eiſe, Gräſer, große, Schlöſſer, der Reiſende, der reißende Strom.

La lettera ß, il cui suono equivale a quello dell' s doppia si scrive dopo un dittongo, come pure dopo una vocale semplice prolungata, p. e. der Schuß, die Nuß, die Füße, ließ, draußen, ſcheußlich.

d) Una consonante raddoppiata non si mette che immediatamente dopo una vocale breve, acuta. Perciò si fa uso di ff, ck, tz soltanto dopo una vocale breve, p. e. geſloſſen, geſchoſſen, Glück, Mücke, Glocke, ſack, ſetzen, Ritze, Sitz.

c) Le parole straniere conservano la loro propria ortografia p. e, Adieu, Lady, Bureau, Liqueur.

I nomi proprj non dipendono dalle regole ortografiche, p. e. Burckhardt, Schultz, Rouſſeau, ecc.

f) Si adoperano le lettere majuscole in tedesco: 1.° Al principio d' ogni discorso e d' ogni verso, dopo un punto, dopo i due punti, quando si citano le parole altrui, e dopo i segni d' esclamazione e d' interrogazione, se questi chiudono il periodo, e fanno quindi le veci del punto.

2.° Parimenti si scrivono con iniziale majuscola ogni sostantivo e qualunque altra parte del discorso, quando viene adoperata sostantivamente.

3.° I pronomi personali e possessivi che si riferiscono alla persona cui si scrive, come pure il nome numerale Ein.

g) Quando non possiamo, scrivendo, distendere tutta intera la parola nella medesima linea, e ci è forza trasportarne una parte nella linea seguente, dobbiamo dividerla esattamente tra sillaba e sillaba, questa divisione è indicata in fine della linea col segno (=). Le parole composte si dividono nelle loro componenti, p. e. Nach=tiſch (giardinetto), Nacht=tiſch (ciffone). Quando la parola che si deve dividere esce in una sillaba derivativa, o d' inflessione, la divisione si fa per rispetto alla pronunzia e non alla derivazione, p. e. ſchrei=ben e non ſchreib=en, himm=liſch e non himml=iſch, lau=fen e non lauf=en, Sei=ler, ei=li=ger (più presto).

Due consonanti si dividono in modo che l' una faccia sillaba colla vocale precedente, l' altra colla susseguente p. e. Al=ter, eif=rig, Grif=fel, eſ=ſen, ge=nom=men, ſez=zen, pflük=ken.

Le lettere composte pf, ph, ſch, ſp, ſt, ß, si trattano, riguardo alla divisione, come semplici, nè ponno essere divise, p. e. Ach=tung, ſtreck=te, A=pfel, knüpf=ten, Elephant, Flei=ſcher, lö=ſchen, li=ſpeln, ha=ſtig, Stra=ße.

La lingua tedesca fa pure uso del segno (=) per accennare nelle parole composte l'unione di parole tedesche con parole straniere, p. e. Konſiſtorial=Rath, Militär=Schule, Neu=Holland, Alt=Brandburg, General=Direktor, come pure in parole composte coordinativamente, onde evitare la ripetizione, p. e. Vorder= und Nachſatz, Ein=und Ausgang, Hin=und Herfahrt, Buß=und Bettag, Ab=und Zunahme, vermittelſt dieſer Vorrichtung (meccanismo) kann die Kaſſe auf=und zugemacht werden.

§ 56.

In quanto alle interpunzioni i Tedeschi seguono gli stessi principj che servono di norma nell'ortografia italiana. Solo è da osservarsi che l'uso della virgola (das Komma) in tedesco è più frequente che non in italiano. Questa si applica:

1.° In tutte le proposizioni *contratte*. eccetto quelle che si uniscono con und e oder, p. e. ich habe ihn gesucht, aber nicht gefunden. Er ist größer, als du. Die Pflanze wächst, blühet, trägt Früchte und stirbt. — Es wurde Alles mit Feuer und Schwert vertilgt. Er muß gewinnen oder verlieren.

2.° Fra le proposizioni composte copulativamente, p. e. ich habe ihn gefragt, und er hat mir sogleich geantwortet. Er hat nicht allein nicht gewonnen, sondern er hat auch verloren.

3.° Davanti a tutte le proposizioni accessorie, p. e. Amynt, der sich in großer Noth befand, und, wenn er nicht die Hütte meiden wollte, die hart verpfändet war, zehn Thaler schaffen (herschaffen — pagare) sollte; bat einen reichen Mann (principale), in dessen Dienst er stand, doch dieses Mal sein Herz vor ihm nicht zu verschließen, und ihm zehn Thaler vorzuschießen (avanzare). Gellert.

L' apposizione coll' articolo avendo il significato di una proposizione abbreviata, richiede pure la virgola, p. e. mein Bruder, der Arzt. Die Natur, die Ernährerin aller Lebendigen. Du Echo, holde Stimme dieses Thales!

Il *punto-e-virgola* (das Semikolon) tiene il mezzo fra la virgola ed il punto, e divide le proposizioni coordinate che non sono unite strettamente fra loro, particolarmente le avversative e causali, p. e. er besitzt weder Haus noch Hof; ja nicht einmal ein Bett nennt er sein eigen. Das Leben ist der Güter höchstes nicht; der Übel größtes aber ist die Schuld. Sch. Wer Freunde hat, ist Freundes wert; wer keinen hat, hat keinen je begehrt, Logau. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater; doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn? Sch. Gehorche gern; denn es geziemt dem Manne, auch willig das Beschwerliche zu thun. Herder.

Il *punto* fermo o finale (der Punkt, Endpunkt) si mette alla fine d'ogni pensiero, cioè quando il senso è interamente compiuto, e la voce si abbassa, talvolta si adopera per indicare che una parola non è scritta interamente, come pure dopo una cifra, la quale esprime un numerale ordinale, p. e. die Nebensätze sind 1. (erstens) subjective, 2. (zweitens) prädicative, 3. (drittens) attributive u. s. f. (und so fort). Der 4. (vierte) Mai.

I *due punti* (das Kolon) si adoperano: 1.° per separare le parti maggiori di un lungo periodo; 2.° quando si vogliono riferire le precise parole dette da alcuno, e in tal caso dopo i due punti si comincia la citazione con lettera majuscola (V. Corso II, § 125, *d.*); 3.° per richiamare l'attenzione del lettore sopra alcune idee in particolare, p. e. Jeſus aber ſprach zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett mit dir und wandle! Die Wage gleicht der großen Welt: das Leichte ſteigt, das Schwere fällt. Es gibt verſchiedene Wortarten: Hauptwörter, Beiwörter, Fürwörter u. ſ. w. (und ſo weiter). Wenn alles dich verläßt, wenn du in deiner Not eine ſchwarze Zukunft vor dir ſiehſt, aus welcher dir auch nicht Ein Hoffnungsſtern entgegenleuchten will; wenn dir die Überzeugung feſt ſteht, daß du nicht unglücklicher werden könnteſt: ſiehe, dann hat dich Gott doch nicht vergeſſen, obgleich du ihn vergeſſen wollteſt! Jakobi.

In luogo dei punti di sospensione (....) usano i Tedeschi il così detto tratto di riflessione (der Gedankenſtrich —), che si pone, per indicare che il senso della frase non è compiuto, e per fermare l'attenzione del lettore sulle parole che seguono. Talvolta questo s'adopera eziandio invece della parentesi, p. e. „Ja, du ſollſt" — hier ſtarb der Held. Ich verſichere dich noch einmal, daß — doch wozu ſo viele Worte? Die Wörter entweder — oder, nicht nur — ſondern auch, weder — noch ſind Konjunktionen. Er kommt — hier iſt er ſchon — der ſchönſte deiner Tage! Wen wird — verborgner Rath! — die nahe Reiſe treffen aus unſrer jetzt noch friſchen Schaar? Bürger.

III. Aggiunta alla formazione delle parole.

(V. Corso II, §§ 6—33)

§ 57.

Si chiamano verbi *radicali* quelli che cambiano e modificano la loro vocale radicale. Diconsi anche *forti*, perchè il cambiamento della sillaba ha più *forza* di quella aggiunta che ha luogo nella conjugazione debole. Da essi derivano altre parole, parte mediante la derivazione, parte mediante la composizione.

Il cambiamento della vocale radicale è un segno caratteristico dell' etimologia tedesca, e dà ad essa forza ed energia.

Per dare un' idea chiara della ricchezza di essa aggiungiamo un elenco di parole derivate dai verbi forti. (V. Corso II, §§ 88—93)

§ 58.

Infinitivo.	*Imperfetto.*	*Participio.*
i, e,	a, o,	u, o,

1. Binden. Der Binder, die Bindung, der Bindfaden; das Band, die Bande, das Band, der Bändel; unbändig, bändigen, der Baſt; der Bund, das Bündel, das Bündniß, bündig. Verbi composti: Abbinden, anbinden, auf-, ein-, ver-, zubinden.
2. Finden, Der Finder, die Findung; der Findling; der Fund, der Befund. — Ab-, auf-, aus- (ausfindig machen), be-, ein-, er-, vorfinden.
3. Schinden. Der Schinder, die Schindung, die Schindel; der Schindanger; [die Schande, ſchänden, ſchändlich]; der Schund. — Ab-, ausſchinden.
4. Schwinden, Die Schwindung, der Schwindel, ſchwindeln; die Schwindſucht; verſchwenden. — Ent-, verſchwinden.
5. Winden. Der Winder; die Windung, die Winde, die Windel; das Windrad; die Wand, das Gewand, wenden, der Wender, die Wende, der Wandel, wandeln, wandern. — Ab-, auf-, aus-, ein-, verwinden.
6. Dingen. Das Gedinge; das Dinggeld; vertheidigen. An-, ausbe-, dingen.
7. Dringen. Dringlich; der Drang, Drangſal, gedraug, drängen; Druck, drucken, drücken. — Ab-, an-, auf-, eindringen. — Ver-, zurückdrängen.
8. Klingen. Die Klinge, die Klingel, klingeln; der Klingklang; die Klinke, der Klinker; der Klang; die Klage, klagen. — Aus-, erklingen. An-, be-, verklagen.
9. Ringen. Der Ring, rings, der Ringer, ringeln; die Ringſchule; der Rang, der Rank, ränken, die Ranke, ranken. — Erringen.
10. Schlingen. Der Schlinger, die Schlingung, die Schlinge; die Schlingpflanze; die Schlange, ſchlängeln, ſchlank, ſchlenkern; der Schlund; ſchlucken, Schlucker, ſchluchzen. — Ineinander-, um-, verſchlingen.

11. Schwingen. Der Schwinger, die Schwingung, die Schwinge; das Schwingfeſt; der Schwang, der Schwengel, ſchwank, der Schwank, ſchwanken, ſchwenken; der Schwung. — Auf-, ent-, er-, hin- und herſchwingen.
12. Singen. Der Singer, — die ſingnug; das Geſinge; die Singſtunde; der Sang, der Sänger, der Geſang. — Ab-, be-, er-, mit-, vorſingen.
13. Springen. Der Springer, die Springung, der Springhaſe; der Sprung; ſprengen, der Sprengel, der Sprenkel, ſprenkeln. — Ab-, auf-, bei-, ent-, herum-, los-, mit-, über-, umher-, zerſpringen. Auf-, be-, los, zerſprengen.
14. Zwingen. Der Zwing (Twing), der Zwinger, die Zwingung, die Zwinge; der Zwingherr; der Zwang, zwängen. — Ab-, auf-, be-, durch-, ein-, erzwingen.
15. Sinken. Senken, der Abſenker, das Senkel. — Ein-, ent-, hin-, unter-, verſinken. — Ein-, hinab-, verſenken.
16. Stinken. Der Stinker; das Stinkthier; der Stank, der Geſtank, der Stänker, ſtänkern, Stänkerei.
17. Trinken. Der Trinker; das Trinkgeſchirr; der (das) Trank, tränken, die Tränke, der Trunk, trunken. — Aus-, ſich be-, er-, vertrinken. — Ertränken.
18. Winken. Der Winker, der Wink; der Wank, wanken, wackeln.
19. Dinſen. (Verbo antiquato = ziehen, dehnen). Der Dunſt; dünſten. — Aus, verdunſten.
20. Klimmen. Der Klimmer; das Klimmeiſen; klemm, klemmen, die Klemme; die Klammer, klammern; beklommen.
21. Kommen. Der — kömmling, willkommen, kommlich; die — kunſt, künſtig; bequem. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, davon-, ein-, ent-, nach-, vor-, zurückkommen.
22. Schwimmen. Der Schwimmer, die Schwimmkunſt; der Schwamm, ſchwammig, ſchwemmen, die Schwemme.
23. Beginnen. Der Beginner, der Beginn, Anbeginn.
24. Gewinnen. Der Gewinner, der Gewinn, der Gewinnſt; die Gewinnſucht; die Wonne. Abgewinnen.
25. Rinnen. Die Rinne, der Rinnſtein; rennen; der Runs (Einſchnitt, Rinne). — Ab-, ent-, ver-, aus-, durch-, zerrinnen.
26. Sinnen. Der Sinn; ſinnig, ſinnlich, Geſinnung; beſonnen. — An-, aus-, ſich be-, ſich ent-, er-, hin- und herſinnen.
27. Spinnen. Der Spinner, die Spinne, das Geſpinnſt; die Spindel; die Spannung, das Geſpann. — Ab-, an-, auf-, aus-, ſich ein-, ſich entſpinnen. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, um-, vorſpannen.

28. Wirren (poco in uso — wirrte). Die Wirre, der Wirrwar, die Verwirrung; das Wirrsal. — Ent-, verwirren.
29. Brechen. Der Brecher, die Brechung, die Breche, das Gebrechen, gebrechlich, die Bresche; das Brecheisen; brach, die Brache; der Bruch, brüchig. — Ab-, an-, auf-, aus-, ein-, er-, ver-, zerbrechen.
30. Rächen. Der Rächer, die Rache.
31. Sprechen. Der Sprecher, die Sprechung; die Sprechstunde; das Sprichwort; die Sprache, sprachlich, das Gespräch, gesprächig; der Spruch. — Ab-, an-, aus-, ent-, ver-, vor-, widersprechen.
32. Stechen. Der Stecher, die Stechung; die Stechpalme; der Stich, der Stichel, sticheln, Stichelei; der Stachel, stachelig, stacheln; der Stocher, stochern. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, er-, um-, zerstechen.
33. Stecken. Der Stecken, sticken, der Stickel; der Stock, stocken; Stück, stücken. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, um-, ver-, vorstecken.
34. Schrecken (il verbo transitivo segue la debole — schreckte). Der Schreck, der Schrecken, das Schreckniß, schrecklich; die Heuschrecke. — Er-, zurückschrecken (intransit.). Ab-, er-, zurückschrecken (transit.).
35. Treffen. Der Treffer, das Treffen, trefflich; die Treffweite; triftig; betroffen. — An-, be-, eintreffen.
36. Befehlen. Der Befehl. — Anbe-, anempfehlen, empfehlen.
37. Hehlen. Der Hehler, die — hehlung, das Hehl; der Helm, der Held (eigentlich der Hehlende, Schützende); der Halm; hohl, die Höhle, die Hölle, die Hülle, hüllen, die Hülse, hülsen, aushülsen. — Verhehlen.
38. Stehlen. Der Stehler, die — stehlung; der Diebstahl; verstohlen. — Ab-, be-, erstehlen.
39. Helfen. Der Helfer, die Hilfe (Hülfe), der Gehülfe; der Behelf, behülflich; beholfen. — Ab-, auf-, aus-, be-, durch-, fort-, mit-, verhelfen.
40. Gelten. Die Geltung, das Geld, der Entgelt, unentgeltlich; die Gült, gültig. — Ent-, vergelten.
41. Schelten. Der Schelter, die Scheltung, die Schelte; das Scheltwort; beschalten, unbeschalten. — Ausschelten.
42. Nehmen. Der — nehmer, die — nehmung, genehm; vornehm, vornehmlich; die — nahme; die Vernunft, vernünftig. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, ent-, her-, hin-, fort-, nach-, ver-, vornehmen, weg-, zu-, zurück.

43. Sterben. Sterblich, das Sterbebett. — Ab=, aus=, er=, hin=, verſterben.
44. Verderben. Der Verderber; die Verderbung, das Verderbniß; verderblich.
45. Werben. Der Werber, die Werbung, das Gewerbe; das Werbehaus; die Werfte; der Wirbel. — An=, ſich be=, erwerben.
46. Werfen. Der Werfer,; werfluſtig; der Wurf, der Würfel, würfeln. — Ab=, an=, auf, aus=, be=, ein=, fort=, hin= und her=, nach=, um=, ver=, vor=, zu=, zurückwerfen.
47. Bergen. Der Berger, die Bergung, der Berg, die Herberge (wo ein Heer, eine Schaar geborgen werden kann); Bergegeld; die Burg, der Bürger, der Bürge, bürgen, der Borg, borgen. — Verbergen.
48. Berſten. Die Berſtung. — Zerberſten.
49. Heben. Der Heber, Hebel, die Hebung; das Hebeiſen; erhaben; der Hub; der Huf, die Hüfte; hüpfen; haben, Haft, haften, Heft, heften. — Ab=, an=, auf=, aus=, ent=, er=, wegheben.
50. Weben. Der Weber, die —webung; der Webſtuhl; die Wabe. — An=, ein=, fort=, um=, verweben.
51. Fechten. Der Fechter, die —fechtung, das Gefecht; der Fechtmeiſter; die Fuchtel, fuchteln. — An=, aus=, er=, verfechten.
52. Flechten. Der Flechter, die Flechtung, das Geflecht, die Flechte; die Flechtrahme; die Flechſe; der Flachs. — Ein=, um=, verflechten.
53. Bewegen. Der Beweger, die Bewegung; der Beweggrund; die Wiege, wiegen, aufwiegeln; der Weg, weg, wegen; der Wagen; die Woge, wogen. — Fortbewegen. Umwogen.
54. Pflegen. Der Pfleger, die Pflege; der Pflegevater. — Die Pflicht. Verpflegen.
55. Wägen. Der Wäger, die Wägung; das Wägegeld; das Gewicht, wichtig; die Wage, wagen; verwegen; die Wucht. — Ab=, auf=, erwägen.
56. Melken. Der Melker, der Melkſtuhl; die Milch, milchen; die Molken. — Ausmelken.
57. Bellen. Der Beller, das Gebell. — Anbellen.
58. Quellen. Der Quell, die Quelle; der Qualm, qualmen. — Entquellen.
59. Schallen. Die Schelle, ſchellen; der Schall, ſchal. (= fad, kraftlos). — Er=, verſchallen. Zerſchellen.
60. Schwellen. Die Schwelle; die Schwiele; der Schwall; der

Schwulſt, die Geſchwulſt, ſchwülſtig. — An=, auf=, verſchwellen.

61. Schmelzen. Der Schmelzer, die Schmelzung, der Schmelz; der Schmelzofen; das Schmalz; die Schmalte. — Ein=, um=, ver=, zerſchmelzen.

62. Gähren. Die Gährung; der Gährſtoff; giſchen (ſchäumend aufbrauſen), der Giſcht; der Geiſt; das Gas.

63. Scheren. Der Scherer, die Scherung, die Schere; das Schermeſſer; die Scherbe; der Scherge; die Schaar, die Scharte, ſchartig; ſcharf, ſchärfen, die Schärfe, das Schärflein; die Schur, der Schorf, ſchürfen (seccare). — Ein=, verſchärfen.

64. Schwären. Die Schwärung, der Schwären; ſchwer, ſchwierig; das Geſchwür.

65. Schwören. Der Schwörer, die Schwörung; der Schwörfinger; der Schwur. — Ab=, be=, verſchwören.

66. Dreſchen. Der Dreſcher, die Dreſchung; der Dreſchflegel. Ausdreſchen.

67. Löſchen (transit. dietro la forte). Der Löſcher, die Löſchung; die Löſcheinrichtung. — Aus= (transit.), er= (intransit.), verlöſchen (verloſch).

§ 59.

i, e, a, e,

1. Geben. Der Geber, die — gebung, — geblich; — giebig, — gebig; die Gabe, vergaben, gäbe; die Gift, das Gift, giftig. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, ein=, er=, her=, hin=, über=, um=, ver=, vor=, zurückgeben.

2. Geſchehen. Die Geſchichte, geſchichtlich.

3. Sehen. Der Seher, die — ſehung; die Sehkraft; die Sicht, ſichtbar, ſichtlich, das Geſicht. — Ab=, an=, auf=, aus, be=, ein=, er=, hin=und her=, nach=, er=, über=, um=, ver=, vor=, wieder=, zurückſehen.

4. Geneſen. Die Geneſung; nähren, die Nahrung.

5. Leſen. Der Leſer, die Leſung, die Leſe, lesbar, leſerlich; die Lesart. — Ab=, auf=, aus=, durch=, er=, über=, ver=, vorleſen.

6. [Weſen — war, geweſen]. Das Weſen, weſentlich, verweſen, Verweſer, Verweſung.

7. Eſſen. Der Eſſer, eßbar; der Eßlöffel; das Aas (was zum Eſſen, zur Nahrung dient); atzen (ätzen), die Atzung. — Auf=, aus=, mit=, ver=, wegeſſen.

8. Freſſen. Der Freſſer; der Freßſak; der Fraß, gefräßig. (Freſſen iſt eigentlich ver—eſſen). — Ab=, an=, auf=, durch=, ein=, weg=, zerfreſſen.

9. Meſſen. Der Meſſer, die Meſſung, meßbar; die Meßſchnur; die Metze (Getreidemaß); die Maß, das Maß, gemäß, mäßig, mäßigen, ſich anmaßen; vermeſſen. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, durch=, ſich ver=, vormeſſen.

10. Treten. Der Treter, die — tretung; die Tretmühle; der Tritt; die Trotte (ſchweizeriſch=Kelter); der Trott, trotten. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, ein=, hin=, ver=, vor=, zertreten.

11. Liegen. Die Lage, das Gelage, das Lager, lagern; legen, gelegen, verlegen. — An=, auf=, er=, unterliegen. Ab=, an=, auf=, aus=, be=, ein=, er=, um=, ver=, vor=, weg=, zerlegen.

12. Bitten. Der Bitter, die Bitte; die Bittſchrift; beten, Gebet; betteln, der Bettel. — Ab=, aus=, er=, verbitten. Anbeten. Erbeten.

13. Sitzen. Der Sitz, der — ſitzer, die Sitzung; das Sitzleder; der Saße, das Geſäß, anſäßig, ſeßhaft, der Seſſel; der Satz, die Satzung, ſetzen, der Setzer, der Setzling, das Geſetz; der Sattel, ſatteln; die Siedel (mundartlich=Seſſel), anſiedeln. — Ab=, auf=, be=, vorſitzen. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, durch, ein=, ſich ent=, er=, feſt=, fort=, her=, hin=, nach=, nieder=, über=, um=, ver=, vor=, wider=, zer=, zurecht=, zurück=, zuſetzen.

§ 60.

a, u, a,

1. Graben. Das Grab, der Gräber, die Grabung, der Graben; das Grabſcheit; die Grube, grübeln, die Gruft. — Ab=, aus=, be=, nach=, um=, vergraben.

2. Backen. Der Bäcker, die Einbackung; der Backtrog; das Gebäck.

3. Laden. Der Lader, die Ladung, die Lade, der Laden (des Verkäufers); der Ladſtock; die Laſt, belaſten, läſtig, beläſtigen. — Ab=, auf=, aus=, be=, ein=, ent=, über=, um=, ver=, verladen.

4. Schaffen. Der — ſchaffer, die Schaffung, der Schaffner, das Geſchäft, geſchäftig; der Scheffel; ſchöpfen, der Schöpfer, die Schöpfung, das Geſchöpf. — Ab=, an=, be=, er=, fort=, um=, ver=, wegſchaffen.

5. Schlagen. Der Schläger, der Schlegel, die — schlagung, der Schlag; die Schlaguhr; die Schlacht, schlachten; das Geschlecht; ungeschlacht. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, ein=, sich ent=, er=, nach=, über=, um=, unter=, ver=, vor=, zerschlagen.

6. Tragen. Der Träger, die Tragung, der — trag, die Trage, tragbar, die Tragbahre; die Tracht; — träglich; der Trog; das Getraide. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, ein=, er=, fort=, hin=und her=, nach=, über=, ver=, vortragen.

7. Mahlen. Der Mahler, die Mahlung; der Mahlgang; zermalmen; die Mühle, der Müller, die Mulde. — Das Mehl, die Milbe.

8. Fahren. Der — fahrer, die — fahrung; das Fahrzeug; die Fahrt, fertig, die Fähre, die Fährte; der Ferge (= Fährmann), die Fuhre, führen, die Furt, die Furche, furchen. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, drein=, durch=, ent=, er=, fort=, hin=und her=, nach=, um=, ver=, wider=, zurück=, zerfahren.

9. Wachsen. Die — wachsung, das Gewächs; das Wachstum; der Wuchs, wüchsig. — An=, auf=, aus=, be=, ent=, er=, fort=, nach=, ver=, zuwachsen.

10. Waschen. Der Wäscher, die Waschung, die Wäsche; die Waschfrau; der Wisch, wischen, der Wischer. — Ab=, auswaschen. — Ab=, aus=, ent=, er=, verwischen.

11. Stehen. Der — steher; das Stehpult; der Stand, ständig, das Ständchen, der Ständer, der Staat, die Statt (Stätte), erstatten, stattlich, die Stadt, die Städter, städtisch, das Stad (Gestade), der Stall, die Stelle, stellen; der Stuhl; der Stein; der Stolz; der Stollen; die Stube; stauchen, die Staude; staunen; stutzen, der Stutzer, der Stutzen; die Stütze, stützen; Stunde; stät, stätig; bestätigen, stets. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, ein=, ent=, er=, nach=, um=, ver=, vor=, wider=, zurück=, zustehen. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, ein=, ent=, er=, frei=, hin=, her=, nach=, um=, unter=, ver=, vor=, weg=, zurück=, zustellen.

§ 61.

ei, i, i,

1. Bleichen (trans. bleichte). Der Bleicher, die Bleichung, die Bleiche, bleich; das Bleichwasser; der Blick, blicken; der

Blitz, blitzen. — Er=, verbleichen (dietro la forte). An=, auf=, er=, her=, und hin=, nach=, umher=, zurückblicken.

2. Gleichen. Der Gleicher, die Gleichung, gleich, gleichsam; unvergleichlich; Gelichter. — Aus=, vergleichen.
3. Schleichen. Der Schleicher; der Schleichhandel; der Schlich. Be=, ein=, er,= fort=, nach=, um=, weg=, zurückschleichen.
4. Streichen. Der Streicher; der Streichriemen; der Streich; der Strich; streicheln. Ab=, an=, aus=, be=, sich fort=, hin= und her=, über=, ver=, wegstreichen.
5. Weichen. Die Weiche, weich; das Weichpflaster; weichlich, Weichling; verwichen. — Ab=, auf= (trans.), aus=, durch=, ein= (trans.), ent=, er= (trans.), zurückweichen. Verweichlichen.
6. Leiden. Leidlich, das Leid, leidig. — Er=, verleiden.
7. Schneiden. Der Schneider, schneidern, die Schneidung, die Schneide; — schneidig; die Schneidemühle; der Schnitt, die Schnitte, der Schnitter; Schnitz, schnitzen, Schnitzer, Schnitzel, schnitzeln. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, ein=, heraus=, ver=, vor=, zerschneiden.
8. Greifen. Der Greifer, die — greifung; greifbar; der Greif; der Griff, der Griffel. — An=, auf=, be=, er=, ver=, vor=, um sich greifen.
9. Kneifen. Der Kneifer; die Kneifzange; der Kniff; kneipen, die Kneipe (kurzes, gekrümmtes Messer).
10. Pfeifen. Der Pfeifer, die Pfeife; das Pfeifenrohr; der Pfiff, pfiffig. — Aus=, nach=, vorpfeifen.
11. Schleifen. Der Schleifer, die Schleifung, die Schleife; der Schleifstein; der Schliff. — Ab=, ver=, wegschleifen.
12. Beißen. Der Beißer; die Beißzange; der Biß, der Bissen, das Gebiß, der Imbiß, bissig, bitter; beizen, die Beize. Ab=, an=, auf=, aus=, durch=, ver=, zerbeißen. Er=, verbittern.
13. Befleißen. Der Fleiß, fleißig, beflissen.
14. Reißen. Der Reißer; das Reißblei; der Riß; die Ritze, ritzen; der Reiz, reizen. — Ab=, auf=, aus=, ent=, durch=, fort=, hin=, nach=, um=, zerrißen. — An=, aufreizen.
15. Schmeißen. Die Schmeißfliege; der Schmiß, der Schmitz, Die Schmitze, verschmitzt; schmettern. — An=, hin=, wegschneißen.
16. Gleiten. Die Gleitbahn, glitschen. — Ab=, aus=, ent=, hin=, weggleiten.

17. Reiten. Der Reiter; das Reitpferd; der Ritt, rittlings, der Ritter, ritterlich, beritten.
18. Schreiten. Die — schreitung; der Schritt. — Auf- und ab-, ein-, einher, fort-, hin-und her-, herum-, vor-, weg-, zu-, zurückschreiten.
19. Streiten. Der Streiter, die — streitung, der Streit; das Streitroß; streitig, streitbar; strittig. — Ab-, be-, er-, mit-, widerstreiten.
20. Gedeihen. Gedeihlich; gediegen; dick, dicht. — Angedeihen.
21. Leihen. Der Leiher, die — leihung; das Leihhaus; das Lehen; entlehnen. — An-, aus-, verleihen.
22. Schreien. Der Schreier, die — schreiung, der Schrei, das Geschrei; der Schreihals. — Auf-, aus-, zuschreien.
23. Speien. Der Speier; der Speinapf, der Speichel; spucken. — An-, aus-, fort-, herausspeien, -spucken.
24. Zeihen. Der Zeiher; die Zehe, zeigen; die Inzicht, bezichtigen; verzeihen, Verzicht, verzichten (mit Einbuße entsagen).
25. Bleiben. Der Ueberbleib, das Ueberbleibsel. — Aus-, fort-, weg-, zurückbleiben.
26. Reiben. Der Reiber, die Reibung; das Reibeisen. — Ab-, auf-, aus-, zerreiben.
27. Schreiben. Der Schreiber, die Schreibung; die Schreibtafel; die Schrift; schriftlich. — Ab-, an-, auf-, aus-, fort-, ver-, vor-, zuschreiben.
28. Treiben. Der Treiber, die — treibung; das Treibeis; der Trieb, das Getriebe, durchtrieben; die Trift. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, hin-und her-, über-, ver-, weg-, zurücktreiben.
29. Meiden. Der Meider, die Meidung, vermeidlich. — Vermeiden.
30. Scheiden. Der Scheider, die Scheidung, die Scheide, die Scheidekunst; der Bescheid, bescheiden; der — schied, das Scheit, scheitern; der Scheitel; gescheid. — Ab-, aus-, be-, ent-, unter-, verscheiden.
31. Schweigen. Der — schweiger, die — schweigung; schweigsam; verschwiegen. — Verschweigen.
32. Steigen. Der Steiger, die Steigung, der Steig; der Steigbügel; der Steg, der Stieg, die Stiege; steigern. — Ab-, an-, auf-, aus-, be-, ein-, ent-, er-, herab-, heran-, herauf-, herein-, herunter-, herunter-, hinab-, hinan-, hinauf-, hinüber-, hinunter-, versteigen. — Versteigern.

33. Scheinen. Die — ſcheinung, der Schein; der Scheingrund; ſcheinbar, wahrſcheinlich. — An=, be=, er=, hernieder=, herunterſcheinen.
34. Preiſen. Der Preiſer, die Preiſung, der Preis; der Preisgeſang. — An=, lobpreiſen.
35. Weiſen. Der Weiſer, die Weiſung, der — meis, die Weiſe, weiſe, weis machen, Weisheit, weislich. Ab=, an=, auf=, aus=, be=, er=, fort=, hin=, über=, unter=, ver=, vor=, zurückweiſen.

§ 62.

ie, ü, au, o, o,

1. Riechen. Der Riecher; das Riechwaſſer; der Geruch; der Rauch, rauchen; räuchern. — Be=, verriechen.
2. Kriechen. Der Kriecher; die Kriechente; kreuchen. — Aus=, hin= und her=, verkriechen.
3. Sieden. Der Sieder, die Siedung; der Siedepunkt; der Sod, das Sodbrennen, der Sud. — Aus=, ein=, fortſieden.
4. Schliefen. Der Schliefer; der Schlauf (Muff); ſchlupfen, Schlupfwinkel, ſchlüpfen, ſchlüpferig. — Verſchliefen.
5. Triefen. Das Triefauge; traufen, die Traufe, träufeln; der Tro[illegible], der Tropf, tropfen, tröpfeln.
6. Fließen. [illegible] Fließblatt; der Fluß, flüſſig; die Floſſe, das Flo[illegible], Flößer, das Floß, flözen, flott, die Flotte; die [illegible]luten. — Ab=, aus=, [illegible]t=, fort=, hinüber=, um=, ver=, [illegible]ließen. — Einflößen.
7. Genießen. Der Genießer; der Genoſſe, der Genuß; der Nutzen; nutzbar, nütze; nützen, nützlich.
8. Gießen. Der Gießer, die Gießung; die Gießkanne; der Guß. — Auf=, aus=, be=, ſich er=, über=, vergießen.
9. [illegible]hießen. Die — ſchießung; das Schießpulver; der Schuß, abſchüſſig; das Schoß, der Schößling, das Geſchoß; der Schütze, das Geſchütz. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, er=, fort=, hin= und her=, nach=, über=, vor=, zer=, zuſchießen.
10. Schließen. Der Schließer, die Schließung, ſchließlich; das Schließgeld; der Schluß, Schlüſſel, unſchlüſſig; das Schloß, der Schloſſer. — Ab=, an=, auf=, aus=, be=, ein=, ſich ent=, er=, um=, ver=, zuſchließen.
11. Sprießen. Erſprießlich; der Sproß, der Sprößling, die Sproſſe; ſpritzen, die Spritze. — Entſprießen.

12. Verdrießen. Verdroſſen; der Verdruß, verdrüßlich.
13. Schieben. Der Schieber, die Schiebung, das Geſchiebe; Einſchiebſel; das Schiebfenſter; der Schub; der Schuppen, die Schuppe, ſchuppig; der Schober; Schopf; die Schaufel, ſchaufeln. — Ab=, an=, auf=, fort=, hin= und her=, hinaus=, ver=, vor=, weg=, zu=, zurückſchieben.
14. Stieben. Der Staub, ſtäuben; ſtöbern, das Geſtöber. — Zerſtieben. — Aus=, zerſtäuben.
15. Biegen. Der Bieger, die Biegung, biegſam; die Biegzange; Der Bogen; beugen, der Bug, der Bügel, bügeln; die Bucht; der Buckel, buckelig, bücken, der Bückling; der Bühl. — Ein=, hin= und her=, umbiegen. Sich ver=, vorbeugen.
16. Fliegen. Der Flieger, die — fliegung, die Fliege; fleugen; der Flug, flugs; der Flügel, flügge; die Flocke. — Ab=, auf=, aus=, ein=, ent=, fort=, hin= und her=, ver=, weg=, zufliegen.
17. Fliehen. Fleuchen; die Fliehkraft; die Flucht, flüchten, flüchtig. Ent=, fortfliehen.
18. Ziehen. Der Zieher, die — ziehung; das Zieheiſen; die Zieche, zeuchen; der Zug, — züglich, der Zügel, zügeln, der Herzog; der Zögling; zögern; die Zucht, züchten, der Züchter, züchtig, züchtigen; zucken, zücken; zäh; Zeuge, zeugen (= an's Licht ziehen). Ab=, an=, auf=, aus=, be=, bei=, ein=, ent=, er=, fort=, hin= und her=, mit=, nach=, über=, ſich unter=, ver=, vor=, weg=, ſich zurück=, zu= ziehen.
19. Frieren. Die Frierzeit; der Frieſel; der [illegible], froſtig, fröſteln, Fröſtling. — An=, auf=, er=, zufr[illegible].
20. Kieſen. Die Kieſun[illegible] die Kur (Wahl), Kur[illegible] Willkür; koſten.
21. Verlieren. Der Verluſt, verluſtig; los, löſen, Löſung.
22. Bieten. Der Bieter, die — bietung; die Bietluſt; das Gebot, der Bote, die Botſchaft; der Büttel. — An=, auf=, aus=, entbieten, ſich erbieten, verbieten.
23. Lügen. Der Lug, die Lüge, der Lügner, lügneriſch; leug[illegible] — An=, belügen.
24. Trügen. Der Betrüger; der Trug, trüglich, trügeriſch.
25. Schnaufen (ansare). Der Schnaufer; ſchnüffeln; ſchnuppern, ſchnupfen, der Schnupfen.
26. Saufen. Der Saufgenoſſe; der Säufer; beſoffen; der Suff, ſüffig.
27. Saugen. Die Saugpumpe; der — ſauger; ſäugen, Säugling. — Ab=, an=, auf=, aus=, ein=, wegſaugen.

VA1 15 17206

492 [illegible]

INDICE

PARTE PRIMA.

PRATICA.

Aneddoti . . . . . pag. 5
Racconti, Favole e Parabole . . . . . » 55
Drammi . . . . . » 113
Lettere . . . . . » 134
Squarci di Storia . . . . . » 160
Descrizioni . . . . . » 178
Poesie . . . . . » 193

PARTE SECONDA

GRAMMATICA

Introduzione . . . . . » 211
Sintassi . . . . . » 218
Sintassi del rapporto predicativo . . . . . » ivi
Sintassi del rapporto attributivo . . . . . » 225
Sintassi del rapporto obbiettivo . . . . . » 231
Sintassi della proposizione composta . . . . . » 239
Costruzione . . . . . » 24[illegible]
Costruzione del rapporto predicativo . . . . . » 248
Costruzione del rapporto attributivo . . . . . » 250
Costruzione del rapporto obbiettivo . . . . . » 252
Costruzione delle proposizioni composte . . . . . » 254
Ortografia e interpunzione . . . . . » 256
Aggiunta alla formazione delle parole . . . . . » 269

Digitized by Google

Digitized by Google